Nr. 329 — 14. Jahrgang | Einzelnummer 0.40 Złoty | Katowice, den 27. November 1932

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

...erschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Kat... ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch... Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

...scheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), ...spreis: 5.— Złoty (einschließlich 1.— Złoty Beförderungsgebühr).

Nur keine Präsidentenkrise

Von
Hans Schadewaldt

Wider alles Erwarten sitzt heute die neue Reichsregierung noch nicht im Sattel! Aber wenn auch die Personalfrage des Kanzlers noch nicht entschieden ist, so ist in der Sache doch reiner Tisch gemacht: es bleibt bei der autoritären, parteiungebundenen Staatsführung, es kommt kein Parlaments-, sondern ein Präsidialkabinett, um dessen Spitze zwischen Hindenburg, Meißner, Papen und Schleicher schwer gerungen wird. Der Reichspräsident will sich von Herrn von Papen nicht trennen, weil dessen entschiedene und eindeutige Haltung Hindenburgs Wünschen durchaus entsprochen hat und Papens Unabhängigkeit von den Parteien in dem Staatsprinzip begründet ist, das nach dem Zusammenbruch der Parlaments- und Parteiherrschaft alleinige reale Geltung hat. Auch von Rechts ist aber Hindenburg bedeutet worden, daß das Ehr- und Treumoment gegenüber Papen nicht die Bedenken überwinden kann, die in dem nahezu geschlossenen Widerstand von Hitler bis Breitscheid gegen die Person Papens bestehen. Die einflußreichsten Berater des Reichspräsidenten, Meißner und Schleicher, schätzen die Gefahr dieser geschlossenen Anti-Papen-Front für die innere Entwicklung der nächsten Monate so hoch ein, daß sie anscheinend die Verantwortung für ein solches „Kampfkabinett des Reichspräsidenten" nicht mit übernehmen wollen. So ist die Kanzlerfrage völlig offen, und es hängt von der Energie und den Nerven Hindenburgs ab, ob er über alle Widerstände hinweg schließlich doch noch die Wiederberufung Papens durchsetzt.

Wir haben an dieser Stelle stets die Meinung vertreten, daß bei dem Ernst der Gesamtlage des Reiches die Frage Papen oder nicht Papen nicht von ausschlaggebender Bedeutung sein darf, sondern daß es allein auf die Sicherung des durch Papen eingeleiteten überparteilichen Kurses mit positivem Wirtschaftsaufbau-Programm ankommt und zu diesem Ziel hat der Reichspräsident die Verhandlungen mit Hitler geführt, der die Aufgabe, eine feste Mehrheit zusammenzubringen und ein geschlossenes Arbeitsprogramm aufzustellen, leider ernstlich gar nicht erst in Angriff genommen hat. Damit ist abermals der Versuch gescheitert, die Nationalsozialisten in die Regierungsverantwortung zu bringen und sie in der staats- und wirtschaftspolitischen Reichsarbeit sich bewähren zu lassen. Das muß deshalb bedauert werden, weil der Nationalsozialismus sich nun wieder in schärfste Opposition gegen jede wie auch immer zusammengesetzte Regierung stellen und damit die Durchführung des Hindenburg-Programms außerordentlich erschweren wird. Die staatsmännische Aufgabe, alle nationalen Kräfte in die Arbeit des Staates einzuordnen, muß also noch gelöst werden; an ihr ist Brüning gescheitert, scheint Papen auch scheitern zu sollen — vielleicht schafft es Herr von Schleicher, wenn seine Stunde kommt. Denn was bleibt am Ende dieses verworrenen Spiels der Kräfte, doch nur die Militärdiktatur?

Die Parteien haben ihre Ohnmacht zur Regierungsführung erwiesen; die präsidiale Staatsführung ist immer nur ein Uebergang: wer wollte es wagen, die Lage in diesem Augenblick durch eine Reichspräsidentenkrise restlos zu zerschlagen? Noch ist die Präsidentenkrise nicht akut. Verhindern aber die Parteien, die (von Papen nicht erreichte) Verbindung zwischen Regierung und Volk im Zeichen Hindenburgs herzustellen, so bleibt die Krise offen und jede erfolgreiche Staatsarbeit in Frage gestellt. Unter diesem Gesichtspunkt ist die Erhaltung Hindenburgs der höchste Wert, den wir haben, und seine Entscheidung eine Verpflichtung für die, die ohne Hindenburg nichts als die Herrschaft des Radikalismus und damit den nationalen Zusammenbruch sehen. Nur Kurzsichtige können verkennen, daß vier Monate Papen-Regierung greifbare Ansätze zur Wirtschaftsbelebung und langsam aufsteigendes Vertrauen gezeitigt haben: **es ist der Fluch dieser Wochen, daß man die überparteiliche Regierung Papen nicht ungestört hat weiterarbeiten und ihre Reformen hat durchführen lassen, damit sich die Maßnahmen erst einmal voll auswirken, die uns zum ersten Male wieder an die Ueberwindung der Wirtschaftskrise haben glauben lassen.** Ohne die überall einsetzende Ankurbelung wären heute wahrscheinlich nicht 5¼, sondern über 6 Millionen registrierte Erwerbslose da — wir hoffen, daß Hindenburgs neues Kabinett an Papens Arbeit anknüpft und daß das Volk sich einer Führung vertrauensvoll anschließt, die unter Ausschaltung aller Parteihemmungen Reich und Staat wieder zu Arbeit, Aufstieg und Freiheit bringen **will.**

Breitere Stützung für ein Präsidialkabinett

Hindenburgs weitere Bemühungen — Ausschaltung neuer parlamentarischer Machtkämpfe

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 26. November. Die Vertagung der Kabinetts-Entscheidung des Reichspräsidenten, die damit begründet wird, daß das Gesamtkabinett mit einem Schlage der Oeffentlichkeit vorgestellt werden solle, und daß zu diesem Zweck noch einige Fragen sachlicher und personeller Art einer weiteren Klärung mit oder ohne Hinzuziehung der Parteiführer bedürfen, hat der politischen Spekulation wieder neuen Auftrieb gegeben. Mehr als die Zusammensetzung des Kabinetts interessiert die Frage, wie es sich, ganz gleich wie es aussehen wird, mit dem Reichstag auseinandersetzen wird, nachdem die parlamentarische Mehrheitsbildung und die festere Untermauerung der Präsidialregierung gescheitert sind. Darüber besteht kein Zweifel, daß, wenn der Reichstag länger zusammenbleibt, über kurz oder lang ein Konflikt da ist, und daß deshalb das Parlament sobald wie möglich ausgeschaltet werden muß. Es könnte radikal durch die Wiederauflösung geschehen; **doch möchte der Reichspräsident, wenn irgend möglich, davon absehen, um das wirtschaftliche und politische Leben nicht von neuem zu erschüttern. Auch eine Zwangsvertagung mit Hilfe von Artikel 48 der Reichsverfassung könnte in Betracht kommen.** Der **Plan erscheint aus den gleichen Gründen als nicht unbedenklich.** Deshalb wird jetzt ein ganz neuer Plan erwogen, nämlich eine

Parteienmehrheit für einen Waffenstillstand zu gewinnen, um auf diese Weise in den nächsten Monaten neue Krisen verhüten zu können.

Da offizielle Verhandlungen mit den Parteien nach den Vorgängen dr letzten Tage kaum Erfolg haben können, geht das Bestreben dahin, Persönlichkeiten der Wirtschaft heranzuziehen. Die Kundgebung des Vorstandes des Reichsverbandes der Deutschen Industrie deutet darauf hin, daß dort die Stimmung für eine solche Aufgabe vorhanden ist. Es ist beachtet worden, daß der Vorsitzende Dr. Krupp von Bohlen an der gestrigen Sitzung nicht teilgenommen hat. Man glaubt, daß sein Fernbleiben schon durch Vorbereitungen für entsprechende Schritte zu erklären sei. Einstweilen würde es sich natürlich nur um Einleitung eines inoffiziellen Lösungsversuches handeln, denn die Unterhändler und die Parteien werden vor abschließenden Verhandlungen **wissen wollen und wissen müssen, wie das Kabinett, dem sie in beschränktem Umfange für die nächste Zeit freie Hand lassen sollen, zusammengesetzt sein wird.**

Die Tatsache eines Präsidialkabinetts als einziger Ausweg aus der Krise steht fest, ebenso daß es eine andere Zusammensetzung als das bisherige Reichskabinett erfahren wird. Alle Personalfragen treten aber zurück hinter der Frage, von wem das Kabinett geführt werden soll. Die Lesart, daß ein Kabinett von Neurath in Frage komme, scheidet aus, dasselbe gilt für ein Kabinett Meißner, da der Reichspräsident ihn nicht als engsten Mitarbeiter in seiner näheren Umgebung entbehren will und Staatssekretär Meißner selbst auch wenig Neigung haben dürfte, das Amt des Reichskanzlers zu übernehmen. Reichskanzler von Papen genießt auch jetzt noch das volle Vertrauen des Reichspräsidenten. Auch er ist sich aber über die scharfen Widerstände klar, die ihm aus dem Zentrum entgegenwachsen. In der Tat hat Prälat Kaas während des Empfanges beim Reichspräsidenten bei aller Sorgsamkeit der Formulierung seiner Aeußerungen keine Zweifel darüber gelassen, daß sich aus einer Wiederkehr des Kabinetts von Papen auch für die Zentrumspartei Konsequenzen ergeben. Aus diesen Gründen heraus dürften in der Beratung beim Reichspräsidenten auch noch andere Möglichkeiten erwogen worden sein, und das ist neben der Möglichkeit eines Kabinetts von Papen eine

Reichsregierung unter Führung des Leipziger Oberbürgermeisters Dr. Goerdeler.

Dr. Goerdeler würde eher die Unterstützung des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei finden. Er gilt außerdem als der Kandidat der Deutschnationalen. Das ist umso bemerkenswerter, als die Aeußerungen der Scherl-Presse in den letzten Tagen und namentlich heute früh ein starkes Abrücken der Deutschnationalen von der Persönlichkeit des bisherigen Reichskanzlers verraten. Ein Kabinett Goerdeler würde im Reichstag auch keineswegs eine Mehrheit finden; immerhin würde es mit etwa 200 Abgeordneten, die es unterstützen würden, eine breitere Basis haben.

Als letzte Möglichkeit käme dann immer noch ein Kabinett Schleicher in Frage.

in Frage. Zwar hat General von Schleicher bisher persönlich keine Neigung zur Uebernahme des Kanzlerpostens gezeigt, aber man war und ist allgemein davon überzeugt, daß er sich **zu gegebener Zeit zur Verfügung stellen werde.** Da der Reichspräsident ihn unter allen Umständen an der Führung der Reichswehr belassen will, werde von Schleicher ein Doppelmandat bekommen, wie es auch General Groener gehabt hat. Befürchtungen, die damals laut geworden sind, daß die Reichswehr durch die Personalunion des Reichsministers mit dem Amt des Reichskanzlers politisiert werden könnte, werden sich unter dem gewandten General von Schleicher nicht erfüllen. **Im übrigen könnte es auch nicht schaden, wenn auf diese Weise die Machtmittel des Staates ostentativ an die Leitung des Staates gebunden würden.** Für die Kandidatur Schleichers spräche ferner seine enge Fühlung mit den Nationalsozialisten, seine guten Beziehungen zu den Gewerkschaften und sein Ansehen im Auslande, wo man ihn für einen entschiedenen Vorkämpfer für die deutsche Gleichberechtigung hält, aber auch als einen Befürworter einer dauernden Verständigung mit Frankreich kennt. Auch Dr. Geßler erscheint wieder auf der Bildfläche.

Die beabsichtigte Fühlungnahme mit den Parteien wird sich auf dieselben Gruppen erstrecken, die während der Verhandlungen der letzten Tage im Vordergrunde standen, **allerdings mit Ausnahme der Nationalsozialisten. Die Führung der NSDAP. hat bereits erklärt, daß sie jedes Kabinett aufs schärfste bekämpfen werden, das nicht unter der Führung Hitlers steht. Besprechungen mit den Nationalsozialisten erübrigen sich deshalb.** Dafür ist aber anzunehmen, daß

auch mit den Sozialdemokraten gesprochen werden wird,

um festzustellen, wie weit sie in der Lage wären, ein Präsidialkabinett bestimmter Schattierung zu tolerieren, damit die Ansätze wirtschaftlicher Belebung in den nächsten Monaten nicht wieder durch innerpolitische Kämpfe, eine neue Reichstagsauflösung und Aehnliches mehr zerstört werden.

*

Berlin, 26. November. Reichsaußenminister Freiherr von Neurath hat in Begleitung des Vortragenden Legationsrats Katzenberger Genf verlassen, um nach Berlin zurückzukehren. Die Führung der deutschen Delegation im Völkerbundsrat hat Gesandter Freiherr von Weizsäcker übernommen.

Landtag vertagt

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 26. November. Der Preußische Landtag wurde bei den Abstimmungen über die zur politischen Aussprache gestellten Anträge gegen die Tätigkeit der Reichskommissare durch Nichtbeteiligung der Nationalsozialisten, Deutschnationalen und Deutschen Volkspartei beschlußunfähig. Nächste Sitzung voraussichtlich am 13. Dezember.

Rückgängige Preise

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 26. November. Die vom Statistischen Reichsamt für den 23. November berechnete Großhandelsmeßziffer ist mit 93,8 gegenüber der Vorwoche (94,1) um 0,3 Prozent gesunken. Die Ziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 87,6 (minus 0,7), Kolonialwaren 81,0 (minus 0,5 Prozent), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 87,8 (minus 0,1 Proz.) und industrielle Fertigwaren 114,0 (minus 0,2 Prozent).

Göttingen, 26. November. Im physikalisch-chemischen Institut der Universität explodierte bei einem Experiment eine dickwandige Retorte aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache. Ein Assistent und eine Assistentin erlitten durch die umher fliegenden Glassplitter schwere Verletzungen im Gesicht und an den Händen.

Einigung zwischen Polen und Danzig

Verzicht auf Zloty-Einführung bei Danziger Bahnen

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Genf, 26. November. In den unter dem Beistand des Völkerbundskommissars Rosting abgehaltenen Verhandlungen zwischen Polen und Danzig über die Zloty-Frage ist eine Einigung erfolgt. Polen hat sich in einem Abkommen, das um 16 Uhr von dem Präsidenten der Freien Stadt Danzig, Dr. Ziehm, und dem polnischen Außenminister Beck unterzeichnet worden ist und das vier Punkte umfaßt, verpflichtet, von der angekündigten zwangsweisen Einführung des Zloty im Gebiet der Danziger Eisenbahn Abstand zu nehmen. Außerdem bezieht sich die Einigung auch auf drei andere Punkte, die mit den Verhandlungen über die Währungsfrage verknüpft worden waren.

Angesichts dieses Ergebnisses hat das Juristenkomitee, das vom Völkerbundsrat den Auftrag erhalten hatte, im Falle des Scheiterns der direkten Verhandlungen die Rechtslage für eine Entscheidung des Rates zu prüfen, die Sitzung wieder abgesagt; das Ergebnis wurde aber dem Komitee zur Kenntnis gebracht. Das Verhandlungsergebnis zwischen den Parteien wird am Montag vom Völkerbundsrat zum endgültigen Beschluß erhoben werden. Es heißt, daß die Einigung, die ziemlich überraschend erfolgte, stark den Bemühungen des Völkerbundskommissars Rosting zu verdanken sei.

Großen Einfluß auf das polnische Nachgeben dürften auch die Danziger Vorbereitungen ausgeübt haben, den Verkehr der Freien Stadt möglichst weitgehend von der Eisenbahn abzulenken und auf Straßenbahnen und Autobusse zu übernehmen. Auf den zahlreichen Vorortstrecken sollten die Tarife für Einzelfahrten und Monatskarten erheblich gesenkt, die Wagenfolge verdichtet, die Fahrtzeit zum Teil verkürzt und der Verkehr auch während der Nacht durchgeführt werden. Man erwartete, daß die nationale Danziger Bevölkerung künftig auf die Benutzung der polnischen Bahnen im Freistaat Danzig verzichtet hätte.

In einer weiteren Streitfrage, die sich auf die von Polen beanspruchten Rechte der polnischen Staatsangehörigen in Danzig bezieht, nimmt die polnische Regierung ein Gutachten des Internationalen Gerichtshofes an, das dem Danziger Standpunkt durchaus Rechnung trägt. Weiter erfüllt Polen gewisse finanzielle Verpflichtungen für den Schulunterricht polnischer Eisenbahnkinder in Danzig. Schließlich werden beiderseits erlassene Zeitungsverbote aufgehoben. Diese Einigung, die vor allem in der Hauptfrage dem Standpunkt der Danziger Regierung recht gibt, ist lebhaft zu begrüßen.

Neue Mittel für den Freiwilligen Arbeitsdienst

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 26. November. In einem ausführlichen Erlaß an die Bezirkskommissare beschäftigt sich der Reichskommissar für den Freiwilligen Arbeitsdienst mit der Durchführung des Arbeitsdienstes im Winter. Zunächst wird festgestellt, daß infolge der zahlenmäßigen Entwicklung des Freiwilligen Arbeitsdienstes **die bisher zur Verfügung stehenden Mittel Anfang Dezember verbraucht** sein werden. Auf Vorschlag des Reichskommissars ist mit Zustimmung der Reichsregierung **aus den Mitteln der Reichsanstalt ein weiterer Betrag zur Verfügung** gestellt worden. Es wird möglich sein, mit den zur Verfügung stehenden Mitteln den Freiwilligen Arbeitsdienst auch in den Wintermonaten auf **einem Drittel des bisherigen Standes** zu halten. In erster Linie sollen hierbei die **geschlossenen Arbeitslager** (Arbeitslager mit gemeinsamer Unterbringung) aufrecht erhalten bleiben. Der Erlaß schließt mit einem Aufruf an die Bezirkskommissare, zu prüfen, ob und in welcher Weise ein gemeinsames Vorgehen aller an einer Hilfe für die arbeitslose Jugend interessierten Stellen unter Heranziehung der Träger des Dienstes, der Organe der Jugendpflege, der Winterhilfe usw. möglich erscheint und so **den Arbeitswilligen mit Rat und Tat geholfen werden kann.**

Russisch-französischer Nichtangriffspakt

Vor der Unterzeichnung

(Telegraphische Meldung)

Paris, 26. November. Wie Havas bekannt gibt, wird der vom Ministerrat gebilligte Text eines **Nichtangriffspaktes mit Sowjet-Rußland** Dienstag vom Ministerpräsidenten Herriot und dem Sowjet-Botschafter unterzeichnet werden. Auf Ersuchen der französischen Regierung soll den Pakten eine besondere Erklärung der Sowjets beigegeben werden, die den Interessen Rumäniens Rechnung trägt, um soweit wie möglich den **Verzicht der rumänischen Regierung auf Unterzeichnung eines Nichtangriffspaktes mit Sowjetrußland auszugleichen.**

Der Nichtangriffspakt zwischen Frankreich und Sowjetrußland enthält eine Präambel und sieben Artikel. In der Präambel wird erklärt, **daß der französisch-russische Vertrag die Bestimmungen des Völkerbundspaktes wahrt und den Briand-Kellogg-Pakt bestätigt.**

Artikel 1 des Vertrages legt die Verpflichtung beider Länder fest, auf keinen Fall entweder isoliert oder mit einer dritten Macht oder mehreren Mächten zusammen zum Kriege zu greifen, oder irgendeinen Angriff vorzunehmen und die Unverletzbarkeit der unter ihre Souveränität gestellten Gebiete zu respektieren.

Artikel 3 enthält Bestimmungen, durch die Frankreichs Verpflichtungen als Völkerbundsmitglied gewahrt werden.

Artikel 4 sieht die Verpflichtung der Parteien vor, an keiner internationalen Entente teilzunehmen, die praktisch zur Wirkung haben würde, den Ankauf oder den Verkauf von Waren oder die Bewilligung von Krediten an eine der Parteien zu verwehren und keine Maßnahme zu ergreifen, die geeignet wäre, eine der Mächte von jeder Beteiligung an ihrem auswärtigen Handel auszuschließen.

Artikel 5 betrifft den **politischen Angriff durch das Mittel der Propaganda.** Er ist, von geringen Abänderungen abgesehen, gemäß dem entsprechenden Artikel des zwischen Rußland und Polen in Riga abgeschlossenen Vertrages gehalten.

Das Ausgleichsabkommen, das ebenfalls zwischen Frankreich und Rußland abgeschlossen werden wird, ist im großen und ganzen gemäß dem deutsch-russischen Ausgleichsabkommen gehalten.

Schüsse auf einen FD-Zug

(Telegraphische Meldung)

Duisburg, 26. November. Der FD-Zug 25, der auf der Strecke Paris—Aachen—Berlin verkehrt, wurde Freitag abend beschossen. Der Zug hatte gerade den Hochfelder Bahnhof passiert und sollte in wenigen Minuten in den hiesigen Hauptbahnhof einlaufen, als auf ihn einige Schüsse abgegeben wurden. Ein Geschoß durchschlug ein Abteilfenster; glücklicherweise wurde jedoch niemand verletzt. Die sofort eingeleiteten Ermittelungen der Bahnschutz- und Kriminalpolizei verliefen bisher erfolglos.

Prof. Brahn Schlichter für Berlin, Brandenburg, Schlesien

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 26. November. Der Schlichter von Westfalen, Prof. Brahn, ist zum Schlichter für Berlin, Brandenburg und Schlesien ernannt worden. Prof. Brahn wird sein neues Amt am 1. Januar 1933 antreten.

Keine weitere Kürzung der Gehälter der Reichsangestellten

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 26. November. Die Nachricht, daß neuerdings beabsichtigt sei, die Arbeitszeit und damit die Gehälter der Reichsangestellten weiter zu verkürzen, trifft nicht zu. Zutreffend ist lediglich, daß zur Zeit erneut geprüft wird, ob nicht durch allgemeine Verkürzung der Arbeitszeit der Reichsarbeiter eine weitere Entlastung des Arbeitsmarktes möglich ist. Dagegen sollen die Reichsangestellten nach den bisherigen Verhandlungen der beteiligten Reichsministerien nicht getroffen werden.

Unfall auf der Schauinsland-Bahn

(Telegraphische Meldung)

Freiburg i. B., 26. November. Auf der nach dem Schauinsland führenden Seilschwebebahn ist Sonnabend abend aus noch nicht geklärter Ursache eine **Kabine entgleist und abgestürzt.** Von den Insassen wurde der Schaffner und ein Tourist getötet. Ein zweiter Tourist erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Bei den beiden Touristen handelt es sich um amerikanische Touristen, deren Namen noch nicht feststehen. Das Unglück hat sich vermutlich infolge fehlerhafter **Bedienung durch den Schaffner ereignet.**

Kein Grund zur Revision

12 Jahre Zuchthaus für Bullerjahn beantragt

(Telegraphische Meldung)

Leipzig, 26. November. Im Wiederaufnahmeverfahren gegen den Oberlagerverwalter Bullerjahn, der vom Reichsgericht im Dezember 1925 wegen Landesverrats zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, wurde die Beweisaufnahme geschlossen. Reichsanwalt Dr. Nagel führte in seinem Schlußvortrag aus, daß er, wenn sich auch manche Einzelheiten anders darstellten, zu der festen Ueberzeugung gelangt sei, daß die Schuldfrage **für den Angeklagten Bullerjahn wiederum zu bejahen** sei. Alle Quellen zur Erkenntnis dieses Falles seien restlos ausgeschöpft. „Im Kernpunkt der Frage, ob der Angeklagte den ihm zur Last gelegten Landesverrat begangen hat, bin ich auf Grund der neuen Verhandlung zu der festen Ueberzeugung gelangt, daß diese Frage wiederum zu bejahen ist." Reichsanwalt Dr. Nagel beantragte, das frühere Urteil des Reichsgerichts mit der Maßgabe aufrecht zu erhalten, daß der Angeklagte **wegen Landesverrats zu zwölf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt wird, wobei die bisher verbüßte Strafe anzurechnen ist.**

Zentrums-Urantrag über Zechenstillegungen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 26. November. Im Preußischen Landtag ist folgender Zentrums-Urantrag eingegangen:

Nach dem Bericht der Knappschafts-Berufsgenossenschaft betrug im Jahre 1925 die Zahl der versicherten Betriebe 1605, im Jahre 1931 nur noch 1017. Es sind demnach 588 Betriebe in diesem Zeitraum stillgelegt worden, das sind 36,6 Prozent. Infolgedessen ging die Zahl der durchschnittlich beschäftigten Personen von 812 526 im Jahre 1925 auf 537 507 zurück. Das ist ein Rückgang von 275 019 beschäftigten Personen oder 36,6 Prozent. Durch die vielen Zechenstillegungen sind in den meisten Bergrevieren viele Bergarbeiterfamilien, Angehörige des Mittelstandes und des Kleingewerbes sowie die in Frage kommenden Gemeinden in eine außerordentlich große Notlage geraten. Ueber die Ursachen, welche zur Stillegung und Entlastung im Bergbau geführt haben, werden in der Oeffentlichkeit die widersprechendsten Angaben gemacht.

Das Staatsministerium wird ersucht:

1. eine amtliche Erhebung über die stillgelegten Zechen und die damit verbundenen Entlassungen von Bergarbeitern von Ende 1920 bis Ende 1932 mit möglichster Beschleunigung durchzuführen und das Ergebnis dem Landtag zu unterbreiten.

2. bei dieser amtlichen Erhebung in einer Sonderaufstellung anzugeben, wieviel staatliche und wieviel private Bergbaubetriebe stillgelegt sind und wie hoch die Zahl der entlassenen Belegschaftsmitglieder auf den jeweils stillgelegten Zechen und Nebenbetrieben gewesen ist,

3. außerdem bei der amtlichen Erhebung festzustellen, welche Zechen durch Quotenübertragung, Betriebskonzentration oder sonstige Maßnahmen stillgelegt worden sind,

4. zu ermitteln, welche Gemeinden hauptsächlich von der Stillegung betroffen wurden und wie hoch der Prozentsatz der Bevölkerung ist, welcher wegen der Zechenstillegungen aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden muß.

Wer hat das Begnadigungs-Recht in Preußen?

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 26. November. In den nächsten Tagen werden die Strafkammern der Landgerichte und in zweiter Instanz die Strafsenate der Oberlandesgerichte und das Kammergericht eine außerordentlich wichtige Frage zu entscheiden haben: **Ist das Staatsministerium Braun/Hirtsiefer oder sind die vom Reiche eingesetzten Reichskommissare für Begnadigungen von in Preußen zum Tode Verurteilten zuständig?** Das Staatsministerium Braun/Hirtsiefer hat das gesamte Begnadigungsrecht für sich in Anspruch genommen. Die Reichskommissare stützen sich auf die in der vorigen Woche veröffentlichte Verordnung des Reichspräsidenten, wonach sie zuständig sind. Nach der Strafprozeßordnung ist eine Entscheidung der Strafgerichte herbeizuführen, wenn Einwendungen gegen die Zulässigkeit der Strafvollstreckung, also hier gegen Hinrichtungen, erhoben werden.

Die staatsrechtlich bedeutsame Frage, welche der beiden Regierungen das Recht hat, wird für die zum Tode verurteilten Mörder praktisch deshalb bedeutungsvoll, weil im alten Staatsministerium die meisten Mitglieder grundsätzlich Gegner der Todesstrafe waren und deshalb nur ausnahmsweise Hinrichtungen vollzogen wurden, das letztemal im Falle Kürten am 2. Juli 1931. Dagegen dürfte die Mehrheit der Reichskommissare grundsätzlich aus Befürwortern der Todesstrafe bestehen. Die Zahl der rechtskräftigen Todesurteile in Preußen, über deren Vollstreckung noch keine Entscheidung gefällt worden ist, **beträgt etwa 15.** Unter ihnen befinden sich der Berliner Briefträgermörder Reins, der Chauffeurmörder Kabelitz, die Lehrersfrau Ziehm und die Witwe Ladewig, die in Hamburg wegen gemeinschaftlichen Mordes an dem Schüler Hans Ziehm verurteilt worden ist. Ein Todesurteil wurde in Glatz gefällt.

Die „Sieger" sollen bezahlen

Stürmischer Protest gegen Amerikas Raten-Forderung

Nur Italien zahlungsbereit

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 26. November. Alle Aufregung in Paris und London hat den Präsidenten Hoover nicht abgebracht, von den Kriegsschuldnern Amerikas die Dezemberrate zu verlangen und ihre Bitten um Stundung abzuschlagen. Insgesamt beläuft sich die Kriegsverschuldung dieser Staaten auf 110 Milliarden Mark, von denen 84 direkt nach Amerika gehen und 23 unter den Schuldnerstaaten zirkulieren, um schließlich aber größtenteils auch über den Ozean zu schwimmen. Ursprünglich war die Summe noch erheblich höher, aber in längeren Verhandlungen hatte England einen 25prozentigen, Frankreich einen 60prozentigen und Italien gar einen 80prozentigen Nachlaß durchgedrückt.

Den an Amerika zu zahlenden Rest glaubten die Mächte auf Deutschland abwälzen zu können, indem sie im Youngplan 110 Milliarden Deutschland aufhalsten. Deutschland und die Vereinigten Staaten haben aber immer wieder erklärt, daß kein Zusammenhang zwischen den Tributen Deutschlands und den Kriegsschulden der Siegerstaaten bestehe. Im Lausanner Abkommen haben die Siegerstaaten sich auf den gleichen Standpunkt stellen müssen. Sie sind also gezwungen, **am 15. Dezember zum ersten Male in die eigene Tasche zu greifen, um ihre Zinsen und die Tilgungsrate an Amerika zu bezahlen.** England und Frankreich sträuben sich mit Händen und Füßen, um keinen Präzedenzfall zu schaffen. Italien hat sich bereit erklärt, zu zahlen. In England sind allerdings auch materielle Gründe maßgebend, denn bei der augenblicklichen Pfundbaisse **sind 395 Millionen Mark, die an Zinsen** und Tilgung zu zahlen sind, ein nicht unerheblicher Betrag. Frankreich dagegen braucht nur 84 Millionen, nämlich nur eine Zinsenrate abzuzahlen. Das ist ein Betrag, der der von Gold strotzenden Bank von Frankreich nicht die geringste Sorge machen kann. Italien ist nobel und entrichtet seine 5 Millionen Reichsmark bald und erhofft dadurch, die Amerikaner für eine neue Schuldregelung geneigt zu machen. **In der Tat ist man in Washington mit Mussolini sehr zufrieden, während die Stimmung gegen Frankreich sehr schlecht ist.** Frankreich hat sich immer bemüht, eine gemeinsame Schuldnerfront zustande zu bringen, ein Plan, der drüben sehr verstimmt hat. Man will dort lieber mit jedem Staat einzeln verhandeln und seiner Lage Rechnung tragen. Zur Schonung Frankreichs liegt kein Grund vor, vielleicht eher noch für England. Man wird es ihm in Deutschland neidlos gönnen, aber daran erinnern, daß **dasselbe England, das jetzt über eine Zahlung von knappen 400 Millionen in Aufregung gerät, früher keine Bedenken gehabt hat, ein Vielfaches als Jahreszahlung von Deutschland zu erpressen.**

Eishockeypalast in Bukarest

In Bukarest wird demnächst eine künstliche Eisbahn eröffnet, die in einer gedeckten Halle Gelegenheit zur Austragung großer Spiele bietet. Zwei rumänische Mannschaften sollen hier gegen internationale Gegner aus Berlin, Prag, Warschau **regelmäßige Spiele austragen.**

Frauen im Trommelfeuer

Tagebuchblätter einer Deutsch-Elsässerin / Grenzlandschicksal 1914 / Armes Elsaß

12*)

Von Hansi Fleck

Ebenso wenig wie im übrigen Deutschen Reich wollte man im Elsaß in den letzten Julitagen des Jahres 1914 an den bevorstehenden Kriegsausbruch glauben. Noch unmittelbar vor der Kriegserklärung waren Verwandte und Bekannte dieser Verfasserin leichtfertig genug, einen Ausflug über die französische Grenze ausgerechnet in das Festungsgebiet von Belfort, zu unternehmen, wo ihnen bald darauf Verhaftung unter Spionageverdacht drohte. Auf das Gerücht hin, daß ihre Verwandten in Belfort als Spione festgesetzt seien, versuchen einige Elsässer, unter ihnen Frau Fleck, noch unmittelbar vor Kriegsbeginn ebenfalls dorthin zu gelangen. Unterwegs wimmelt es überall von französischen Soldaten, doch tröstet man sich mit „Manöver"-Erklärungen über die Kriegsangst. Alle kehren aber glücklich noch gerade vor der Bekanntgabe der Mobilmachung über die Grenze zurück. Der Kriegsausbruch erregt im Elsaß nur Angst und Schrecken, und selbst die Franzosenfreunde, die meinen, daß nun bald die Franzosen einrücken würden, sagen, daß sie lieber deutsch bleiben wollten, ehe es um Elsaß-Lothringen zum Kriege komme. Nach der Kriegserklärung zittert die Bevölkerung in banger Sorge, ob ihre Gegend zum Kriegsschauplatz werden wird. Nach verschiedenen leichten Zusammenstößen in der Umgebung marschieren französische Truppen ein, um bald wieder in den allgemeinen Rückzug vor dem deutschen Angriff verwickelt zu werden. Erbitterte Nahkämpfe toben im Ort, und bald suchen deutsche bald französische Truppen Einlaß in den Keller, wo die geängstigten Einwohner Zuflucht gesucht haben. Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen hoffen die Anhänger Frankreichs auf die Fürsprache ihrer deutschen Freunde. Wilde Schießereien in den Straßen erhöhen die Schrecknisse. Wieder besetzen Franzosen den Ort.

Colmar i. Els., den 14. August 1914.

In der Abenddämmerung kamen wir hier an. Auch hier brodelt der Krieg. Aber anders! **Unter hinreißendem Jubel rasselt der Tod durch die Straßen. Die Häuser schwimmen in feldgrau. Aus tausend und abertausend Kehlen braust zündende Begeisterung** und schwingt berauschend in der Luft. Im Zickzackkurs schlängeln wir uns mit unseren Rädern durch die lebhaft bewegten Kriegsmannen.

Wir fragen in verschiedenen Hotels nach Zimmern zum Uebernachten. Alles besetzt! Almdorfs sind glücklich, in der Junggesellenwohnung eines Rechtsanwalts unterzukommen.

Wir, mein Mann und ich, schieben unsere Räder weiter, durch den Kriegstrubel. Nicht minder beherrscht er die Gassen und Gäßchen. Schwungvolle Soldatenlieder, anderer Singsang und Dideldudel übertönen sich. Alle Lokale sind überfüllt. Auch Vorstadtkneipen und niedere rauchgeschwängerte Wirtsstuben haben keinen Sitzplatz mehr aufzuweisen, noch weniger ein Nachtquartier zu vergeben. Der Gastwirtschaftsbetrieb floriert. Die Unterkunftsansprüche werden nach jeder Absage bescheidener.

Auf den steinernen Stufen eines Treppenaufganges sitzend, leistet mir unser Bub Gesellschaft. Mit Mühe halte ich ihn bei mir. Er will in den Hausflur. Drinnen blüht flüsternd und kichernd eine Liebelei. Ich könnte herzbrechend weinen um unser verlassenes Heim.

Während mein Mann unermüdlich von Haus zu Haus geht, nach Unterkunft fragend, erwäge ich, ob es nicht ratsam ist, vor morgen nach Hause zurückzukehren. „Wer sucht, der findet," unterbricht er freudestrahlend meine Gedanken.

Wir haben ein

bescheidenes, aber sauberes Obdach

in einem einfachen Gasthaus. Ein kurzes Verweilen in der Wirtsstube bringt uns mit bayerischen Landwehrleuten zusammen. Bärtige Männer in gehobener Stimmung, laut schwatzend und singend in ihrer bayerischen Mundart, überfüllen den Raum. Man ist so liebenswürdig, uns eine schmale Tischdecke und zwei wackelige Gartenstühle zu überlassen. Gottseidank! Eine Sitzgelegenheit, wenn auch in dichte Rauchschwaden gehüllt, zwischen ohrenbetäubendem Radau. Große Fleischportionen werden den Soldaten aufgetragen und von ihnen verzehrt. Aus ihren Kochgeschirren schütten sie sich reichlich Bier in den Magen. Die Bierglaserl sind ihnen zu klein.

Unser Junge tummelt sich zwischen den Feldgrauen,

verdreckt, auf dem schmutzigen Fußboden rutschend, seinen weiß und blauen Trikotanzug. Mein Mann zieht ihn immer wieder aus dem Gewühl in unsere Nähe. Ich erstarre mehr und mehr in diesem Kriegsfieber. Um's Dreinhauen, Draufschlagen, Abmurksen und Totschlagen dreht sich die Unterhaltung der Bayern. Jeder hat in seinem Stiefelschaft einen scharf geschliffenen Dolch. Jeder Franzos, der ihnen in die Hände fällt, bezahlt's mit dem Leben, übereifern sie sich gegenseitig und fuchteln mit den Mordwaffen in der Luft herum.

Ich wache noch allein in unserm Gemach. Vater und Sohn sind trotz der tobenden Unruhe eingeschlafen. Ueber die Treppen polterts hinauf und hinunter. Türen bumsen. Lautes Schnarchen dringt durch die Wände. In der Gastwirtschaft krakeelen die Zecher weiter.

Unsern Bub mußte ich vor seinem Schlafenlegen in die Waschschüssel stellen und gründlich säubern, dann seinen verdreckten Anzug waschen. Die Zigeunerwäsche weht auf einer dünnen Kordel festgesteckt zwischen dem Fensterflügel. Es ist höchst umständlich, mit einem kleinen Kinde in der Welt umherzuziehen.

Drüben in den Vogesenbergen steigen Leuchtkugeln auf. **Aus weiter Ferne donnerts zitternd über die Erde.**

Morgen radeln wir wieder nach Hause. Almdorfs verständigten sich telephonisch mit uns darüber. Ihnen sagte der Kreisdirektor, „man läßt die Franzosen nur bis Thann vordringen". Demnach war unser Aufbruch von zu Hause voreilig.

Ich bin todmüde.

Colmar i. Els., den 15. August 1914.

Kanonendonner wütet in den Vogesenbergen, als ob die Hölle aufgetan und brüllend ihr Verderben speit. Den Colmarern wird angst und bange. Seit Stunden rollen ununterbrochen die furchtbarsten Entladungen durch die Luft. Die Erde wankt unter dem Aufruhr entfesselter Gewalten menschlicher Technik, Menschen auf Menschen werfen sich dem tobenden Ungeheuer entgegen. Munitionskolonnen fahren im Eiltempo vorbei. Gelingt den Franzosen der Durchbruchsversuch, so sind sie morgen in Colmar.

„Die Franzosen sind erneut auf dem Marsch nach Mülhausen", erzählt man hier. Gräßliches ereignete sich in Burzweiler. Häuser wurden auf Befehl in Brand geschossen. Eine Anzahl Zivilpersonen erschoß man an der Kirchenmauer. Einige franzosenfreundlich verdächtige Menschen holte man aus den Betten und schleppte sie, nur mit dem Hemd bekleidet, ins Gefängnis.

Nicht eine Minute setzt das donnernde Getöse aus. Meine Nerven versagen. Ich will fort, aber nicht nach Hause zurück.

Mein Mann holt Almdorfs ab. Ich lasse den Anzug unseres Stammhalters plätten. Mir fehlt die Geduld dazu. Treibende Unruhe erfüllt mich. Die Straßen sind wenig belebt. Es ist Feiertag. Maria Himmelfahrt. Fromme Christen lassen sich auch durch den Geschützdonner nicht vom Kirchgang abhalten.

Wir radeln dann ins Badische. Ich freue mich, einige Tage in Ruhe und Sicherheit verbringen zu dürfen.

Aller Wahrscheinlichkeit nach führt unser Weg nun nach Breisach — dann über Krotzingen nach Staufen.

Neubreisach i. Els., den 15. August 1914.

Erster Aufenthalt im Straßengraben kurz vor dem Rheinübergang. Das Städtchen liegt hinter uns. Die Männer flicken mein Rad. Lange dürfen wir hier nicht halten. **Schon kontrolliert ein militärischer Posten unsere Tätigkeit.** Vor Neubreisach macht sich die Nähe einer

Festung im Verteidigungszustand

bemerkbar. **Weithin sichtbar umgehauene Obstbäume,** zu beiden Seiten der Straße **Schützengräben und Drahtverhaue.** Unsere Männer müssen sich und uns legitimieren. Ein Glück, mit Ausweispapieren versehen zu sein.

Ueber den großen freien Platz des Städtchens schreiten Armierungssoldaten und Ersatzreservisten mit ihrem Feiertagsbesuch. Eltern, Frauen, Geschwister, Kinder und Verwandte sind zum Abschiednehmen zu ihren Lieben gekommen.

Verkaufsstände mit Obst, Näschereien und anderen Eßwaren sind in der Nähe des Rheins aufgeschlagen. Mein Mann ist auf Gummischlangen versessen — absonderliche Gelüste — und versorgt sich damit.

Bevor wir die Schiffsbrücke überqueren, wenden wir unseren Blick noch einmal nach den dumpfer grollenden Vogesen. Vor uns liegt der Kaiserstuhl im Regendunst.

Altbreisach i. Baden, 15. August 1914.

Dichter Regen zwang uns zur Rast. **Wir aßen vorzüglich und mit Genuß**

das erste richtige Mittagessen

seit acht Tagen. Mein Mann ersteht unserem Jungen einen Lodenumhang. Dann gehts wieder weiter. Wir vertrauen uns Herrn Almdorfs Führung an. **Wie leicht lebt es sich weit vom Kanonendonner!**

Krotzingen i. Baden, den 15. August 1914.

Von Altbreisach bis hierher schliefen unsere Kinder, trotz ihrer unbequemen Sitze auf den Rädern, und die Männer hatten schweres Fahren in dem herabströmenden Regen. Welcher Zufall, Architekt Schuler aus unserem Wohnort zu treffen. Er ist bei einer Munitionskolonne und hofft, dabei zu bleiben.

Frau Almdorfs Rad streikt und muß repariert werden. Während dies bewerkstelligt wird, sitzen wir ungefähr eine Stunde im Gasthaus mit Schuler zusammen, erzählen ihm von Frau und Kind, auch von unseren Kriegserlebnissen. Ihm ist bis jetzt derartiges erspart geblieben. Bekämen wir Nachtquartier, wäre unsere Radtour für heute beendet. Der Ort ist mit Militär vollgepfropft. Deshalb radeln wir weiter, obwohl die Nacht am Himmel emporsteigt.

Staufen i. Baden, den 15. August 1914.

Das badische Amtsstädtchen Staufen war für heute das Ziel unserer Fahrt; d. h. mein Mann, Kind und ich hatten unser Fahrtziel schon zwei Kilometer vorher erreicht und mußten den Rest der Strecke zu Fuß zurücklegen, ob der Tücke meines Rades. Wir logieren im **„Hotel zum Löwen". Kanonendonner ist durch den dichten Regen nicht hörbar. Krieg ist für uns ein böser Traum. Wir bilden uns ein, in der Sommerfrische zu sein.**

Die Honoratioren des Städtchens kriegen und siegen am Biertisch. Auch ihre Damen sitzen dabei, häkeln Spitzen, sticken Deckchen und beteiligen sich außerdem rege an der Unterhaltung. Uns streift man mit Blicken. „Giftige Blicke", behaupten Frau Almdorf und ich. Unterdessen entledigen wir uns der nassen Gummimäntel, mit Hilfe des Hausherrn und der Saaltochter. Tuschelnd neigen die Damen ihre Köpfe gegeneinander. Wir sind eine andere Frauenrasse. Das mögen sie wohl empfinden.

Der Herr Amtmann — ein wohlbeleibter Herr — führts Wort. Er weiß viel, und alles, was er weiß — aus „zuverlässiger Quelle"; darf natürlich nicht darüber reden: „Kurzum, unsere Sache steht glänzend". Der leiseste Zweifel an seinen Worten wäre Landesverrat.

Die Elsässer bekommen ihr Fett

Fast klingts, als hätten sie den Krieg heraufbeschworen. Und Brunnen haben sie vergiftet und aus den Fenstern geschossen, ferner die Franzosen durch Brieftauben und unterirdische Telephonleitungen benachrichtigt

Auch hier verzapft man die Schauermären. Unser Einspruch gegen die Verdächtigungen ist nutzlos.

Schimpfte man in Elsaß-Lothringen über die Deutschen, fühlten wir uns getroffen und hier, wo man die Elsässer schmäht, überkommt uns ein starkes Gefühl der Verbundenheit mit unseren elsaß-lothringischen Landsleuten. Mit ihnen durchlitten wir das Grauen des Krieges, mit ihnen wurden wir wissend.

Hingegen was wissen die Menschen hier von seiner grausamen Wirklichkeit? Sie taumeln zwischen Feindeshaß und Siegesfreuden. Anderer Meinung verschließen sie ihr Ohr. Die Gewißheit, ihnen an Erfahrungen überlegen zu sein, stimmt uns tolerant.

Fürs erste sind wir hier gut geborgen, dank der kundigen Führung Herrn Almdorfs. Die liebliche Saaltochter serviert uns an der fein säuberlich gedeckten Tafel ein delikates Abendessen.

„Was wird das kosten?" flüsterte Frau Almdorf, mich sacht anstoßend. Mir schwebt dieselbe Frage auf den Lippen. Doch will ich meinem sparsamen Gatten den Appetit nicht verderben.

Unsere Männer horchen nach dem Stammtisch hinüber.

„In sechs Wochen in Paris!"

„Die Deutschen?" frage ich meine Begleiter.

„Natürlich, wer denn sonst."

„Paris ist hier, den Finger drauf, das nehmen wir", soll Häseler geäußert haben.

„Weihnachten — Friede!"

„Große Zeiten."

„Hervorragende Heerführer."

Muß sich doch erst beweisen, denke ich. Was sie von Zeppelinen schwatzen, können wir nicht richtig verstehen.

Die beiden Jungens, gut gesättigt, benutzen unsere Ablenkung und rutschen von ihren Stühlen herunter auf den Fußboden, laufen in ausgelassener Freude durchs Lokal und vollführen mordsmäßigen Radau.

Das ist die passende Gelegenheit für Frau Almdorf und mich, mit den Knirpsen zu verschwinden. Gediegen eingerichtete Zimmer der 2. Etage, in denen alles blitzsauber gehalten ist, beherbergen uns. Die Stille einer stockfinsteren Nacht durchbricht starker Regen, auf dem Dache niederklatschend und gluckfend an der Dachtraufe herunterrinnend. Es sind eintönige Geräusche langweiliger Friedenstage. Sie beruhigen meine Nerven und lassen mich aufleben. Wie beglückend ist das Gefühl, den Schrecken des Krieges entronnen zu sein. Mein Kind schlummert in den weißleinenen Kissen. Mein Mann weilt in meiner Nähe. Ich könnte eine überglückliche Frau sein.

Staufen i. Baden, den 18. August.

Die Franzosen sind wieder bis Mühlhausen vorgedrungen. Vorläufig können wir nicht ins Elsaß zurück. Die Rheinübergänge sind auf unbestimmte Zeit gesperrt. Obwohl wir ein regelrechtes Faulenzerleben führen, sind wir reichlich nervös.

Die Kinder verursachen uns allerlei Unangenehmes. Sie sind im Hotel zu sehr beengt, besonders während der Regentage. Kaum lassen wir sie von der Hand los, klettern sie irgendwo hoch oder stellen sonst etwa an, und werden sie von uns zurückgehalten, erheben sie ein Indianergeschrei.

Unser Strick leistete sich Sonntagmorgen ein ganz besonderes Vergnügen, vergriff sich an einem frischgefüllten Tintenfaß, goß die Tinte über seinen weißen Anzug, über die Strümpfe und Schuhe, plautz, batsch, auf den blankgebohnerten Fußboden des Speisesaales. Welches Malheur! Dazu noch das Entsetzen der herbeigeeilten Hausfrau. Das Platzen einer Granate könnte bei ihr keine größere Wirkung hervorrufen.

Denselben Tag erwischte Bubi Almdorf eine Zeitung neuesten Datums und machte ihr den Garaus. Auch darüber herrschte Entsetzen. Für uns sind das Kleinigkeiten. Wir messen jetzt jeden Vorfall nach unseren Kriegserlebnissen; natürlich erscheinen uns die Menschen hier dann sehr kleinlich.

Ein längeres Verweilen im Hotel mit den Kindern wäre zu entnervend, auch zu angreifend für unseren Geldbeutel. Herr Almdorf sucht ein anderes Asyl in einem entlegenen Schwarzwaldort. Heute nachmittag radeln wir dahin.

Sulzburg i. Baden, 24. August 1924.

Eine Mühle am Waldesrand bietet uns Asyl. In der einen Giebelstube schläft Familie Almdorf, in der anderen nächtigen wir. Unser gemeinschaftliches Wohnzimmer liegt in der ersten Etage. Wir wohnen spottbillig, haben auch Küchenbenutzung. Frau Almdorf hat das Kochen und Einkaufen übernommen und rechnet jeden Abend mit uns ab. Sie wetteifert mit meinem Mann in Geiz und Sparsamkeit, wie man's nennen will. Die Müllerin ist sehr entgegenkommend. Auch das Personal, eine alte Magd und ein alter Knecht, sind recht gefällig. Die Magd wäscht unser Geschirr. Dadurch ist mir ein Stein vom Herzen gefallen, denn das Geschirrwaschen wäre sonst wahrscheinlich meine Arbeit gewesen. Frau Almdorf kocht gut. Manchmal löse ich sie ab, nicht aus Liebe zur Kochkunst, eher aus Höflichkeit, sonst verleidet ihr schließlich die Kocherei. Die Kinder haben Bewegungsfreiheit und bereiten uns keine Schereien. Unser Bub prägte gestern oder vorgestern seinen ersten Satz in Elsässisch: „Goang bizzi Woald, kumm gli!" (Fortsetzung folgt.)

*) Vergleiche Nr. 252, 259, 266, 273, 280, 287, 294, 301, 308, 315 und 322 der „Ostdeutschen Morgenpost".

Kunst und Wissenschaft

Advent

Es sterben hin
die wundersamen Tage —
wie Tränen
einer letzten Frage.
Die Nächte wollen Sterne senken
in unser erdendunkles Denken —
und in den Herzen aller Frommen
erwacht das große, heilige Kommen.

Gerhard Penkert.

Bakterientötung durch Töne

Merkwürdige Ergebnisse hatten Versuche, die die englischen Forscher Chambers und Gaines anstellten und über die sie im „Journal of Cellular and Comperative Physiology" berichteten. Es handelt sich um die Wirkung starker Töne von 8900 Schwingungen pro Sekunde auf Lebewesen aller Art. Tiere, wie Fische und Frösche, gingen in nächster Nähe der Tonquelle zugrunde, wobei sich in ihren Geweben in großer Anzahl Gasbläschen entwickelten. In Bakterienkulturen verschwanden die Bakterien nach einiger Zeit. Auf Grund dieser Ergebnisse haben die beiden Forscher mit Erfolg ein Verfahren ausgearbeitet, mit dem Milch ohne die bei der Sterilisierung durch Hitze eintretenden Veränderungen des Eiweißes völlig keimfrei gemacht werden kann. Dieses Verfahren der Entkeimung mit hohen Tönen kann für die Praxis wichtige Verbesserungen herbeiführen.

*

Wachstumsstoff in Krebszellen gefunden. Dr. E. Maschmann hat einen Wachstumsstoff in Krebszellen gefunden, der auch das Wachstum von Haferkeimlingen beschleunigt. Dieser Wachstumsstoff wird von den Krebszellen selber ausgeschieden. Dadurch würde das andauernde Wachstum der Krebszellen erklärt, wodurch ihre Differenzierung verhindert wird. Auf dieser Art des Wachstums beruht die Bösartigkeit des Krebses.

Präsident der Goethe-Gesellschaft, Professor Dr. Petersen, Berlin, hielt auf Einladung des Instituts für Germanistik an der Sorbonne einen Vortrag über „Erlebnis und Ergebenheit in der Goetheschen Dichtung".

Einer der letzten noch lebenden Mitarbeiter Richard Wagners, Generalmusikdirektor Albert Gorter in Mainz, beging seinen 70. Geburtstag. Als Leiter des Mainzer Opernorchesters und der dortigen Sinfoniekonzerte hat er sich um das Musikleben der Stadt, namentlich während der Besatzungszeit, große Verdienste erworben. Richard Wagner berief den jungen Albert Gorter von Rom nach Bayreuth und entsandte ihn nach Paris zur Vorbereitung der Aufführung seiner Werke. Gorter ist auch als Opern- und Liederkomponist bekannt geworden.

Wann ist das erfunden worden? Die wenigsten wissen, daß der erste Siegellack 1553 aus Spanien gekommen ist, 1565 das erste Taschenblei mit verschiebbarem Stift in Zürich auftauchte. Berlin verfügte im Jahre 1572 über eine Wasserleitung. Die erste Drehbühne wurde zu Ehren Albrecht VII. in Oesterreich im Jahre 1597 vorgeführt. 1600 erschien die erste deutsche Zeitung, und zwar in Augsburg. 1683 entstand das erste Kaffeehaus in Wien. 1701 ging Leipzig allen allen anderen deutschen Städten mit Straßenbeleuchtung voran. Freiherr von Stosch aus Küstrin führte 1730 das Monokel in die Gesellschaft ein. (Aus dem Deutschen Kulturatlas „Große Erfindungen".)

„Max und Moritz" lateinisch. Wilhelm Busch' bekanntestes Werk gibt der Verlag Braun und Schneider, München, in lateinischer Sprache als Schullektüre für Gymnasien unter dem Titel „Max et Moritz, facinora puerilia" heraus.

Das Theater lebt!

Die Lage der deutschen Bühnen / Von Arno Huth, Berlin

Das deutsche Theater ist lebendiges Kulturgut der Nation. Seine Zerstörung würde mehr bedeuten als eine Katastrophe für Tausende von Künstlern; seine Erhaltung und sein Wiederaufstieg ist eine unserer schönsten Hoffnungen. Trotz der Schließung so mancher kleinerer und größerer Häuser, trotz bitterster Not vieler Schauspieler sollte man den Glauben an das Theater nicht verlieren; denn gerade heute lassen sich erfreuliche Ansätze einer Aufbauarbeit an den Theatern erkennen. An 240 deutschen Opern- und Schauspielbühnen wird auch heute noch mit eigenem Ensemble gespielt. Mit verstärkter Werbung sind überraschende Steigerungen der Abonnentenzahl z. B. bei den Bühnen in Stettin und Mannheim erreicht worden. Dabei machte sich ein starkes Interesse an den Werken der Klassiker und an ernsten neuen Stücken überall dort, wo sie in guten Aufführungen geboten wurden, bemerkbar: Wenn in einer Stadt von 150 000 Einwohnern der „Julius Cäsar" 18mal hintereinander, in einer anderen der „Faust" sogar 20mal gespielt werden konnte, so spricht dies für das trotz Tonfilm und Rundfunk ungebrochene Interesse am Theater und seiner Kunst.

Es bleibt aber wahr, daß die Bühnen, wenn sie Kulturtheater sein und bleiben sollen, der staatlichen oder städtischen Unterstützung unbedingt bedürfen. Schwer ist der Stand der Schauspieler bedroht durch die zahllosen Kündigungen, den radikalen Abbau der Gagen und nicht zuletzt durch die Verminderung der Spieldauer: 6000 Bühnenangehörige wurden in den letzten drei Jahren abgebaut, 50 Prozent der Solisten sind heute beschäftigungslos, die übrigen in ihrem Gehalt um durchschnittlich 30—35 Prozent gekürzt; und während 1928/29 noch 63 Prozent der Bühnenmitglieder mit Jahresverträgen angestellt waren, noch 106 Theater ganzjährig spielten, hatten 1931/32 nur noch 49 Prozent Jahresverträge, spielten nur noch 73 Bühnen 10—12 Monate!

Die Bevölkerung, jeder einzelne muß sich bewußt werden, daß er teilhat am Theater, daß jeder verpflichtet ist, nach seinen Kräften die Kulturarbeit der Bühnen zu unterstützen, damit sie die Feuerprobe dieser Spielzeit bestehen. Doch schon heute darf man wieder sagen: „Das Theater lebt!"

Verantwortungsvolle Führung, lebendiger Spielplan, geschickte Propaganda und eine zeitgemäße Preispolitik helfen das Theater ohne Krise schaffen. In starkem Aufstieg befindet sich das Nationaltheater Mannheim (Intendant Herbert Maisch), das zu Beginn dieser Saison eine Steigerung der Abonnentenzahl um 156 Prozent erreichte. Sehr bemerkenswert ist auch der Erfolg des Stadttheaters Stettin (Intendant Hans Meißner), das sich in kurzer Zeit zu einem der besten Theater im Reiche heraufgearbeitet hat. In Bremen (Intendant Dr. W. Becker) zeigt sich der günstige Geschäftsgang in dem ungewöhnlichen Verhältnis von 191 Opern (!), 151 Schauspielen, 96 Operetten und 7 Tanzabenden, wobei gerade die künstlerisch hochstehenden Werke „Faust", „Figaros Hochzeit", „Lohengrin" und „Othello" die größten Aufführungsziffern erreichten. Zu den erfolgreich arbeitenden Theatern gehören auch die Städtischen Bühnen in Düsseldorf (Generalintendant W. B. Iltz); das Oldenburgische Landestheater hat eine Abonnentensteigerung von mehr als 100 Prozent gegenüber dem Vorjahr, das Stadttheater Münster von 95 Prozent, das Theater in Essen von 60 Prozent.

Ein Theater, das, wieder zum aktiven Kulturträger geworden, der gesamten Bevölkerung zugutekommt, muß mit allen Kräften gehalten und gestützt werden. Erfreulicherweise dringt diese Einsicht heute immer stärker durch. So ist zu hoffen, daß sich die Zahl der Theater ohne Krise immer weiter erhöht.

Oberschlesier, beherzigt das für euer gerade in dieser Spielzeit, besonders in Oper und Schauspiel, prachtvoll besetztes Landestheater!

Publikum und Buchkritiken

Der Stuttgarter Verlag J. Engelhorns Nachfolger hat eine Rundfrage veranstaltet, deren Ergebnis er einem Kreis von Menschen, denen Bücher eine Lebensnotwendigkeit sind und die ihre Lektüre bewußt zu wählen pflegen, jetzt in den „Literarischen Flugblättern" veröffentlicht:

Lesen Sie die Buchkritiken in Zeitungen und Zeitschriften? — Diese Frage wird von 573 Lesern mit ja, von 14 mit nein beantwortet. Nur 381 allerdings lassen sich durch die gelesenen Kritiken beeinflussen: 112 erklären, daß sie auch die Kritiken mit Kritik zu lesen gewohnt sind, daß sie also auf den Namen des Kritikers sehen.

Kaufen Sie nach dem Rat Ihres Buchhändlers? — Diese Frage wird erstaunlicherweise von 505 Lesern mit nein und nur von 24 mit ja beantwortet. Selbst wenn man berücksichtigt, daß es sich hier um ein Auslese-Publikum handelt, das in der Regel schon mit ganz bestimmten Wünschen die Buchhandlung betritt, so wird man zugeben müssen, daß in dieser Zahl eine „Vertrauenskrise" zum Ausdruck kommt.

Lesen Sie eine Literaturzeitschrift? — Die hohe Zahl von 364 Lesern beantwortete diese Frage mit ja. Unter den gelesenen Zeitschriften werden aufgeführt die Literaturbeilagen der „Frankfurter" und der „Kölnischen Zeitung", die „Literarische Welt", der „Bücherwurm", der „Kunstwart" (jetzt „Deutsche Zeitschrift"), die „Neue Rundschau", die „Weltstimmen" und die Monatshefte von Velhagen & Klasing und Westermann.

Legen Sie Wert auf Ausstattung? — Interessanterweise beantworten immer noch 426 Leser diese Frage mit ja. Die Bevorzugung des gebundenen, auf holzfreiem Papier gedruckten Buches ist in Deutschland unausrottbar, trotzdem die in den meisten anderen Ländern übliche Broschüre um mindestens 50 v. H. billiger herzustellen ist. Die Vorliebe für das dauerhaft gestaltete Buch ist im Grunde ein Ausfluß der deutschen Gründlichkeit und Pedanterie; das Buch soll nicht nur gelesen werden, sondern es soll sich auch ordentlich aufstellen lassen. Die Frage nach dem Buchformat hat ein derartiges Chaos verschiedener Antworten gegeben, daß der Verlag eine Gesamtrichtung nicht feststellen kann, es sei denn die, daß der leichte Oktavband bevorzugt wird.

Lesen Sie lieber in deutscher oder lateinischer Schrift? — Daß von den Befragten 255 sich für deutsche und 255 für lateinische Schrift entscheiden, ist sehr beachtenswert; ist es doch für den Buchgestalter eine Bestätigung, daß es ein Dogma in dieser Frage nicht gibt, sondern daß es eine Frage des Geschmacks bleibt.

Schließlich mag noch erwähnt sein, daß 500 Leser sich dagegen sträuben, Romane in Fortsetzungen zu lesen. Es wäre erfreulich, wenn die Umfrage des Verlages Engelhorn von anderen Verlegern aufgenommen würde. Vielleicht würden sich dabei auch interessante Verschiedenheiten in der Einstellung des Publikums verschiedener Verlage ergeben.

(Aus „Volkskonservative Stimmen")

Literaturpreis für den Psychoanalytiker Jung. Der Stadtrat von Zürich hat dem Psychoanalytiker Karl Gustav Jung in Zürich den 8000 Franken betragenden Literaturpreis der Stadt Zürich verliehen.

„Die Frau, die jeder sucht"

Gerhart-Hauptmann-Bühne in Kreuzburg

Als 5. Abonnementsvorstellung erfreute die Gerhart-Hauptmann-Bühne in Kreuzburg mit dem modernen Lustspiel Hirschfeldts „Die Frau, die jeder sucht". Das Stück, inhaltlich ziemlich seicht und problemlos, will dem „modernen" Mädchen von heute den wahren Lebensinhalt einer Frau vorführen, deren Streben es nicht ist, sich zu emanzipieren und sich mit Hilfe des Sports und sonstiger Vergnügungen zu vermännlichen, sondern die ihren weiblichen Charme bewahrt und nur Frau sein will. In dieses Stück hat Hirschfeldt manchen zugkräftigen Witz gestreut, der belustigte und damit den Zuschauer in eine gemütliche Stimmung versetzte.

Für die Titelrolle war Frl. Dora Becker als Gast gewonnen; sie überraschte durch ihr natürliches Spiel, das das frauliche Wesen so anziehend gestaltete, daß es auch den modernen Mann fesselt. Ihre Gegenspielerin stellte Frl. Werner als Hello, deren hypermodernes Wesen gut herausgespielt wurde; ihr sportlich-knabenhafes Benehmen und ihre Schnoddrigkeit in allen geistigen Angelegenheiten vervollständigten den „modernen" Mädchentyp. Eine Glanzleistung bot Frl. Mascha Graben als Goschi: Die liebe Alte aus der guten, alten Zeit konnte nicht besser dargestellt werden; ihre urwüchsige Lebensauffassung und ihr trockener Ton mußten komisch wirken; dazu noch eine stilechte Kostümierung mit dem unvermeidbaren Pompadour, eine Gestalt, die Lachstürme hervorrief. Herr Weinlaub gab den gereiften Herrn Hagenauer, der in seiner Seriösität vergißt, seiner Geliebten seine Liebe auszudrücken. Seine Gestalt, urkomisch in ihrer Hilflosigkeit und Verlegenheit, bewies seine Einfühlung in ihre Rolle. Wie gewöhnlich gut Herr Welter als Tennischampion Baum, der durch seine gesellschaftliche Ungewandtheit dem Stück manche komische Pointe rettete. Das Gesamturteil der Bühnenleistungen kann mit Gut ausgesprochen werden. Das sehr gut besuchte Haus dankte herzlich den guten Spielern.

Im Foyer des Theaters hatte der künstlerische Beirat der Bühne, Zeichenlehrer Fritzmann, von der Gustav-Freytag-Schule, eine Gemäldeausstellung veranstaltet. Hierbei konnten wir einen heimischen Künstler bewundern, der auch besonders durch seine witzige Darstellung angenehm überraschte. Die Bilder fanden starke Beachtung.

H. P.

Spielplan der Breslauer Theater. Lobetheater: Sonntag (15,30 und 20,15) „Komödie der Irrungen" bis einschl. Freitag; Sonnabend „Bargeld lacht"; Sonntag, den 4. Dezember (15,30), „Komödie der Irrungen", (20,15) „Bargeld lacht". — Gerhart-Hauptmann-Theater: Sonntag (20,15) „Hier irrt Goethe" bis einschl. Sonnabend; Sonntag, 4. Dezember (15,30) „Die Ratten", (20,15) „Hier irrt Goethe".

Chansonabend Käte Nick-Jaenicke und Dr. Edmund Nick (Breslau) in Beuthen. „Song, Bänkel, Groteske", betitelt sich das Gastspiel, welches das Künstlerpaar Käte Nick-Jaenicke und Dr. Edmund Nick, der musikalische Leiter der Schlesischen Funkstunde, am Sonntag abend, dem 4. 12., in Beuthen geben. (Karten von 75 Pfennig an bei Cieplik, Königsberger und Spiegel.)

Oberschlesisches Landestheater. Heute in Beuthen (15,30) zu ganz kleinen Preisen (Preise III) die Operettenrevue „Madame Pompadour"; (20) das trinkfröhliche Singspiel „Wenn die kleinen Veilchen blühen"; in Kattowitz (15,30) „Freie Bahn dem Tüchtigen"; (20) „Morgen gehts uns gut"; am Montag in Kattowitz (20) „Juarez und Maximilian"; „Dornröschen" wird als Weihnachtsmärchen vorbereitet, das am Sonnabend in Beuthen aufgeführt wird.

Bühnenvolksbund. Der Dezember-Spielplan sieht in Beuthen 15 Veranstaltungen, in Hindenburg 5, in Gleiwitz ebenfalls 5 Vorstellungen vor. Die Einführungsabende für Schauspiele und musikalische Aufführungen des Landestheaters werden in allen 3 Städten fortgesetzt. Professor Dr. Kloeppekorn spricht über die neue Oper „Die verkaufte Braut". — Der Vortrag „Kunst von heute" von Zeichenoberlehrer Boenisch ist mit einer gleichzeitigen Besichtigung der „Ausstellung des Bundes bildender Künstler Oberschlesiens" besonders bemerkenswert. — Am 13. Dezember hat die 2. Gruppe des „Bühnenvolksbund der Jugend" mit „Juarez und Maximilian" ihre erste Pflichtvorstellung. Auch für diese Aufführung findet ein Einführungsabend mit anschließender Aussprache statt.

Königshütter Chorvereinigung. Am Montag, dem 5. Dezember, gelangt als Festaufführung anläßlich des 10jährigen Bestehens der Chorvereinigung in Königshütte Verdis „Requiem" zur Aufführung unter Leitung von Fritz Lubrich. Solistisch wirken mit: Erika Rokyta, Wien, Elisabeth Wanka, Karl Brauner und Theodor Heydorn. Das Orchester des Oberschlesischen Landestheaters stellt den instrumentalen Teil. (Karten im Vorverkauf an der Kasse des Deutschen Theaters in Königshütte sowie in der Königshütter Buchhandlung Gärtner.)

Wochenspielplan des Landes-Theaters

für die Zeit vom 27. November bis 4. Dezember 1932

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend	Sonntag
Beuthen	15½ Uhr Madame Pompadour 20 Uhr Wenn die kleinen Veilchen blühen		20¼ Uhr Wenn die kleinen Veilchen blühen	20¼ Uhr 9. Abonnementsvorstellung Morgen geht's uns gut	20¼ Uhr Die Bohème	20½ Uhr Einmaliges Gastspiel Albert Bassermann m. Ensemble Der Brotverdiener	15 Uhr Zum 1. Male Dornröschen 20 Uhr Lohengrin	16 Uhr Volksvorstellung Vor Sonnenuntergang 20 Uhr Morgen geht's uns gut
Gleiwitz				20¼ Uhr 9. Abonnementsvorstellung Madame Pompadour	20¼ Uhr Einmaliges Gastspiel Albert Bassermann m. Ensemble Der Brotverdiener		20¼ Uhr Die endlose Straße	15½ Uhr Madame Pompadour 20 Uhr Wenn die kleinen Veilchen blühen
Hindenburg			20 Uhr Juarez und Maximilian			20 Uhr Morgen geht's uns gut		

Kattowitz: Sonntag, 27. Nov., 15½ Uhr: Freie Bahn dem Tüchtigen. 20 Uhr: Morgen geht's uns gut. Montag, 28 Nov., 20 Uhr: Juarez und Maximilian. Freitag, 2. Dez., 20 Uhr: Wenn die kleinen Veilchen blühen.

Königshütte: Donnerstag, 1. Dez., 20 Uhr: Grand Hotel.



Skier allerbilligst bei A. Lomnitz Wwe., Eisengroßhandlung, Beuthen, Lange Straße 11–13

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Dozent Dr. Rudolf Demel, Wien: Sohn.

Verlobt:

Waltraut Deutschmann mit Joachim Iber, Modelsdorf; Anneliese Behrendt mit Dipl.-Ing. Werner Neumann, Oels.

Vermählt:

Erwin Wiemann mit Herta Grundmann, Breslau; Andrew D. Hillgar mit Edith Hintze; Bergassessor Carl-Heintz Stephan mit Gertrud Bohnekamp, Schloß Schomberg

Gestorben:

Zollwachtmeister Felix Ast, Gleiwitz, 47 J.; Oberjustizwachtmeister i. R. Bernhard Sckall, Gleiwitz, 68 J.; Groß-Destillateuer Max Kochmann, Hindenburg, 48 J.; Franziska Willamowsky, Skrzidlowitz, 67 J.; Kaufmannswitwe Anna Soika, Kieferstädtel, 83 J.; Adelheid Nosiadek, Hindenburg, 44 J.; Georg Mikolaschek, Beuthen, 10 J.; Sanitätsrat Dr. med. Franz Patrzek, Oppeln, 69 J.; Hans Kochmann, Gleiwitz; Magdalena Slivak, Gleiwitz; Karl Klein, Hindenburg, 29 J.; Pauline Scholz, Hindenburg, 68 J.; Alexius Piontek, Gleiwitz, 39 J.; Ruth Sarnes, Hindenburg-Zaborze, 24 J.; Rechtsanwalt Paul Kurpiers, Guttentag; Architekt Paul Schneider, Hindenburg; Marta Kurkowski, Beuthen; Fabrikinspektor Ignaz Mellerowicz, Beuthen, 75 J.; Obersekundaner Joh. Gellrich, Beuthen, 17 J; Ottilie Kzinsik, Gleiwitz, 32 J.; Emil Kowollik, Beuthen, 47½ J.; Emilie Kores, Hindenburg, 68 J.; Karoline Fiedler, Ratibor, 76 J.; Anna Fuß, Ratibor, 43 J.; Amtsvorsteher Edmund Nowak, Pr. Krawarn; Elektromeister Viktor Wycisk, Ratibor, 32½ J.; Gasthausbesitzerin Konstantine Hartmann, Annaberg, 67 J.; Julie Ender, Ratibor, 82 J.; Marie Russek, Kattowitz, 60 J.; Friseurmeister Theodor Marweg, Kattowitz, 50 J.; Fleischermeister Pius Schlesiona, Kattowitz, 82 J.; Elisabeth Twschinsky, Nikischschacht, 36 J.; Steinbruchverwalter Franz Pniok, Kattowitz, 68 J.; Amanda Kalesse, Kattowitz; Kassenrendant Josef Michalski, Siemianowitz, 67 J.; Maria Russek, Kattowitz, 60 J.; Anton Muschiol, Königshütte, 71 J.; Amalie Dietrich, Königshütte, 20 J.; Ingenieur Karl Kilian, Chorzow; Reichsbahnoberinspektor i. R. Paul Seifert, Breslau; Thilo von Trescow, Breslau; Rechtsanwalt Paul Kurpiers, Guttentag.

Oberschlesischer Feuerbestattungsverein

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht bekannt zu geben, daß am 25. November 1932 unser Mitglied

Herr Kaufmann

Karl Schunk

aus Beuthen OS. im Alter von 65 Jahren verstorben ist. Die Einäscherung findet im Krematorium Breslau statt.

Beuthen OS., den 26. November 1932.

Der Vorstand.

Ich habe meine Praxis wieder aufgenommen

Zahnarzt Dr. Rehfeld

Gleiwitz, Wilhelmstr. 1b

Zugelassen

zur Allgem. Ortskrankenkasse Beuthen und sämtlichen anderen Kassen

H. Romberg, prakt. Arzt

Redenstr. 8. Sprechst.: 9—11 u. 4—6 Uhr

STATT KARTEN

Dr. med. Erich Koplowitz
Liselotte Koplowitz
geb. Grünbaum

Vermählte

BERLIN W 15
Kurfürstendamm 169/170

Szczyrk

550 m ü. d. M.

der schönste Wintersportplatz in den Beskiden.
Vorwiegend deutsche Besucher.
Billigster Aufenthalt. Ideale Skifähre.
Sichere Schneedecke ab Anfang Dezember.

Prospekte versendet „Villa Halka", Szczyrk ad Bielsko.

Inserieren bringt Gewinn!

Geschmackvolles Porzellan unter dem Weihnachtsbaum

wird jede Hausfrau beglücken

Deshalb:

Schöne und stilgerechte Geschenke

Gehen Sie doch zu

Gerstel

Beuthen OS., Piekarer Straße
gegenüber der Hauptpost

Heirats-Anzeigen

Weihnachtswunsch!

Direktor intern. Gesellschaft, 60, Witwer, von aufrechter, schlichter Wesensart, gute Vermögensverhältnisse, sicherer Lebensabend, wünscht, da einsam u. ohne Anhang, baldige **Harmonieehe** mit häusl., gütiger Kameradin. Zuschr. unter **N. o. 650** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Weihnachtswunsch.

Anst. Frl. (Beamtent.), 29 J., l., 1,64 gr., häusl., wirtschaftl., m. Möbelausst., d. sich nach ein. eig. Heim sehnt, w. d. Bek. m. Herrn in ges. Pos. zw. b. **Heirat.** Beamte od. Geschäftsmann, Witw. m. Kind angenehm. Nur ernstgem. Zuschr. erb. unt. **B. 2705** an d. Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Jg. Dtsch.-Amerikaner, kath., z. Besuch, w. Bekanntsch. m. junger Dame mit Vermögen, gutem Char., mit Anpassung an fremde Verhältnisse. Bei gegenseitiger Zuneigung

Heirat.

Anfr. m. Bild unter **B. 2711** an d. Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Betten vom Fachmann

Wenn **Betten** dann

Bettenhaus

Silberberg

Bettfedern, Daunen, Inlette und Daunendecken

verkaufe ich billiger

Beuthen OS., Krakauer Straße 44

Bettfedern-Reinigungs-Anstalt mit elektr. Betrieb.

In 3 Tagen

Nichtraucher

Auskunft kostenlos!

Sanitas-Depot
Halle a. S. P. 241

Oberschlesisches Landestheater

Sonntag, 27. November
Beuthen

15½ (3½) Uhr
zu ganz kleinen Preisen (Preise III)

Madame Pompadour
Operette von Leo Fall

20 (8) Uhr
Erste Wiederholung

Wenn die kleinen Veilchen blühen
Operette v. Rob Stolz

Gerhart-Hauptmann-Bühne, Kreuzburg

Donnerstag, 1. Dezember
8¹⁵ Uhr

6. Abonnementsvorstellung

Liebe unmodern

Der große Lacherfolg der Berliner Bühnen

Freitag abend verschied plötzlich und unerwartet nach langem schweren Leiden mein geliebter Mann, unser guter Schwager und Onkel, der

Kaufmann

Carl Schunk

im 66. Lebensjahr.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen

Frau Marie Schunk.

Beuthen OS, Berlin, New York, den 25. November 1932.

Trauerfeier im Hause Montag den 28. November, vormittags 11 Uhr, anschließend Ueberführung nach Breslau. Einäscherung Dienstag nachmittag 4 Uhr.

Ein Riesen-Erfolg

Hans Albers in **Der weiße Dämon**

mit Gerda Maurus, Trude von Molo

Der große **Rauschgift-Film** der Ufa

Heute: **2³⁰ Uhr** **4³⁰ Uhr** **6³⁰ Uhr** **8³⁰ Uhr**

Der abenteuerlichste und spannendste Tonfilm, den Sie bisher gesehen haben!

Ufa **Kammer-Lichtspiele**

Heute 11¹⁵ Uhr Märchen-Vorstellung / Kleine Preise von **25** Pfg. an

---

Am Freitag, dem 25. d. Mts., abends, verschied unerwartet aus einem arbeitsreichen Leben

Herr Kaufmann Carl Schunk

Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen nicht nur einen wohlwollenden Chef, sondern auch einen vorbildlichen Menschen, dessen Andenken wir stets dankbar in Ehren halten werden.

Das Personal der Firma Carl Schunk.

Konzertdirektion Th. Cieplik

Beuthen OS., Kaiserhofsaal
Sonntag (4. Dezemb.) 20 Uhr

Song Bänkel Groteske

Kaete Nick-Jaenicke (BRESLAU)
Gesang u. Vortrag

Als Konferenzier, Klavierbegleiter, Komponist: **Dr. Edmund Nick**

Ein ungewöhnlicher Abend, der viel Freude bereiten wird!

Karten: 0.75 bis 3.—. Cieplik, Königsberger, Spiegel
Konzertflügel Steinway v. Pianohaus Th Cieplik

Freitag früh 10½ Uhr verschied plötzlich meine inniggeliebte Gattin, meine geliebte Mutter, Tochter, Schwiegertochter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Maria Fuchs

geb. Kopka

im Alter von 32 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen

Theo Fuchs als Gatte.

Beerdigung Montag, den 28. November, vorm. 9 Uhr, vom Trauerhause in Beuthen OS., Parkstraße 9, aus.



Unsichtbare Krampfadern

d. h. krampfaderähnliche Beinbeschwerden ohne äußere Merkmale sind sehr verbreitet, die Leidenden wissen nicht, daß es eine einfache sichere Hilfe gibt. Der gummilose Kompreß-Strumpf

„GRAZIANA"

beseitigt alle Beinbeschwerden, wie bleierne Schwere, Müdigkeit, Schwellungen usw. und macht die Beine wieder jung. Er ist leicht, porös, unsichtbar. Wer Beinschmerzen hat, mache gleich einen Versuch. Geschulte Bedienung erklärt Ihnen gern dieses vollendete Hilfsmittel, ein Erzeugnis der Reformwaren-Werke



Nur zu haben in

Gleiwitz Wilhelmstraße 49a Am Kanal
Beuthen OS. Gleiwitzer Straße 23
Breslau Ohlauer Straße 9

Am Freitag, dem 25. November, starb ganz unerwartet die Gattin meines Sozius

Frau Maria Fuchs

Mehr als 10 Jahre war sie Mitarbeiterin in unserem gemeinsamen Geschäft. Ihre unermüdliche Arbeitskraft, ihre Gewandtheit und Klugheit verbunden mit großem Edelmut und Freundlichkeit werden mich stets an sie erinnern. Ihr Fehlen ist mir ein herber Verlust.

Em. Nahler
I. Fa. Fuchs & Nahler.

Beuthen OS., den 25. November 1932.

Zur Aufklärung!

Bezugnehmend auf d. Inserat im Stadtblatt v. 25. 11. gebe ich bek., daß d. Angab. auf Unwahrheit beruhen u. v. einer mir bek. Pers. aufgegeb. w., um mich zu schäd. Geg. d. Pers. w. Strafantr. gestellt.

Schuhmachermeister
Joh. Fuchs, Bth.,
Friedrichstr. 23, pt.

Händler

verdienen viel Geld, wenn sie **Strümpfe und Socken** ab Fabrik kaufen. Verlangen Sie noch heute Preisliste gratis.

Hilsenrad & Co., Chemnitz
Strumpffabrikation.

Hühneraugen

beseitigt schmerzlos und sicher

Lebewohl

die Pflasterbinde



Blechd. (8 Pflaster) 68 Pfg. in Apotheken u. Drogerien. Sicher in Beuthen zu haben: Barbara-Drogerie F. Bacia, Ring 9/10, Ecke Schießhausstr.; Josefs-Drog., Piekarer Str. 14; Drog. A. Mitteks Nachfg., Gleiwitzer Str. 6; Drog. H. Preuß, Kaiser-Franz-Joseph-Platz; Drog. J. Schoedon Nachfg., Dyngosstraße 39

Öfen – Herde – Ofenrohre Eisengroßhandlung, **A. Lomnitz** Wwe., Beuthen, **Lange Straße 11-13**

Aus Oberschlesien und Schlesien

Oberdirektor Dr. Ebeling zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt

5000 Zloty Geldstrafe — Gefängnis auch für Ogiermann und Caspar

Kattowitz, 26. November. Nach viertägiger Verhandlungsdauer wurde heute abend das Urteil im Oswag-Prozeß vor der Strafkammer des Bezirksgerichts Kattowitz verkündet. Oberdirektor E. Ebeling von den Oberschlesischen Sprengstoffwerken AG. wurde zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt, wovon ein Drittel der Strafe unter die Amnestie fällt, so daß 1 Jahr Gefängnis übrig bleibt; er wurde außerdem zu 5 000 Zloty Geldstrafe verurteilt, von der er jedoch befreit wird. Gegen Stellung einer Kaution von 100 000 Zloty wurde Haftentlassung zugebilligt. — Der Angeklagte Ogiermann erhielt 7 Monate Gefängnis, wovon die Hälfte unter die Amnestie fällt. Der angeklagte Direktor der Kattowitzer Filiale der Deutschen Bank, Caspar, wurde zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, die gänzlich unter die Amnestie fallen.

Der dritte Verhandlungstag im Prozeß gegen Oberdirektor Ebeling brachte zunächst ein Rededuell zwischen dem früheren Handelsminister Kwiatkowski, der als Belastungssachverständiger auftrat und dem Direktor Dr. Semler von der Berliner Treuhandgesellschaft, der Entlastungssachverständiger war. Handelsminister a. D. Kwiatkowski vertraut die Ansicht, daß die wirtschaftliche Konjunktur den Bau der Fabrik der Firma „Oswag" auf Kredit als nicht zu rechtfertigende Maßnahmen erscheinen ließ. Dem gegenüber vertrat der mit außerordentlicher Sicherheit auftretende Dr. Semler den Standpunkt, **daß der Fabrikbau vollständig der damaligen Konjunktur entspräche. Neben einer Reihe anderer Punkte sprachen für die Richtigkeit seiner Anschauung die unerhörten Gewinne der J. G.-Farben auf dem Gebiete der Produktionen der Oswag.** Schon vorher hatte der Sachverständige Dr. Mangold erklärt, daß neben den J. G. Farben die meisten Fabriken der Stickstoffindustrie (Ammonium-Sulphat) Bankkredite bis zu 100 Millionen Mark aufgenommen hätten. 60 Fabriken dieser Art seien errichtet worden. Für Polen sei die Entstehung der Fabrik in Wyry geradezu wirtschaftliche Notwendigkeit und für die Landesverteidigung unbedingt erforderlich gewesen. **Die Oswag sei nicht aus innerer Schwäche zusammengebrochen, sondern sie sei ein Opfer der wirtschaftlichen Krise geworden.** Der Zusammenbruch der Darmstädter Bank hätte den Anschluß der Oswag an das internationale Syndikat, das in Deutschland, England und Norwegen gearbeitet habe, unmöglich gemacht, und zwar zu einem Zeitpunkt, wo die Verhandlungen über den Anschluß bereits dem Ende nahe waren. Innerlich war die Oswag kerngesund gewesen, aber der Bankkrach hatte alle Pläne der Stickstoffkonferenz zertrümmert. Gleichzeitig war auch der geplante Absatz ins Ausland unmöglich geworden. Der Oswag blieb also nichts anderes übrig, als in Konkurs zu gehen. Bei besserer Konjunktur wäre die Oswag aber noch heute lebensfähig.

Der Staatsanwalt beantragte nach einstündiger Rede „eine der Anklage entsprechende Bestrafung der Angeklagten."

Entwichener SA.-Mann gefaßt

Gleiwitz, 26. November.

SA.-Mann Alfons Rolle aus Gleiwitz, der wegen versuchten Mordes angeklagt ist, und — wie seinerzeit gemeldet — am 11. September aus dem Groß-Strehlitzer Krankenhaus gewaltsam befreit wurde, konnte am Freitag in Niederschlesien festgenommen werden. Er ist wieder in Untersuchungshaft genommen worden.

Verbilligte Erwerbslosenkohle

Im Rahmen der allgemeinen, vom Reichsarbeitsministerium eingeleiteten Winterhilfsaktion für die Arbeitslosen und Hilfsbedürftigen stellt auf dem Gebiet der Brennstoffversorgung das Oberschlesische Kohlensyndikat nach denselben Grundsätzen und in demselben weitgehenden Umfang wie im Vorjahr verbilligte Erwerbslosenkohle zur Verfügung. An der verbilligten Brennstoffversorgung beteiligt sich auch — nach einer Erklärung des Zentralverbandes der Kohlenhändler Deutschlands — der Kohlenhandel im gleichen Umfang wie im Vorjahre.

Auf der Straße von 3 Banditen beraubt

Miechowitz, 26. November.

Sonnabend um 19,30 Uhr wurde vor dem Gebäude des Konsumvereins Miechowitz die Lagerhalterin des Konsumvereins von drei unbekannten Männern unter Vorhalten eines Revolvers überfallen. Die Männer entrissen ihr die Handtasche und die Aktentasche. Irgendwelche Wertsachen enthielt die Tasche nicht. Die Räuber flohen dann in der Richtung Dorf Miechowitz. Ein Täter trug eine Hornbrille.

Die Rettungsarbeiten auf Delbrück-Schächten

Hindenburg, 26. November

Das Oberbergamt Breslau teilt Sonnabend mittag mit:

Trotz ununterbrochener Arbeiten ist es bisher nicht gelungen, die Verschütteten zu bergen. Während von drei Verschütteten Lebenszeichen nicht wahrzunehmen sind, ist mit einem Manne mündliche Verständigung möglich. Die Rettung dieses Mannes stand zeitweilig unmittelbar bevor, doch sind unerwartet neue Schwierigkeiten aufgetreten. An der Bergung sämtlicher Leute wird mit allen Kräften weiter gearbeitet.

Der Unfallausschuß der Grubensicherheitskommission für den Oberbergamtsbezirk Breslau hat heute vormittag die Unfallstelle befahren.

„Die Deutsche Front"



Hindenburg verläßt die Ausstellung „Die Deutsche Front" in Potsdam

Falschmünzernest ausgehoben

Kattowitz, 26. November.

Der Kriminalpolizei gelang es nach längeren Bemühungen in Zawiercice den M. Richter festzunehmen, der Falschgeld in Umlauf gebracht hatte. Richter wurde in der Wohnung seines Verwandten Cymler verhaftet, als er diesem gerade 60 falsche 20-Zloty-Stücke übergab. Die weitere Untersuchung ergab, daß die beiden

* **Wetteraussichten für Sonntag: Unbeständig, kühl und Regen.**

„Wie Klein-Else das Christkind suchen ging"

Weihnachtsmärchen im Stattheater Beuthen

Das war ein Jubel im Beuthener Stadttheater, als der Knecht Ruprecht mit seinem langen Bart und dickem Pelz auf einmal auf die Bühne kam und die Kinder begrüßte. Es waren alles ganz liebe und brave Buben und Mädel, die gar keine Angst vor der Rute zu haben brauchten! Nein, Knecht Ruprecht hatte etwas sehr Schönes für die Kleinen mitgebracht, ein lebendes Märchenbuch, lauter bunte und hübsche Bilder, die Hermann Haindl für sie gemalt hatte. Und Fritz Berens machte mit seiner kleinen Kapelle sehr feine Weihnachtsmusik zu den Liedern, die die Kinder mit Knecht Ruprecht sangen, und zu den Tänzen der Zwerge und Nixen, die bei Lilo Engbarth Tanzstunden genommen hatten.

Und Knecht Ruprechts Märchenbuch? Das ist von Th. Lehmann-Haupt ganz reizend gedichtet worden, nur manchmal ist es etwas zu altklug und unkindlich. Aber das haben die Kleinen bestimmt nicht gemerkt, so viele hübsche Dinge gab es auf der Bühne zu sehen! Die arme kleine Else, deren Papa vom Heringsfang nicht zurückgekehrt ist, geht nämlich am Heiligen Abend das Christkind suchen, um dem Mütterlein und dem Schwesterchen und dem Brüderlein eine Freude in all der Not zu machen. Knecht Ruprecht ist aber ein bißchen brummig an diesem Abend, und deshalb muß Klein-Else drei gar nicht leichte Prüfungen durchmachen. Die niedlichen Zwerge und ihr putziger König sind so nett zu ihr, daß Else beinahe das Mütterlein vergessen könnte. Und im Schloß der Nixenkönigin ist alles so glitzernd und prächtig, daß das arme Mädel gewiß gern dort bleiben möchte. Auch Knecht Ruprecht und seine beiden strahlenden Engel sind als verkleidete Bauernfamilie so gut zu Klein-Else, daß nur ihr reines Herz diesen Lockungen widerstehen kann. Aber dann wird alles eitel Glück und Wonne für das Elschen, seine Mutter und seine Geschwister: Der Vater findet sein Töchterchen, das im Walde eingeschlafen ist, auf und trägt es heim in die Hütte, wo Knecht Ruprecht und die Weihnachtsengel schon die schönste Bescherung aufgetischt haben.

Ja, das wurde alles wunderschön gespielt. Wie haben die Kinder — es waren viele aus dem Krüppelheim dabei — gejauchzt und gelacht, als die beiden übermütigen Zwerge Schnick und Schnack (Renate Bang und Amalie Wientzek) dem Knecht Ruprecht, den Heinz Gerhard witzig und kinderlieb gestaltete, einen Streich spielen wollten und im Zuschauerraum herumtollten. Und wie erst, als der Zwergenkönig (Herbert Albes), eine kugelrunde, drollige Majestät, mit dem dicken, fetten Koch (Fritz Hartwig), herumpurzelte und sich vom Kellermeister (Georg Saebisch) auf den Thron setzen ließ. Albes war fürwahr der reinste Akrobat! Dann die bösen Hexen (Albes und Saebisch) auf ihren Besen! Und nicht zuletzt die märchenschöne Nixenkönigin (Margarete Barowska), die nette, niedliche Brunnenixe (Florence Werner) und die Weihnachtsengel (Eva Kühne und Rose Friedl)! Fast hätten die Kinder über all diesen Märchenfiguren, den Meertieren, dem Krokodil, den Kobolden, das Klein-Elschen vergessen! Aber nein, ihre Herzen schlugen mit dem der Ruth Puls zusammen, die wirklich rührende Lieblichkeit mit echter Innigkeit verbindet! Das war ein allerliebstes, blondes Mädel, dem man das große Glück gerne gönnte! Ihrem braven Brüderchen, dem kleinen Hartwig, dem Schwesterchen, Therese Bär, und dem Mütterlein, Margarete Barowska, natürlich auch!

Die Augen der Kinder strahlten am Schluß heller als der Weihnachtsbaum auf der Bühne! Und so soll es auch sein! (Den „redaktionellen" Seitenhieb mit der Seeschlange hätte sich die Nixenkönigin vor diesem „Auditorium" schenken können! Bleiben wir doch im Märchen!)

Dr H. Bröker.

Tag der Hausmusik

Musikalische Unterhaltung des Cieplikschen Konservatoriums in der Aula des Beuthener Realgymnasiums

Der Inhaber des Cieplikschen Konservatoriums, Musikdirektor Paul Kraus, hatte für den „Tag der Hausmusik" ein umfangreiches und wertvolles Programm vorbereitet, dem sich am Sonnabend nachmittag Schüler und Schülerinnen des Konservatoriums in der Aula des Beuthener Realgymnasiums zur Verfügung stellten; eine Fülle von Musik — Klavier-, Gesang-, Violinenvorträge — nahm die überaus zahlreiche Zuhörerschaft, die die große Aula bis auf den letzten Platz besetzt hatte, gefangen. Man bekam nicht nur einen lebendigen Begriff davon, was Hausmusik bedeutet, man erhielt vor allem einen Querschnitt durch die Leistungen des ältesten und anerkanntesten Musikinstituts unserer Stadt. Alle Stufen, von den Jüngsten angefangen, zeigten ihr Können in nahezu dreißig Wiedergaben von verschiedenartigen Stücken, unter denen als Komponisten bedeutende Namen vertreten waren.

Wer zählt alle die, die sich strebend bemühten? Die Zeugnis ablegten von ihrem eigenen Fleiß und dem ihrer Lehrer? Es ist ein schweres (und undankbares) Unterfangen, einzelne Leistungen besonders herauszustellen. Von den Jüngsten mögen Hans-Günter Schadewaldt und Hans Seemann genannt werden, die ihre kleinen Sächelchen sehr nett präsentierten. Georg Mlynek spielte sauber und exakt eine Serenade für Violine, worauf Steffi Pietruska und Grete Gajewski einen vierhändigen Wiener Walzer temperamentvoll zu Gehör brachten. Mit ihrem Sopranlied von Cornelius „Komm wir wandeln zusammen", erntete Wilma Lischenski berechtigten Beifall. Ein Geigenduett von Moszkowski zeigte Hans Elias und Reinhold Nowak in schöner Form. Höhepunkte in pianistischer Beziehunh brachten Helene Martinek (Rachmaninoff „Prälude Cis-Moll") und Hilde Pietrzik (Liszt „Gnomenreigen"). Hanne Neumann, Reinhold Nowak, Josef Sorichta und Alfred Michalski vereinigten sich zu der klangschönen Sinfonie E-Moll von Torelli, die ebenfalls ein Gipfelpunkt dieses musikalischen Nachmittages darstellte. Resi Heinze, Christa Herde, Hanne Schubert, Margarete Gnilka, Lotte Woitzek, wie auch die übrigen in der Hast der fliehenden Zeit nicht Genannten, haben alle ihr Bestes hergegeben.

Am Abend sprach im Rahmen eines zweiten Konzertes des Konservatoriums, Studienrat Sauer, über den Sinn und Zweck der deutschen Hausmusik. Man sollte sich des Ewigkeitswertes der Hausmusik wieder bewußt werden. In früheren Jahrhunderten, in der Zeit vor und um Bach, war es selbstverständlich, Hausmusik zu pflegen, sie war an den Höfen von Königen und Fürsten zu Hause, sie gehörte zum täglichen Leben, sie war unumstrittenes Volksgut, und man hatte es nicht nötig, sie zum Gegenstand öffentlicher Kundgebungen zu machen. Nach Bach bildeten sich erst die Gegensätze zwischen Laien- und Fachmusikern heraus. Hausmusik und öffentliches Konzertleben standen nebeneinander. Durch die mechanisierte Musik wurde unser heutiges Musikleben starken Krisen unterworfen. Die gute deutsche Hausmusik bildet die Wurzel für unser ganzes deutsches, in der Welt als vorbildlich anerkanntes Musiktum überhaupt.

Die vielgepflegte Vortragsfolge des Abends, zu der sich die beste Gesellschaft Beuthens eingefunden hatte, wurde durch einen Klaviervortrag von Schumanns „Carneval", gespielt von Hanne Sauerland, einer Schülerin des Konzertpianisten Georg Richter vom Kraus'schen Konservatorium, brillant eingeleitet. Hanne Sauerland spielte dann noch mit blendender Technik Bearbeitungen von Liszt und Verdi und erntete für die „Silhouttes" für zwei Klaviere von Arensky einen so begeisterten Beifall, wie ihn die Aula des Realgymnasiums selten gehört hat. Die Blumenspenden galten der Künstlerin wie ihrem Lehrer, der ihr Begleiter am zweiten Klavier war. Hildegard Triebs sang mit gesangs- wie sprechtechnisch gefeilter Stimme aus dem „Glöckchen des Eremiten" und eine Kavatine von Donizetti. Mit Recht war der Erfolg dieses langen musikalischen Tages ein weit über das Uebliche hinausgehender.

Dr B. Zehme.

Wenn der Beuthener Wochenmarkt aufräumt

Es ist nachmittags kurz vor 3 Uhr. Noch sieht der Wochenmarkt auf dem Moltkeplatz aus wie ein Feld voller „Kraut und Rüben“, ein malerisches Stilleben im Großformat, das durch die strenge Sachlichkeit der Baugewerkschule und des Museumsgebäudes mit seinem italienisierenden Säulengang eingerahmt wird. Eingerahmt? Eigentlich mehr eingekastelt! Für dieses allzu realistische Stilleben aber ist kein Raum in der Kunstausstellung.

Die letzten späten Käuferinnen verlaufen sich nach und nach, die „Zelte und die Buden“ werden abgeschlagen. Nur einige Obst- und Gemüseständе besitzen Ausdauer und Beharrungsvermögen — sie halten bis zum letzten Augenblick aus. Schon rattern die städtischen Kehrmaschinen über den mit allerlei Abfällen übersäten Platz und werfen zu seiten ihrer großen Bürsten und Besen hohe Furchen auf, Bananenschalen, Krautblätter, Obstkerne, Papierfetzen in tollem Durcheinander, Makulatur des Wochenmarktes! Die „Kolonne Schipp“ kehrt den ganzen Kram zusammen und befördert ihn mit kräftigem Schwung in die Kehrichtwagen, die das alles wie unersättliche Vielfraße schlucken.

Die Händler schichten die leeren Kartoffel- und Gemüsekörbe ineinander und lassen sich die Last auf den Rücken laden. Hier steckt eine Gruppe Marktfrauen die Köpfe zusammen und tauscht unter sich den neuesten „Börsenbericht“ vom Wochenmarkt aus, Preise und Absatzmöglichkeiten werden erörtert. Dort schirrt ein Bauer seinen Gaul an — hü, das Gefährt rumpelt los! Wahrscheinlich macht es unterwegs bei einer „Tankstelle“ noch einmal Station. Der Moltkeplatz macht jetzt einen schon fast manierlichen Eindruck — vor der Kinderlesehalle wartet ein ganzer Trupp Mädel und Buben auf die Oeffnung der Tür, die zu Bilderbüchern, Märchenerzählungen und Abenteurergeschichten führt. Ein übermütiger junger Schäferhund jagt durch den Torbogen, kreischend stieben die Kinder auseinander. Das Leben selbst hat sich ein kleines Abenteuer erlaubt. . .

Neben der Normaluhr gegenüber der Einmündung der Kasernenstraße steht ernsten Gesichtes ein Schupo und überblickt den Platz, der sich allmählich säubert. Ein Handwagen schiebt an ihm vorbei — bums, purzelt ein Korb mit Weißkraut herunter, und einer der weißgelben Köpfe rollt dem Wachtmeister vor die Füße. Mit unbewegter Miene läßt sich der Beamte diese „Anrempelung“ gefallen — hastig und verwirrt sammelt der Händler seine Kohlköpfe ein.

Der Moltkeplatz will nun nichts mehr vom Wochenmarkt wissen, er liebäugelt mit der Sparkasse. . .

---

schon seit einem Jahre Falschgeld in Umlauf bringen. Zwei Brüder Nowakowski und deren Frauen wurden ebenfalls verhaftet.

Zwei schwere Ueberfälle im Kreise Ratibor

Banditen plündern ein Geschäft

Inhaberin mit der Pistole bedroht — Feuergefecht zwischen Oberlandjäger und Einbrecher

(Eigener Bericht)

Ratibor, 26. November.

In den Kaufmannsladen von Koch in Markowitz wurde in der Freitagnacht ein Einbruch verübt. Der zufällig an dem Laden vorbeigehende Oberlandjäger Bieniok sah Licht im Laden. Die Tür stand offen. Als Oberlandjäger Bieniok weiter nachforschte, wurde er beschossen. Sofort erwiderte der Beamte das Feuer. Die Einbrecher ergriffen darauf die Flucht und entkamen im Dunkel der Nacht.

In der vergangenen Nacht wurde ein Ueberfall auf das Kolonialwarengeschäft der Witwe Groborz in Kolonie Przezyce bei Rauden verübt. Die Einbrecher kamen in einem Wagen bei dem Geschäft vorgefahren und drangen gewaltsam in den Laden ein. Während der eine der Räuber die Frau Groborz mit dem Revolver bedrohte, raubte der andere den Laden fast vollständig aus. Darauf fuhren die Räuber mit ihrer Beute davon.

KKV. OS. zur berufsständischen Wirtschaftsordnung

(Eigener Bericht)

Kandrzin, 26. November.

In der erweiterten Vorstandssitzung des Oberschlesischen Gauverbandes katholischer kaufmännischer Vereine wurde über die Winterarbeit der Vereine beraten. Verbandsdirektor Dr. Wages, Essen, unternimmt Anfang März eine Vortragsreise nach Oberschlesien. Anschließend sprach Gausyndikus Dr. Banke über das Thema

„Der Handel und die berufsständische Wirtschaftsordnung.“

Die Umstellung der letzten Jahrzehnte lasse mannigfache Versuche zu einer Neugestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse erkennen, so in Sowjetrußland, im Korporationsstaat Italien und auch im Wirtschaftsprogramm des Nationalsozialismus. **Ueberall liege der Gedanke der berufsständischen Neuordnung der Wirtschaft zugrunde.** In derselben Richtung liegen die Ziele der Enzyklika „Quadragesimo anno“. Jedoch bestehen mannigfache Unterschiede zwischen den Auffassungen über das Wesen des Berufsstandes. Ziel der berufsständischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung sei aber in allen Fällen eine gerechte Einkommensverteilung und ein Ausgleich zwischen Erzeugung und Bedarf. **Vor allen Dingen werde auf sozialem Gebiete eine Beseitigung der Klassengegensätze von Arbeitnehmern und Arbeitgebern durch Schaffung einer Berufsgemeinschaft erstrebt.** Außer diesen allgemeinen Aufgaben haben die Berufsstände noch besondere Obliegenheiten zu erfüllen. Zunächst soll ihre Mitwirkung an der Gesetzgebung durch eine besondere Kammer neben dem Parlament gesichert sein. Darüber hinaus sollen die Berufsstände öffentliche sozialpolitische Aufgaben in Selbstverwaltung übernehmen, so z. B. das soziale Versicherungswesen. Innerhalb des Berufsstandes haben sie selbst für eine Regelung und Ordnung der Berufsarbeit zu sorgen. Hier ergeben sich mannigfache Aufgaben, beispielsweise auf den Gebieten des Wettbewerbs, des Kreditwesens und des Arbeitvertrages.

Die Aussprache war überaus lebhaft. Es wurde darauf hingewiesen, daß der Gedanke der berufsständischen Neuordnung immer weitere Kreise im In- und Auslande erfasse. Einstimmig wurde die Auffassung vertreten, daß die Frage der berufsständischen Neuordnung in allen Vereinen des Gauverbandes behandelt werden müsse. Der Gauvorsitzende Müller wies u. a. auf die bevorstehende Einrichtung des Einigungsamtes für Wettbewerbsfragen bei der Industrie- und Handelskammer hin.

Können Sie frei reden?

Die Macht der Rede spielt im praktischen Leben eine überaus große Rolle. Bedeutende Politiker, Pädagogen und Kaufleute verdanken ihre Erfolge der Kunst ihrer Rede. Wie oft fällt der Satz: „Wenn ich die Redebegabung meines Kollegen hätte, würde ich in meinem Beruf viel mehr erreichen.“ Worin liegt denn nun eigentlich die Kunst des Redens? Im Gleiwitzer Sender sprach gestern Universitätsprofessor Dr. Eugen Kühnemann über „Grundzüge der Redekunst.“ Wer aber glaubte, ein mathematisch fein ausgeklügeltes System vorgesetzt zu erhalten, nach dem auch der weniger Begabte reden lernen kann, der kam nicht auf seine Kosten. Professor Kühnemann führte in seinem Vortrag große, bekannte Redner an und entwickelte anhand seiner Beobachtungen die Technik der Rede. So nannte er Heinrich von Treitschke ein Wunder der Redekunst, obwohl dieser selbst kein Gehör hatte. Ihm stehen der Philosoph Fichte und der Politiker Bismarck bestimmt um nichts nach. Wie kommt es denn eigentlich, daß diese Männer solche überaus große Erfolge ihrer Rede zu verzeichnen hatten? Wie machten sie es, daß sie die Zuhörer in ihren Bann zogen? Professor Kühnemann sagt, **sie redeten einfach aus dem Herzen.** Sie waren von dem was sie sagten, überzeugt. **Sie legten ihre Empfindungen und ihr ganzes Temperament in ihre Rede und schafften so eine unmittelbare Verbundenheit zwischen ihrer Seele und der Seele des Zuhörers.** Das Erleben ist das Wesen der echten Rede, Wahrheit und Frömmigkeit sind ihre Grundsteine. Es ist ein großer Unterschied zwischen Redekunst und Redefertigkeit. Bismarck, der wohl überall als ein hervorragender politischer Redner anerkannt ist, besaß keine Redefertigkeit. Das Wort bildete sich beim ihm von selbst. Eine Rede hat nur dann Sinn, wenn sie etwas gibt, was das Buch nicht geben kann, nämlich die Persönlichkeit. Ein Lehrbuch für Redekunst kann und wird es eben nie geben.

Beuthen und Kreis

*** Sportliche Auszeichnung.** Nach erfolgreich bestandener Leistungsprüfung durch Erfüllung der vorgeschriebenen fünf Uebungsgruppen hat der Reichsausschuß für Leibesübungen das Sportabzeichen in Bronze Frl. Liselotte Marquardt und Elisabeth Horny, und das Jugendabzeichen Lotte Latta verliehen. Alle drei Genannten gehören der Frauenabteilung des Alten Turnvereins an.

*** Gymnastik-Kursus der Volkshochschule.** Die Volkshochschule veranstaltet jeden Donnerstag in der Zeit von 19,30—21,00 Uhr für Frauen und Mädchen einen Gymnastik-Kursus bei Frl. Lengsfeld in der Gartenstraße 20.

*** Andere Verkehrsregelung vor dem Bahnhof.** Nach Ausbau der Dreieckinsel und Anbringung der Verkehrsschilder auf dem Bahnhofsvorplatz ist vor dem Bahnhof die schon seit langem vorgesehene Verkehrsregelung in Kraft getreten, die vorsieht, daß die Fahrbahn südlich der Straßenbahninsel nur zur Anfahrt zum und zur Abfahrt vom Bahnhof benutzt werden darf. Auf der Fahrbahn nördlich der Straßenbahninsel vollzieht sich der Durchgangsverkehr nach beiden Richtungen. Die Kraftdroschken haben jetzt ihren Halteplatz nicht mehr am Bürgersteig gegenüber dem Bahnhof, sondern an der Dreieckinsel und am Bürgersteig des Bahnhofs in der Höhe der Westhalle. Mit dieser Verkehrsregelung ist ein langgehegter Wunsch der Bevölkerung zufriedenstellend erfüllt und eine größere Sicherheit gegenüber Unfallgefahren vor dem Bahnhof geschaffen worden.

*** Fahrrad- und Kraftfahrzeugwache auf dem Ringe.** Einem vielfachen Wunsche der Bürgerschaft entsprechend, wird auf der Ostseite des Ringes von morgen ab eine Fahrrad- und Kraftfahrzeugwache eröffnet. Die Gebühren einschl. Versicherung betragen für ein Fahrrad 10 Pfg., für ein Motorrad 20 Pfg. und für einen Kraftwagen 30 Pfg. je Tag. Nach 23 Uhr wird für Kraftwagen ein Zuschlag von 10 Pfg. erhoben. Die Errichtung einer Fahrradwache in der Nähe des Bahnhofs ist zum Frühjahr vorgesehen.

*** Reichsverband deutscher Kriegsopfer.** Bei der Monatsversammlung gedachte der 1. Vorsitzende der verstorbenen Ortsgruppenmitglieder Köhler und Imiolczyk sowie der im Weltkriege Gefallenen. Für sie wird am 27. November, vormittag 9 Uhr, in der St.-Marien-Kirche eine hl. Messe gelesen. Die Verschmelzung des Reichsverbandes und des Zentralverbandes in dem neuen Reichsverband deutscher Kriegsopfer ist durchgeführt.

*** Das Apostelspiel von Max Mell.** Die Werkgemeinde spielt heute in der Akademie das Apostelspiel von Max Mell. In einer kleinen Kärtner Holzhütte wohnten ein alter Mann und seine kleine Enkelin. Zwei Landstreicher bitten um einen Imbiß und eine Ruhestatt für die Nacht. In Wirklichkeit aber haben sie verbrecherische Absichten und nennen sich, um Vertrauen zu erwecken, Petrus und Johannes. Es entspinnt sich zwischen ihnen und der kleinen Enkelin des Alten eine Unterhaltung über religiöse Fragen, in der die Kleine so viel kindliche Unschuld zur Schau trägt, daß die Verbrecher gerührt werden und nicht länger mehr unter ihrer Maske in der Hütte verbleiben wollen. Noch in der Nacht fliehen sie hinaus ins kalte Dunkel.

*** Von der Volkshochschule.** Heute, Sonntag, 10—11½ Uhr, beginnt der Lehrgang „Laienspielpflege“ Dr. Zelder im Scheffensaal der Stadtbücherei, Moltkeplatz, Museumsgebäude. 11—12½ Uhr beginnt der Lehrgang „Goethe, Faust I. Teil“, Studienrat Dr. Thein, Aula des Realgymnasiums, Friedrich-Ebert-Straße.

*

Bassermann-Gastspiel. In Gleiwitz am 1. Dezember und in Beuthen am 2. Dezember: Albert und Else Bassermann mit Ensemble in Maughams „Der Brotverdiener“.

*** Sozialpäd. Einführungskursus fällt aus.** Der für den 30. November, 1. und 2. Dezember angesagte Sozialpädagogische Einführungskursus des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz, den Fachlehrerinnen des Charlottenburger Jugendheims abhalten sollten, muß aus technischen Gründen ausfallen.

*** Stahlhelm und Luisenbund.** Treffpunkt zum Sondervortrag und Besichtigung „Die Deutsche Front“ Dienstag, 5,45 Uhr, Promenadenrestaurant.

*** Evangel. Männerverein.** Stg. (19,30) Adventsfeier, Evgl. Gemeindehaus.

*** Deutscher Mütterverein St. Trinitas.** Mittw. (8) monatliche hl. Messe.

*** Stadtverband für Jugendpflege.** Die für Di., 22. 11. geplante Führung durchs Landesmuseum erst Di., 29. 11. (20).

*** Jugendgruppe KDF.** Mi. (20) Vorbereitung für Weihnachtsbescherung.

*** Evang. Kirchenchor.** Di. (20) Tenor und Baß.

*** Deutsches Pfadfinderkorps 1. Trupp.** Stg. (17) Adventsf., Wölflinge und Rover. Heim.

*** Morgenfeier des Oberschl. Landestheaterorchesters.** Sonntag, 11. Dezember, vormittags 11,30 Uhr, findet die 2. sinfonische Morgenfeier im Stadttheater statt. Zur Aufführung gelangen: Sinfonie Nr. 13 G-Dur von J. Haydn. Konzert für Violine und Orchester A-Dur von Mozart und die Ouvertüre „Leonore“ Nr. 2 von L. van Beethoven. Dirigent: Erich Peter. Solist: Paul Bormann (Violine).

*

„Goldblondes Mädchen, ich schenk Dir mein Herz“ im Deli-Theater

Das Deli-Theater wartet seit Sonnabend mit einem neuen, überaus ergötzlichen Tonfilm-Lustspiel auf. „Goldblondes Mädchen . . .“ erzählt eine zeitgemäße Großstadtgeschichte auf eine durchaus nicht alltägliche Art. Da ist ein kleiner Beamter, Jonathan, ebenso unglücklich wie still in die blonde Käte, seine Nachbarin, verliebt. Käte bemüht sich vergeblich, Stellung zu finden. Ihre letzte Hoffnung, beim Chef Jonathans als Sekretärin anzukommen, scheitert, da dessen Schwester und Mitinhaberin in dem reizenden Mädel eine Gefahr für ihren Bruder wittert. Der Film löst nun alles auf eine ganz reizende Art, die den Zuschauer in jedem Augenblick überrascht. Ein zu enger Zylinderhut erweist sich als Glückshut. Daß der lustspielhafte Ton nicht derb gehalten wird, dafür sorgen die Hauptdarsteller Felix Bressart, Charlotte Ander, Oskar Sima und Adele Sandrock.

Miechowitz

*** Neuwahl im Cäcilien-Verein.** Der Cäcilien-Verein der Kreuzkirche hielt am Donnerstag seine Generalversammlung ab. Die Neuwahl des Vorstandes wurde wie folgt vorgenommen: 1. Vors. wurde Rektor Podlesny, 2. Vors. Rektor Korgel, 1. Liedermeister Kapellmeister Kortyka, 2. Liedermeister Rektor Korgel, Schriftführer Lehrer Böhm II, Kassierer Frl. Strzebin.

Gleiwitz

*** Bestandene Prüfung.** Klavierlehrerin Elli Meister, Friedrichstr. 20, hat in Beuthen vor dem Staatlichen Prüfungsausschuß die staatliche Privatmusiklehrerprüfung bestanden.

*** Die Schlägerei in Schönwald.** Anläßlich einer Schlägerei in einem Schönwälder Lokal wurden, wie bereits mitgeteilt, 12 Personen festgenommen. Das Amtsgericht hat jetzt gegen 11 Festgenommene Haftbefehl erlassen.

*** Lieder- und Balladenabend.** Am Mittwoch um 20,15 Uhr veranstaltet Oberkantor Richard Cohn im Münzersaal, Haus Oberschlesien, einen Lieder- und Balladenabend mit Kompositionen von Brahms, Wolf, Strauß, Loewe, Verdi und Offenbach. Am Flügel begleitet Musikdirektor Franz Kauf.

*** Uraufführung im Rundfunk.** Die Schlesische Philharmonie bringt am heutigen Sonntag im Mittagskonzert der Schlesischen Sender die Uraufführung eines Kammermusikwerkes von Franz Kauf. Die Komposition ist als psychologisches Lehrstück gedacht und bringt Mozarts bekanntes Thema „Ihr, die ihr Triebe“ . . . aus Figaros Hochzeit abgewandelt in der Variation der vier Temperamente: Melancholiker, Sanguiniker, Phlegmatiker und Choleriker. Auch das Oberschlesische Landestheater wird das Werk demnächst zur Aufführung bringen.

*** Kundgebung des Gewerkschaftsbundes.** Der Landesverband Oberschlesien des Deutschen Gewerkschaftsbundes veranstaltet heute um 16 Uhr im Haus Oberschlesien eine Kundgebung, in der Frau Katharina Müller, Berlin, die Vorsitzende des Verbandes der weiblichen Handels- und Büroangestellten, sprechen wird.

*** Monats-Appell der Pioniere.** Der Verein ehemaliger Pioniere und Verkehrstruppen hielt seinen Monatsappell ab. Der erste Vorsitzende, Fliege, begrüßte die Mitglieder und insbesondere den Vorsitzenden des Kreiskriegerverbandes, Major a. D. Nerlich. Nach Erledigung der Tagesordnung, in der die Erörterung des zivilen Luftschutzes vorherrschte, über-

Reichs-Gemeinden oder Preußen-Gemeinden

J. S. **Beuthen**, 26. November.

Die Gemeinden haben mit ihrem Kampf um die Selbstverwaltung in letzter Zeit starke Bundesgenossen in den Ländern erhalten. Die Frage „Reichs-Gemeinden", die augenblicklich stark erörtert wird, hat die Landesregierungen gezwungen, sich mehr als bisher mit dem Problem der Gemeindeverwaltung zu befassen. Die Freitag-Sitzung des Preußischen Landtages bestand ausschließlich aus einer langgedehnten Aussprache über die Gemeindenot, das Selbstverwaltungsrecht und die Wege zu einer Hilfe für die Kommunen. Die Frage Reichs-Gemeinden oder Preußen-Gemeinden wurde dort nicht angeführt. Und doch war sie die eigentliche Ursache der langwierigen Erörterungen. Aus allem, was gesagt wurde, klang die Erkenntnis heraus, **daß der Staat durch die all zu lasche Handhabung des Aufsichtsrechtes mit einen großen Teil der Schuld an der katastrophalen Lage unserer Gemeinden trägt, um die man sich bisher wenig kümmerte und, ohne in den Streit der Meinungen einzugreifen, zusah, wenn Reich und Gemeinden sich um die Uebernahme der Wohlfahrtslasten zankten.** Hätte man rechtzeitig eingegriffen, wäre die versprochene Finanzreform bald verwirklicht und ein Ausgleich zugunsten der Gemeinden geschaffen worden, dann brauchte man sich heute nicht um akademische Erörterungen zu bemühen. Denn die Frage: Reichsgemeinden oder preußische Gemeinden bleibt theoretische Auseinandersetzung, die auch im Falle der Verwirklichung dieser Idee keinerlei Einfluß auf die Finanzlage der Gemeinden hat.

Im Grunde geht es um die Frage, wer die Länder beaufsichtigen soll, das Reich oder der Staat. Dabei wird vielfach das Wesen der verwaltungstechnischen Kontrolle der Gemeinden nicht in vollem Umfange erkannt. Die Ueberwachung der richtigen Anwendung der Gesetze und Verordnungen und die Prüfung aller Verwaltungsmaßnahmen auf ihre Rechtmäßigkeit, die Kontrolle über die schulpolitischen, sozialpolitischen Maßnahmen der Gemeinden und ihre Bautätigkeit **erfordern eine umfassende Kenntnis der Gemeindearbeit, die nur von einem gut geschulten Beamtentum durchgeführt werden kann.**

Es kommt weniger darauf an, ob Staat oder Reich die Kontrolle ausüben, als vielmehr, wer sie für Staat oder Reich ausübt. **Das Reich müßte sich einen neuen Beamtenapparat schaffen, wollte es die Gemeindeaufsicht übernehmen, oder man müßte die gesamten bestehenden Behörden in Reichsbehörden umwandeln.** Das wurde bisher vielfach übersehen. **Man glaubte mit einer Notverordnung auszukommen, wo ein kostspieliger Beamtenapparat die Voraussetzung ist.** Man kann aber die Gemeinden nicht der Reichsaufsicht unterstellen, d. h. also die Aufsichtsbehörden zu Reichsbehörden machen, ohne gleichzeitig den Staat verschwinden zu lassen. Denn die Gemeinden sind organische Teile des Staates, untrennbar mit ihm verbunden, und der Staat ist nicht denkbar ohne seine Beziehungen zu seinen Gemeinden, er beruht auf den Wechselwirkungen, besteht aus der Summe der Kommunen. **Wer dem Staat das Gemeindebeaufsichtigungsrecht nimmt, raubt ihm sein Lebensrecht.** Darüber muß man sich klar sein, und nur von diesem Gesichtspunkte aus kann zu der Frage Reichs-Gemeinden oder Preußische Gemeinden Stellung genommen werden. Sie erfordert ein offenes Bekenntnis für oder gegen den Einheitsstaat, für oder gegen die Erhaltung des Staates.

Wild-West in Beuthen

Raubüberfall in der Wohnung eines Goldwarenhändlers

Beuthen, 26. November.

Am Sonnabend gegen 18 Uhr erschienen an der Entreetür der Wohnung des Goldwarenhändlers Kurt Jakobowitz, Steinstraße 1, zwei Männer mit 2 Paketen. Sie gaben an, daß diese für Jakobowitz bestimmt seien. Auf die wiederholten Einwendungen der allein anwesenden Stütze Vally Pluta, es müsse sich um einen Irrtum handeln, erklärten sie immer wieder, die Pakete seien für Jakobowitz. Die Hausangestellte nahm schließlich die beiden Pappkartons an. Die Männer verlangten nun von ihr eine Quittung, und reichten ihr dazu ein Blatt aus einem Notizblock. Im gleichen Augenblick stürzten sich beide auf sie. Der große Täter drängte sie unter Vorhalten einer Pistole in die Küche und hielt sie dort unter der Drohung, sie zu erschießen, in Schach. Das Licht in der Küche schaltete er aus. In dieser Zeit klingelte es mehrere Male an der Entreetür, worauf der zweite, im Entree gebliebene Täter öffnete und anscheinend noch mehrere Komplizen hereinließ. Die Banditen durchwühlten im Wohn- und Schlafzimmer sämtliche Behältnisse und streuten die darin befindlichen Gegenstände im Zimmer umher. Die Schmuckstücke nahmen sie mit. Ihr Wert ist noch nicht ermittelt. Nach einer Viertelstunde verließen die Räuber fluchtartig die Wohnung. Im Weggehen drohte ein Täter dem Mädchen mit einem Stemmeisen oder Meißel. Die Täter waren mit den Verhältnissen offenbar genau vertraut, denn auf die wiederholten Aeußerungen der Stütze, Jakobowitz kehre jeden Augenblick heim, erklärten sie zutreffend, daß er regelmäßig erst um 19¼ Uhr nach Hause komme.

Beschreibung der Täter: 1. Etwa 40 Jahre alt, ungefähr 1,75 Meter groß, mageres, blasses Gesicht, schlank, dunkles Jackett, blaue Schirmmütze, weißer Kragen, dunkle Krawatte. Dieser Täter trug die Pistole und sprach derb oberschlesische Mundart. 2. Etwa 30 Jahre alt, 1,65 bis 1,75 Meter groß, auffallend breites Gesicht, stark untersetzt, Filzhut mit weicher Krempe. Die folgenden Täter wurden von Zeugen im Hausflur gesehen. 3. 1,70—1,75 Meter groß, 25—30 Jahre alt, mageres Gesicht, brauner Mantel, einen Hut mit schwacher Krempe. 4. 1,70—1,75 Meter groß, 25—30 Jahre alt, mageres Gesicht, schmale Figur, grüner Lodenmantel, schwarzer Hut, Brille.

Für die Kriminalpolizei ist es wichtig, zu erfahren, wer in der Nähe des Tatortes gegen 18 Uhr 2 Personen, auf die die obige Beschreibung zu 1. und 2. zutrifft, mit 2 Hutkartons (36×65×25) beobachtet hat, und wer gegen 18 Uhr mehrere Männer die Steinstraße fluchtartig passieren sah. Vertrauliche Mitteilungen an die Kriminalpolizei, Polizeiamt Zimmer 19.

reichte Major a. D. Nerlich drei Mitgliedern des Vereins, die sich um das Kriegervereinswesen besonders verdient gemacht haben, nämlich Prokop, Scholz und Ahrenberg, das Kriegervereins-Ehrenkreuz 2. Klasse. Ein gemütliches Beisammensein beendete den Appell.

* **Von der Volkshochschule.** Am heutigen Sonntag findet um 17 Uhr im Lesesaal der Stadtbücherei, Wilhelmsplatz, wiederum eine Vorlesestunde von Stadtbüchereidirektor Dr. Horstmann statt. Der Besuch dieser Vorlesestunde ist unentgeltlich.

* **Verein selbständiger Kaufleute.** Am Montag findet um 20 Uhr im Musikzimmer des Hotels Haus Oberschlesien eine Mitgliederversammlung des Vereins selbständiger Kaufleute statt. Auf der Tagesordnung steht zunächst ein Bericht über die Sitzung des Ausschusses kaufmännischer Vereine bei der Industrie- und Handelskammer in Oppeln vom 22. 11., in der vor allem das Zugabewesen, die Abänderung des Wettbewerbsgesetzes, die Handelsuntersagung und die Frage der Steuergutscheine erörtert und über die Einheitspreisgeschäfte und das Einigungsamt für Oberschlesien gesprochen wurde. Ferner sollen die Tage mit verlängerter Geschäftszeit für 1933 festgesetzt werden, und schließlich soll die Versammlung zu der Frage der Verlegung des Wochenmarktes auf dem Wilhelmsplatz Stellung nehmen.

* **Statistik der Bevölkerung.** Die am 10. Oktober durchgeführte Personenstandsaufnahme ergab eine Einwohnerzahl von insgesamt 111 246 Personen. Zur katholischen Konfession zählen 93 053, zur evangelischen 13 967, zur jüdischen Konfession 1845 Personen. Als Freireligiöse erklärten sich 1015 Personen. Im Stadtgebiet gibt es 4985 Häuser und 27 392 Haushaltungen. Die Bevölkerung besteht aus 52 915 männlichen und 56 965 weiblichen Personen. Das zarte Geschlecht ist mithin in der Majorität. Seit der Zählung vom 10. 10. 31 hat sich die Bevölkerung um 788 Köpfe vermehrt.

* **VDA. und Sprachverein feiern Eichendorff.** Aus Anlaß des 75. Todestages Joseph von Eichendorffs veranstalten die Ortsgruppen des Deutschen Sprachvereins und des Vereins für das Deutschtum im Auslande am heutigen Sonntag um 17 Uhr im Blüthnersaal eine Eichendorff-Gedenkstunde. Bewährte künstlerische Kräfte wirken bei dieser Veranstaltung mit. Nach Einleitung der Feierstunde durch das B-Dur-Streichquartett Haydns wird Rektor Wemmer einige Begrüßungsworte sprechen. Oberstudiendirektor Hanisch hält einen Vortrag über Eichendorff als Wald- und Wanderdichter. Sendeleiter Kania wird Gedichte Eichendorffs rezitieren, Studienrat Dr. Behlau wird der Auslandsdeutschen gedenken. Lieder werden von Konzertsänger Willi Fleischer und Frl. Ruth Labetzki gesungen. Ferner werden Quartette durch Gleiwitzer Junglehrer zum Vortrag gebracht und von der Jugend Volkstänze aufgeführt. Zu dieser Feier sind insbesondere auch die Behörden, die Jugendbünde und Wandervereine und die Elternschaft der Schuljugend eingeladen. An die Feier schließt sich ein gemütliches Beisammensein an.

Weihnachtsrückfahrkarten und Arbeiterrückfahrkarten

Die Reichsbahn hat die Geltungsdauer der Festtagsrückfahrkarten zu Weihnachten und Neujahr für die Zeit vom 21. Dezember 1932 bis zum 10. Januar 1933 einschließlich festgesetzt, und zwar gelten die Festtagsrückfahrkarten: zur Hinfahrt vom 21. Dezember 0 Uhr an allen Tagen bis zum 1. Januar 24 Uhr (die Hinfahrt muß am 1. Januar um 24 Uhr beendet sein); zur Rückfahrt vom 23. Dezember 12 Uhr an allen Tagen bis zum 10. Januar 24 Uhr (die Rückfahrt muß am 10. Januar um 24 Uhr beendet sein). Bisher war der 9. Januar 1933 als äußerster Rückfahrtermin vorgesehen. Auch die Geltungsdauer der Arbeiterrückfahrkarten ist auf die gleiche Zeit wie die der Festtagsrückfahrkarten ausgedehnt worden.

Die Festtagsrückfahrkarten, die um 33⅓ Prozent gegenüber den normalen Fahrpreisen ermäßigt sind, werden für alle Verkehrsverbindungen der Reichsbahn ausgegeben, für die die Ausgabe von Fahrkarten des gewöhnlichen Verkehrs möglich ist. Die Karten sind wie bisher spätestens 2 Tage vor Antritt der Reise beim Mitteleuropäischen Reisebüro oder einer Fahrkartenausgabe zu lösen oder zu bestellen. Nach Möglichkeit wird die Reichsbahn selbstverständlich auch noch später vorgebrachte Wünsche befriedigen.

Verbrechen oder Unglücksfall?

Den Zechkumpan erschossen

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 26. November.

Am Sonnabend um 7,15 Uhr wurde in Krzanowitz auf dem Hofe des Dominiums der 23jährige ledige Arbeiter Paul Friedek aus Krzanowitz erschossen aufgefunden. Er hatte am Freitag abend mit dem 27 Jahre alten verheirateten Schuhmachermeister Josef Konieczek aus Krzanowitz in der Gastwirtschaft von Sekulla gezecht. Zwischen 20 und 21 Uhr verließen sie das Lokal und begaben sich durch den Park auf den Heimweg. Konieczek hatte eine 7,65 Millimeter Mauserpistole bei sich. Nach seinen Angaben haben beide im Park einen Schuß abgefeuert. Konieczek steckte die Waffe wieder in die Jackettasche. Auf dem Dominiumhofe zog er sie abermals. Angeblich war sie nicht gesichert. Nach der Aussage des Konieczek entlud sie sich und traf Friedek tödlich. Konieczek soll angetrunken gewesen sein und nicht gewußt haben, daß die Waffe geladen war. Nach der Tat lief Konieczek in den Park zurück und versteckte die Pistole an einem Gartenzaun. Dann begab er sich in seine Wohnung und legte sich zu Bett. Die Waffe und eine abgeschossene Patronenhülse wurden vorgefunden und sichergestellt. Bisher ist nicht einwandfrei festgestellt, ob ein Verbrechen oder fahrlässige Tötung vorliegt. Die Ermittelungen, die von der Mordkommission Gleiwitz aufgenommen werden, wurden von der Staatsanwaltschaft Ratibor, der Landjägerei und der Mordkommission Ratibor fortgesetzt.

Kauft deutsche Waren!

Die Gleiwitzer Hausfrauen zur Wirtschaftslage

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 26. November.

In einer sehr stark besuchten Versammlung des Hausfrauenbundes hielt Frau Maria Lowack einen umfassenden Vortrag über die Verantwortung der deutschen Frau in der Wirtschaftskrise. Nach einem Hinweis darauf, daß die deutsche Hausfrau die Auswirkungen der Wirtschaftskrise in erster Linie zu spüren bekomme, ging die Rednerin auf

die schwebenden Wirtschaftsfragen

ein. **Lebhaft umstritten sei die Frage, ob eine Export- oder eine Binnenmarktpolitik betrieben werden solle.** Im Widerstreit dieser Meinungen stehe die Hausfrau, besorgt darum, mit ihren verringerten Wirtschaftsmitteln haushalten und recht billig einkaufen zu können, andererseits als deutsche Staatsbürgerin von der Verantwortung getragen, **selbst unter augenblicklichen Opfern die deutsche Wirtschaft stärken zu müssen.** Die deutsche Hausfrau dürfe nicht gedankenlos einkaufen, sondern sie müsse es vermeiden, Auslandsware zu kaufen, wenn deutsche Erzeugnisse zu haben seien. Die deutschen Frauen des Ostens seien durch ihre besondere Mission, die sie haben, gezwungen, ihre Einstellung zu den Wirtschaftsfragen von höheren Gesichtspunkten aus zu beurteilen. **Die Frau werde sich ihre Verantwortung für Volk und Staat umso stärker bewußt werden, je größer ihr Interesse für die politischen Geschehnisse sei, die sich von den wirtschaftlichen nicht mehr trennen lassen.** Die Frau besitze noch den reichen Schatz von Idealismus, den sie, frei von Interessenpolitik, in dem Kampf zur Wiedergesundung des Volkes einsetzen könne.

Die Ausführungen fanden starken Beifall. Es wurde Beschluß gefaßt, die Vertreterin des Hausfrauenbundes im Reichswirtschaftsrat über die Spitzenorganisation zu ersuchen, dahin zu wirken, daß **die Einfuhr der Lebensmittel aus dem Auslande auf den notwendigsten Bedarf beschränkt werden soll.** Angeregt wurde der Besuch der

Ausstellung „Die Deutsche Front“ in Beuthen.

Der Kneippverein veranstaltete einen Kochkursus, der vom Hausfrauenbund beschickt werden soll. Am 12. Dezember findet im Münzersaal, Haus Oberschlesien, ein Advents-Nachmittag statt. Zum Schluß der Versammlung wurden Weihnachtsrezepte ausgetauscht. Diese neue Einrichtung fand starken Beifall.

Neustädter Juwelenraub vor dem Gleiwitzer Richter

Das Verkaufskonsortium zweier Einbrecher

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 26. November.

Vor der 6. Strafkammer am Landgericht Gleiwitz begann ein Prozeß gegen 11 Angeklagte, von denen zwei wegen schweren Einbruchs und die übrigen wegen Hehlerei unter Anklage stehen. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Dr. Przikling, die Anklage vertritt Assessor Dr. Dettmann. Die beiden Einbrecher, Johann Dudek und August Reimann jun., sind mehrfach vorbestraft. In diesem Verfahren werden ihnen neun Einbrüche zur Last gelegt. In Neustadt drangen sie in ein Goldwarengeschäft ein, indem sie vom Flur aus durch ein Fenster in das Geschäft einstiegen, nachdem sie ein vor dem Fenster angebrachtes Eisengitter herausgebrochen hatten. Sie entwendeten Goldwaren im Werte von 15 000 Mark. Später unternahmen sie eine ganze Serie von Einbrüchen in Hindenburg, und stahlen einmal eine Nähmaschine, dann Manufakturwaren, Zigaretten und Tabak, Werkzeuge, Waffen und Munition und andere Gegenstände. Durch die übrigen Angeklagten wurden die Waren dann abgesetzt. Einige Angeklagte stehen auch nur deshalb vor Gericht, weil sie gestohlene Waren gekauft haben. **Dudek und Reimann bestreiten, den Einbruch in Neustadt ausgeführt zu haben.** Die Hehler verteidigen sich sehr geschickt. Sie haben nach ihren Angaben die in Neustadt gestohlenen Uhren und Ringe von einem Unbekannten erhalten, und sie sind ganz unschuldig dazu gekommen. Der große Unbekannte kam, wollte Geld geborgt haben und ließ zum Pfand Gold- und Silberwaren etwa im dreifachen Wert des geliehenen Geldes da, zugleich mit der Aufforderung, die Wertsachen zu einem Drittel des Preises zu verkaufen. Der Unbekannte soll angegeben haben, es handle sich um Waren aus einem Konkurs. Der Angeklagte G. hat seinem Bruder, dem er zehn Mark schuldete, acht Ringe zum Verkauf gegeben. Der Bruder verkaufte einen Ring für 15 Mark, behielt das Geld und hängte den Preiszettel an einen ähnlichen, minderwertigen Ring, den er besaß. Dann gab er G. die acht Ringe zurück, der sie ahnungslos wieder in Empfang nahm. **Als G. dann den minderwertigen Ring verkaufen wollte, erhielt er von dem Käufer eine Ohrfeige, weil der sich betrogen fühlte.** Die Angeklagten fühlen sich durchweg unschuldig. Die Verhandlung über die neun Einbrüche wird noch mehrere Tage in Anspruch nehmen.

20 Jahre Oberschlesischer Blindenverein

Geburtstagsfeier im Beuthener Schützenhaus

(Eigener Bericht)

Beuthen, 26. November.

Vor 20 Jahren gründeten 11 Blinde aus Beuthen, Hindenburg und Königshütte den „Verein der Blinden im oberschlesischen Industriegebiet“. Bei der Geburtstagsfeier im Beuthener Schützenhaus konnte Oberbürgermeister Dr. Knakrick als Protektor den Führern des ortsansässigen Vereins, des oberschlesischen Vereins und des Reichsverbandes mit Recht seinen Dank für die selbstlose Betreuung der Blinden aussprechen, besonders dafür, daß es **dem oberschlesischen Verein gelungen sei, dem ungeahnten Zuwachs im Weltkriege durch die Kriegsblinden neuen Lebensmut zu geben.** Besonders hieß der Oberbürgermeister den Vorsitzenden des Reichsverbandes der Blinden, Dr. Gebeler, willkommen. Er gedachte auch der Kameraden jenseits der Grenze und wies darauf hin, daß

90 Prozent der Blinden in Deutschland sich materiell in Not befinden.

Mit warmen Worten bat der Oberbürgermeister um Unterstützung der Aufgaben des Vereins, der das harte Los der Blinden erleichtern helfen will. Gleichzeitig konnte der Protektor die Grüße des Landrats Dr. Urbanek übermitteln.

Der Vereinsvorsitzende, Konservatoriumsdirektor J. Pionczyk, dankte dem Oberbürgermeister für die tatkräftige Unterstützung durch den Magistrat, ebenso den Damen und Herren des Ehrenausschusses und den Vertretern der Presse. Nachdem er die Grüße des Prälaten Schwierk und des Regierungsrates Süßenbach übermittelt und den Vorsitzenden des Reichsverbandes, Dr. Gebeler, Berlin, willkommen geheißen hatte, gab er einen kurzen Ueberblick über die

Geschichte und Entwickelung des Vereins,

der heute in neun Ortsgruppen über 500 Mitglieder umfaßt. Der Krieg brachte dem Verein neue große Aufgaben in der Form der Kriegsblindenhilfe, die sehr eifrig durchgeführt wurde. Im Jahre 1927 konnte in Beuthen

das Blindenheim „Werk- und Verkaufsstätte

mit Unterstützung der Stadtverwaltung errichtet werden. In diesem Heim, das in diesem Jahre erweitert werden konnte, sind gegenwärtig 13 Blinde beschäftigt, in der Provinz selbst 38 Heimarbeiter. Zum größten Teil fließen die Mittel dafür aus den Beiträgen unterstützender Freunde, Kommunen, Körperschaften und vor allem aus den seit sechs Jahren eingerichteten „Volkssammlungen für Blinde“. Der Vorsitzende schloß mit einem herzlichen Appell, der inhaltlich übereinstimmte mit den dichterischen Worten des Prologes, den E. Skladnikiewicz sehr eindrucksvoll gesprochen hatte. Nicht Mitleid, nicht Bedauern wollen unsere deutschen Blinden, sondern Arbeit und Brot.

Der Vorsitzende des Deutschen Reichsverbandes der Blinden, Dr. Gebeler, schloß sich diesem Ruf nach Hilfsbereitschaft an und überbrachte dabei die Grüße des von ihm geleiteten Verbandes, der 14 000 Volksgenossen umfaßt.

Der Bunte Abend,

in den die Geburtstagsfeier eingekleidet war, vermittelte mit reichhaltiger Vortragsfolge künstlerisch hochstehende Leistungen, die sich vor allem durch die Innerlichkeit des Ausdruckes auszeichneten. Karl und Waldemar Birghan eröffneten den musikalischen Reigen mit der rhythmisch sicheren Wiedergabe des Militärmarsches in D-Dur von Franz Schubert — die beiden Klaviere waren in klangvoller Uebereinstimmung. Aga Goretzki-Swoboda stellte sich als stimmschöne Sopranistin mit einer ganzen Reihe von Liedern vor. Ihr Gesang hat Melodie, die Koloraturen („Zigeunerin“) sind leicht und locker, die gefühlsmäßige Gestaltung ist innig. Mit feiner kantabler Linie und vornehmer Vokalisation erstand die italienisch gesungene Serenade. Max Banaschik hatte als Violinist mit dem Vortrage mehrerer Konzertstücke keinen geringeren Erfolg. Er und sein Begleiter am Flügel, Karl Birghan, paßten sich dem kompositorischen Stil und der Stimmung der einzelnen Werke gewandt an. Konrad Kwiske fesselte seine blinden und sehenden Zuhörer durch volksliedhafte Lautenvorträge, bei denen sich Stimme und Instrument sehr schön zusammenfanden. Nach einem von Karl und Waldemar Birghan schmissig an zwei Klavieren gespielten Jazz trat der Tanz in seine Rechte. Hoffentlich wirkt sich diese geschmackvolle Geburtstagsfeier, deren Bunter Abend am Sonntag für Schüler wiederholt wird, auch dahin aus, daß das nächste Ziel des Oberschlesischen Blindenvereins, die Schaffung eines eigenen Blindenheims, der Verwirklichung näher rückt.

Führer durch die Ausstellung

Dem Blinden ist die Umwelt nur aus der Phantasie und nach der Empfindung bekannt. All' die Begriffe und Vorstellungen müssen ihm durch sein „Fühlvermögen nahegebracht werden. Der „Oberschlesische Blindenverein“ unter Leitung von Geschäftsführer Kaufmann Staschek hat sich deshalb zur Aufgabe gemacht, alle diejenigen, die das Sehvermögen nicht besitzen, zusammenzufassen und mit gemeinsamer Kraft für Erziehung und Lebensbedingungen missionsartige Pionierarbeit zu leisten. Um nun allen, die den Blinden nur vom Sehen kennen, sonst aber gar keine Vorstellung von seinem Lebens- und Existenzkampf haben, einen Einblick in dessen Welt zu geben, veranstaltet der „Oberschlesische Blindenverein“ im Schützenhaus Beuthen eine Ausstellung. Was hier gezeigt wird, setzt jeden Besucher in Erstaunen. Die Blinden können lesen, schreiben, zeichnen und sogar alle Gesellschaftsspiele spielen. Eine eigene Schrift mit erhobenen Punkten ermöglicht ihnen, alle wissenschaftlichen und auch unterhaltenden Bücher zu lesen, wie es der gesunde Mensch tut. Auch zum Schreiben sind besonders konstruierte Tafeln da; doch das Interessanteste ist die Schreibmaschine, mit der sie ebenso wie jede Stenotypistin mit Zehn-Finger-System erstaunlich schnell Briefe in richtiger Druckschrift an den Sehenden tippen. Es ist für dieses Gebiet noch so vieles und Interessantes da, es würde nur zu weit führen, alles aufzuzählen. So vermag der Blinde z. B. mit Hilfe besonders hergestellter Meßgeräte die schwierigsten Aufgaben, sogar der höheren Mathematik und Physik, zu lösen. Selbst Fremdsprachen beherrscht er, und es ist wunderlich, vielleicht auch rührend zugleich, zu sehen, wie schnell der Blinde in seinen Büchern liest. Aber nicht nur für wissenschaftliche Bildung ist Sorge getragen, sondern auch für praktische, handwerkliche Ausbildung, die dem Blinden eine Möglichkeit zum Aufbau seiner Existenz geben soll. Was wird da nicht alles hergestellt! Mit Liebe, Sorgfalt und Genauigkeit wird gearbeitet. Sämtliche Haus- und Küchengeräte werden mühsam mit der Hand angefertigt. Leider aber werden die geschickten Blinden in dieser Hinsicht recht wenig unterstützt, und sie haben auch viel gegen unlauteren Wettbewerb anzukämpfen. Jeder aber, der diese Ausstellung besucht, faßt bestimmt den Entschluß, in Zukunft mehr Interesse für Blindenarbeiten aufzubringen. Jeder Besucher erhält außer der Eintrittskarte gratis ein Los, auf das er schöne und praktische Gegenstände aus der Werkstatt der Blinden gewinnen kann. Oberbürgermeister Dr. Knakrick hat für diese Veranstaltung das Protektorat übernommen.

Guttentag

* **Vom Pferdezuchtverein.** Bei der Generalversammlung hielt Landwirtschaftsrat Figulla, Oppeln, einen Vortrag über die Maßnahmen zur Förderung der Warmblutzucht. Er führte aus, daß eine Belebung auf dem Pferdemarkt bemerkbar wird, forderte für die Kaltblutzucht einen erhöhten Zollschutz und erwähnte als Mittel zur Förderung der Pferdezucht die Fohlen- und Hufbeschlagsprämiierungen. In einer Entschließung wurde der Reichsverband gebeten, sich bei den maßgebenden Stellen wirksam einzusetzen, daß der Zoll für Kaltblutpferde herabgesetzt wird. Der Verein glaubt, daß auch die Warmblutzucht Vorteile aus dem erhöhten Zoll für Kaltblutpferde bringen würde, und zwar durch eine Verringerung der Einfuhr ausländischer Pferde. Landwirtschaftsrat Figulla überreichte darauf die von dem Reichsverband für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts in Berlin gestifteten beiden Silbernen Ehrennadeln Amtsrat Hepner, Bziunkau) und Franz Zacha, Rzendowitz). Landwirt Fiola, Guttentag, erhielt den Verbandsehrenpreis in Form eines Aschenbechers Ferner erhielten die Silberne Kammerpreismünze Landwirt Franz Zacha, Rzendowitz, die Bronzene Kammerpreismünze Amtsrat Hepner, Bziunkau, Landwirt Kowollik II, Frei-Kadlub, Viktor Kroll, Warlow; je ein Pferdebild erhielten Fiola, Guttentag, Miosga, Blachow, Gnoth, Mollna, und Emanuel Dyllong, Warlow.

Cosel

* **Ueberfallen.** Am Sonnabend begab sich eine Arbeiterin in den frühen Morgenstunden zur ersten Schicht nach der Zellstoffabrik „Waldhof“. An der Ecke Rogauer- Quadtstraße wurde sie von einem Unbekannten überfallen, in einen Hauseingang gezerrt und dort gewürgt. Die energische Arbeiterin wehrte sich jedoch heftig und rief um Hilfe Der Bandit ließ, da er das Nahen von Personen bemerkte, von seinem Opfer ab und konnte unerkannt in der Dunkelheit entkommen. Dieser Ueberfall wäre sicher nicht möglich gewesen, wenn diese Straße beleuchtet wäre. Die Lampen am Anfang der Rogauer Chaussee werden bereits um 5 Uhr früh ausgelöscht, so daß die Rogauer Straße völlig im Dunkel liegt.

Leobschütz

* **Nordische Wintergäste.** Auf der Promenade ist ein nordischer Gast, der Seidenschwanz, in großer Anzahl eingetroffen. Sollte sein Erscheinen uns einen schweren kalten Winter prophezeien?

Douaumont, der Berg des Todes

Wenn es sich darum handeln würde, unter den zahlreichen deutschen Heldenfriedhöfen auf fremder Erde einen besonders herauszuheben und ihn zum Nationalehrenmal zu bestimmen, so würde die Wahl zweifellos auf Verdun fallen. Das Schlachtfeld von Verdun ist das Kampfgelände, auf dem der fürchterliche Entscheidungskampf vom Tage der Erstürmung des Berges Douaumont mit der ihn krönenden Panzerfeste durch Hauptmann Haupt und Oberleutnant v. Brandis und ihre todesmutige Schar im Februar 1916 bis zum Verluste des Berges Ende Oktober 1916 ununterbrochen auf das heftigste tobte. Auf diesem Schlachtfelde war der größte Teil der deutschen Divisionen, zum Teil mehrere Male, eingesetzt, und auf diesem Schlachtfelde sind die meisten unserer Helden zur letzten Ruhe gebettet. 320 000 Deutsche ruhen neben 360 000 Franzosen.

Am 21. Februar 1916, 8 Uhr 12 Minuten vormittags, gab der Oberbefehlshaber der 5. Armee, Kronprinz Wilhelm, den Befehl zur Eröffnung des Bombardements auf den anzugreifenden Ostabschnitt der Festung Verdun. Ein 38-Zentimeter-Langrohr löste den ersten Schuß gegen die Zitadelle von Verdun, und unmittelbar darauf fielen 2000 Geschütze und Minenwerfer mit ungeheurem Schlachtengetöse ein. Nach achtstündigem Trommelfeuer griff um 4,15 Uhr nachmittags die Infanterie an. Das Dorf Brabant fällt. Die umliegenden Wälder werden im ersten Anlauf genommen. Die ganze erste französische Stellung wird überrannt. Obwohl die französische Führung rechtzeitig durch einen Ueberläufer gewarnt war, bemächtigt sich der französischen Führung oben und unten eine ungeheure Panik. Der französische General de Langle de Cary schildert die gewaltigen Eindrücke, die der „fürchterliche deutsche Angriff“ hervorrief. Er schreibt: „Ich befehle: 1. Alle Zugangsstellungen zum Douaumont sind zu halten. 2. In jedem Unterabschnitt sind hintereinanderliegende Verteidigungslinien zu bauen, von denen jede ihren eigenen Kommandeur und ihre Besatzungstruppen bekommt. 3. Für den folgenden Tag ist ein energischer Gegenangriff auf der gesamten Front vorzubereiten.“

Aber was hilft der Befehl! Am 25. Februar greift die 6. Preußische Infanterie-Division den Abschnitt an, dessen stärkster Punkt die Panzerfeste Douaumont ist, der Eckpfeiler der Hauptwiderstandslinie von Verdun. Mit einem Angriffsgeiste, der ohnegleichen ist, stürmen die beiden Kompagnien des brandenburgischen Infanterie-Regiments 24, die 7. unter Hauptmann Haupt und die 8. unter Oberleutnant v. Brandis, unterstützt von Teilen der anderen Kompanien des Regiments, das stärkste Panzerwerk der Festung. In dem Werke des Hauptmanns von Brandis „Die vom Douaumont“ ist diese Heldentat für alle Zeiten verewigt. „Welch glückhaftes Gefühl — der Douaumont ist unser. Nun muß die ganze Ostfront wanken. Aber ein grausames Schicksal enthält uns, wie so oft im Kriege, die Ausschlachtung des Erfolges vor. Da schickt Joffre in höchster Not Petain. „Jeder Führer, der unter den gegenwärtigen Umständen einen Rückzugsbefehl gibt, wird vor ein Kriegsgericht gestellt.“ So wird den Deutschen, denen die Reserven zur sofortigen Ausnützung des überraschenden Erfolges nicht zur Hand sind, der in greifbarer Nähe winkende große Sieg entrissen. Aber der Douaumont ist unser!

Erst im Mai wieder begann ein gewaltiges Ringen um den Berg. Da bricht am 8. des Wonnemondes ein unsagbar schweres Unglück über die Besatzung herein Folgen wir der tragischen Schilderung dieses Ereignisses, die Werner Beumelburg in seinem Werke „Douaumont“ gibt:

„Am Vormittag des 8. Mai 1916 wurde am Ostrand des Herbébois, nördlich vom Douaumont, ein Ulanenrittmeister angetroffen. Zerrissen die Ulanka, schwarz vom Pulver das Gesicht, flackernd und unstet die Augen, wirr das Haar, über und über mit Schlamm bedeckt, kam er mit wenigen Begleitern daher. Wer ihn anhielt und ihn fragte, erhielt keine andere Antwort, als ein stotternd gelalltes „Douaumont“. Was war geschehen? Entweder durch Unvorsichtigkeit oder infolge einer Selbstentzündung explodierte in der Nacht ein Handgranatenlager im Innern des Forts. Die Splitter der Explosion brachten eine Reihe von Flammenwerfern zum Auslaufen. Das brennende Oel verbreitete sich mit stinkend schwarzem Qualm und fürchterlicher Hitze durch die Gänge und Kasematten und erreichte, ehe eine Abwehr möglich war, ein großes Depot französischer 15-Zentimeter-Granaten. Eine ungeheure Explosion erfolgte. Das Licht verlöschte im ganzen Fort und alle Gänge waren gefüllt mit dem giftigen Dunst des verbrannten Pulvers. Die Folgen waren entsetzlich. . . Das Grenadier-Regiment 12 verlor seinen gesamten Regimentsstab. Von den Stäben des 1. und 2. Bataillons und von der Maschinengewehrkompagnie wurde nicht ein Offizier gerettet. Auch Regiment 52 verlor manchen braven Offizier und Mann. Viele Tage später zählte man 650 Tote.“

Es war ein Glück im Unglück, daß den Franzosen die Ereignisse in der Nacht entgangen waren. Das Fort hatte schwer gelitten. Am 18. Mai versank der Douaumont hinter einem Vorhang von Qualm und Feuer. Die Panzerfeste begann unter den unaufhörlich niedersausenden Schlägen schwerster Granaten zu zerbröckeln. Am 22. Mai steigerte sich das Feuer zu unerhörter Heftigkeit. Von vorne kommende Verwundete lallten, alles sei verwundet, tot oder verschüttet. Ein Kompagnieführer aus der vorderen Linie, von dreien seiner Leute gehalten, schrie, er wollte seinen Bataillonskommandeur erschießen. Fürchterliche Stunden! Da brüllt einer laut auf: „Die Franzosen sind da!“ Mit dumpfem Paukenschlag krepieren die ersten Handgranaten. In der Feste Douaumont ist der Hauptmann Kalau vom Hofe Kommandant, ein rauher Soldat, aber mit dem Herzen auf dem rechten Fleck. Er hielt mit seinen Mannen das ihm anvertraute Kleinod in seinem Innern besetzt, während die Franzosen auf dem Plateau saßen. Erbitterte Kämpfe entbrennen zwischen der Besatzung und den Franzosen.

Stolz kündete am 23. Mai der französische Heeresbericht die Wiedereroberung der Panzerfeste Douaumont unter Nennung des neuen Kommandanten, aber ebenso stolz konnte der deutsche Heeresbericht am 24. Mai antworten: „Fort Douaumont ist fest in unserer Hand.“ Noch galt es aber die umliegenden Stellungen zu säubern. In erbitterten Kämpfen eroberte die 2. Bayerische Infanteriedivision das ganze Gelände zurück; die Bayern hauten das Fort buchstäblich aus der Umklammerung heraus. Was die Preußen unter Hergabe ihrer letzten Kraft gehalten, das sicherten die Bayern mit bewunderungswertem Angriffsgeist. Ihr Ruhm strahlt nicht minder hell.

Am Schlusse der Maikämpfe war der Douaumont ein todwund geschossener Koloß. Und doch schaffen deutsche Zähigkeit und Unverdrossenheit Ordnung, der chaotische Klotz von Ende Mai verwandelte sich allmählich in einen wohlgeordneten Bau für Kämpfer und Kampfstoffe.

Im Oktober aber begann vor, auf, neben und in dem Douaumont ein wahrer Hexensabbat. Vom 18 ab setzte schweres Wirkungsfeuer ein. Täglich wiederholte sich dieses Zerstörungsfeuer. Am 23. steigerte es sich zu wahrhaft infernalischer Wut. Zur Untätigkeit verdammt, warteten die Douaumontkämpfer in den Kasematten und Gängen. Da vollzog sich das Verhängnis. Ein Riesengeschoß durchschlug den Douaumont und verbreitete in seinem Innern einen fürchterlichen Donnerschlag, er war mitten in das Lazarett gegangen, ein halbes hundert Verwundete fanden einen raschen Tod. Das nächste Geschoß schlug in die Kasematte 8 und verschüttete sie und ihre Bewohner. In Abständen von 10—15 Minuten folgt Schuß auf Schuß. Der 6. Schuß geht in das Pionierhauptdepot, 50 Pioniere unter sich begrabend. Die Lage erheischt Befehle. Der Kommandant der Feste befiehlt, daß sie von irgendwo entbehrlichen Leuten zu räumen ist. 300 Vierundachtziger unter Hauptmann Soltau besetzen den oberen Gefechtsgang. Gegen Abend läßt die Beschießung mit den schwersten Granaten nach. Aber die übrigen Kaliber trommeln nach wie vor auf das Fort. Innen schwelt der Brand. Um Mitternacht setzt heftigster Gasbeschuß ein, dem die ganze Besatzung erliegt. Noch vor der Morgendämmerung wird damit begonnen, die Verwundeten abzuschleppen. Ein rührendes Bild der Kameradentreue, unter den Gaskranken befindet sich auch Hauptmann Soltau.

Am frühen Morgen des 24. Oktober sind nur noch 2 Versprengte im Fort Douaumont mit einem Maschinengewehr, das sie nicht bedienen können. Aber um 8 Uhr morgens findet sich ein neuer Trupp unter dem Hauptmann Prollius vom Feldart.-Regt. 208 ein, er sammelt alles, was noch zu finden war, und so wurden es 3 Offiziere und 26 Mann, teils Verwundete, teils Versprengte. Von dem heiligen Willen beseelt, daß der Schicksalsberg Douaumont unter keinen Umständen verlorengehen dürfe, schickt der Hauptmann nach allen Seiten Melder mit Hilferufen — doch die erwartete Verstärkung kam nicht. Starkes Artilleriefeuer lag auf dem Fort. Gegen 12,30 Uhr nachmittags, als sich der Nebel etwas lichtete, sieht Hauptmann Prollius, wie feindliche dichte Schützenketten auf dem Douaumont-Hardaumont-Rücken vorgehen. Sofort verstärkt er die einzelnen Posten, muß aber erfahren, daß die Franzosen schon alle Ausgänge besetzt halten. Die wenigen Helden wehren sich mit letzter Kraft. Gegen 7 Uhr abends prüft der Kommandant mit seinem Adjutanten nochmals, ob keine Möglichkeit zum Durchschlagen bestände. Doch vergeblich. 4 Offiziere und 24 Mann, die bis zum letzten Augenblick auf Entsatz geharrt hatten, gerieten in Gefangenschaft.

Douaumont, dieser Berg des Sehnens, dieser Berg der ungeheuerlichsten Opfer ward unser Schicksal. Aber er ist ewiger Zeuge eines Heldentums sondergleichen vom Tage seiner Eroberung bis zum herbsten Tage seines Verlustes. Und wenn Marschall Petain mit vollem Rechte sagte, der Soldat von Verdun habe die Bewunderung der ganzen Welt gefunden, so nehmen wir mit dem gleichen Rechte die Bewunderung der Welt für deutsches Heldentum in Anspruch. Aber es klingt bitter in uns nach, daß der Marschall dieses Heldentum bei der Einweihung des Denkmals von Douaumont mit keinem Worte streifte — und doch wäre keine Stätte wie dieser heilige Boden geeignet gewesen, auch den toten Feind zu ehren.

v. Pechmann.

Der Giftkoch von Partwitz vor den Geschworenen

Just des fünffachen Mordes angeklagt — Die Ehefrau außer Verfolgung gesetzt

(Eigener Bericht)

Görlitz, 26. November.

Vor etwa zwei Monaten erregte die Aufklärung von fünf Giftmorden aus der Verwandtschaft des Schuhmachers Just aus Klein-Partwitz in ganz Deutschland ungeheures Aufsehen. Just, der am Grabe eines Verwandten unter dem dringenden Tatverdacht des Giftmordes verhaftet wurde, leugnete zunächst entschieden, an dem Tode seiner Familienangehörigen schuldig zu sein. Im Laufe der weiteren Untersuchung, zu der auch die Breslauer Landeskriminalpolizei unter Leitung von Kommissar Kubitzki herangezogen wurde, gab Just unter der Wucht des gegen ihn zusammengetragenen Materials schließlich zu, an dem Tode seines Schwagers, des Bergmanns und Stellenbesitzers Christian Groba aus Groß Partwitz, dessen Ehefrau sowie dem sechsjährigen Sohn Richard Groba, ferner auch an dem Tode seines Schwiegervaters schuldig zu sein.

Im Laufe des weiteren Verfahrens ließ sich nachweisen, **daß Just nicht nur diese vier Menschenleben auf dem Gewissen hat, sondern auf die gleiche Art noch einen anderen Menschen um das Leben brachte.** Als erstes seiner Opfer verstarb am 27. Januar 1930 nach dreijähriger Ehe seine erste Frau. Das Beweismaterial der Kriminalpolizei verdichtete sich auch gegen die jetzige Ehefrau, Maria Just, sodaß auch sie in Untersuchungshaft genommen wurde. Besonders aufgefallen war, **daß Frau Just an jenen Tagen, da ihr Mann den Speisen größere Mengen Gift beigemengt hatte, diese nicht zu sich nahm.**

In anerkennenswerter Weise hat der Oberstaatsanwalt von Görlitz, nachdem Just ein umfangreiches Geständnis abgelegt hatte, die Erhebung der Anklage betrieben, die in diesen Tagen gegen den Schuhmacher Just wegen fünffachen Giftmordes erhoben wurde. Die Hauptverhandlung vor dem Görlitzer Schwurgericht ist für den 5. Dezember dieses Jahres vorgesehen und zunächst auf drei Tage berechnet. Der „Giftkoch von Partwitz", wie ihn der Volksmund nennt, ist übrigens stark verdächtig, noch ein sechstes Menschenleben auf die gleiche Weise in den Tod befördert zu haben, jedoch konnte ihm diese Tat nicht nachgewiesen werden, weshalb das Verfahren eingestellt wurde. Auffällig ist, daß auch Frau Just inzwischen außer Verfolgung gesetzt wurde, nachdem es nicht gelang ihr nachzuweisen, daß sie von den Giftmorden ihres Mannes keine Kenntnis hatte.

Veränderung von Amtsgerichtsbezirken in Oberschlesien

Beuthen, 26. November

Auf Grund der Sparverordnung vom 23. Dezember 1931 hat der Kommissar des Reiches für das Preußische Justizministerium, Staatssekretär Hölscher, eine 2. Verordnung über die Aenderung der Abgrenzung von Amtsgerichtsbezirken erlassen, die am 1. Januar 1933 in Kraft tritt.

In einer Mitteilung des Amtlichen Preußischen Pressedienstes zu dieser Verordnung heißt es: Nachdem bei den Gerichten die Arbeiten, die mit der Veränderung der Bezirke aus Anlaß der Aufhebung von 60 Amtsgerichten verbunden sind, im wesentlichen beendet sind, hat Staatssekretär Dr. Hölscher eine neue Verordnung zur Bereinigung der Gerichtsbezirke erlassen, deren Abgrenzung als überholt und unzweckmäßig angesehen werden müsse. Durch die neue Notverordnung vom 24. November werden nach Anhörung der kommunalen Stellen 160 Landgemeinden, ihrem Wunsch entsprechend, von dem Amtsgericht, dem sie bisher angehört haben, abgetrennt und einem anderen Amtsgericht zugeteilt, weil sie zu diesem wegen der bequemeren Verbindung und kürzerem Weg und vielleicht auch sonst durch andere Beziehungen mit ihm verbunden sind. **Von den Aenderungen werden insgesamt 160 preußische Amtsgerichte betroffen.** Die Maßnahmen sollen der Bevölkerung den Weg zum Gericht verbilligen und zugleich auch den Staatshaushalt durch Verbilligung der Ausgaben für Zeugen- und Sachverständigengebühren entlasten. Eine neue Aufhebung von Amtsgerichten ist mit dieser Maßnahme nicht verbunden.

Im Oberlandesgerichtsbezirk Breslau, zu dem auch Oberschlesien gehört, werden folgende Aenderungen eintreten: Mit Wirkung vom 1. Januar 1933 werden zugeteilt: aus dem Amtsgerichtsbezirk Gnadenfeld die Landgemeinden Grötsch und Groß Nimsdorf dem Amtsgericht Cosel und die Landgemeinden Dollendzin, Ehrenfeld, Habicht und Mosurau dem Amtsgericht Ratibor; aus dem Amtsgerichtsbezirk Groß Strehlitz die Landgemeinden Heine und Mischline dem Amtsgericht Guttentag; aus dem Amtsgerichtsbezirk Kreuzburg die Landgemeinden Goslau und Nassadel dem Amtsgerichtsbezirk Pitschen; aus dem Amtsgerichtsbezirk Ratibor die Landgemeinde Ratsch dem Amtsgericht Katscher; aus dem Amtsgerichtsbezirk Rosenberg die Landgemeinde und der Gutsbezirk Thursy dem Amtsgericht Guttentag; aus dem Amtsgerichtsbezirk Tost die Landgemeinde Tatischau dem Amtsgericht Gleiwitz und aus dem Amtsgerichtsbezirk Ujest die Landgemeinde Schironowitz, Anteil von Renard, dem Amtsgericht Groß Strehlitz.

Wir bleiben verheiratet, denn Scheiden ist teuer

Die Frau und die finanzielle Seite der Ehescheidung

Was kostet der Scheidungsprozeß, und wer finanziert ihn? Sicher nicht die auf Scheidung klagende Frau. Das ist richtig. Die Frau gehört nun eben dem schwächeren Geschlecht an. Auf diese Tatsache nimmt das geltende Recht Rücksicht und bürdet dem angetrauten Manne vorerst die Last auf, den Prozeß zu finanzieren. Er hat der Frau einen beim zuständigen Landgericht zugelassenen Anwalt zu stellen.

„Erlauben Sie mal, auch dann, wenn von vornherein feststeht, daß die Frau allein der schuldige Teil ist?"

Auch dann; denn die Schuldfrage wird nicht im Handumdrehen entschieden, sie wird gründlich geprüft und im Urteil ausgesprochen.

„Sagen Sie einmal, mein lieber Autor, so ein Prozeß kostet wohl eine Stange Geld. Man hört und liest so oft etwas über den Scheidungsprozeß, aber positive Summen sind nie angegeben", meint da interessiert eine Leserin.

Gewiß, doch wird hier auch oft übertrieben. Bei jedem Streit, den ein Gericht schlichten soll, muß ein Wert angegeben werden; man nennt diesen Wert den sogenannten Streitwert. Da eine Ehescheidung keinen bestimmten Streitwert ergibt, hat man einen Durchschnittswert geschaffen; er beträgt 2000 Mark und gilt für die meisten Fälle. Ausnahmsweise kann er ermäßigt und erhöht werden. Die Höchstgrenze ist 50 000 Mark. Die finanzielle Lage der Streitenden spielt auch hier eine Rolle.

„Teilen sich denn Gericht und Anwälte die Summe?"

Nein, keineswegs, es gelten Normen. So erhält z. B. das Gericht bei 2000 Mark Streitwert 150 Mark und ein Anwalt 187,50 Mark an reinen Gebühren. Demnach betragen die reinen Prozeßkosten in der ersten Instanz rund 525 Mark (Gericht und 2 Anwälte). „Aber das übrige Geld?" Nun, unberechenbar sind die Nebenspesen für Porto, Schreib- und Zeugengebühren. Der Einzelfall ist hier Tatfrage.

„Gestatten Sie mir eins", läßt sich eine Dritte hören, „was halten Sie von dem Vorwurf, Anwälte und Gerichte ziehen den Prozeß in die Länge, um um . . ."

Nun sagen Sie schon, um die Prozeßkosten zu erhöhen.

„Ja, so ähnlich wollte ich sagen."

Auch dies ist eine falsche Auffassung. Wer derartiges nachredet, tut dem Gerichte und den Anwälten unrecht.

„Na — na, sie werden doch nicht auf Kürzung der Einnahmen hinarbeiten."

Gericht und Anwalt erhalten für die einzelnen Teile des Prozesses feststehende Gebühren, ganz gleich, ob die einzelnen Stufen in einigen oder mehreren Monaten erledigt werden.

„Das ist mir aber neu; dann hieße ja Hinausschieben der Sache Kürzung der Einnahmen."

So ist es.

„Muß man einen Vorschuß zahlen?"

Ja, bei Einreichung der Klage verlangt das Gericht etwa 50 und der Anwalt 100—150 Mark. Wenn die klagende Frau mittellos ist, wird der Vorschuß vom Manne eingezogen. Läßt sich dies nicht verwirklichen, dann muß die Frau um Bewilligung des Armenrechts beim zuständigen Gemeindevorstand nachsuchen. Endgültig trägt die Kosten der alleinschuldige Teil. Werden beide Teile als schuldig angesehen, so sind die Kosten gegeneinander aufzuheben oder auch verhältnismäßig zu teilen. Wenn z. B. die Frau die Kosten nicht tragen kann, dann zahlt sie der Mann, auch wenn er der obsiegende Teil ist.

Zur finanziellen Seite des Prozesses bleibt noch zu sagen, daß die Kosten mit jeder Instanz steigen, z. B. betragen sie in der 2. Instanz 225 und 200 Mark Anwaltsgebühren. Die Nebenspesen erhöhen sich außerordentlich, wenn das Berufungsgericht in einer anderen Stadt liegt, weil dann im Regelfalle ein anderer Anwalt beauftragt werden muß, die Zeugengebühren erhöhen sich usw.

Walter Krause, Stettin.

Wie wird das Wetter der Woche?

Warme und kalte Luftströme als Bewegungskräfte des europäischen Hochs nach Südrußland. — Einfluß der Ostsee auf unser Wetter. — Starke Witterungsgegensätze zwischen Niederung und Berggipfeln. — Grundsätzliche Aenderung der Wetterlage. — Wiederherstellung der normalen Druckverteilung. — Veränderliches Westwetter.

Aká. Die Wetterentwicklung der letzten Berichtswoche hat in allen Punkten genau den in unserer letzten Prognose angegebenen Verlauf genommen. Die für diese Jahreszeit verkehrte Druckverteilung: Hoch über Nordwest- bis Südosteuropa, Tief über den Azoren, begann am Bußtag in die normale sich umzukehren. Als Drehkräfte wirkten einerseits der vom Azorentief ausgehende subtropische Warmluftstrom nach Norden schiebend, andererseits der vom nordrussischen Tief südwärts ausgelöste arktische Kaltluftstrom ziehend auf den nordwestlichen Teil des Hochdruckrückens, der sich demnach allmählich in die nordsüdliche Richtung orientierte. Mit der Ostwärtsverlagerung des Hochrückens heiterte es infolge Absinkens der Höhenluft in tiefere Schichten gegen das Wochenende bei uns überall auf und als Folge der Ausstrahlung traten verstärkte Nachtfröste bis — 6 Grad und infolge der wirksamen Einstrahlung größere Tageswärme (5—8 Grad) ein, während auf Westeuropa schon die milde ozeanische südwestliche Luftzufuhr der nun wieder näher gekommenen nordatlantischen Tiefdruckstörungen durch Wetterverschlechterung einzuwirken begann. Während sich das Hoch mit dem arktischen Kaltluftstrom zum Kaspischen Meer verschob, ist auch Mitteleuropa seit Sonntagabend in den Bereich der über Nordeuropa hinwegziehenden Störungen gerückt.

Wie vorausgesagt, hat sich unser Wetter dadurch gründlich geändert.

Aufheiterung und Eintrübung mit Niederschlägen lösen einander häufig ab, die in der Höhe stürmisch gewordene Westluft sinkt nicht mehr ab, die Temperaturumkehrung ist verschwunden, die darunter befindlichen Kaltluftschichten sind nordwärts abgeflossen, auch die höchsten Gebirge stecken in Wolken, die Nachtfrostgefahr ist einstweilen vorüber und tags steigen die Temperaturen auf 8—11 Grad. Eine Aenderung des unbeständigen Wetters ist vorläufig nicht zu erwarten, doch werden die Temperaturen allmählich zurückgehen.

Aus dem Leobschützer Lande

(Eigener Bericht!)

Leobschütz, 26. November.

Als Einleitung zu den musikalischen Veranstaltungen des Winters veranstalteten drei junge, talentvolle Künstler Thea Fitzek, Hanns Laqua und Hanni Sauerland einen Arien-, Lieder- und Duettabend. Sie fanden ein beifallsfreudiges Publikum, das allerdings nur in sehr bescheidener Anzahl erschienen war. Der Orchesterverein erfreute seine sehr große Zuhörerschaft mit einem Symphoniekonzert, das wiederum auf beachtlicher Stufe stand. Das 46 Mann starke Orchester brachte Werke von Haydn, Mozart, Berlicz, Weber und Liszt zu Gehör. Musikalische Delikatessen waren die Solis für Geige, Bratsche und Fagott.

*

Leobschütz besaß bis kurz vor Ausbruch des Weltkrieges drei große Dampfmühlen. Der Krieg mit seinen einschneidenden Bestimmungen, — Vermahlungs- und Verschrotungsverbot — (und nicht zuletzt die Grenzziehung — den größten Teil der Kundschaft bildeten die ostoberschlesischen Bäcker) haben diesen einst blühenden Industriezweig bis tief in sein Lebensmark getroffen. So kam es, daß die früher Magen'sche Mühle schon im zweiten Kriegsjahre ihren Betrieb für immer stillegte. In ihren umfangreichen Räumen befinden sich heute die Läger des Oberschlesischen Bauernvereins. In der Nacht zum 15. Dezember 1928 wurde die umgebaute Bruck'sche Mühle durch eine Feuersbrunst völlig vernichtet. Jahrelang starrten ihre kahlen, rauchgeschwärzten Mauern zum Himmel empor. Alle Versuche, die Mühle wieder aufzubauen, scheiterten an der Kostenfrage. Zudem genügte der eine noch vorhandene Mühlenbetrieb den Anforderungen vollkommen.

Doch neues Leben erblüht aus den Ruinen. **Die Mühle wird im kommenden Jahre wieder ihren Betrieb, allerdings in verkleinertem Maßstabe, aufnehmen. Der große Bau hat bereits einen neuen Anputz erhalten.** Fleißige Hände regen sich und bauen das Innere aus; laut dröhnt der Hämmer Schlag durch die ehedem so stillen und öden Räume.

*

„Feindliches Fluggeschwader über der Stadt!"

„Gas, G—a—a—s," der Ruf, der alle Schrecknisse des modernen Krieges uns wahr werden läßt. Die vergangene Woche stand ganz im Zeichen des Luft- und Gasschutzes. Die Luftschutztruppe „Ekkehard", unter Führung des Oberltn. a. D. von Roßbach gab in einer Reihe von öffentlichen Vorträgen Verhaltungsmaßregeln bei Luft- und Gasangriffen bekannt. Praktische Vorführungen in sämtlichen Schulen und in der Oeffentlichkeit vervollständigten all das Gesehene und Gehörte in vorteilhaftester Weise. Die erforderlichen Maßnahmen für einen wirksamen Luft- und Gasschutz sind sofort in Angriff genommen worden. Bereit sein, heißt alles!

Die Tagung der Rübenbauern von Bauerwitz und Umgebung hat die breite Oeffentlichkeit in starkem Maße interessiert. Dipl.-Landwirt Dr. Grach-Neisse, der Geschäftsführer des Provinzial-Verbandes OS. Kaufrübenbauer berichtete über den Existenzkampf des rübenbauenden Landwirts gegen die zunehmende Vertrustung der oberschlesischen Zuckerindustrie. Interessant war es, zu erfahren, daß der tschechische Janotta-Konzern ein Viertel der ober- und mittelschlesischen Zuckerfabriken aufgekauft hat und heute beherrscht. In Anbetracht der völligen Schutzlosigkeit der Rübenbauern wurde eine Entschließung verfaßt, die von Seiten der Regierung wirksame Schutzmaßnahmen fordert. Die in Oberschlesien einseitig durchgeführten Kontingentierungen haben zu einer schweren Schädigung der Landwirtschaft geführt. **der.**

Das Wetter vom 27. November bis 3. Dezember.

Die über das Nordmeer immer kälter nachfließende polar-maritime Luft wird uns noch vor Beginn der neuen Woche erreichen. Der damit verbundene starke Druckanstieg läßt auf die Ausdehnung des Azorenhochs nach Europa schließen. **Nach Regen- und vielleicht sogar Schneefällen darf daher anfangs der Woche mit einer wesentlichen Aufheiterung gerechnet werden.** Es ist durchaus möglich, daß sich daraus eine Frostperiode entwickelt, deren Dauer jedoch z. Z. nicht näher zu bestimmen ist. **Dr. A. K.**

Hindenburg

* **Vom Stadttheater.** Am Dienstag, 20 Uhr, einmalige Aufführung des Schauspiels „Juarez und Maximilian" von Werfel.

* **KKV.** Monatssitzung, verbunden mit einem Vortrag von Dr. Heinzel über aktuelle Steuerfragen, am Dienstag, 29. November, abends 8,15 Uhr im Frühstückszimmer des Admiralspalastes.

* **Staatliche Reitzensteinschule.** Die Anmeldungen zum Ostertermin 1933 für alle Klassen des Oberlyzeums, der Frauenschule, der Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnenseminare, sowie der Vorschule werden vom 1. bis 5. Dezember 1932 entgegengenommen. (Siehe Inserat.)

Rosenberg

* **Reichswehrkonzerte im Kreise.** Der Kreis Rosenberg hatte in diesen Tagen Besuch der Reichswehr aus Oppeln, der mit großem Beifall der gesamten Bevölkerung aufgenommen wurde. Besonders die Konzerte fanden eine große Zahl von begeisterten Freunden. In den Vormittagstunden konzertierte die Kapelle unter Leitung von Obermusikmeister Winter in Rosenberg, um in den Nachmittagstunden auch die Dörfer Boroschau, Kostellitz und Jamm zu besuchen. Am Freitag rückte die Kapelle in Kreuzburg ein und gab auf dem Markt ein Ringkonzert, das so starken Besuch aufzuweisen hatte, daß der Verkehr ins Stocken kam.

* **Sanierung der Allg. Ortskrankenkasse.** In der zweiten Sanierungssitzung der Allgemeinen Ortskrankenkasse wurde mitgeteilt, daß alle Gläubiger auf einen bisher noch nicht festegelegten Prozentsatz ihrer Forderungen verzichten müssen, wenn eine Sanierung überhaupt Erfolg haben soll. In interessierten Kreisen vermutet man, daß diese Verzichtserklärungen abgegeben werden, um eine Sanierung zu erreichen.

* **Luisen-Bund gegründet.** In einer stark besuchten Versammlung sprach die Landesführerin, Frau von Buddenbrock, über die Ziele des Königin-Luisen-Bundes. In interessanter Form verband sie mit ihren Darstellungen Erlebnisse aus dem Kriege und der Nachkriegszeit. Ihrer Aufforderung, auch in Rosenberg eine Ortsgruppe des Bundes Königin Luise zu gründen, wurden freudig beigestimmt, und 18 Frauen meldeten sich sofort an. Damit war die Ortsgruppe Rosenberg aus der Taufe gehoben.

Kreuzburg

* **Großfeuer.** Im Gute des Gutsbesitzers Hauptmanns Kirsch, Lassowitz, brach in den Nachmittagsstunden ein Großfeuer aus. Das Feuer entstand im Dach des Rindviehstalles und vernichtete sämtliche Heuvorräte. Der Schaden ist sehr groß. Obwohl die Wehren von Lassowitz, Grunowitz, Jaschine, Kotschanowitz und Kuhnau und die Motorspritze von Kreuzburg an der Brandstelle erschienen waren, mußte man sich darauf beschränken, die Nachbargebäude zu schützen.

Annahmestellen: BEUTHEN OS., Bahnhofstraße Ecke Kaiser-Franz-Josefplatz, GLEIWITZ, Wilhelmstraße 61, HINDENBURG OS., Dorotheenstraße 5, OPPELN, Ring 18, RATIBOR, Bahnhofstraße 2, KATTOWITZ, ul. Marjacka 1. — Annahmeschluß: 6 Uhr abends in Beuthen OS.

Kleine Anzeigen

»Ostdeutsche Morgenpost«, Sonntag, d. 27. November 1932

Die einspaltige Millimeterzeile kostet 0.15 Rmk., bei Stellengesuchen 0.10 Rmk. Chiffregebühr 0.50 Rmk. In OS. ermäßigter Tarif. / „Kleine Anzeigen" aller Art (Stellenanzeigen, Verkäufe u. Kaufgesuche, Vermietungen u. Mietsgesuche etc.) werden nur gegen Vorauszahlung (Postscheckk. Breslau 26808) angenommen.



Wiederverkäufer find. geeign. Bezugsquellen aller Art in dem Fachblatt „Der Globus", Nürnbg., Maxfeldstr. 23. Probenummer kostenl.

Möblierte Zimmer

Gut möbliertes
Zimmer
separat, (Flureing.), ist auch mit ganzer Pension preiswert zu vermieten.
Beuthen OS., Dyngosstraße 44, 2. Etage rechts.

Pacht-Gesuche

Vollständig eingericht.
Fleischerei
zu pachten gesucht. Ang. unt. B. 2732 an die G. d. Ztg. Beuth.

Vermietung

Nach erfolgter Wohnungsteilung sind per 1. Januar 1933 — eventl. früher — vermietbar:

Bahnhofstraße 13, I. Etage

2 Wohnungen, je 4 große Zimmer und reichliches Beigelaß sowie

2 je ca. 32 qm große Erkerzimmer — auch einzeln — für Wohn- und gewerbliche Zwecke mit Bad und Kochgelegenheit. Umbau-Wünsche der Interessenten können noch berücksichtigt werden

Joseph Schindler, Beuthen OS.
Bahnhofstraße 13

Eine sehr schöne, große
3½-Zimmer-Wohnung
für 1. 1. 33 sowie eine sehr große
2½-Zimmer-Wohnung
für 15. 12. 32 evtl. später zu vermieten. Hausmstr. G. Freitag, Bth., Dr.-Steph.-Str. 39.

2 Zimmer, Küche,
Bad, Entree ab 1. 12. 1932 bezw. sof. (Parknähe) zu vermieten. Ang. unt. B. 2721 an die G. d. Ztg. Beuth.

Laden,
in welchem seit 20 Jahren eine Eisenwarenhandlung besteht, mit Lagerräumen per 1. Januar 1933 zu vermieten.
Georg Wendriner, Gleiwitz, Klosterstraße 33.

4-Zimmer-Wohnung
sonnig, vollständig renoviert, sofort zu vermieten. Näheres beim Hausmeister.
Gleiwitz, Teuchertstr. 6.

Schriftliche Heimarbeit Verlag Vitalis, München 13.

Höchstverdienst
erzielen Sie (haupt- od. nebenberufl.) durch Verkauf von Bremer Kaffee, Tee, Kakao u. coffeinfreiem Kaffee an Private. Angaben sind zu richten an das
Kaffee-Versandhaus Bremen, Bremen, Hildesheimerstraße 38.

Existenz
mit gut. Bezügen als
Bezirksvertreter
für Auto- u. Motorradfachzeitung bei
Herm. Lingg, Berlin W. 35, Magdeburger Str. 28.

Fräulein,
das die Küche erlernen will, kann sich melden.
Herbst, Beuthen, Gleiwitzer Straße 20.

Kleine Anzeigen große Erfolge!

Stellen-Angebote

Vertreter(innen)
können leicht 100 RM. pro Woche verdienen, wenn sie in ihrer freien Zeit ein tropisches Pflanzenerzeugnis von außerordentlichem Werte in allen Fällen von Rheumatismus und anderen Urinsäureleiden an Private vertreiben wollen.
Von bedeut. Aerzten bestens empfohlen. Für ernsthafte Arbeiter bedeutet die Vertretung ein großen Nutzen bringendes Unternehmen, da fortwährende Nachbestellungen ein Dauergeschäft ohne Mühe u. Risiko garant.
Genaue Einzelheiten durch:
H. J. L., Schließfach 421, Düsseldorf.

Große deutsche Firma sucht für den Verkauf ihrer bekannten elektrischen Apparate noch einige seriöse, redegewandte
Herren
mit guten Umgangsformen. Wir legen nur Wert auf Herren, die den festen Willen zur Arbeit haben und sich eine Dauerexistenz schaffen wollen. Baldige Aufstiegsmöglichkeiten. Kurze Bewerbung unter **P. r. 651** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Nationaler Verlag
sucht zum Vertrieb für das neu erschienene vaterländische Werk „Hindenburg der Deutsche" tüchtige, zuverlässige
Vertreter
gegen hohe Provision. Auch nebenberuflich.
Schriftl. Meldungen unt. Gl. 6929 an die Geschäftsst. d. Ztg. Gleiwitz erb.

D.R.G.M.
Alleinverkauf für neuen, selbst hergestellten Gebrauchsapparat (Millionenartikel), den jedermann trotz schlechter Zeit geradezu verlangt, zu vergeben. Interessenten, die über ca. 300,— Mk. Betriebskapital verfügen und kreditfähig sind, wollen sich wenden an:
Wilh. Schuberg & Co., Apparatebau, Essen-Altenessen.

Kreis-Vertreter
für unsere
Futterkalk-
Erzeugnisse von einem der größten Werke Deutschlands gesucht. Nur reelle, bei der Landwirtschaft eingeführte Herren wollen sich melden unter O. H. 2768 Annoncen-Ollendorff, Breslau 1.

Lehrling
nach Möglichkeit mit Abiturium, sucht Beuthener Eisengroßhandlung.
Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild unt. Z. z. 654 a. d. Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen.

Vertreter!
Herren und Damen für wirklich guten und absatzfähigen Artikel bei gutem Verdienst gesucht. Zuschriften an Postschließfach 399, Beuthen OS.

Alleinverkaufsrecht
für glänzend aufgenommenen, überall patentierten
Weltschlager
(dring. Bedürfnis f. alle Gaststätt. u. Haushalte) bezirksweise auf eigene Rechg. zu vergeben. Absolut konkurrenzloser, billiger Artikel! Größter Verdienstschlager! Für Auslieferungslager Barkapital von einigen hundert Mark erforderlich. Angebote unter B. W. 653 an die Geschst. d. Ztg. Bth.

Kontoristin
mit allen Büroarbeiten vertraut, perfekte Buchhalterin und Stenotypistin zum baldigen Antritt gesucht.
Nur bewährte erste Kraft kann Berücksichtigung finden. Bewerbungsschreiben mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften erbeten unter B. 2719 an die Geschäftsst. d. Ztg. Bth. Rückporto verb.

Stellen-Gesuche

Für die tüchtige und treue Stütze unseres Vaters, die seinen Haushalt jahrelang führte, suchen wir passende Stelle.
Zuschriften erb. unt. B. 2729 a. d. Geschäftsstelle d. Ztg. Beuthen.

Techniker-Assistent,
operativ, techn. perf., 33 J., sucht Stellung, evtl. Praxisübern. od. Leitung. Angeb. unt. B. 2710 an d. Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Sekretärin,
mehrere J. bei einem Kreisarzt tätig gew., mit Referenzen und Zeugn. sucht Stellung bei voller Pens. und kl. Vergütung. Ang. unt. A. b. 655 an die G. d. Ztg. Beuthen.

Langjährige
Sprechstundenhilfe
sucht neuen Wirkungskreis. Angeb. unter B. 2714 an d. G. d. Z. Beuth.

Parkstraße 1
6-Zimmer-Wohnung
Küche und Beigelaß, renoviert, 1. Etage, per 1. 1. 1933 zu vermieten. Mietspreis 131,55 RM. pro Monat.
Schultheiß-Patzenhofer Brauerei-Akt.-Gesellsch. Abteilung Beuthen.

In Beuthen OS., Eckgrundstück, Bahnhofstraße, 1. Etage, sind je eine
6- und 7-Zimmer-Wohnung
mit Zentralheizung, vollständig renoviert, per 1. Januar 1933 — evtl. auch früher — preiswert zu vermieten.
Gefl. Angeb. unt. B. 2725 an die Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen.

Auffallend schöner
Eckladen
anerk. best. Geschäftsecke der Stadt, ca. 180 qm Verkaufsfl., 4 große modernste Schauf. p. 1. 4. 1933, evtl. schon p. 1. 1. 1933 günst. zu verm.
Josef Breitbarth, Ratibor, Zborpl. 6.

Im Neubau, Hochptr., eine sonnige
3½-Zimmer-Wohng.
mit sämtl. Beigelaß sofort zu vermiet. u.
2½-Zimmer-Wohnung
mit Mädchenkammer u. Bad zu beziehen.
Baugeschäft Sotzik, Beuthen, Piekarer Str. 42, Telef. 3800.

5- bis 6-Zimmer-Wohnung
m. reichl. Beigelaß, Bahnhofstraße, per 1. 1. 33 preiswert zu vermieten. Ang. erb. u. B. 2724 an d. G. d. Z. Beuth.

Schöne, sonnige, preiswerte
2½- u. 3½-Zimmer-Wohnungen
sofort zu vermieten. Zu erfragen bei
Tischlermeister Emil Marek, Bth., Gieschestraße 25. Telephon 4510.

Schöne, sonnige
2½-Zimmer-Wohnung
m. Bad, Nähe Park, Neubau, sofort zu vermieten. Angeb. unter B. 2718 an d. G. d. Z. Beuth.

Sonniges, leeres
Zimmer
mit Bad, im ruhigen, kinderlos. Hause, per 1. Dezember zu verm. Zu erfr. Zuber, Bth., Eichendorffstr. 7, II.

2-Zimmer-Wohnung
mit Küche, Dyngosstraße 41, II. Etg., per 15. Januar zu vermieten (gegenüb. Deli-Kino).
Fischer, Beuthen, Dyngosstraße 44.

Tarnowitzer Straße 1 Ring-Eckhaus ist
ein Laden
mit 1 Fenster, ferner in der 1. Etage
Geschäftsräume
per sofort oder später zu verm. Näh. zu erfr.
Tuchhaus Schoedon, Beuthen OS., Tarnowitzer Str. 1. Telephon 2541.

Großer Laden,
75 qm, für jede Branche geeignet, Zentrum, sofort zu vermieten.
Beuthen OS., Tarnowitzer Str. 20.

Laden
(Blumenlad. Malina) Dyngosstr. 41, gegenüber Deli-Kino, per 1. Jan. zu vermieten.
Fischer, Beuthen, Dyngosstraße 44.

Trockener, großer
Lagerraum
zu vermieten. Beuth., Dyngosstraße 36.

Garage
8×3,50 Meter, und
großer Stall
ab 1. Dezember zu vermieten. Angeb. unt. B. 2727 an die G. d. Ztg. Beuthen.

Grundstücksverkehr

Neubaugrundstück m. Kolonialwarengesch., bald beziehb., gute Gegend v. Gleiwitz, Umstände halber b. 15 000 Reichsmark Anz. sof. verk. Verzinst. d. Eigenkap. ca. 15 Proz. Angeb. unt. Gl. 6931 an die G. d. Ztg. Gleiwitz.

Suche zu kaufen:
Zweifamilien-Villa
oder kleines Grundstück. Gefl. Angeb. erb. unt. B. 2713 an d. G. d. Z. Beuth.

Großes Geschäfts- und Wohnhaus
in best. Geschäftslage Beuth., erbteilungsh. zu verkaufen. Angeb. unt. B. 2728 an die G. d. Zeitg. Beuthen.

Verkäufe

Wegzugsh. sof. zu verk.
Möbel, Betten u. and.
Beuthen, Holteistr. 1, ptr. r., 10–11, 3–5.

Mercedes-
Cabriolet, 10/50 PS, sehr gut erhalt., Baujahr 1930, preiswert zu verkaufen. Zuschr erb. unt. B. 2707 an die G. d. Z. Beuthen.

NAG-Lastwagen,
gut elastiobereift, in maschinell gut. Verfassung, bis 1935 zugelassen, versteuert, preiswert zu verkaufen.
Kraftverkehr Gleiwitz. Telephon 5184.

Von Privat preiswert zu verkaufen!
Opel-Limousine 4/20 PS, bestens erhalten;
Klavier, Fabrikat Karl Ecke, fast neu;
Herrenzimmer, bestehend aus Bücherschrank, Schreibtisch, Ledergarnitur, Krone, Teppich, rundem Tisch mit Stühlen, sehr elegant, wenig gebraucht;
Eßzimmer, bestehend aus Kredenz, Büfett, großem Ausziehtisch, 6 Lederstühlen, ferner einer Anzahl moderner Lampen und div. Teppichen;
1 Geldschrank und 2 Standuhren.
Anfragen unt. B. 2725 a. d. Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen erbeten.

17/70/100
Mercedes-Kompr.
mod. Limousine, Ende 1929 gebaut, eleg. Repräsentationswagen, wenig gefahren und im allerbesten Zustande, sehr preiswert sofort zu verkaufen. Standort Beuthen. Gefl. Anfragen erbeten unter B. 2709 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Ein gut erhaltenes **Nußbaum-Eßzimmer** steht preiswert zum Verkauf. Zu erfr. Beuthen OS., Gymnasialstraße 1a, parterre rechts.

1 Meistergeige
zu verkaufen. Meisel, Breslau, Klosterstr. 37.

13/65 PS-Horch-Rolldach-Limousine
ist preiswert zu verkaufen.
Beuthen OS., Wilhelmstr. 37, I.

Gelegenheitskäufe!
Ein Posten **Damen-Pelzmäntel** (br. Fohlen), neu, Stück zu 75 Mk., sowie wenig getr. Herren- u. Damengarderobe, Pelze, Schuhe usw.
Berliner Bekld.-Haus, Beuthen OS., Krakauer Straße 29, neb. Hl.-Geist-Kloster.

Weihnachtsgeschenke!
Gelegenheitskauf.
1 Kast.-Grammoph. m. Platten, 1 mod. eleg. Kronleucht. m. 5 Lamp., 1 mod. Teppich 2½ × 3½ Meter, moderne Gardinen für Schlaf- u. Wohnzimmer, alles fast neu und sehr gut erhalten, sofort billig zu verkaufen. Zuschr. erb. unt. B. 2717 an d. G. d. Ztg. Beuth.

Pelzmantel,
neu, elegant, Größe 44–46, 85 Mark, verkauft weg. Geldverlegenheit
Schweitzer, Gleiwitz, Friedhofstr. 10, I. Mitte.

Wohin am Sonntag?

Beuthen

Ausstellung: „Die Deutsche Front“ im Promenaden-Restaurant, täglich geöffnet von 10—22 Uhr, Vorträge 16 und 20 Uhr.

Stadttheater: 11,30 Uhr, 2. sinfonische Morgenfeier, 15,30 Uhr „Madame Pompadour“, 20 Uhr „Wenn die kleinen Veilchen blühen“.

Oberschlesisches Landesmusum: 11—13 und 16—19 Uhr.

Kammerlichtspiele: 11,15 Uhr Märchen-Festspiele, nachmittag „Der weiße Dämon“, Beiprogramm.

Deli-Theater: Felix Bressart in „Goldblondes Mädchen, ich schenk Dir mein Herz“.

Capitol: „Zwei himmelblaue Augen“, „Wiener Wald“, Beiprogramm.

Intimes Theater: „Das Abenteuer einer schönen Frau“, Beiprogramm.

Schauburg: „Dämon des Meeres“, „Hallo — Cayenne!“, Tonwoche.

Palast-Theater: „Berlin, Alexanderplatz“, „Männerfang“, „Die Rache des Banditen“.

Wiener Café: Kabarett.

Koch: Künstlereinlagen.

14 Uhr: **Beuthen 09 — Ruch Bismarckhütte,** Fußballfreundschaftsspiel, Stadion.

*

* **Sonntagsdienst der Aerzte:** Dr. Herrmann, Friedrichstraße 20, Telephon 2057; Dr. Katz, Ring 25, Telephon 3833; Dr. Schmey, Kaiser-Franz-Joseph-Platz 5, Telephon 4700; Dr. Selck, Friedrich-Ebert-Straße 37a, Telephon 2471; Dr. Spill, Krakauer Straße 6, Telephon 4273.

* **Sonntagsdienst der Apotheken und Nachtdienst bis Freitag:** Adler-Apotheke, Friedrichstraße 20, Telephon 2080; Park-Apotheke, Parkstraße Ecke Virchowstraße, Telephon 4776; Engel-Apotheke, Ring 22, Telephon 2922; Hahns-Apotheke, Dyngosstraße 37, Telephon 3934.

* **Sonntagsdienst der Hebammen:** Frau Steiner, Scharleyer Straße 127; Frau Pasieka, Fichtestraße 2 Ecke Virchowstraße 7; Frau Rokitta, Kleine Blottnitzastraße 2; Frau Sielka, Große Blottnitzastraße 31, Telephon 3288; Frau Asser, Gartenstraße 11, Telephon 3285; Frau Grzibek, Gräupnerstraße 8, Telephon 4797; Frau Schulz, Kleine Blottnitzastraße 14, Telephon 4797; Frau Ulbrich, Dyngosstraße 9, Telephon 2976.

Gleiwitz

UP.-Lichtspiele: „Der Orlow“; 11 Uhr Märchenfilm „Aschenbrödel“.

Schauburg: „Der weiße Dämon“; 11 Uhr Sondervorstellung.

Capitol: „Der Schützenkönig“.

Haus Oberschlesien: Kabarett und Konzert.

Theatercafé: Konzert.

Blüthnersaal: 17 Uhr Eichendorff-Gedächtnisfeier des VDA. und des Sprachvereins.

14 Uhr Jahnsportplatz: Reichsbahn Gleiwitz gegen SV. Borsigwerk, B-Klasse.

Aerztlicher Dienst: Dr. Frank II, Wilhelmstr. 2a, Tel. 3920 und Sanitätsrat Dr. Kreisel, Wilhelmstraße 25, Tel. 4104.

Apothekendienst: Central-Apotheke, Wilhelmstraße 34, Tel. 2345; Kloster-Apotheke, Fleischmarkt, Tel. 2721; Stefan-Apotheke, Gneisenaustraße 37, Tel. 4244 und Engel-Apotheke, Sosnitza, Tel. 2314; sämtlich zugleich Nachtdienst bis kommenden Sonnabend.

Hindenburg

Stadttheater: Geschlossen.

Admiralspalast: Im Café Konzert des Orchesters Struensee, Kabarettvorträge und Tanzvorführungen. Im Braustübl Konzert.

Lichtspielhaus: „Der weiße Dämon“.

Helios-Lichtspiele: „Die verkaufte Braut“.

14 Uhr: **SV. Deichsel — SV. Ostrog 1919,** Fußballmeisterschaft, Deichsel-Platz.

*

* **Sonntagsdienst der Apotheken:** Hochberg-, Johannes- und Josephs-Apotheke. — Zaborze: Barbara-Apotheke. — Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke. — Nachtdienst der kommenden Woche: Adler- und Florian-Apotheke. — Zaborze: Barbara-Apotheke. — Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke.

Ratibor

Stadtheater-Lichtspiele: „Im weißen Rößʼl“.

Central-Theater: „Ein blonder Traum“.

Gloria-Palast: „Schuß im Morgengrauen“.

Kammerlichtspiele: „Seine größte Liebe“. „Gefangene des Meeres“.

Villa nova: Musikalischer Unterhaltungsabend.

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Engel-Apotheke am Ring; St.-Nikolaus-Apotheke, Vorstadt Brunken. Beide Apotheken haben auch Nachtdienst.

Oppeln

Kammerlichtspiel-Theater: „Glück in der Runde“, vorm. 11 Uhr: 17 000 Kilometer durch USA.

Piastenlichtspiel-Theater: „8 Mädels im Boot“.

Handwerkskammersaal: 8 Uhr Adventsfeier evang. Frauenhilfe.

Forms-Saal-Stadttheater: „Der Himmelsstürmer“.

14 Uhr: **Ratibor 03 — Vorwärts-Rasensport Gleiwitz,** Fußballmeisterschaft, 03-Platz.

*

Aerztliche Nothilfe. Dr. Fischer, Krakauer Str. 49, Fernsprecher 2690; Dr. Kwoczek, Ring 1, Fernruf 3102.

Stimmen aus der Leserschaft

Was wird aus der Ruine?

Jeder Beuthener ist stolz auf seine via triumphalis! Und es ist auch wirklich eine Freude, durch die herrliche Promenade von Weigt bis zu Otto R. Krause in die jüngste Großstadt des deutschen Vaterlandes einzuziehen. Wir erinnern uns, daß selbst Reichspräsident von Hindenburg bei seinem Oberschlesien-Besuch die Einfahrt in Beuthen als prachtvoll bezeichnet hat. In diesem Panorama ist nun leider ein „dunkler Punkt“: eine Ruine, über und über mit Plakaten beklebt, grinst aus dem Straßenteil Theresiengrube, längst unbewohnt, weil bauüberfällig — wer nimmt sich ihrer an, um diesen Schandfleck abzutragen und die Straßenfront zur Harmonie zu bringen? Das Haus muß weg, je eher desto besser. Wenn die häßliche Bude endlich verschwinden würde — Freiwillige Arbeitslose vor die Front! — so hätte sogar der derzeitige Besitzer einen Vorteil davon, weil dann das schöne, von ihm neu erbaute Gartenhaus zur vollen Geltung käme; darum herunter mit der Plakatruine und freie Bahn der schönen Promenade!

E. B.

Die arme Humboldtschule!

Ich meine eigentlich nicht die arme Humboldtschule, sondern die armen Humboldtschulkinder und die armen Humboldtschullehrerinnen! Sie sitzen noch immer in den unzulänglichsten Schulräumen, die man sich vorstellen kann. Und dabei ist doch an anderen Stellen der Stadt Raum genug zur Verfügung, z. B. in der Staatlichen Baugewerkschule, deren Schülerzahl in krassem Mißverhältnis zu den vielen Räumen steht, die eine Auffüllung durch die Humboldtschülerinnen wohl vertragen könnten. Bei der Bedeutung dieser Frage für die Gesundheit unserer weiblichen Schuljugend sollten die Schwierigkeiten, daß es sich dort um eine staatliche, hier um eine städtische Anstalt handelt, nicht unüberwindlich sein. Wie dankbar wären wir Eltern von Humboldtschulkindern, wenn unser rühriger Oberbürgermeister die Angelegenheit einmal mit der ihm eigenen Energie „ankurbelte“ und unsere Kinder in unterrichtswürdigen Schulräumen unterbrächte — aber bitte nicht mehr lange mit dem Entschluß zur Tat warten!

Mehrere Eltern.

Rationalisiere deine Ferngespräche!

Es ist ein erfreulicher Zufall, wenn man bei Telephongesprächen sofort den gewünschten Teilnehmer erreicht. Es muß aber nicht immer so sein! In eiligen und wichtigen Fällen muß man immer darauf gefaßt sein, daß sich der gewünschte Teilnehmer überhaupt nicht meldet oder daß eine unerwünschte Person dem Hörer abnimmt, um die Abwesenheit des Verlangten zu verkünden. In diesem Falle ist erstens die Zeit verloren, und die Post verlangt ohnedrein noch eine Gebühr für die hergestellte Verbindung. Ein Wettern und Schimpfen trägt nichts zur Besserung bei. Inzwischen können Minuten vergehen, in denen wichtige geschäftliche Angelegenheiten verpaßt werden. Was macht der schlaue Großstädter nun, um am besten einer solchen Lage zu entgehen?

Die Post selbst gibt mit der Einrichtung der „Festzeitgespräche“ den richtigen Weg an. Gespräche im Fernverkehr können auf Wunsch zu vorherbestellten Zeiten ausgeführt werden, wenn die Anmeldung mindestens eine halbe Stunde vorher geschieht. Die vielen Vorteile, die sich aus dieser Einrichtung ergeben, schaffen eine Erleichterung für beide Teilnehmer. In dieser halben Stunde nämlich wird der Person, die man sprechen will, der Name des Anmelders übermittelt, und der verlangte Teilnehmer hat nun genügend Zeit, bis zur Ausführung der Verbindung die nötigen Vorbereitungen zu treffen und sich zur Gesprächsführung bereitzuhalten. Der anmeldende Teilnehmer wiederum kann die Zeit bis zum Gespräch für andere wichtige Erledigungen ausnutzen und hat außerdem die Gewißheit, daß er sofort mit der richtigen Person verbunden wird und daß er auf das Gespräch nicht zu warten braucht. Auf jeden Fall wird viel Zeit, Aerger und auch Geld erspart, und die Gebühren erhöhen sich nur um ein Drittel der Gebühr der Ausführungszeit eines gewöhnlichen Dreiminutengespräches.

P.

Die unbeleuchteten Fahrpläne

Es ist abends 8 Uhr. Man hat seine Angelegenheit in Beuthen erledigt und möchte gern mit der Straßenbahn nach Hindenburg zurückfahren. Um diese Zeit kommt nur noch jede halbe Stunde ein Wagen, und so steht man an der Haltestelle am Kaiserplatz oder am alten Gericht und wartet. Man möchte sich gern auf der Fahrplantafel erkundigen, wann man mit dem Eintreffen der Bahn rechnen kann, aber es bleibt beim Versuch. Eine Taschenlampe oder einen kleinen Scheinwerfer hat man leider nicht bei sich — der Aushang schläft im Dunkeln! Erwarten die Verkehrsbetriebe Oberschlesien, daß jeder Fahrgast Röntgenaugen hat? Man kann es sich sonst nicht erklären, daß die Fahrplantafeln ausgerechnet an den dunkelsten Stellen angebracht sind. Am Kaiserplatz z. B. brennen helle Bogenlampen, der Aushang aber wendet diesen Lampen den Rücken zu und stellt sich dadurch selbst in den Schatten. Genau so verhält es sich mit der Tafel beim alten Gericht. Lediglich am Hauptbahnhof kann man, einige Sehschärfe vorausgesetzt, die kleinen Ziffern noch ablesen; aber auch hier kann man öfter Leute beobachten, die ihr Feuerzeug oder ein Streichholz brennen lassen müssen, um sich über die nächste Fahrgelegenheit zu unterrichten! „Dienst am Kunden“ muß auch bei den Fahrplanaushängen beachtet werden: Wir schlagen deshalb vor, daß an jedem Aushang eine kleine Lampe angebracht wird, damit dadurch der Fahrplan jedermann zugänglich ist! Es wäre eine kleine „Aufmerksamkeit“ seitens der Verkehrsbetriebe Oberschlesien gegenüber dem Publikum!

Dr. K. M.

Kokainschmugglerbande festgenommen

Kattowitz, 26. November.

In der Wohnung des Jean Wozniczki in Bogutschütz wurde eine Haussuchung vorgenommen, weil er in dem dringenden Verdacht steht, Kokain und Arzneimittel aus Deutschland geschmuggelt zu haben. Bei der Durchsuchung der Wohnung wurden 1 Kilogramm Kokain, 1 Kilogramm Sacharin und Arzneimittel vorgefunden. Im weiteren Verlauf der Untersuchung wurden noch vier weitere Mitglieder der Schmugglerbande festgenommen.

Groß Strehlitz

* **50jähriges Ordensjubiläum.** Die Oberin, Schwester M. Agrippa, beging in seltener Rüstigkeit ihr 50jähriges Ordensjubiläum. Zahlreiche Gäste von nah und fern hatten sich eingefunden, um dieses seltene Fest mitzufeiern. Unter den Ehrengästen sah man Landrat Werber, Bürgermeister Dr. Gollasch und die Pfarrgeistlichkeit aus der Umgebung. Das Fest wurde eingeleitet mit einer Feier, die am Vorabend stattfand, durch die Zöglinge des Waisenhauses. Lebende Bilder, Gesänge und eine kleine Theateraufführung verschönten den Abend. Im Mittelpunkt der Jubiläumsfeier stand am Festtage die kirchliche Feier, die vormittags um 8 Uhr stattfand. Tausende von Parochianen wohnten dieser Feier bei. Erzpriester Lange nahm Gelegenheit, der Jubilarin seinen Dank für die geleistete Tätigkeit in den fünf Jahrzehnten auszusprechen. Gesänge des Kirchenchors verschönten die Feier. Zahlreiche Ehrungen wurden der Jubilarin zuteil, unter denen besonders das Geschenk der Arbeitsgemeinschaft kath. Vereine von Groß Strehlitz, und zwar eine künstlerisch ausgeführte Statue St.-Josef, von Bildhauer Gottfried Mücke aus Groß Strehlitz, auffiel.

Oppeln

* **88. Geburtstag.** Am 24. November feierte der hier bei seiner Tochter, Frau Jockisch, Ring 16, wohnhafte Rentner Oswald Dietze in geistiger und körperlicher Frische seinen 88. Geburtstag. Dem Jubilar, der Kriegsteilnehmer von 66, 70/71 ist, wurden vielfache Ehrungen zuteil. In Vossowska, wo er beim Dampfsägewerk 40 Jahre lang tätig war, erinnert man sich heute noch gern des „alten Dietze.“

* **Hubertusfeier im Jagd- und Hegeverein.** Im Eiskeller veranstaltete der Jagd- und Hegeverein eine Hubertusfeier, die mit einer Ausstellung und Prämiierung von Jagdtrophäen verbunden war. Der 1. Vorsitzende, Dr. Steiner, begrüßte die zahlreichen Mitglieder und Gäste. Die Jagdtrophäen-Schau enthielt 4 Rothirschgeweihe sowie 67 Rehgehörne und außerdem in einer Sonderabteilung eine Anzahl von Jagdgemälden des Kunstmalers Roder aus Brieg. Lebhaftes Interesse erweckten die Rothirschgeweihe eines 14-Enders, erlegt von Oberforstrat Roux, und eines 12-Enders, erlegt von Graf von Garnier-Turawa. Bei der Prämiierung dieser Geweihe erhielten die ersten Preise: Oberforstrat Roux, Graf von Garnier und Oberzollinspektor Hübner. Auch von den Rehgehörnen wurden 11 mit Preisen ausgezeichnet. Hierbei erhielten Oberförster Ganse, Oberförster Radler und Oberförster Rocholl die ersten Preise. Für eine Hegesammlung erhielt Autohausbesitzer Wosnitza einen Sonderpreis.

Kirchliche Nachrichten

Katholische Kirchengemeinden Gleiwitz:

Abkürzungen: H. = Hochamt, Pr. = Predigt, M. = hl. Messe, Sm. = Singmesse, S. = hl. Segen, d. = deutsch, p. = polnisch, Auss. = Aussetzung des Allerheiligsten, Taufg. = Taufgelegenheit. Wochentage: Stg., Mo., Di., Mi., Do.. Frei., So.

1. Adventssonntag:

Pfarrkirche Allerheiligen: Um 6 Cant. mit hl. S. und Tedeum zu Ehren der Mutter Gottes, aufgeopfert von Maria Trost, p. Amtspr.; 7,30 Cant. mit hl. S. für den 3. Orden, d. Amtspr.; 9 Kindergottesd., dabei hl. M. mit hl. S. für die Parochianen; 10 Hochamt, dabei Cant. mit hl. S. für verstorb. Mitgl. des Kath. Kasinos; 12,30 Cant. für verst. Edmund Wunschik; nachmittags 3 p. Vesperand.; 4 d. Vesperand.

Pfarrkirche St. Peter-Paul: 6 Amt, Tedeum, zur göttl. Vors., aus Anlaß des 70. Geburtstages, p. Pr.; 8 zum hl. Franz Xaver, für den Missionsverein, d. Pr.; 11 Spät- und Kindergottesd. für die Pfarrgemeinde; 4 Kindheit-Jesu- und Missionsand.; 4,30 Monatsand. für die p. Marian. Jungfrauen-Kongregation.

Heilige-Familie-Kirche: 6 für alle armen Seelen, p.; 7,30 für verst. Eltern Riedel und Schneider und Verwandtschaft; 9 deutsche Pr., Hochamt für die 14. Frauenrose unter Vorsteherin Frau Kaldonek; 11 Kindergottesd., Cant. zur schmerzhaften Mutter Gottes in einer besonderen Meinung; nachm. 2,30 Vesperand.

Aus der Geschäftswelt

Wie alt kannst Du werden? Das „Statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich“ enthält sehr interessante Angaben darüber, welches Alter die Menschen in Deutschland erreichen und woran sie sterben. So erreichten z. B. von je 1000 männlichen Personen nur 531 ein Alter von mehr als 55 Jahren, die übrigen 469 waren vor dem 55. Lebensjahre gestorben! Interessant sind auch die Todesursachen: Von den insgesamt 360 776 männlichen Personen, deren Tod im Laufe eines einzigen Jahres erfolgte, sind nur 49 792 an „Lebensschwäche“ gestorben, dagegen die übrigen 310 984 an einer von 24 verschiedenen „Krankheiten“. Von den im Laufe eines Jahres verstorbenen männlichen Personen standen 22 462 erst im 21. bis 30. Lebensjahr, 18 437 im 31. bis 40. Lebensjahr, 25 011 im 41. bis 50 Lebensjahr; und insgesamt 171 548 waren verheiratet. Angesichts dieser Zahlen wird es verständlich, daß in Deutschland rund 15 Millionen Lebensversicherungsverträge in Kraft sind. Denn kein Familienvater weiß, ob er nicht auch zu den Hunderttausenden gehören wird, die jedes Jahr vorzeitig sterben, so daß seine Familie in Not und Abhängigkeit geraten würde, wenn ihr nicht durch die Lebensversicherung ein Notpfennig bereitgestellt ist.

Die Firma Günther & Haußner AG., Chemnitz 16, veranstaltet für ihre Spezialität „Holländerin“ Buttermilchseife ein großes Weihnachts-Preisausschreiben, für das wertvolle Preise im Gesamtwert von 3000 Mark ausgesetzt sind. Die Bedingungen zu diesem Preisausschreiben sind aus dem Einwickler dieser hervorragenden Feinseife zu ersehen.

Findigkeit beweisen die Zigarettenfabriken mit den Beilagen. Wer ist an diesen Beilagen nur schuld? Nicht etwa die Fabriken, nein, die Raucher selbst haben dieses Wettrennen um zugkräftige Beilagen veranlaßt. Hieraus erklärt sich der immer weiter schreitende Erfolg der Bulgaria-Sport. Weil diese nicht nur in der 3⅓-Beilage die einzig dastehende bulgarische Tabakqualität aufweist, sondern ihr auch Filmbilder beiliegen, die an Schönheit einfach noch nicht bekannt waren. Es sind die Bulgaria-Gold-Filmbilder, die heute bereits jedes Kind kennt.

Neues aus der Radium-Therapie. Während bisher zur Bekämpfung von Krebs und bösartiger Geschwüre die Radium-Starkbestrahlung angewandt wurde, kommt man in neuester Zeit durch ein besonderes Verfahren auch zur Verwendung von Radium-Schwachbestrahlung. Die Ausstrahlung erfolgt vom Emsa-Radium-Pflaster, das auf die erkrankten Körperteile aufgelegt wird. Es hilft bei Gicht, Rheuma, Ischias, aber auch bei Ermüdungserscheinungen ganz allgemeiner Art.

Der doppelte Reiz des Schenkens und Beschenktwerdens verschönt das Weihnachtsfest. Nun sind aber in diesem Jahr die Geldmittel der Geber doch noch erheblich beschränkter als im vergangenen Jahr. Und doch möchte niemand auf die Freude des Schenkens verzichten. Deshalb hat das Webwarenhaus Heinrich Cohn sein diesjähriges Weihnachtsangebot, das viele schöne Weihnachtsgeschenke enthält, auf billig eingestellt. Dieses „billig“ ist nicht etwa mit minderwertig zu verwechseln. Sämtliche Qualitäten, die angeboten werden, sind nach gewissenhafter Prüfung aufgenommen und mit dem möglichst billigsten Preis versehen worden.

Der Netzanschluß-Empfänger als Volksgerät. Die von der Nora-Radio-GmbH. entwickelten und jetzt auf den Markt gebrachten Wechselstrom-Netzempfänger Form W. 20 und Form W. 20 L. konnten durch rationelle Massenherstellung im Fließverfahren in einer Qualität und zu einem Preise hergestellt werden, wie dies bisher nicht möglich schien. Beachtenswert bei diesen Geräten ist der zur Regelung der Trennschärfe dienende Selektionsschalter, der das Umlegen der einmal angeschlossenen Antenne unnötig macht.

Wasserstände am 26. November:

Ratibor 0,94 Meter, Cosel 0,84 Meter, Oppeln 2,08 Meter, Tauchtiefe 0,88 Meter, **Wassertemperatur** 2,5°, **Lufttemperatur** +1°.

50 Jahre Philharmonischer Chor. Am 5. Dezember besteht der Berliner Philharmonische Chor 50 Jahre. Aus dem „Siegfried Ochsschen Gesangverein“ hervorgegangen, bildet er das eigentliche Lebenswerk des berühmten Dirigenten. Zu dem Jubiläum erschien (Werk-Verlag, Berlin) ein Büchlein von Kurt Singer: **„Siegfried Ochs, der Begründer des Philharmonischen Chors“** (mit Abbildungen, kart. 1,20 Mark). Es stellt eine Würdigung des Künstlers dar und bringt persönliche Erinnerungen eines Freundes und Fachkollegen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

Der große billige Weihnachtsverkauf

in diesem Jahre beginnt **Montag, den 28. November 1932**

Mit unübersehbaren Mengen Qualitäts- und Mode-Waren sind sämtliche Läger gefüllt. Wenn Sie unsere 4 Schaufenster-Auslagen besichtigen, werden Sie sofort finden, daß jeder Gegenstand ein praktisches, gefälliges Weihnachtsgeschenk für wenig Geld darstellt

Crêpe de Chine reine Wolle alle Farben, ca. 70 cm breit 95 ₰

Römerstreifen f. Wickelblusen u. Einsätze, ca. 70 cm br., entzückende Farbstellungen 98, 85 ₰

Crêpe Romana reine Wolle, 95 cm breit alle Farben . 1.75

Crêpe Hammerschlag reine Wolle, ca. 70 cm br. alle Farben . 1.20

Reinwollene Karos ca. 70 cm br., entzückende Stellungen . . 1.95

Reinwollene Römerstreifen ca. 70 cm br., hochaparte Farbkombinat. 1.95, 1.75

Mousse de laine der reinwollene Modestoff, 130 cm breit 3.50, 70 cm breit 1.80

Crêpe de Chine weiß, gute reinseidene Qualität ca. 86 cm breit 1.95

Waschcord florfeste Qual., reizend. Must., ca. 70 cm breit 88 ₰

K'Seiden-Marokko entzück. Druckmuster in Karo, Streifen u. and. Zeichnung 3.50, 3.25, 2.95, 1.95

Crêpe Craquelé schweres K'Seidengewebe, herrl. Farbenauswahl 92 cm br. 2.90, 2.60

Hammerschlag Reine Wolle mit kl. Tweedeffekt. 95 cm breit . . 2.90

Crêpe Alpha reine Wolle, schwere Kleiderqualität, 130 cm breit . 2.95

Schweden-Crêpe 94 cm breit, aus feinst. K'Seidenmaterial, entzückende Farben 2.90

Flamisol das eleg. Matt-Gewebe aus Wolle mit K'Seide, 95 cm br prachtvolles Farbsortiment . 3.90

Crêpe Marteau Wolle mit K'Seide, 96 cm breit, alle modernen Farben . . . 3.60

Crêpe Ondolé der gedieg. Kleiderstoff, reine Wolle, 130 cm breit . 4.90

Wollener Mantelstoff solide gemustert, 140 cm breit . 2.50

Velour Delta d. vornehm. reinwoll. Mantelstoff, 140 cm breit, groß. Farbsort. 3.90

Wollener Mantelstoff mit angewebtem Futter, englische Art, 140 cm breit . 2.95

Wollene Herren-Anzugstoffe engl. gemust., 140 cm breit, 2.95, 2.50, 1.95

Wollene Herrenulsterstoffe mit angewebt. Futter, 140 cm breit . . 3.95, 2.95

Herren-Anzugstoffe 150 cm breit, reines Kammgarn, Streifen und Karos . . 8.50, 6.50

Damast-Tafeldecke gute Qualität, 130×160 cm . 1.95

Leinen-Kaffeedecke moderne Karomuster, 130×160 cm . 1.95

Leinen-Damast-Tafeldecke, weiß I. deutsch. Fabr. 125×160 cm gedieg. Qual. 2.45

Leinen-Kaffee-Gedeck I. deutsches Fabrikat, gedieg. Qualit., 130×160, mit 6 Servietten im Karton . . 4.95

Damast-Tafelgedeck solide Qualität, 130×160, m. 6 Servietten 53×53, im Karton . . 4.95

K'Seiden-Kaffee-Decke solide Qual., weiß mit farb. Kante indanthren, 130×160 2.95

K'Seiden-Kaffee-Decke beste Qual., weiß mit farb. Kante und ganz pastellfarb. 130×160 cm, Geschenkpack. 3.50

K'Seiden-Kaffee-Gedeck weiß, mit farb. Kante, indanthren, 130×160 cm mit 6 Servietten, im Karton . . 4.90

Hochf. K'Seiden-Kaffee-Gedeck in entzück. Pastellfarb., indanthr., 130×160 cm mit 6 Servietten im Karton . . 5.90

Eleg. K'Seiden-Kaffee-Gedeck in besond. apart. Must., mit mehrfarb. Kante, indanthr., 130×160 cm, m. 6 Serv., i. Kart. 6.90

Damast-Tafel-Gedeck I. deutsches Fabrikat 160×225 mit 12 Servietten 56×56 im Kart. 12.50

Hochelegantes **K'Seiden-Damast-Tee-Gedeck** schwerste wertvolle Qualität, ganzfarbig, mit Hohlsaum, 170/225, mit 12 Servietten im Karton 12.90

Damast-Handtuch weiß, gesäumt und gebänd. 43 x 95 cm . . 29 ₰

Damast-Handtuch weiß, gesäumt und gebänd. 45 x 100 cm . 39 ₰

Leinen-Damast-Handtuch weißgarnig, ges. u. gebänd. 48 x 100 cm . 49 ₰

Reinleinen-Damast-Handtuch unverwüstl. Qualität, gesäumt und gebändert, 48×110 cm 98 ₰

Leinen-Gerstenkorn-Handtuch weiß m. farb. Streifen-Kante, gesäumt und gebändert 45×100 cm . 48 ₰

Reinleinen-Küchenhandtuch ges. u. geb. mit mehrfarb. Streifenkante, sehr strapazierfähige Ware, 45×110 cm 69 ₰

Küchen-Handtuch bunt gestreift, ges. u. gebänd. 45×100 cm . 26 ₰

Reinleinen-Küchenhandtuch bew. Qualität, ges. u. gebänd. 45×100 cm . 39 ₰

Frottierhandtuch weiß m. farb. Kante, indanthren, starke Qualität 48×100 cm . 58 ₰

Jeder Gegenstand wird auf Wunsch in einen eleganten Weihnachtskarton gratis gepackt

Bis Sonnabend, den 24. Dezember, auf Reste trotz der billigen Restepreise

10% Rabatt!

Bis Sonnabend, den 24. Dezember, auf alle Seidenreste

25% Rabatt!

Frottierhandtuch besonders schwere Qualität, weiß mit farbiger Kante, indanthren, 58 x 120 cm . 98 ₰

Wäschetuch „Treffer" im Geschenkkarton, 80 cm br. feinfädige, dichte Qualitäten, 10 m Coupon 5.90, 10 m Coupon 4.90

Wäschetuch, Treffer im Geschenkkarton, 80 cm breit, starkfäd. Ware, 10 m Coupon . 5.50

Hemdentuch Gebrauchsqualität . . . 19 ₰

Hemdentuch solide Qualität 80 cm breit . . 26 ₰

Wäschetuch „Treffer" ohne Füllappretur, 80 cm breit . 35 ₰

Linon gute Gebrauchsqual. 130 cm breit 49 ₰, 80 cm breit 29 ₰

Linon-Garnitur bewährte Qualität, 130 cm breit 60 ₰, 80 cm breit 35 ₰

Gradl-Garnitur gute Qualität, 130 cm breit 94 ₰, 80 cm breit 55 ₰

Mako-Inlett-Garnitur mit Garantieschein für Indanthrenfärbung, Feder- und Daunendichte 130 cm breit . . . . 3.30, 80 „ „ 1.95

Inlett-Garnitur naphtholrot, federdicht ausgewaschen, bewährte Qualität 130 cm breit 2.45, 80 „ „ 1.45

Damast-Garnitur 130 cm breit 1.15, 80 „ „ 68 ₰

Bettdamast ausgezeichnete Qual. 98 ₰, 130 cm breit 84 ₰

Bettdamast sehr gute Qual. 160 cm breit 1.35

Leinen Jacquard-Rolltücher 80×190 ausgezeichnete Qualität 1.95, 1.65

Damast-Servietten sehr gute Qual. 60×60 per Stück 49, 39 ₰

Schürzenstoff gute Gebrauchsware 116 cm breit 59 ₰

Rein Mako-Damast m. Seidenglanz für Bettbezüge, 130 cm breit 1.45

Vorhang-Damast dicht. Qualität, 130 cm, rot, grün, gold, 1.55

Bettbezüge aus gut. Linon 2 Kissen 80/100 1 Deckbett 130/200 4.50

Bettuchleinen dauerhaft. Qualität, 150 cm breit 1.45

Bettlaken aus bestem Dowlas 140×220 cm 1.95

Bettlaken besonders haltbare Qualität, mit Hohlsaum 140×220 2.25

Oberhemden-Popeline 1. deutsches Fabrikat, mod. Must., 80 cm br. 1.35, 1.25, 95, 59 ₰

Perkal für Oberhemden, 80 cm br. 39, 29 ₰

Trachtenstoff kleine, bunte Druckmuster auf blauem Grund 80 cm breit, 69 ₰

Wollmousseline reine Wolle entzückende neue Frühjahrs-Muster 78 cm breit 1.65

Kleider-Velour hübsche kleine Muster 70 cm breit 85, 75, 69 ₰

Hemden-Flanell bekannte Qualität 70 cm breit 32 ₰

Pyjama-Flanell moderne Streifen ca. 70 cm breit 45, 39 ₰

Pyjama-Flanell entzück. Druckmuster Streifen, mille fleurs u. a. 80 cm breit 85, 75, 49 ₰

Reinwoll. Flanell 70 cm breit großes Farbsortiment 1.85

Molton weiß, bekannt gute Qualität 70 cm breit 45 ₰

Finette-Barchent weiß, ca. 75 cm breit 42 ₰

Jacquard-K'Seiden-Barchent für Morgenröcke herrliche Farben 70 cm breit 1.25

Wollmousseline reine Wolle, dezente Muster auf schwarz. u. blauem Grund 75 ₰

Ratiné für Morgenröcke schön. Blumenmuster, 70 cm breit 98 ₰

Landhaus-Gardine weiß mit farb. Streifen, per Meter 19 ₰

Landhaus-Gardine weiß mit farb. Streifen, 60 cm breit 29 ₰

Gardinen-Mull 116 cm breit, weiß mit bunten Tupfen 88 ₰

Store Meterware Gittertüll, mit reichen K'Seid.-Einsätz. Streif. u. Franse 240 cm hoch 2.95

Store Meterware Gittertüll m. modernem breitem K'Seiden-Einsatz u. Franse 220 cm hoch 1.95

Store Meterware naturfarben, Gittertüll mit schönem Einsatz und K'Seiden-Franse 235 cm hoch 1.35, 200 cm hoch 98 ₰

Schwedenstoff für Fensterdekorationen, 116 cm breit, 85, 78, 65 ₰

Künstler-Gardine 3teilige Garnituren 93 275 – 8.50, 76/250 – 6.50, 65/250 – 3.90

K'Seiden-Barchent Pastellfarben, 70 cm breit, 98 ₰

K'Seiden-Dekorationsstoff brokatartig, gute Qualität in modernen Mustern u. Farb. 85 ₰

K'Seiden-Dekorationsstoff Brokatgenre 125 cm breit, entzück. Farben u. Muster, 2.50, 1.95, 1.45

Flammen-Rips schöne K'Seiden-Qualität, alle Farben 125 cm breit 1.95

Neuartige **Fenster-Dekoration** in künstlerisch. Geschmack, indanthren 80/300 9.50

Bouclé imit. Bettvorlage ausgezeichnete Qual., moderne Muster, 50x100 1.95

Gobelin-Wandbilder schöne, gewebte Muster m. Franse 65x175 2.95

Gobelin-Divandecke mit Fransen 140x280 3.95, 130x260 3.40



Beuthen OS.

Gleiwitzer Straße 11

Telefon 4137

Handel • Gewerbe • Industrie

Der nordisch-angelsächsische Wirtschaftsblock

Weitere Hindernisse für unseren Außenhandel

Der Kampf um die Kontingente, deren autonome Regelung das zurückgetretene Kabinett von Papen vertagt hatte, weil es anscheinend den dadurch entstehenden schweren Gefahren für unseren Export doch sich nicht verschließen konnte, hat die öffentliche Auseinandersetzung um eine

Neuorientierung unserer Handelspolitik

in verstärktem Maße wieder ausgelöst. Zunächst stehen sich in Deutschland immer noch zwei Lager gegenüber: der protektionistiscle Sektor, der das Heil der Wirtschaft in der möglichsten Abschließung gegen ausländische Einfuhr und überhaupt in der Verankerung unserer wirtschaftlichen Beziehungen vorwiegend im Inlande sieht; der andere Teil betreibt **Wiederanschlußbestrebungen an den Weltmarkt.** Landwirtschaft und Exportindustrie sind die beiden Hauptexponenten dieser grundsätzlichen wirtschaftspolitischen Einstellungen, die im Nachkriegsjahrzehnt in mehr oder minder verschärfter Form um ihre Vormachtstellung innerhalb der deutschen Wirtschaftspolitik ringen. Noch hat sich Deutschland für keine der beiden Anschauungen ausschließlich festgelegt. Die Stellung Deutschlands als Agrar-Industriestaat im Gegensatz zu früher, wo wir ein ausgesprochenes Agrarland waren, bedingt naturgemäß eine gewisse Berücksichtigung beider handelspolitischen Auffassungen und damit eine Kompromißlösung, die verständlicherweise keine der genannten Gruppen voll befriedigen kann.

Aber die endgültige Entscheidung über die Art der Reform unserer Handelspolitik, die sich dann zwangsläufig der handelspolitischen Struktur der Länder Europas und Amerikas in elastischer Weise wird anpassen müssen, dürfte sich erst nach der Weltwirtschaftskonferenz herauskristallisieren. In der Zwischenzeit zeichnen sich am europäischen Wirtschaftsfirmament Konturen ab, die auf eine **völlige Verschiebung des bisherigen Schwergewichts unseres Außenhandels hindeuten.** Nämlich gerade unsere besten Kunden und Nachbarn beginnen sich, durch die Ankündigung unserer Kontingentsmaßnahmen erschreckt, von uns abzuwenden und an England sich wirtschaftlich anzulehnen. Großbritannien macht daher auch die gewaltigsten Anstrengungen, Nutznießer dieser handelspolitischen Entfremdung Deutschlands zu werden. Und in Schweden, Dänemark und Holland macht sich immer mehr — zum Teil auf Grund der großzügigen englischen Reklame, wie auch infolge der heimischen systematisch durchgeführten Propaganda — die Abkehrtendenz von Deutschland und der Umschwung nach dem Inselreich hin bemerkbar. Seitdem Schweden, das durch die Kündigung des deutsch-schwedischen Handelsvertrages arg verstimmt wurde, seine Valuta vom Goldmünzfuß losgelöst, haben sich **die englisch-schwedischen Beziehungen zu unseren Lasten nur noch gefestigt.** England hat in der letzten Zeit in Schweden, sowohl wie in Dänemark große Industrieausstellungen organisiert, zu denen sie ihren „Ersten Handlungsreisenden“, den Prinzen von Wales, persönlich entsandt haben. Austausch von schwedischen und englischen Kindern, gegenseitige Informationsbesuche von schwedischen und englischen Handels- und Industriekreisen, englisch-schwedische Wochen in Stockholm und Göteborg, Errichtung von englisch-schwedischen Sprachkursen, die beabsichtigte Einrichtung einer Fährschiffverbindung Schweden—Norwegen—England — alle diese und ähnliche Maßnahmen sollen der **Stärkung des englischen Außenhandels dienen — auf unsere Kosten.** In Dänemark und Holland sind ganz ähnliche Bestrebungen im Gange. Finnland arbeitet ebenfalls auf einen Präferenzvertrag mit England hin, wie überhaupt die handelsmäßige Orientierung nach dem einfuhrbedürftigen Albion immer deutlicher zum Ausdruck kommt. So wurde die Kopenhagener englische Industrieausstellung von zahlreichen finnischen Wirtschaftsführern besucht und dabei gleichzeitig beschlossen, im Herbst 1933 eine englische Ausstellung in Helsingfors zu veranstalten. Auch Estland versucht neuerdings durch Einführung eines großzügigen Warenverkehrs auf der Grundlage des Tauschhandels mit englischen Konsumgenossenschaften (Butter, Bacon, Eier und Papier gegen Naphthaprodukte, Maschinen, Zucker und Salz, das bisher fast ausschließlich aus Deutschland importiert wurde) eine pro-englische Wirtschaftsorientierung einzuschlagen.

So hat sich unter dem Druck der wirtschaftlichen Entwicklung, der Währungsschwierigkeiten des Sterlings sowohl wie der erneuten protektionistischen Strömung in Deutschland, ein

nordeuropäischer Wirtschaftsblock *)

ganz im Sinne raumwirtschaftlicher Politik gebildet, der unseren bisherigen, nach dort immerhin ziemlich lebhaften Außenhandel bedrohlich einengt — ein Parallelvorgang zum südosteuropäischen Wirtschaftsraum, den sich Frankreich durch seine finanziellen Transaktionen anzugliedern sucht. Wenn wir bedenken, daß nicht bloß unsere Nachbarländer durch ihre Neuorientierung uns direkt schädigen, sondern auch durch die internationale Auswirkung der Ottawa-Verträge eine wesentliche Verschlechterung der deutschen Exportaussichten im britischen Imperium eintritt — durch die Bevorzugung Englands wird beispielsweise ein Viertel des deutschen Industrieexports nach Kanada und Südafrika künftighin schlechter gestellt — so kommt die wirtschaftliche Isolierung Deutschlands immer deutlicher in Erscheinung. Die Frage, inwieweit die unglückselige Ankündigung der Kontingentsmaßnahmen zur Verschlechterung unserer außenpolitischen Beziehungen beigetragen hat, bleibe hier unerörtert. Die Entwicklung, an deren Ernst Deutschland aber nicht ohne die entsprechenden Schlußfolgerungen vorbeigehen darf, zeigt wiederum, daß die Weltwirtschaftskonferenz eine grundsätzliche Bereinigung der internationalen Handelshemmnisse bringen muß, damit die deutsche Wirtschaft den entsprechenden Lebensraum nicht nur auf dem heimischen, sondern auch auf dem Weltmarkt wieder erhält. Im Rahmen der Vorbereitungen zu dieser Konferenz wäre gleichzeitig die Frage zu prüfen, ob den bedrohten Landwirtschaften der einzelnen Länder nicht durch andere Mittel als durch dauernde Zollerhöhungen und Kontingentierungen, die besonders für uns ein zweischneidiges Schwert sind, geholfen werden kann.

Für Deutschland hat vor einigen Tagen der verdienstvolle Leiter des IG.-Farbenkonzerns, Prof. Dr. Carl Bosch, Wege zu einer wirksamen Agrarhilfe gezeigt, indem er hauptsächlich auf die Notwendigkeit markttechnischer Organisation hinwies. Diese Ausführungen, die auf eine Verständigung zwischen Landwirtschaft und Industrie hinzielen, sind umso bedeutungsvoller, als **Geheimrat Bosch eine Lösung des Agrarproblems auf anderem als auf handelspolitischem Wege sieht;** denn durch die Kontingente werden gerade unsere besten Kunden wie Holland, Dänemark, Skandinavien verscheucht. Und wie schwer es ist, ein einmal verlorenes Absatzgebiet wieder zu gewinnen, falls dies überhaupt nicht unmöglich ist, vermag jeder zu beurteilen, der mit der Geschichte des deutschen Exports vertraut ist. Wir haben ohnedies bereits im Jahre 1931 bedeutende Außenhandelsverluste im Verkehr mit diesen Ländern zu verzeichnen, was sich aus nachfolgenden Zahlen ergibt. Wenn durch die Kontingente nun noch weitere Verschlechterungen unseres Exportes eintreten, dann wird unsere Ausfuhrmöglichkeit hoffnungslos. Es betrug unsere Ausfuhr nach:

	1929	1931
	(Millionen RM.)	
Holland	1355,2	954,6
Dänemark	483,3	369,7
Norwegen	226,6	162,4
Schweden	475,7	424,2
Finnland	188,2	90,7

Welche Werte für uns durch die Verlagerung des nordischen Handels nach England auf dem Spiele stehen, erhellt, wenn wir bedenken, daß seit 40 Jahren die deutsche Handelsbilanz mit den nordischen Ländern stark aktiv ist, daß im Jahre 1930 allein etwa eine halbe Million Menschen in Deutschland für den Export nach Skandinavien beschäftigt wären, das von Deutschland mehr als England kauft und beinahe so viel wie die Vereinigten Staaten und alle südamerikanischen Staaten zusammen. Aus dieser statistischen Beleuchtung ergibt sich für uns die **zwingende Notwendigkeit, alle Mittel aufzuwenden,** um Holland und Skandinavien aus der Reihe unserer handelspolitischen Gegner, die diese Länder in der Zwischenzeit geworden sind, wieder auf unsere Seite herüberzubringen. Das kann vor allem dadurch geschehen, daß wir **den Plan unserer Kontingentsmaßnahmen einer Revision im Sinne unserer Fertigwarenindustrie unterziehen.**

*) Anmerkung: Freilich hat diese englisch-nordische Wirtschaftsannäherung in den letzten Tagen durch die englische Speckeinfuhr-Einschränkung um 20 Prozent einen starken Stimmungsrückschlag erlitten.

Vorstoß der englischen Schwerindustrie

Gegen kontinentalen Bessemer-Stahl

Seit der Verlängerung der britischen Eisen- und Stahl-Schutzzölle um 2 Jahre entwickelt die englische Schwerindustrie eine beachtenswerte Aktivität. Die verschiedensten Pläne werden erwogen, und inzwischen hat sich ein wichtiger Plan zur festen Absicht verdichtet. Die bekannte schwerindustrielle Gesellschaft „Stewarts and Lloyds Ltd“ teilt soeben mit, daß sie der englischen Eisen- und Stahlindustrie den Bessemer-Markt zurückgewinnen will. Zu diesem Zweck soll die Tochtergesellschaft der Stewarts and Lloyds Ltd., die „Lloyds Ironstone Co. Ltd.“, bei Corby in Northamptonshire eine gewaltige Anlage mit einer Kapazität von 300 000 Tonnen Roheisen errichten, das an Ort und Stelle durch den basischen Bessemer-Prozeß in Stahl umgewandelt werden soll, zur Herstellung von Halbfabrikaten zu niedrigsten Preisen. Die Finanzierung dieses Projekts, dessen Gesamtausgaben auf 3 Millionen £ veranschlagt werden, soll nicht durch Auflegung einer besonderen Anleihe durchgeführt werden, sondern durch eigene Mittel und Bankenunterstützung. Man rechnet mit einer Inbetriebsetzung der neuen Werke innerhalb der nächsten 2 Jahre.

Der durch die neue Anlage zu produzierende basische Bessemer-Stahl wird zu einem Teil durch die eigenen Werke der Stewarts and Lloyds Ltd. abgenommen werden, zum Teil durch die United Steel Companies. Diesbezügliche Verträge sind mit der letzteren Gesellschaft bereits abgeschlossen worden. Der verbleibende Rest soll am freien Markt veräußert werden.

Neue 6% Preußische Schatzanweisungen

Laut einer in der vorliegenden Ausgabe enthaltenen Anzeige gelangen neue 6% Preußische Schatzanweisungen zur Ausgabe. Die Schatzanweisungen sind zur Hälfte des Nennwerts am 20. Januar 1935, zur anderen Hälfte am 20. Januar 1936 fällig. Jedes Stück läuft also zur Hälfte 2, zur Hälfte 3 Jahre. Die Rückzahlung erfolgt für den am 20. Januar 1935 fälligen Teil mit 100%, für den am 20. Januar 1936 fälligen Teil mit 102%. Die neuen Schatzanweisungen werden sowohl im Umtausch gegen die am 20. Januar 1933 fälligen zu 102% rückzahlbaren 6% Preußischen Schatzanweisungen wie im Wege des freihändigen Verkaufes abgegeben. In beiden Fällen beträgt der Kurs für die neuen Schatzanweisungen 94%, so daß sich für Umtauschende unter Berücksichtigung des Rückzahlungsaufgeldes von 2% eine Barauszahlung von 8% ergibt. Die Effektivverzinsung auf die Schatzanweisungen beträgt unter Zugrundelegung des Kurses von 94% im Durchschnitt etwa 9,2%. Beim Erwerb der neuen Schatzanweisungen durch Barzahlung werden den Käufern 6% Stückzinsen vom Zahlungstage bis zum 20. Januar 1933 vergütet.

Saatenbericht

(Von der Firma Oswald Hübner, Breslau 5)

Das Rotkleegeschäft leidet nach wie vor an Absatzschwierigkeiten. Andererseits sind auch die schlesischen Zufuhren noch beschränkt, so daß die Marktlage als recht ruhig zu bezeichnen ist. Auch in anderen Kleesaaten und Luzerne ist die Umsatztätigkeit sehr bescheiden. Dasselbe ist von Gräsern zu berichten, während Futterrübensamen weiterhin recht freundliche Tendenz aufweist. Neue schlesische Saathülsenfrüchte kommen vereinzelt an den Markt, die Absatzmöglichkeiten sind jedoch gering. Für neue Serradelle besteht nur wenig Interesse. Blaumohn mußte sich eine leichte Abschwächung gefallen lassen.

Berliner Börse

Weiter ruhig

Berlin, 26. November. Auch zum Wochenschluß trat keine Geschäftsbelebung an der Börse ein. Die Grundstimmung war heute als nicht unfreundlich zu bezeichnen. Die Kursrückgänge in New York und die Pfundschwäche verstimmten weiter. Mit Veränderungen bis zu ½ Prozent, vereinzelt bis zu 1 Prozent lagen die Märkte anfangs ziemlich unregelmäßig. Niederlausitzer Kohle und Schultheiß gewannen bis zu 1½ Prozent, während Schubert & Salzer 2 Prozent niedriger einsetzten.

Im Verlaufe blieb die Umsatztätigkeit gering; man sprach über den Bericht des Instituts für Konjunkturforschung, der eine Herbstbelebung feststellt, und erörterte den gestrigen Vortrag Dr. Solmssens über die Zukunft des Kapitalismus. Für Montane erhielt sich einiges Interesse. Ueberhaupt vermochten sich verschiedentlich kleinere Besserungen durchzusetzen, Renten tendierten heute ebenfalls ruhig, Altbesitz zogen um insgesamt 1 Prozent an, auch Neubesitz und Schutzgebiete lagen etwas freundlicher. Reichsbahnvorzüge und Reichsschuldbuchforderungen gewannen bis zu ½ Prozent. Pfandbriefe, Industrieobligationen, Stadtschaften usw. konnten sich etwa im gleichen Ausmaße bessern. Von Ausländern waren Bosnier erneut etwa ½ Prozent fester, während Lissaboner Stadtanleihe in Reaktion ½ Prozent zurückgingen. Im übrigen beliefen sich die Veränderungen nur bis zu ¼ Prozent, Am Berliner Geldmarkt machte sich der bevorstehende Ultimo etwa stärker bemerkbar, und der Satz für Tagesgeld stellte sich an der unteren Grenze auf 4⅜ Prozent, vereinzelt noch auf 4¼ Prozent. Monatsgeld blieb unverändert 5 bis 7 Prozent. Privatdiskonten waren weiter angeboten, während das Geschäft in Reichswechseln per 25. Februar und Reichsschatzanweisungen per 18. April sehr gering blieb. Am Kassamarkt ergaben sich bei kleinsten Umsätzen nur Kursveränderungen von ½ bis 1 Prozent und vereinzelt von 2 Prozent. Die Hypothekenbanken lagen fest. An den variablen Märkten verhielt man sich auch weiterhin abwartend, doch blieb die allgemeine Haltung durchaus zuversichtlich. Während die meisten Werte zum Schluß infolge Umsatzlosigkeit gestrichen werden mußten, lagen einige Hauptwerte ziemlich unverändert, andere bis zu 1 Prozent gegen den Anfang gebessert. Für Schubert & Salzer kam im Verlaufe ein gegen den Anfang um 4 Prozent gebesserter Kurs zustande, so daß der Anfangsverlust von 2 Prozent in einem Gewinn gleichen Ausmaßes verwandelt wurde. Recht fest schlossen auch Altbesitzanleihe und Reichsbahnvorzugsaktien.

Breslauer Börse

Erholt

Breslau, 26. November. Die Tendenz der Wochenschlußbörse war bei kleinen Umsätzen befestigt. Die Kursveränderungen hielten sich aber in engem Rahmen. Am Rentenmarkt lag der Altbesitz schwach, 56. 8prozentige Landschaftliche Goldpfandbriefe etwas erholt, ebenso Liquidations-landschaftliche Pfandbriefe behauptet. 8prozentige Bodengoldpfandbriefe etwas schwächer. Liquidations-Bodenpfandbriefe leicht nachgebend. Roggenpfandbriefe gestrichen. Am Aktienmarkt konnten sich Meyer-Kauffmann etwas erholen. Sonst wurden nur noch Schottwitzer Zucker und Breslauer Baubank gehandelt.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 26. November 1932.

Weizen (76 kg)		193—195
(Märk.)	Dez.	206
	März	208
	Mai	212
Tendenz: fest		
Roggen (71/72 kg)		154—156
(Märk.)	Dez.	166
	März	170½
	Mai	174½
Tendenz: fest		
Gerste Braugerste		170—180
Futter-u. Industrie		161—168
Tendenz: ruhig		
Hafer Märk.		124—129
„	Dez.	—
„	März	—
„	Mai	137 G
Tendenz: ruhig		

Weizenmehl 100 kg		24,10-27,00
Tendenz: ruhig		
Roggenmehl		19,75—22,10
Tendenz: ruhig		
Weizenkleie		9,45—9,75
Tendenz: stetig		
Roggenkleie		8,60—9,00
Tendenz: stetig		
Viktoriaerbsen		21,00—26,00
Kl. Speiseerbsen		20,00—23,00
Futtererbsen		14,00—16,00
Wicken		—
Leinkuchen		10,10—10,20
Trockenschnitzel		8,90
Kartoffeln,	weiße	—
„	rote	—
„	gelbe	—
„	blaue	—
Fabrikk. % Stärke		—

Breslauer Produktenbörse

26. November 1932.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew.	76 kg	198
(schles.)	74 kg	196
	72 kg	192
	70 kg	188
	68 kg	182
Roggen, schles.	71 kg	152
	69 kg	148
Hafer		121
Braugerste, feinste		195
gute		180
Industriegerste	65 kg	168
Wintergerste	61/62 kg	161
Tendenz: schwächer		

Futtermittel		100 kg
Weizenkleie		—
Roggenkleie		—
Gerstenkleie		—
Tendenz:		
Mehl		100 kg
Weizenmehl	(70%)	27½
Roggenmehl	(70%)	21¾
Auszugmehl		33½
Tendenz: schwächer		

Berlin, 26. November. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 51.

London, 26. November. Silber (Pence per Ounce) $17\frac{15}{16}$, Lieferung $18\frac{1}{16}$, Gold 127/11, Ostenpreis 157¾.

Posener Produktenbörse

Posen, 26. November. Roggen O. 14,20—14,40, Roggen Tr. 45 To. 14,60, Weizen O. 22,50 23,50, mahlfähige Gerste A 13,50—14, B 14—14,75, Braugerste 15,50—17, Hafer 13,25—13,50, Roggenmehl 65% 22—23, Weizenmehl 65% 35,50—37,50, Roggenkleie 8,00—8,25, Weizenkleie 8,00—9,00, grobe Weizenkleie 9,00—10, Raps 42—43, Viktoriaerbsen 21—24, Folgererbsen 33—36. blauer Mohn 105—115, roter Klee 110—130, weißer Klee 110—150, Speisekartoffeln 2,20—2,50, Fabrikkartoffeln für 1-kg-% 0,125. Stimmung ruhig.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	26. 11.		25. 11.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,878	0,882	0,883	0,887
Canada 1 Can. Doll.	3,586	3,594	3,616	3,624
Japan 1 Yen	0,879	0,881	0,869	0,871
Kairo 1 ägypt. Pfd.	13,93	13,97	13,94	13,98
Istambul 1 türk. Pfd.	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St.	13,55	13,59	13,56	13,60
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,294	0,296	0,294	0,296
Uruguay 1 Goldpeso	1,698	1,702	1,698	1,702
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,38	169,72	169,28	169,62
Athen 100 Drachm.	2,498	2,502	2,498	2,502
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,29	58,41	58,29	58,41
Bukarest 100 Lei	2,517	2,523	2,517	2,523
Budapest 100 Pengö		—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,85	82,01	81,85	82,01
Helsingf. 100 finnl. M.	5,934	5,946	5,964	5,976
Italien 100 Lire	21,52	21,56	21,53	21,57
Jugoslawien 100 Din.	5,634	5,646	5,634	5,646
Kowno 100 Litas	41,88	41,96	41,88	41,96
Kopenhagen 100 Kr.	70,58	70,72	70,73	70,87
Lissabon 100 Escudo	12,76	12,78	12,76	12,78
Oslo 100 Kr.	69,53	69,67	69,68	69,82
Paris 100 Frc.	16,47	16,51	16,465	16,505
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kr.	61,19	61,31	61,44	61,56
Riga 100 Latts	79,72	79,88	79,72	79,88
Schweiz 100 Frc.	80,92	81,08	80,92	81,08
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,38	34,44	34,38	34,44
Stockholm 100 Kr.	73,18	73,32	73,13	73,27
Talinn 100 estn. Kr.	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Warschau 100 Złoty	47,15	47,35	47,15	47,35

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 26. November. Polnische Noten: Warschau 47,15 — 47,35, Kattowitz 47,15 — 47,35, Posen 47,15 — 47,35 Gr. Zloty 47,00 — 47,40. Kl. Zloty

Steuergutschein-Notierungen

Berlin, den 26. November

1934	90⅜		
1935	85	1937	75¼
1936	80	1938	71

Warschauer Börse

Bank Polski	87,00
Lilpop	12,50

Dollar privat 8,92, New York 8,921, New York Kabel 8,925, Holland 358,50—358,55, London 28,70—28,75, Paris 34,92, Schweiz 171,60, deutsche Mark 211,90, Pos. Konversionsanleihe 5% 41,75—41,50, Pos. Investitionsanleihe 4% 98,50—98,00, Dollaranleihe 6% 56,50—55, 4% 50,50—50,25. Tendenz in Aktien überwiegend schwächer, in Devisen uneinheitlich.

Joseph von Eichendorff

Zum 75. Todestag des Dichters

Deutschlands letzter Romantiker

Von Dr. Herbert Leisegang

Zu den wenigen Namen der deutschen Vergangenheit, die jeden von uns wie mit einem Zauberklang berühren, die ihn schon beim Nennen mit dem Hauch einer unzerstörbaren Jugend erfüllen, gehört der Freiherr Joseph von Eichendorff. Alles, was wir über die Romantik wissen, über ihre verschiedenen Schulen, ihr Verhältnis zur Philosophie, zur altdeutschen Kunst, zur Religion: alles das tritt zurück beim Klange des Namens Eichendorff. Eichendorff ist für uns die vollendete Verkörperung der deutschen Romantik. Soviel größer und überragender die Gebrüder Schlegel, Schleiermacher, Görres sein mögen, soviel wichtiger sie als Wegbereiter sind, mit ihnen haben wir in viel stärkerem Maße eine intellektuelle Berührung. Wollen wir aber unbefangen und rein gefühlsmäßig den ganzen Duft der Romantik in uns einsaugen, dann denken wir an Eichendorff. Wie eine leuchtende Orchidee, die vor ihrem Hinwelken noch einmal die schönsten und glühendsten Säfte aus dem Erdreich zieht, um sie in üppigster Pracht erstrahlen zu lassen, während bereits der Hauch des Todes sich auf sie legt, so faßt auch Eichendorff noch einmal alles in sich zusammen, was die Romantik an ewigen Lebenswerten hervorgebracht hat. In ihm grüßen wir den letzten Ritter der deutschen Romantik, ihm huldigen wir als ihrem letzten unverfälschten Sänger. Auch die Romantik ist dem Schicksal nicht entgangen, Mode- und Konjunktur-Erscheinung zu werden. Nach Eichendorff verflacht und verwässert sie zur „Butzenscheibenpoesie", die viel dazu beigetragen hat, die echteste deutsche Bewegung bei späteren urteilslosen Geschlechtern zu diskreditieren.

Was uns Eichendorff so lieb macht, das ist die glückliche Harmonie, die er als Gesamtpersönlichkeit ausstrahlt, durch die er selbst jene überragt, die an sich größer sind als er. Es gehört zum Wesen der Romantiker, daß sie im Ueberschwang des Gefühls die Hände nach den Sternen ausstrecken, daß sie oft unkritisch sind den Grenzen ihres Vermögens gegenüber. Achim von Arnim und Clemens von Brentano gehören zu jenen Männern, deren Dichtungen nicht immer frei sind von solch einem untergründigen Mißklang. Eichendorff dagegen kannte seine Grenzen, er war sich bewußt, daß der Umfang seines Talentes keineswegs weitgespannt war. Aber innerhalb dieser Grenzen seiner Begabung übertraf oder erreichte ihn niemand an Reinheit, Tiefe und Innigkeit.

Schon im ersten Studentenjahre, das er 1805 zum Studium der Rechte in Halle verlebte, wurde Eichendorff durch Steffens in die romantische Bewegung eingeweiht. Er hat im eigentlichen nie eine literarische Wandlung durchgemacht, er ist der Romantik treu geblieben bis ans Ende seiner Tage. Nach fröhlich unbekümmerten Studentenjahren, denen er sich mit dem ganzen Enthusiasmus einer sorglosen Jugend hingab, besuchte er im Frühjahr 1808 Paris und kehrte von da auf einem weiten Umweg über Heidelberg den Main hinauf über Würzburg, Bamberg, Nürnberg, Regensburg, die Donau hinab über Wien in seine schlesische Heimat zurück. Um diese Zeit entstehen auch seine ersten dichterischen Entwürfe. Von seinem überströmenden Glücks- und Schöpfergefühl legt ein Brief an einen Heidelberger Freund Zeugnis ab, in dem eine Stelle vorkommt, die als Motto über sein ganzes Leben stehen könnte: „Meine einzige Bitte zu Gott ist: Laß mich das ganz sein, was ich sein kann!" Aber er besingt nicht nur sein Vaterland, er schwärmt nicht nur von seinen grünen Klüften und sehnsüchtig rauschenden Waldbächen, von alten Burgen und einsamen Kapellen, er zieht auch die Konsequenz aus seinem Glauben an Deutschland. Als die Zeit reif geworden war zur Abschüttelung des napoleonischen Jochs, als Deutschland seine jungen Söhne zu den Fahnen rief, da fühlte er sich tief der mahnenden Gegenwart verbunden. Im Gegensatz zu dem südlichen Brentano, der das Waffenhandwerk verachtete und sich zurückversenkte in das christlich-ritterliche Mittelalter, zog Eichendorff 1813 mit dem Lützowschen Freikorps ins Feld. Wie tief ihn die deutsche Freiheitsbewegung ergriffen hatte, bezeugt ein Brief an Görres, in dem es heißt: „Auch die Dichtkunst kommt mir läppisch vor in Zeiten, wo der Herr wieder einmal unmittelbar die Sprache der Poesie zu den Völkern redet."

Damit ist nicht nur seine Jugend abgeschlossen, sondern auch zugleich der Zeitabschnitt seines Lebens, der den Inhalt seiner Poesie bildet. Der Dichter Eichendorff zehrt, obwohl er bis an sein Lebensende schöpferisch bleibt, im wesentlichen von diesen seinen Lehr- und Wanderjahren, er wird der begeisterte Sänger der „guten alten Zeit". Das bedingt zwar die ständigen Wiederholungen in seiner Poesie — dieselben Stimmungsbilder kehren in allen seinen Erzählungen wieder — zugleich aber auch den unvergänglichen Duft und den Schmelz ersten Erlebens. Noch der Greis Eichendorff lebt von den Erinnerungen des Jünglings.

Und damit berühren wir den Grundklang aller Eichendorffschen Poesie: Die Sehnsucht! Sehnsucht nach der Jugend, nach einsamen Wanderungen, nach fremden Ländern, insonderheit nach Italien, wo alles warm und blühend ist, wo ihn die wunderbaren Nächte Roms mit ihren klassischen Marmorbildern berauschen. Niemand von unseren deutschen Dichtern hat diese Sehnsucht ergreifender gestaltet und besungen als Eichendorff. Alle jene dämmerhaften Traumzustände, die auf der Grenze unseres Bewußtseins liegen, die wir nur stimmungshaft erleben, sie befreit der Dichter aus ihrem Dornröschenschlaf und macht sie uns wach. Darum ist seine Fröhlichkeit und Heiterkeit auch nie laut und lärmend, bei aller Ausgelassenheit liegt um sie ein Schimmer von träumerischer Verhaltenheit. Tief ist er der Natur, dem Walde verbunden, grandios und schaurig werden seine Stimmungen, wenn er in wilde Bergschluchten mit reißenden Waldbächen hinabsteigt, aber lieblich und anheimelnd ist es, wenn er das Waldweben sommerlicher Spätnachmittage belauscht.

Eichendorffs Begabung ist in erster Linie lyrisch. Als 1806 die großartige Sammlung altdeutschen Volksgutes erschien, die Arnim und Brentano in den Bänden „Des Knaben Wunderhorn" herausgaben, da erkannte auch Eichendorff seine eigentliche Bestimmung: Er wandte sich dem Volkslied zu. Da entstanden jene Lieder, die Eichendorffs Namen volkstümlich machten, soweit die deutsche Zunge reichte, und die auch heute noch unvergessen sind, Gesänge, von denen wir eine kleine Auslese nennen: „In einem kühlen Grunde", „Wem Gott will rechte Gunst erweisen", „Es schienen so golden die Sterne", „Wer hat dich, du schöner Wald", „O Täler weit, o Höhen". Diese Lieder haben sich wegen ihres ausgesprochen musikalischen Charakters so tief in das Herz des Volkes eingeschmeichelt, daß sie allenthalben als deutsche Lieder gesungen werden, wenngleich sich die Sänger auch im einzelnen oft des Dichternamens gar nicht mehr bewußt werden. Wolfgang Müller kennzeichnet den Unterschied zwischen den anderen Romantikern und Eichendorff treffend in seinen Worten: „Wenn ich mit meinen Künstler-Freunden in Düsseldorf und mit meinen Studiengenossen in Bonn zusammen war, so hatten wir die Schlegels, Tieck, Kleist dnd Brentano wohl gelesen, aber den lieben Eichendorff hatten wir gesungen". Der berühmte Literarhistoriker Karl Gödecke, einer der berufensten Kritiker seiner Zeit, schildert uns den Zauber Eichendorffscher Verse in jenem vielzitierten Urteil: „Will man vergessen, daß uns die Sonne jetzt treulos im Stiche gelassen und die Bäume Schnee anstatt der Blüten tragen, will man mitten im Winter einmal wieder hören, wie die Nachtigall schlägt, oder wie es klingt, wenn die Abendluft mit den Blumen liebkoset, so flüchte man getrost zu unserem Dichter. Er läßt keinen leer ausgehen, der überhaupt für Naturlaute noch empfänglich ist, . ."

MORGENGEBET

O wunderbares, tiefes Schweigen,
Wie einsam ist's doch auf der Welt!
Die Wälder nur sich leise neigen,
Als ging' der Herr durchs stille Feld.

Ich fühl' mich recht wie neu geschaffen,
Wo ist die Sorge nun und Not?
Was mich noch gestern wollt' erschlaffen,
Ich schäm' mich des im Morgenrot.

Die Welt mit ihrem Gram und Glücke
Will ich, ein Pilger, frohbereit
Betreten nur wie eine Brücke
Zu dir, Herr, übern Strom der Zeit.

Und buhlt mein Lied, auf Weltgunst lauernd,
Um schnöden Sold der Eitelkeit:
Zerschlag' mein Saitenspiel, und schauernd
Schweig' ich vor dir in Ewigkeit.

Eichendorffs oberschlesisches Lied

Von Dr. Heinz Bröker, Beuthen OS.

„Es ist ein wunderbares Lied in dem Waldesrauschen unserer heimatlichen Berge. Wo Du auch seist, es findet Dich doch einmal wieder, und wäre es durch das offene Fenster oder im Traum. Keinen Dichter noch ließ seine Heimat los."

Diesen vollen Akkord darf man aus Joseph von Eichendorffs Erzählung „Dichter und ihre Gesellen" herausgreifen — er schlägt die oberschlesische Grundmelodie an, die Eichendorffs ganzes Leben und Dichten begleitet. Mögen die Schauplätze noch so oft gewechselt haben, immer wieder taucht die Szenerie der Heimat vor den Augen des Dichters auf, immer wieder verschmilzt das Bild der Burg über der Saale, des Gibichensteins, oder des Heidelberger Schlosses über dem Neckar mit der Vision des Lubowitzer Schlosses, das Eichendorffs „Jugendparadies" war. Noch in den letzten Lebenstagen gingen, wie Hermann von Eichendorff, der Sohn des Dichters, in seiner liebevollen Biographie schreibt, die Gedanken des schwer erkrankten Dichters nach Lubowitz: „Die Erinnerungen seiner ersten Kindheit beschäftigen ihn viel — die Umstehenden hielt er für Personen aus jener Zeit . . . !" Wehmütig heißt es im Entwurf zu Eichendorffs „Bilderbuch aus meiner Jugend": „Oft seh' ich alter Mann noch in Träumen Schloß, Garten verklärt von Abendscheinen, Und muß aus Herzensgrunde weinen."

Dieses nie gestillte Heimweh schwingt wie Waldesrauschen und Waldhornklang durch Eichendorffs Lieder und Erzählungen. Mag er den Ort der Handlung an den Rhein, nach Italien oder wo auch immer hin verlegen, stets blickt die geträumte Landschaft von Lubowitz durch die fremde, romantische Staffage. Sie ist ihm immer „Ahnung und Gegenwart" — der Titel dieses Jugendromanes erhält erst durch diesen Bezug seinen tiefsten Sinn.

Lubowitz! Dieser Name war für Eichendorff untrennbar von der Erinnerung an die „Jubelperioden" seines Lebens, seiner Kindheit, die er mit seinem um zwei Jahre älteren Bruder Wilhelm dort verleben durfte:

„Du weißt's, dort in den Bäumen
Schlummert ein Zauberbann,
Und nachts oft wie in Träumen
Fängt der Garten zu singen an."

Garten und Schloß, Wälder und Strom sind das unvergeßliche, unverlorene Eden, zu dem Eichendorffs Sehnsucht mit leiser Klage zurückkehrt — ergreifend gibt dieser ewigen Heimweh-Stimmung das von Hermann Anders Krüger mitgeteilte Gedicht Ausdruck, das vier Jahre vor Eichendorffs Tode entstanden ist:

„Von allen aber, allen Hügeln,
Die in dem Strom sich spiegeln,
Bringt einer doch dem Fluß
Den schönsten Waldesgruß;
Denn seiner Wipfel Dunkeln
Sieh man im Garten funkeln
Wie eine Blütenkrone,
Als ob der Frühling droben wohne.
Und aus den Lauben,
In Blüten halb versunken,
Sieht man ein weißes Schloß sich heben,
Als ruht' ein Schwan dort traumestrunken."

Manche Eindrücke mögen formend und formbestimmend auf den jungen Menschen einwirken und seine innere Richtung entscheidend beeinflussen, für Eichendorff war und blieb der Glanz und Zauber seiner oberschlesischen Jugend und seiner verklärt schönen Heimat das Erlebnis. Bei dieser engsten seelischen und dichterischen Bindung an die oberschlesische Oderlandschaft wird die Frage nach der blutsmäßigen Verbundenheit unwesentlich: Das Geschlecht derer von Eichendorff mag aus Bayern oder — wie Hans Brandenburg in seiner feinsinnigen Biographie meint — aus dem Erzstift Magdeburg stammen, den Dichter Joseph von Eichendorff dürfen die Oberschlesier ganz für sich in Anspruch nehmen, so weit man einen Dichter überhaupt landschaftlich einengen darf. Die neue oberschlesische Heimat hat die von Eichendorffs ebenso in sich aufgenommen, wie es etwa Amerika mit jeder eingewanderten deutschblütigen Familie getan hat. Und noch viel inniger, denn diese oberschlesische Grenzmark zwischen Ost und West, Nord und Süd war ja dank ihrer Uebergangslage immer bereit, den zu ihr kommenden Menschen festzuhalten und ihrer Art anzugleichen. So auch wurde sie, die das Geschlecht der Eichendorffs bei sich einwurzelte, im tiefsten Sinne die innere Heimat des Dichters.

Gewiß, Joseph von Eichendorff hat nur sein Oberschlesien gesehen und dichterisch erschaut und gestaltet — die „andere Seite" blieb ihm fremd und verschlossen. Joseph sah nur das Land der weiten, wipfelragenden Wälder und blühenden Wiesen, der zwischen reizvollen Tälern und Klüften strömenden Oder, die bei Ratibor ihre ersten Segel trug. Er hörte nur den verschwebenden Klang der Jagdhörner, die Melodie der zwischen Bäumen versteckten Mühlräder, die Lieder der Lerchen am taufrischen Morgen und das Schluchzen der Nachtigallen in mondscheinüberglänzten Nächten — seine Augen waren verzaubert genug, nur dieses prächtige Panorama zu sehen, das wir heute nur noch in den seltensten Stunden erleben, etwa bei einem Sonnenuntergang im Rokittnitzer Walde, dann aber auch mit der gleichen Ahnung eines schöneren romantisch erhöhten Oberschlesiens, das seit den Zeiten Eichendorffs mehr und mehr zum unwirklichen Märchen geworden ist!

Und damals? Da stand das weiße Schloß von Lubowitz, in dem Joseph von Eichendorff am 10. März 1788 geboren wurde, und blickte mit verträumter Miene in Park und Garten hinein. Neun Kilometer von Ratibor entfernt liegt es,

„auf einem Höhenrücken, der sich am linken Oderufer 'gen Cosel hinzieht. Die Landschaft hat ein wahrhaft romantisches Gepräge. Aussichtsreiche Anhöhen, auf das Odertal zu steil abfallend und zum Teil mit herrlichen Parkanlagen und altem Buchenwald gekrönt, tiefe, waldbestandene Schluchten, liebliche Täler, einsame alte Windmühlen, ins Laub der Bäume versteckte Wassermühlen am rauschenden Bach, der schön gewundene Oderstrom, die wogenden Aehrenfelder und blumigen Wiesen des Odertales, aus denen hier und da malerische Baumgruppen aufsteigen, und die großen, von uralten Eichen umstandenen herzoglichen Teiche am Lensczok vereinigen sich zu einem so reizvollen Bilde, wie man es in Oberschlesien kaum ein zweites Mal sieht". (A. Nowack, „Lubowitzer Tagebuchblätter", 1907, S. 79).

Schon in dieser kurzen Beschreibung erkennt man ohne Mühe all die Stimmungswerte wieder, aus denen sich Ton und Klang der Verse und Worte zur echt Eichendorffschen Melodie mischen, in reicher Modulation zwar, aber in ewiger Wiederkehr — wie Frühling und Sommer selbst! Diese Lubowitzer Landschaft blieb immer Eichendorffs „Land der Seele" — von „schwarzer Bangigkeit" war bereits der Knabe erfüllt, wenn er Lubowitz verlassen und nach Breslau zum Konvikt reisen mußte. Aber dann, welche „Jubelperioden", wenn er mit seinem Bruder Wilhelm vom Gymnasium oder von den Hochschulen (Halle und Heidelberg) heimkehren durfte: Da wurden Schloß und Kaplanei auf den Kopf gestellt und ein tolles, phantastisches Treiben und „Freudengelärme" begann, mit Wasserhochzeiten, Kanonaden, Festereien und Gelagen, die kein Ende nehmen wollten! Der Jahrmarkt in Ratibor, wo man dann und wann auch Komödianten und Seiltänzer sehen und sich Ritter- und Räuberromane und auch Schillers und Jean Pauls Werke aus der Leihbibliothek holen konnte, lockte den ganzen lebensfrohen Landadel herbei. Wenn man nicht am Vogelherde saß oder Schlingen legte, konnte man mit dem Schlitten oder mit der „Wurst", dem langen gepolsterten Gefährt, auf die Nachbargüter fahren, zu Jagden und Bällen! Dem Vater gehörte ja nicht nur Lubowitz mit seinem herrlichen „Hasengarten", sondern auch Radoschau und eine Zeitlang, bis 1795, Tost-Peiskretscham, dann die Herrschaft Slawikau mit Grzegorwitz, dem Oderwald, Summin und Gurek. Summin — das ist allein ein Name für sich, denn in diesem Eichendorffschen, rings von düsteren Tannen umgebenen Jagdschloß fing Joseph den Waldhornklang seiner späteren Lieder ein (Nowak). Der Tanzsaal im Lubowitzer Schloß mit seinem jetzt noch erhaltenen Musikanten-Balkon hallte wider von den übermütigen Streichen der Jugend.

Der Aufenthalt hier, in Lubowitz, war in der Tat eine einzige „Jugendherrlichkeit", die sich durch das ferne Grollen der französischen Revolution und den Geschützdonner bei Cosel (nach den Schlachten von Jena und Auerstädt) nicht lange und nicht ernsthaft stören ließ! Und während schon die Lieder in Eichendorff leise zu singen anhoben, bestrickten bereits die ersten harmlosen Liebeleien und die erste scheue Liebe — Madame Hahmann, die reizende Gattin des Ratiborer Justitiarius Karl Hahmann, war die umschwärmte „Herzensdame" — Josephs Herz. Doch auch die erste große und dauernde Liebe sollte ihm die oberschlesische Heimat noch schenken — im Sommer 1809 erwachte bei einem Zusammentreffen Eichendorffs Neigung zur schönen und geistvollen Aloisia (Luise) von Larisch, die seine Lebensgefährtin werden sollte. Als dann die leise singenden Lieder, die er im Hasengarten des Schloßparkes, im Wipfel eines hohen Birnbaumes sitzend, und die deutschen Volksbücher von den Haymonskindern und der schönen Magelone lesend, in sich hineingelauscht hatte, zur strömenden Melodie werden, gelten die schönsten von ihnen, die sich in die deutsche Volksseele hineingesungen haben, dieser herrlichen Heimat: So der im Walde von Lubowitz gedichtete „Abschied" („O Täler weit, o Höhen"), das unvergleichliche Volkslied „Wer hat dich, du schöner Wald", „Erinnerung" („Lindes Rauschen in den Wipfeln"), „Die Heimat", An meinen Bruder („Denkst Du des Schlosses noch auf stiller Höh'), „Heimweh", An meinen Bruder („Du weißt's, dort in den Bäumen"), „Nachklänge" („Mir träumt, ich ruhte wieder vor meines Vaters Haus"), An meinen Bruder" („Gedenkst du noch des Gartens") und all die anderen heimwehseligen Gedichte der späteren Zeit.

Die Hallenser und die Heidelberger Landschaft vor allem mag Eichendorffs „Panoramablick" (von Burg oder Schloß hinab ins stromdurchflossene Tal) festere Formen gegeben haben, — die Lubowitzer Landschaft lugt doch immer wieder hindurch — wie in den Liedern, so auch im Roman, in der Novelle und im „Deutsches Adelsleben am Schlusse des 18. Jahrhunderts". Wenn sich Eichendorff so ganz seiner Heimat hingab, sie hat es ihm auch gedankt: Zwar wurde Lubowitz nach dem Tode der geliebten Mutter zum „Verlorenen Paradies" und selbst Sedlnitz im „Kuhländchen" (Mähren) mit seiner verwandten Szenerie konnte niemals seinen Jugendgarten ersetzen, doch konnte der alte Dichter von Neiße aus, wohin er im Herbst 1853 übersiedelt und wo am 3. Dezember des gleichen Jahres seine Frau für immer von ihm gegangen war, noch einmal das heimatliche Panorama vor sich sehen: „Man sah den Dichter oft betend an ihrem (seiner Frau) Grabhügel stehen, und wenn er auf der Gartenhöhe der Rochusvilla bei Neiße stand, wo er im Sommer wohnte, wie in Lubowitz ein weites Land zu seinen Füßen entbreitet, konnte er über das Neißetal zu den Sudeten hinüberblicken und der stillen Höhen von Pogrzebin gedenken, von denen er zusammen mit ihr zu den Beskiden geschaut hatte." Die gleiche Freude tranken seine Augen ein, wenn er zu Besuch auf der fürstbischöflichen Sommerresidenz Johannesberg bei Jauernig weilte.

So hat den adeligen Dichter die Heimat bis zu seinem Tode — er starb am 26. November 1857, vor nunmehr 75 Jahren, in Neiße — nicht losgelassen. Von dem schlichten Grabstein aus schlesischem Marmor, der seine letzte Ruhestätte auf dem Jerusalemer Friedhof in Neiße schmückt, weht aber noch heute in stillen, sternbestickten Nächten das Lied Eichendorffs ins oberschlesische Land hinein:

„Und meine Seele spannte
Weit ihre Flügel aus,
Flog durch die stillen Lande,
Als flöge sie nach Haus."

Im Wege der öffentlichen Ausschreibung soll zunächst für das 1. Vierteljahr 1933 für die Knappschaftskrankenhäuser Beuthen, Hindenburg und Rokittnitz mit einer durchschnittlichen täglichen Belegung von 1000 Personen die Lieferung von:

1. Fleisch- und Wurstwaren,
2. Milch, Buttermilch, Butter und Eiern,
3. Kolonialwaren,
4. Frischem Gemüse, Obst, Südfrüchten,
5. Bier, Wein und Brunnen,
6. Mehl für die Knappschaftsbäckerei Rokittnitz,
7. Schreib-, Reinigungs- und Verbandsmaterialien pp., und zwar zu 7 gleichzeitig für die Knappschaftsverwaltung

vergeben werden.

Die Lieferungsbedingungen liegen in der Knappschaftsverwaltung in Gleiwitz, Zimmer 25, während der Dienststunden aus und können auch gegen Einsendung einer Gebühr von 1,50 Mark in Briefmarken bezogen werden.

Angebote sind im versiegelten Umschlag mit entsprechender Aufschrift bis zum 6. Dezember 1932 einzusenden.

Die Verwaltung
der Oberschlesischen Knappschaft.

Handelsregister

In das Handelsregister A Nr. 2172 ist bei der offenen Handelsgesellschaft „Thalia-Lichtspiele Galwas & Grucza" in Beuthen OS. eingetragen: Der Kaufmann Josef Grucza aus Gleiwitz ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. Gleichzeitig ist der Kaufmann Isidor Rottau in Beuthen OS. in die Gesellschaft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Zur Vertretung der Gesellschaft sind die Gesellschafter nur gemeinschaftlich ermächtigt. Die Firma ist in „Thalia-Lichtspiele Galwas & Rottau" geändert und unter Nr. 2183 Abt. A. des Handelsreg. eingetragen. Amtsgericht Beuthen OS., 24. November 1932.

GESELLSCHAFT UND MODE

WINTER 1932/33

Halsketten und Armreifen

Wie schmückt sich die moderne Frau?

Halsketten sind die große Mode. Meist sind es zierliche, schlangenkettenähnlich ineinandergedrehte Nickelfäden, die um den Halsansatz gelegt werden und in der vorderen Mitte ein aus farbigem Stein geschnittenes Karo, eine Kugel oder eine Phantasieform haben. Dann gibt es Nickel- und Kupferplättchen, mit oder ohne Kette aneinandergereiht. Nie sind es bombastische Ungetüme, denen man den Fünfzigpfennigpreis oft ansehen konnte! Große Kleidausschnitte sind verpönt, daher auch die Kürze der modernen Ketten. Eine aparte Wirkung haben rund oder eckig gezogene Kupferdrähte, die kleine Figuren ergeben und die in Verbindung mit farbigen Tropfen oder kleinen Kugeln aus Stein die neueste Kettenmode darstellen. Bei manchen Kleidern soll man ganz auf die Halskette verzichten, — nämlich dann, wenn die Pelz- oder Samtkrawatte, die den Ausschnitt ziert, dicht am Halse schließt oder wenn aus dem Oberteil des Kleides ein kleiner Steg entsteht, der über den Halsausschnitt gelegt und vorn mit einem Schmuckstein geschlossen wird.



Seidenschal mit seitlicher Schleife. — Hut mit kleinem Schleier, dazu Leopardenkragen auf dem Mantel. — Halsreif aus Nickel. — Lederhandschuh mit farbiger Applikation. — Samthandschuh mit Pelzstulpe. — Armreif für den Abend aus Kupfer.

Als Armschmuck trägt man zum Tageskleid vier bis sechs schmale Nickel- oder Kupferreifen, entweder glatt oder fein ziseliert. Und für den Abend als Halt für den langen Handschuh einen einzigen Armreif aus gestanztem oder glattem Kupfer, mit oder ohne „Schlitz", aber stets in der doppelten Breite eines soliden Serviettenringes. Zur Motivierung des Verwendens solcher Ungetüme wird diese Mode „anti-römisch" genannt.

Modisch wichtig ist der Schal, der einfarbige, getönte Seiden- und Wollschal, zur Ergänzung des unauffälligen Tagekleides und der phantastische Schal für den Abend. Gern werden die Tagesschals seitlich zu einer einschlupfigen Schleife geschlungen, die im Ausschnitt oder über dem Mantelkragen liegend zu tragen ist. Sollen Ueberkleidung und Kleid gleichzeitig durch den Schal ergänzt werden — was bei Sportanzügen sehr hübsch ist —, dann werden klein- und großkarierte zweifarbige Schals bevorzugt. Ganz neu ist der zu einem einfarbigen Kleid zu tragende Samtschal im gleichen Farbton mit dicken aufgestickten Streifen aus Wollfäden in der Ergänzungsfarbe. Geschmackvoll hierzu ist eine ebensolche Samtkappe.

Kleidsam und seriös, vornehmlich für eine ältere Dame, bleibt der unter dem Hut zu tragende Augenschleier. Außer in glatt gibt es diese Schleier auch mit einem einzigen kleinen Pünktchen unter einem Auge oder mit einem eingestickten Monokelrand. Und dann die Handschuhe! Mit Stulpen aus Pelz und aus Samt, vollkommen aus Samt mit Innenfläche aus Leder oder aus feinem Leder mit hübschen Applikations- oder Lochmustern an der Manschette, für den Sportmantel mit einer Stulpe aus dem Mantelstoff. **mmk.**

Der lange Handschuh

Der lange Handschuh, der zum Abendkleid getragen wird, ist kürzer geworden. Er reicht nicht mehr bis zur Schulter hinauf, sondern nur bis zum Ellbogen oder ein klein wenig darüber. Man wählt ihn meist in gleicher Farbe mit dem Kleid oder eine Farbe, die dazu eine hübsche Kontrastwirkung bietet. Zum weißen Kleid wirkt ein schwarzer Handschuh lebhafter und besser als ein weißer.

Das Jäckchen ist noch immer unentbehrlich, es wird getragen mit kurzen, halblangen und langen Aermeln mit kleinen Capes. Sehr modern sind Jäckchen, die kaum bis zur Taille reichen und eng anliegen.

Das Taschentuch ist mode aus buntem Mousseline, wird durch ein Armband oder die Armbanduhr gezogen und macht ein einfarbiges Kleid lebhafter und frischer. Besonders zu schwarzen Mousselinkleidern ist ein zartes Tüchlein in leuchtenden Farben reizend. **Nina.**

Aesthetik beim Obstessen

Frisches Obst als Nachtisch wird vielfach nur abgelehnt, weil sich die betreffenden Gäste nicht zutrauen, die verschiedenen Obstarten sachgemäß zu verspeisen. Wo es doch geschah, da wurden Kirschen frischfröhlich in den Mund genommen, um die Kerne direkt vom Munde auf den Teller zu befördern, statt den beigelegten Löffel dafür zu benutzen, gezuckerte Johannisbeerentrauben in ganzer Fülle zum hochgehaltenen Munde geführt, statt sie mit der Gabel auf dem Teller abzustreifen und mit dem Löffel zu essen, wurden Pflaumen, statt sie mit dem Obstbesteck zu halbieren und den Kern zu entfernen, einfach angebissen und verzehrt, worauf der Kern dann auf den Teller wandert. Aepfel und Birnen werden ringsum wie rohe Kartoffeln geschält, statt sie halbiert oder besser gleich geviertelt, in einzelnen Stückchen auf die Gabel gespießt, zu schälen und mundgerecht zurecht zu putzen. Noch schlimmer treiben es aber viele beim Verspeisen von Weintrauben. Es ist durchaus keine Seltenheit, daß sie von den auf großer Schale gereichten ganzen Trauben jede einzelne Beere abzupfen und zum Munde führen, statt sich gleich das gewünschte Quantum mit Hilfe ihres Obstbestecks oder der Traubenscheere auf ihren Teller herüber zu holen, die kleine Traube mit der linken Hand am Stengel festzuhalten, Beere um Beere nun davon abzuzupfen und Schalen und Kernreste durch die zur Röhre gerundete rechte Hand auf den Teller gleiten zu lassen. Eine Spülschale für die durch Obstessen beschmutzte Hand sollte für jeden Gast bereitstehen. Die Zuckermelone, meist auf Eis gekühlt gereicht, wird mit dem Obstbesteck in kleinsten Stücken von der großen Schnitte abgetrennt, die Kerne zuvor entfernt und dann verspeist. Bananen sollten nie durch Abbeißen der geschälten Frucht verzehrt werden: auch von ihnen ist nach Entfernen der Schale immer nur ein Bissen abzuschneiden und zum Munde zu führen.

Schließlich darf die Apfelsine nicht vergessen werden, die sternartig eingeritzt, dann mit dem Obstmesser bis auf ein kleines Endchen von den Schalen befreit wird, so daß die geschälte Frucht von der Schale wie von einem Blütenkranz umgeben ist. Nun werden die Teile von der Mitte ausgehend voneinander getrennt, dicht nebeneinander auf dem Teller geordnet und nun einmal oder zweimal zerschnitten, stückweise mit der Gabel zum Mund geführt, die auch die Kerne wieder zum Teller zurückbefördert.

Alice Günther.

Der Samthut

Unstreitig wirkt ein schmiegsamer Samthut unter allen Konkurrenten um die Gunst der Frauenwelt immer besonders fesch und elegant. Ob glatt und faltenlos über die Grundform gespannt oder in weichen Faltenlagen die Kopfform in reizvollster Weise umgebend, an einem anderen Modell zu breiter Vierflechte verschlungen, oder dicht gereiht und feucht überbügelt, nach Entfernung der Fäden in bizarrer Pressung als schicke Garnitur dienend, immer ist Samt ein besonders vornehmes und apartes Hutmaterial und deshalb auch immer wieder von den Frauen begehrt. An einem breitrandigen, schutenartigen Modell wird die Unterkrempen-Garnitur sogar aus duftiger, zartfarbiger Seidencrepefalten- und Reiharbeit gefertigt. Am gangbarsten ist natürlich der Samthut als enganliegende Kappe mit kleiner glockenartiger Krempe oder mit breiterem originell aufgeschlagenem Rande. **E. M.**

Leuchtende Haarfrisuren

Der „letzte Schrei" in der Mode der Damenfrisuren ist das leuchtende Haar. Der Erfinder, ein Engländer namens Vasco, berichtet, daß bei dieser Coiffüre das Haar zuerst einige Wellen erhält und dann an den Schläfen und im Hals eine Fülle von Locken geschaffen wird, die mit einer klebrigen Flüssigkeit angefeuchtet werden. Dann wird ein phosphoreszierendes Pulver darüber geblasen, sodaß die Haare in beliebiger Farbe leuchten. Der Leuchtpuder haftet an den Haaren, kann aber durch starkes Bürsten oder durch Waschen entfernt werden. Die neue Frisur bietet der Trägerin große Möglichkeiten, denn sie kann sich mit einem farbigen Glorienschein umgeben, der dieselbe koloristische Note aufweist. (Daß die Herren Damen, die in einem solchen bunten Glorienschein auftreten, nicht widerstehen können, darf man wohl als selbstverständlich annehmen. D. Red.)

Was trägt man?

Die neuen Abendkleider haben zarteste helle Farben, Teerose, Mais, Opal und sind prinzeßartig anliegend um den Körper drapiert. Geschlungene Effekte der glänzenden Stoffe garnieren Ausschnitt und Rücken, sparsame Kristallschmuckstücke halten Gürtel oder Stoffenden zusammen. Die kurze Hermelinjacke zu schwarzen Transparentkleidern ist für die große Repräsentation gedacht. Für den Wintersport ist die Mode bunt, wollig und derb: Grün und Rostrot herrschen vor.

Die Ueberbluse

Spielte im Sommer und Herbst der Trägerrock mit Unterbluse als gern getragenes Kleid eine große Rolle, so ist nun im Winter die Ueberbluse für jede Tageszeit ein zu großer Beliebtheit gekommenes Kleidungsstück geworden. Mit Hilfe dieses chicken, kurzen Bluschens ohne Schoß, jedoch mit halben oder ganzen Aermeln, kann jedes enganliegende Kleid rasch im Aussehen vollständig verändert werden. Bei vorhandenen hellfarbigen Kleidern wird ein schwarzes dunkelblaues, dunkelbraunes oder dunkelgrünes Ueberbluschen, harmonierend oder kontrastierend mit der Farbe des Kleides, für praktische Frauen am Platze sein. Bei vorwiegend dunklen Kleidern dagegen ein weißes, strohgelbes, stumpf-blaugraues, resedagrünes, und besonders geschätzt, da augenblicklich Modefarbe, ein lavendelfarbiges in lichtester Pastellfarbe. Die Vorderteile an diesen neuen Ueberbluschen sind ausnahmlos bolerоartig abgerundet und werden so eingerichtet, daß sie offen und geschlossen getragen werden können. Ist dieses Bluschen nur mit halben Armeln gearbeitet, so wirkt der darunter getragene Kleidärmel, ergänzt durch einen aufknöpfbaren schmalen Schal- oder Umlegkragen, zusammen mit dem Halbärmel als hochmodernes Ganzes. Werden diese Kragenformen bald rund, bald spitz, bald quer auslaufend gefertigt, und mit Druckknöpfen zum raschen Befestigen derselben ausgestattet, so tragen auch sie erheblich dazu bei, dieses wandlungsfähige Ueberbluschen auch noch ständig in seinem Gesamteindruck zu verändern. Kurzum, bei geschickter Wahl der Farbe ist jedes vorhandene und womöglich schon viel getragene Kleid mit wenig Griffen rasch hochmodern zu gestalten und bedingt doch nur eine kleine Ausgabe.

Schuhe und Strümpfe

Drei Paar verschiedene Schuhe braucht die moderne Frau. Der Vormittagsschuh ist aus braunem, dunkelgrauen oder schwarzem Leder, die Spitze stumpf-breit gehalten, nur wenig dezenter Schmuck von Schlangen- oder anderem hellen Leder oder mäßige Perforierungen hellerfarbig unterlegt. Neben dem Ein- zeigt sich der Zweispangenschuh wieder und — der mit 3—5 Loch geschnürte Promenadenschuh. Alle Vormittagsschuhe haben breite, niedrige Absätze, die gutes Ausschreiten sichern.

Als Nachmittagsschuh zeigt sich neben dem Modell mit einer Spange, auch der tief ausgeschnittene Pumps mit stumpfer Spitze und weitem Ausschnitt. Dieser Schuh wird mit viel Durchbruch am Fußplatt versehen. Die Absätze sind bei starker Schweifung ziemlich hoch. Neben braunen, schwarzen und schwarzweißen Schuhen von Leder wirbt auch der immer vornehme schwarze Samtschuh zum Nachmittagskleid wieder um Beachtung.

Hochelegant zeigt sich ausnahmslos der neueste Abendschuh, ein tief ausgeschnittener Pumps von Lackleder und eine Sandalette mit vollständig durchbrochenem Fersenteil und nur kleinem Fußplatt, aus dem Material des Kleides gefertigt. Metalldurchwirkter Brokat zum Schuhplatt und Lackleder zum Fersenteil und Ansatz verarbeitet, ergeben besonders wirkungsvolle Modelle. Sehr hohe Absätze, spitz zulaufend, wie die berüchtigten Stöckel der Rokokozeit, herrschen vor.

*

Der stumpfe oder halbglänzend kunstseiden durchwirkte Wollstrumpf kann für die Straße getragen werden. Für den Vormittag bestimmt, zeigt er sich bei leicht gerauhter Abseite, feinmaschig wie immer und dichtem Gewebe mit sehr verstärkter Sohle, vor allem Ferse und Spitze. Man möchte ihn fast „Strapazierstrumpf" nennen. da er wirklich etwas „auszuhalten" und jeder Witterung mit seiner Dichte zu trotzen vermag. Gedeckte Farbtöne sind für diesen Vormittagsstrumpf gangbar, bis zum dunkelsten Grau und Braun.

Der Nachmittagsstrumpf aus feinem kunstseidenen — waschseidenen — und Florgewebe, wird neuerdings wieder belebt durch seitlich angebrachte, hochglänzende Zwickelstickerei oder drei gleiche schmale Streifen, oben und unten in drei Pfeilspitzen endend. Für ihn schrieb die Mode mittlere Farbtöne vor, die selbst bei heller farbigem Kleide nicht noch lichter getönt sein dürfen wie dieses.

Der elegante Abendstrumpf aus Kunst- oder reiner Seide, stark glänzend und wieder mit einem hoch hinaufsteigendem Fersenzwickel versehen, wird vielfach neben feinen, dichtmaschigen Geweben, durch wabenartige Gittergewebe eigenartig reizvoll belebt. Das Durchbruchmuster dieser Strümpfe läßt die Haut derart hindurchschimmern, daß das Gewebe auch sehr gut in dunkleren Tönen gewählt, der Strumpf also mehreren Abendkleidern angepaßt werden kann. Zudem sorgt ein sehr dicht gewebter Fußteil für die nötige Haltbarkeit dieser Qualitätsstrümpfe. Abendstrümpfe werden zumeist dem Ton des Kleides angepaßt, wie die Mode es vorschreibt und können im tief ausgeschnittenen Sandalettenschuh, bis hinab zur Sohle voll zur Geltung kommen. Durchbruch quer über dem Spann in geschmackvollen Motiven ist eine letzte, allerletzte Neuheit am eleganten Abendstrumpf.

Eva Maria.

Rotwein auf Echtheit zu prüfen. Ein untrügliches Mittel ist die Kreideprobe. Man tropfe von dem Wein auf ein Stück Schreibkreide. Zeigt dieses einen braunen oder grauen Fleck, so ist der Wein echt; sind die Flecken andersfarbig, so handelt es sich um „geschönten" Wein mit irgendwelchen chemischen Zusätzen.

KINDERPOST

Nr. 21 Sonderbeilage der „Ostdeutschen Morgenpost“

Affe Bobby

Eine lustige Geschichte von G. Th. Rotman

(Nachdr. verboten)



105. Mittlerweile führten ihn die Wellen immer weiter, bis er einem fernen Lande nahte, und mit großer Gewalt auf den Strand geworfen ward. Als er wieder zu Sinnen kam, schaute er sich neugierig nach allen Seiten um und entdeckte in einiger Entfernung Palmen! Riesige Palmen! Hurra! rief er entzückt aus. „Ich bin in Afrika gelandet!“



106. Im Nu saß er oben in einer der Palmen und schaute hinab, ob er niemand fände, der ihm zu Zeitvertreib dienen könnte. Und dann sah er . . . nein, das ratet ihr nicht! Er sah . . . . Sarah, seine liebe Schwester! „Ach, Sarahleben!“ rief er aus. „Welch' große, welch' unerwartete Freude!“



107. Sofort spannte er den Regenschirm und nahm, indem er sich gut festhielt, einen kühnen Sprung. Langsam schwebte er nieder und taumelte schließlich in der Nähe seiner geliebten Schwester in den Sand. Ach, wie herrlich war dieses Wiedersehen! Man hörte nichts als „Lieber Bruder“ und „Liebe Schwester“ und die Küsse knallten nur so.



108. „Komm mit“, sagte Bobby, und führte die Schwester nach dem Strand, wo noch der Wagen lag. Es waren noch hübsche Kinderkleider darin und Bobby schenkte sie der Sarah. Und sie kleideten sie ganz vorzüglich. Es wurde dann noch ein Tänzchen gemacht und dann ging man schnell zu den Eltern. Nie hat Bobby Afrika wieder verlassen; sie lebten alle friedlich und glücklich beisammen.

— Ende. —

Des Morgens

Gar herrlich anzuschauen
Des Morgens grüne Auen;
Der Fink ruft gutes Wetter an,
Der, pfeifen, zwitschern und singen kann.

Der Kuckuck ruft im Walde,
Weit über Feld und Halde
Seinen ersten Morgengruß,
Wo gleich alles aufstehn muß

Da fängt alles an zu singen,
Die Glocken dazu klingen,
Der Hahn ruft kikiriki,
Die Sonne ist auch schon hie.

Joseph Sobotta.
(12 Jahre.)

Die Heinzelmännchen

Es war einmal ein Junge, — Klaus hieß er. Der war im ganzen Städtchen unter dem Namen Faulpelz bekannt. Und diesen Namen trug er mit Recht. Denn es gab niemand, der ihm in seiner Faulheit gleichkam. Sein Vater war schon gestorben, als er noch ein ganz kleiner Bub war und hatte ihn und seine Mutter in dürftigen Verhältnissen zurückgelassen. Die arme Frau verdiente mühsam das tägliche Brot für sich und ihr Kind, indem sie bei reichen Leuten wusch und bei der Arbeit half. Sie kannte wohl den Fehler ihres Buben; aber da sie den ganzen Tag fort war, konnte sie sich nicht viel um ihn kümmern. Oft hatte sie ihn schon gemahnt, sich zu bessern. Klaus hatte dann jedesmal die besten Vorsätze gefaßt, doch bei der nächsten Gelegenheit trug seine Trägheit wieder den Sieg davon. **Es fehlte eben die** strenge Hand des Vaters.

Und es ging immer weiter abwärts mit ihm. Er war so faul geworden, daß er lieber den nagendsten Hunger litt, als daß er sich ein Butterbrot gestrichen hätte. Lieber fror er sich blau, ehe er Feuer angezündet hätte.

Eines Tages nahm Heinz Ditters, einer seiner Schulkameraden, Hellmut Bollreich, den Primus, in der großen Pause bei Seite.

„Du, Hellmut, ich wüßte ein Mittel, um den Klaus Römer von seiner Faulheit zu kurieren.“

„So, na was wäre das?“ meinte Hellmut ungläubig.

„Der Fritz, der Anton, du und ich, wir verkleiden uns als Heinzelmännchen, gehen zum Klaus in die Wohnung, und — —!“

„Na, und?“

„Und drohen ihm mit einer mordsmäßigen Strafe, wenn er sich nicht bessert!“

„Ein feiner Gedanke!“ lobte Hellmut. Und sie machten sich ans Werk.

Es war drei Tage später. Klaus saß zu Hause, hatte ein Indianerbuch vor sich und las mit heißen Wangen. Aber bald brach die Dunkelheit herein, und da es ihm zu beschwerlich gewesen wäre, die Lampe anzuzünden, legte er den Kopf auf den Arm und — nickte ein.

Plötzlich erwachte er und rieb sich die Augen. Es hatte ihm jemand an der Schulter geschüttelt. Erschrocken drehte er sich um, und — — wäre vor Entsetzen beinahe vom Stuhl gefallen. Da standen vier kleine Männchen mit langen Bärte. Sie trugen Aexte und Hämmer auf den Schultern und Laternchen in der Hand — äffte ihn denn ein Traum?

Und jetzt begann gar das eine Männchen zu reden.

„Wir sind aus tiefen Bergesschächten hergekommen, um dich zu warnen. Unser König, der mächtige Berggeist Erzerich, hat von deiner Faulheit erfahren und beschlossen, dich zu strafen. Du solltest in das tiefste Bergverließ gesperrt werden. Wir aber baten für dich, und so hat er denn bestimmt, falls du dich bessern würdest, sei dir die Strafe erlassen. Mit seiner Erlaubnis kamen wir zu dir, um dir davon Kunde zu geben. Also merke es wohl und handle danach!“

Und lautlos waren die seltsamen Gäste wieder verschwunden.

Wie betäubt hatte Klaus zugehört. Das war ja entsetzlich! Was hätte seine Mutter ohne ihn angefangen? Aber er wollte die Mahnung der Heinzelmännchen befolgen. Und flugs holte er seine Bücher und machte seine Schulaufgaben.

Von dem Tage ab konnte niemand mehr über ihn klagen. Zwar hatte er noch oft mit seiner Faulheit zu kämpfen. Aber schließlich trug er doch den Sieg davon.

Niemand konnte sich erklären, was diesen plötzlichen Umschwung bewirkt hatte; denn die Freunde verrieten nichts.

Erzählt von **Ruth Gabor**, Beuthen
(14 Jahre alt.)

Mitternacht in der Kinderstube

Von Quintanerin Marluis Lange, Beuthen

„Bim, bim, bim, kling, kling, kling“, und nochmal „Bim, bim, bim, kling, kling, kling“ — die kleine Schwarzwalduhr, die in der Kinderstube hängt, verkündet, daß es Mitternacht ist. Draußen scheint der Vollmond und blinzelt in das Spielzimmer hinein. „Ah, die Fräulein Puppen und Herren Soldaten schlafen noch.“ — Doch kaum hat er das gedacht, da flüsterts und regt sichs im Puppenhaus: Nun stampft es im Pferdestall, jetzt blaffen schon Rix und Rax in ihrer Hundehütte und zerren an der Kette, denn sie möchten gern draußen herumtollen. Plötzlich vernahm man in der Soldatenkaserne einen lauten Plumps und gleich danach ein schreckliches Gelächter. Ein dicker, kleiner Soldat, den die anderen Klops getauft haben, ist von seinem Holzbett hinuntergefallen. Er hat sich etwas geschlagen, doch um zu weinen, war jetzt keine Zeit. denn er muß sich schnell anziehen, weil jeden Monat, wenn Vollmond ist, alle Puppen und Soldaten erwachen und dann tanzen und lachen. Seine Kameraden kämmen sich die Schnurrbärte, setzen sich die Helme auf und putzen sich noch schnell die Stiefel. Dann stürmen sie zur Kaserne hinaus. Rechts und links der Kasernentür lehnen zwei Nachtwächter, die auf die Soldaten, welche in der Kaserne schlafen, aufpassen sollen, daß sie nicht gestohlen werden Doch beide sind eingeschlafen. Ihre Helme sind bis auf die Nase gerutscht, und sie schnarchen fürchterlich.

„Seht, Kameraden“, ruft entrüstet Goldschnur, ein ganz langer, dünner Geselle, „wenn unser Hauptmann diese faulen Kerle sehen würde, — er würde sie aus dem Regiment rauspfeffern.“

„Kommt, wir wollen es dem Hauptmann melden,“ rät Bratwurst.

„Ach, Petzen ist gemein,“ sagt Schnapsnase, ein angeschwipster Riese.

„Aber einen Streich müssen wir den beiden spielen,“ meint Fips.

Die Soldaten sinnen nach.

„Halt, ich hab's,“ ruft Klops; „wir wollen beide an die Hundehütte von Rix und Rax anketten. Morgen, wenn der Hauptmann kommt, findet er zwei neue Rix und Rax vor der Hundehütte.“ — Die Kameraden klatschen beifällig in die Hände. Rix und Rax werden losgekettet und die Hundehütte zur Kaserne hingeschleppt. Vorsichtig, daß die Nachtwächter nicht aufwachen, werden die beiden vor der Hundehütte festgebunden, dann schleichen die Soldaten schnell weg. Bratwurst läuft eiligst zur Soldatenkapelle. „So,“ sagt er, „jetzt könnt ihr einen schönen, neuen Schlager spielen, denn wir wollen mit den Fräuleins Puppen tanzen.“

Eine Weile aber müssen die Herren Soldaten noch warten. Die Fräuleins Puppen müssen noch ihre langen Locken kämmen, ihre Löckchen rosa anmalen und ihre seidenen Schleppen- und Rokokokleidchen anziehen. Nun aber sind sie fertig, und die Soldaten zanken sich um die Puppenfräuleins, denn jeder will die schönste haben.

„Nee, ich war zuerst bei Fräulein Dorothe,“ ruft Goldschnur.

„Du bist ja viel zu groß für sie,“ meint Klops, „ich bin gerade für sie richtig.“

„Mit so einem Dicken wie du tanzt das gnädige Fräulein nicht,“ sagt Fips.

„Zankt Euch nur weiter,“ ruft da das Kasperle, das aus seiner Ecke hervorkam, dem Fräulein Dorothe seinen schönsten Diener macht und mit ihr davontanzt. „Ich tanz mit ihr,“ schreit er keck.

Alle Soldaten sind entrüstet und schimpfen noch lange auf das Kasperle, der aber macht sich gar nichts daraus. So tanzen und lachen noch die Puppen und Soldaten, bis es dämmert, dann fallen wieder alle in einen tiefen Schlaf und wachen erst auf, wenn wieder Vollmond ist.

Als am anderen Morgen der kleine Fredi und die Lieselotte ins Zimmer kamen, war alles wieder steif und stumm, und sie merkten und wußten nicht, daß die Puppen und Soldaten in der Nacht lebendig waren. Da erblickte der kleine Fredi plötzlich die beiden Nachtwächter, welche an der Hundehütte festgekettet waren. Er fragte verärgert sein Kinderfräulein: „Haben Sie meine Soldaten angebunden?“ — „Aber Fredi“, sagte diese, „ich werde mit deinen tapferen Soldaten doch nicht so etwas tun.“ — Da griff Fredi nach den Nachtwächtern, kettete sie los und warf sie in das Gefängnis. „So, hier müßt ihr drei Tage sitzen und eure Frechheit büßen“, schrie er. „Das ist eine Gemeinheit, sich selbst, zum Spaß, an die Hundehütte zu ketten.“ —

Als die zwei Nachtwächter ihre Gefängniszeit abgesessen hatten und wieder ihren nächtlichen Dienst antraten, gaben sie sorgfältig darauf acht, daß sie nicht zum zweiten Male einschliefen und nicht zum zweiten Male Arrest bekamen.

Christkindlein unterwegs

Es war eine kalte Winternacht.
Am Himmel hielten die Sterne Wacht
Die goldnen Abendsterne.
Erleuchtet jedes Fensterlein,
Alles strahlte im Lichterschein,
Im hellen Schein.
Christkindlein ging ganz sacht
Durch alle Straßen.
Es ging in jedes Haus hinein,
Wo Kinder waren, fromm und rein,
Zu guten Kinderlein.
Seid artig, liebe Kinderlein,
Das Christkind kehrt auch bei Euch ein,
Es kommt nicht zu den bösen!

Ursula Krug, Beuthen
(11 Jahre alt.)

Ein Eichendorff-Märchenspiel. Zum 75. Todestage des volkstümlichsten aller Romantiker, Josephs v. Eichendorff, gibt die Deutsche Eichendorff-Stiftung im Oberschlesier-Verlag Oppeln ein Märchenspiel (Preis 40 Pfg.) heraus, das der junge oberschlesische Dichter Alfons Hayduk nach Eichendorffs Märchenerzählung „Kasperl und Annerl“ ebenso kindertümlich schlicht wie romantisch verträumt und humorvoll dramatisiert hat. Da erleben wir das Märchenglück dieser beiden Kinder, auf deren Weg uns der unsterbliche Taugenichts, ein Jäger, ein Einsiedler, natürlich auch ein garstiger Riese, dann das Apfelmännchen und sogar ein wandelnder Birnbaum begegnen.

Fürchtmichnit, Der Nachtwächter vom Donnerwald. Märchenbilderbuch für kleine und große Kinder. Geschrieben und gezeichnet von seinem Freund, dem Waldkauz. 12 farbige Vollbilder und viele Bilder im Text. (Verlag Josef Müller, München. Preis geb. M. 4,50.) — In unbekümmerten Knittelversen, die bisweilen an Wilhelm Busch erinnern, wird die Geschichte eines ulkigen Zwergenmännchens erzählt, das vor dem Eingang ins Zwergenloch Wache stehen mußte, seitdem ein ängstliches Mäuslein sich versehentlich dahin verkrochen und in der Finsternis den Zwergkönig Stichelbart in die Wade gebissen hatte. Was Fürchtmichnit dort am Murmelquell bei den Elfen, am Hexenstein mit dem Igel, am Polterbach im Zaubergrund bei der alten Kröte und beim Geisterturm am schwarzen See erlebt und wie er schließlich den grausigen Drachen erlegt, ist vergnüglich geschildert und wird kleinen und großen Kindern viel Freude machen. Bei Graf Heuschreck lernt er (zunächst noch sehr unvollkommen) das Springen, und auch mit den Errungenschaften der Neuzeit, Shell-Benzinbehälter, Kraftwagen und Flieger, macht er erschreckt Bekanntschaft, doch gefallen ihm diese unruhvollen Neuerungen recht wenig. „Ihr seht nun selbst“, sprach jetzt der Wächter, „die Menschen werden täglich schlechter.“ Dieses zusammenfassende Urteil über die heutige kilometerfressende Menschheit sei zugleich als Probe der leicht und klingend fließenden Verse geboten. Noch köstlicher aber sind die zahlreichen Bunt- und Schwarzbilder, entworfen von feiner Künstlerhand. Die Kleinwelt des Waldes, die Mäuslein, Käferlein, Schnecken, Frösche, Fledermäuse und Eulen werden wunderbar lebendig in dem netten Buch, das bis ins Kleinste liebevoll durchgearbeitet und aus einem Guß ist.

Karl Kaisig.

Schlesischer Sender

Gleiwitz

Sonntag, 27. November

6.35: Norag-Frühkonzert aus dem Bremer Freihafen.
8.15: Morgenkonzert.
9.10: Praktische Winke für billige Heizung.
9.30: Zwanzig Minuten Verkehrsfragen. Zwiegespräch: Regierungsrat Bergmann, Rechtsanwalt Robert Glaser.
9.50: Glockengeläut.
10.00: Katholische Morgenfeier. Cäcilienverein St. Franziskus, Hindenburg: „Unser Leben als Kunstwerk im Spiegel der Ewigkeit". Ansprache von Dr. Georg Siegmund, Neiße; „Menschen der Ewigkeit": Lesung aus „Lichtstrahlen" von A. Donders: Paul Kania. Für unsere Kranken: „In Leiden" aus „Bleibet in meiner Liebe": Dr. Georg Siegmund, Neiße.
11.00: Franz Lüdtke liest aus eigenen Werken.
11.30: Reichssendung der Bachkantaten — Kantate zum ersten Advent: „Schwingt freudig Euch empor".
12.15: Konzert der Schlesischen Philharmonie".
14.00: Mittagsberichte.
14.10: Pädagogischer Unfug: Christa Niesel-Lessenthin.
14.35: Wie schütze ich mich vor Erkältungen? Dr. Paul Eckert.
14.50: Waldpflege und Hege: Franz von Gärtner.
15.30: Kinderfunk — Bunte Woche: Marianne Bruns plaudert mit Kindern.
16.00: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.
17.20: Moeller van den Bruck: Einleitende Worte: Hans-Werner v. Hugo; Sprecher: Herbert Bahlinger.
18.00: Kleine Klaviermusik.
18.40: Advent — Lyrische Folge von Martin Kunath.
19.30: Wettervorhersage. — Der Kampf um den deutschen Osten: Reichsinnenminister Freiherr von Gayl.
20.00: Volkskonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Dr. Wilhelm Buschkötter. Mitwirkende: Kläre Hansen (Sopran), Leonardo Aramesko (Tenor).
20.30—20.55: Sportereignisse des Sonntags: Fußballmeisterschaftsspiel Ratibor 03 — Vorwärts-Rasensport Gleiwitz; Handballmeisterschaftsspiel der Turner: TV. Neukirch — TV. Vorwärts Breslau (Schallplattenberichte).
20.55—21.15: Aus Köln: Zur Kurzweil.
22.00: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Sport, Programmänderungen.
22.30: Tanzmusik der Funkkapelle.
24.00: Funkstille.

Montag, 28. November

6.15: Funkgymnastik.
6.35: Morgenkonzert des Schlesischen Symphonie-Orchesters.
8.15: Wettervorhersage; Funkgymnastik für Hausfrauen.
9.10—9.40: Schulfunk für Volksschulen: Kommt, laßt uns den Weihnachtsbüchertisch beschauen! Ein Gruppengespräch mit Schülern unter Leitung von Rektor Frommelt.
10.10—10.40: Aus Leipzig: Schulfunk für höhere Schulen: Kampf um die Schiene, Lehrspiel.
11.15: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstand.
11.30: Wettervorhersage; Schloßkonzert des Deutschen Sinfonie-Orchesters erwerbsloser Musiker Hannover.
13.05: Wettervorhersage; anschließ. Mittagskonzert.
13.45: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Börse.
14.05: Mittagskonzert.
14.45: Werbedienst.
15.10: Erster landwirtschaftl. Preisbericht, Börse, Tagesnachrichten.
15.40: Das Buch des Tages: B. Traven.
15.55: Physiker tagten in Bad Nauheim: Dr. Konrad v. Fragstein.
16.15: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.
17.30: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht; Gang zum Finanzamt: Friedrich Burschell.
17.55: Berichte aus dem geistigen Leben: Fritz Lachs.
18.15: Fünfundzwanzig Minuten Französisch.
18.40: Zur Lage des Schlesischen Handwerks und Gewerbes. Hörbericht aus der Ausstellung „Handwerk und Gewerbeschau" in Sulau.
19.00: Wandlung der Kunstform: Dr. Wolfdietrich Rasch.
19.25: Wettervorhersage.
19.30: Unterhaltungsmusik.
19.30—20.00: Der Stunde der Reichsregierung vorbehalten.
20.10: Abendmusik.
20.30: Kleine Liebesgeschichte in Volksliedern für Sopran, Tenor, Bariton und neun Instrumente von Walter Berten.
21.00: Abendberichte.
21.10: Das Geisterhaus von Weinsberg; Hörfolge von Felix Buttersack; Musik von Johannes Rietz.
22.15: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Sport, Programmänderungen.
22.30: Funktechnischer Briefkasten.
22.45: Schwierige Heimfahrt durch die Herzegowina und Bosnien: Kurt Scheerschmidt.
23.10: Funkstille.

Dienstag, 29. November

6.15: Funkgymnastik.
6.35: Morgenkonzert des Norag-Kammerorchesters.
8.15: Wettervorhersage.
10.10—10.40: Schulfunk für höhere Schulen: Frau Holle — Ein Beitrag zur Volkskunde: Professor Dr. Joseph Klapper.
11.15: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstand.
11.30: Wettervorhersage — Winterarbeiten im Hausgarten: E. Gleisberg.
11.50: Konzert des Kleinen Orag-Orchesters.
13.05: Wettervorhersage — Mittagskonzert.
13.45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14.05: Mittagskonzert.
14.45: Werbedienst.
15.10: Erster landwirtschaftl. Preisbericht, Börse, Tagesnachrichten.
15.40: Kinderfunk: Bewegungsspiele — Fritz Neumann, Erlebnisse eines Schuljungen von Curt Wieder.
16.10: Konzert.
16.55: Konzert — Staatskapelle Berlin.
17.30: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht — Das Buch des Tages — Romane um große Männer: Hannes Peuckert.
17.50: Das Paradies der Tiere.
18.20: Der Zeitdienst berichtet.
19.00: Vom erzieherischen Wert des Laienspiels: Dr. Gentges.
19.30: Wettervorhersage — Abendkonzert.
19.30—20.00: Der Stunde der Reichsregierung vorbehalten.
20.00: Drei Jahrhunderte Preußische Militärmusik: Musikkorps des 3. Batl. 7. (Preuß.) Inf.-Regts.
22.00: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Sport, Programmänderungen.
22.20: Aufführungen des Breslauer Stadttheaters.
22.30: Konzert des Städtischen Orchesters Flensburg.
24.00: Funkstille.

Mittwoch, 30. November

6.15: Funkgymnastik.
6.35: Morgenkonzert d. Blasorchesters Johannes Fuhsel.
8.15: Wettervorhersage. — Funkgymnastik für Hausfrauen.
11.15: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstand.
11.30: Wettervorhersage — Arbeit der Pferdezuchtverbände in Oberschlesien: Landwirtschaftsrat Figulla.
11.50: Militärkonzert des Orchesters der Infanterie-Schule Dresden.
13.05: Wettervorhersage — Mittagskonzert.
13.45: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Börse.
14.05: Mittagskonzert.
14.45: Werbedienst.
15.10: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Tagesnachrichten.
16.00: Appell an das Lachen: Heinz Thurlant.
16.30: Aus dem Spielplan des Oberschlesischen Landestheaters. Spielleiter: Theo Knapp. Mitglieder des Operetten-Ensembles.
17.00: Vom Winterschlaf der Tiere: Richard Kosok.
17.20: Zweiter landwirtschaftl. Preisbericht — Advent. Skizze von Alfred Hein.
17.35: Violinromanzen: Günther Hille, Violine; am Flügel Franz Kauf.
18.05: Aus der oberschlesischen Volksbildungsarbeit und Heimatpflege: Chefredakteur Dr. Rudolf Jokiel.
18.30: Neuer Vollstreckungsschutz für landwirtschaftliche Betriebe. Landgerichtsrat Dr. Georg Wünsch.
18.50: Querschnitt durch die Weltpolitik: Chefredakteur Hans Schadewaldt.
19.20: Wettervorhersage; anschließ.: Das heitere Oberschlesische Funkquartett singt aus Werken von Adolf Scorra:

Du bist so blond und schlank
Im Grunewald, an der Bismarckallee
Du blonde Frau vom Strand der Spree.
Die schönste der Frauen
Wenn kleine Mädchen im Frühling träumen
Der Terminkalender.

19.30—20.00: Der Stunde der Reichsregierung vorbehalten.
20.00: Bunte Stunde — Fünf-Uhr-Tee bei Carmen. Eine musikalische Zitaterei für den Rundfunk von Felix Dahn und Robert Spilling.
21.00: Abendberichte.
21.10: Volksschicksale im Südosten. Erste Folge: Dokumente und Hörbericht von der niederschlesischen Grenze. Leitung: Dr. Fritz Wenzel.
22.10: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Sport, Programmänderungen.
22.35: Blaskonzert des B. B. C.-Funk-Militärorchesters London.
23.15: Funkstille.

Donnerstag, 1. Dezember

6.15: Funkgymnastik.
6.35: Morgenkonzert des Leipz. Tonkünstler-Orchesters.
8.15: Wettervorhersage.
10.10—10.40: Schulfunk für Volksschulen — Hanneles Himmelfahrt.
11.15: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstand.
11.30: Wettervorhersage; anschließ.: Fünfzehn Minuten für die Landwirtschaft — Unkrautbekämpfung auf Wiesen: Dipl.-Landwirt Dr. Karl Dürken.
11.50: Konzert der Waldenburger Berg- und Bad Salzbrunner Kurkapelle.
13.10: Wettervorhersage — Mittagskonzert.
13.45: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Börse.
14.05: Mittagskonzert auf Schallplatten.
14.45: Werbedienst.
15.10: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Tagesnachrichten.
15.40: Die wichtigsten Veranstaltungen in Schlesien im Dezember 1932.
15.50: Das Buch des Tages: Zum 50. Geburtstag Siegfried von der Trenck: Dr. Fritz Gaide.
16.15: Unterhaltungskonzert.
17.00: Kinderfunk: Margot Eckstein bastelt mit Kindern.
17.25: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht.
17.30: Der Hausmusik gewidmet: Maximilian Hennig (Violine), Willy Kopmann (Klavier).
18.00: Schulfunk für Berufsschulen — Arbeitsteilung: Gewerbeoberlehrer Carl Fries.
18.25: Der Zeitdienst berichtet.
18.40: Die Artistin im Beruf und als Hausfrau. Ein Zwiegespräch: Charlotte Arnfeld — Lina Schaertl.
19.00: Wozu heutzutage noch Märchen? Fery Graf Einsiedel.
19.15: Das Volkslied: Paul Dröscher.
19.30: Wettervorhersage; anschließ: Abendmusik.
19.30—20.00: Der Stunde der Reichsregierung vorbehalten.
20.00: Ohne roten Faden. Eine kleine Funkrevue von Erik-Ernst Schwabach; Musik von Hans Sattler.
21.00: Abendberichte.
21.10: Bläser-Kammermusik
22.00: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Sport, Programmänderungen.
22.20: Zehn Minuten Arbeiter-Esperanto.
22.30: Breslauer Ausflugsziele vor 100 Jahren: Helmut Lucas.
22.50: Funkstille.

Freitag, 2. Dezember

6.15: Funkgymnastik.
6.35: Morgenkonzert des Orchesters Breslauer Berufsmusiker.
8.15: Wettervorhersage; anschließ.: Funkgymnastik für Hausfrauen.
8.30: Weihnachtshandarbeiten der Großen für die Kleinen — Küchenzettel, Rezepte. Gertrud Lindner.
10.10—10.40: Schulfunk für höhere Schulen — Durch Nacht und Eis — Polarfahrten im Wandel der Zeiten. Studienassessor Dr. Willi Czajka.
11.15: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstand.
11.30: Wettervorhersage; anschließ.: Blaskonzert.
13.05: Wettervorhersage; anschließ. Mittagskonzert.
13.45: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Börse.
14.05: Mittagskonzert.
14.45: Werbedienst.
15.10: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Tagesnachrichten.
15.30: Jugendfunk: Wild — Wald — Steppe. Mit Kamera und Büchse in Ostafrika. Aus dem Buch von A. Radclyffe Dugmore, Therese Thiessen.
16.00: Allerlei Wissenswertes vom Postscheckverkehr: Postdirektor Dr. Wiebach.
16.20: Richard-Strauß-Konzert. Mitwirkender: Alfred Stöckel (Tenor).
17.30: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht; anschl.: Das Puppenspiel und seine geschichtliche Entwicklung: Jörg Breuer.
18.00: Nachwuchs — Die Zeit in der jungen Dichtung, Prosa und Lyrik von Heinz Günther Oliaß. Dr. Alfred Mai.
18.30: Der Zeitdienst berichtet.
19.00: Die ästhetische Kunstbetrachtung am Ende? Herbert Bahlinger.
19.25: Wettervorhersage.
19.30—20.00: Der Stunde der Reichsregierung vorbehalten.
19.30: Norag-Tanzorchester und Scarpa-Orchester und Lieder und Duette für Laute: Ellen Watteyne, Hermann Munk. — Abendberichte.
22.15: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Sport, Programmänderungen.
22.35: Zur Unterhaltung. Mitwirkende: Hans W. Bachmann (Bariton).
24.00: Funkstille.

Sonnabend, 3. Dezember

6.15: Funkgymnastik.
6.35: Morgenkonzert der Kapelle der Schutzpolizei Danzig.
8.15: Wettervorhersage.
11.15: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstand.
11.30: Wettervorhersage; anschließ.: Konzert des Kleinen Orag-Orchesters.
13.05: Wettervorhersage; anschließ. Schallplattenkonzert.
13.45: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Börse.
14.05: Schallplattenkonzert.
14.45: Werbedienst.
15.10: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Tagesnachrichten.
15.40: Die Filme der Woche.
16.00: Wirtschaftsbeobachtung, mit besonderer Berücksichtigung Niederschlesiens: Dr. Ernst Dietel.
16.30: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.
18.00: Das Buch des Tages: Englische Romane: Dr. Elisabeth Darge.
18.15: Rückblick auf die Vorträge der Woche und Literaturnachweis.
18.45: Der Zeitdienst berichtet.
19.15: Abendmusik der Funkkapelle. Leitg.: Bruno Janz.
19.35: Wettervorhersage.
19.30—20.00: Der Stunde der Reichsregierung vorbehalten.
20.00: Konzert der Schlesischen Philharmonie: Aus Lanners Zeiten.
21.10: Abendberichte; anschließ.: Ballettmusik, Konzert der Schlesischen Philharmonie.
22.30: Tanzmusik.
24.00: Funkstille.

Kattowitz

Sonntag, 27. November

10,30: Gottesdienstübertragung von Piekar. — 11,58: Zeitzeichen, Programmdurchsage. — 12,05: Uebertragung der Ehrung Wyspianskis im Krakauer Slowakischen Theater. — 14,00: Wetterbericht. — 14,05: Religiöser Vortrag. — 14,25: Volkslieder für Männerchor. — 14,40: Was man vom Hören wissen muß. — 15,00: Konzert. — 15,20: Für Soldaten und Schützen. — 16,00: Jugendstunde. — 16,25: Musik. — 16,45: Verschiedenes. — 17,00: Musik. — 18,00: Lieder. — In der Pause: Uebrtragung von Krakau. Huldigung der Künstler und Schriftsteller für Wyspianski. — 18,30: Verschiedenes. — 18,45: Heitere Viertelstunde. — 19,00: Hörspiel: „Hochzeit" nach Wyspianski. — 19,45: Ergebnisse des Musikwettbewerbs: „Rate, wer singt?". — 20.00: Gesang (M. Salecki). — 20.25: Konzert. — 21,50: Sportberichte. — 22,00: Konzert. — 22,25: Chopinkonzert. — 23,00: Wetternachrichten und Sportberichte. — 23,10: Uebertragung aus dem Theater „Morskie Oko" in Warschau; zweiter Teil der Revue „Yo — yo".

Montag, 28. November

11,40: Pressedienst, Wetterbericht, Zeitzeichen, Programmdurchsage. — 12,10: Schallplattenkonzert. — 15,15: Wirtschaftsberichte. — 15,35: Märchenstunde. — 15,50: Musik. — 16,10: Briefkasten. — 16,25: Französischer Unterricht. — 16,40: Vortrag. — 17,00: Konzert. — 17,55: Programmdurchsage. — 18,00: Tanzmusik. — 19,00: „Vor 101 Jahren". — 19,15: Verschiedenes und Theaterberichte. — 19,30: „Am Horizont". — 19,45: Pressedienst. — 20,00 Operettenübertragung „Fürst Nancy" von Léhar. In den Pausen: Berichte. — 22,00: Technischer Briefkasten. — 22,15: Programmdurchsage. — 22,20: Tanzmusik.

Dienstag, 29. November

11,40: Pressedienst, Wetterbericht, Zeitzeichen, Programmdurchsage. — 15,15: Landwirtschaftsbericht. — 15,35: Bücherschau. — 15,50: Musik. — 16,25: Vortrag. — 17,00: Populäres Symphoniekonzert. — 17,55: Programmdurchsage. — 18,00: Ergebnis des Wettbewerbes: Wer erriet den Schluß des Hörspiels „Am Telephon"? — 19,00: „Der 29. November in der Schöpfung Stanislaus Wyspianskis. — 19,15: Verschiedenes, Sportberichte. — 19,30: Die neue polnische Literatur". — 19,45: Pressedienst. — 20,00: Abendkonzert. — 20,45: Berichte. — 20,55: Konzert. — 22,00: Musikalisches Feuilleton. Alte polnische Musik. — 22,15: Programmdurchsage. — 22.20: Tanzmusik. — 22.55: Wetterbericht.

Mittwoch, 30. November

11.40: Pressedienst, Wetterbericht, Zeitzeichen. Programmdurchsage. — 12.10: Schallplattenkonzert. — 15.15: Wirtschaftsberichte. — 15.25: Musik. — 15.35: Kinderstunde. — 16.00: Musik. — 16.40: Vortrag. — 17.00: Musik. — 17.55: Programmdurchsage. — 18.00: Tanzmusik. — 19.00: Kossak-Szczuba: „Blick in die Zukunft". — 19.20: Verschiedenes. — 19.30: „Die neue polnische Literatur". — 19.45: Pressedienst. — 20.00: Konzert der Ungarn-Kapelle Kolompar. — 20.55: Berichte. — 21,05: Violinkonzert Irene Dubiska. — 21.45: Kammermusik. — 22.10: „Am Horizont". — 22.15: Programmdurchsage. — 22.30: Tanzmusik. — 23.00: Französischer Briefkasten.

Donnerstag, 1. Dezember

11.40: Pressedienst, Wetterbericht, Zeitzeichen, Programmdurchsage. — 12.10: Musik. — 12.35: Schulkonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 15.25: Wirtschaftsberichte — 15.35: „Die Woche vor den Feiertagen". — 15.50: Musik. — 16.25: Französischer Unterricht. — 16.40: Der Bevölkerungszuwachs in den Kriesenjahren. — 17.00: Musik. — 17.55: Programmdurchsage. — 18.00: Musik. — 19.00: Sportfeuilleton. — 19.15: Verschiedenes, Sportberichte. — 19.30: Literarisches Feuilleton: „Die neue polnische Literatur". — 20.00: Leichte Musik. — 21.30: Plauderei. — 22.15: Programmdurchsage. — 22.20: Tanzmusik. — 22.55: Wetterbericht.

Freitag, 2. Dezember

11.40: Pressedienst, Wetterbericht, Zeitzeichen, Programmdurchsage. — 12.10: Schallplattenkonzert. — 15.15: Wirtschaftsberichte. — 15.35: Märchenstunde. — 15.50: Musik. — 16.05: Plauderei: „Der heimische Gärtner". — 16.25: Zeitschriftenschau. — 16.40: Wintersport. — 17.00: Lieder. — 17.55: Programmdurchsage. — 18.00: Musik. — 18.50: Vortrag. — 19.10: Verschiedenes, Sportberichte. — 19.30: Feuilleton: Tiere, Menschen und Maschinen. — 19.45: Pressedienst. — 20.00: Unterhaltungskonzert. — 20.15: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 22.40: Berichte. — 22.50: Programmdurchsage und Wetterbericht. — 23.00: Französischer Briefkasten.

Sonnabend 3. Dezember

11.40: Pressedienst, Wetterbericht, Zeitzeichen, Programmdurchsage. — 12.10: Schallplattenkonzert. — 13.15: Schulfunk. — 15.15: Wirtschaftsberichte. — 15.25: Für Soldaten und Schützen. — 15.35: Jugendstunde. — 16.25: Musik. — 16.40: Reisebeschreibung. — 17.00: Gottesdienst aus Ostra Brama in Wilna. — 18.00: Programmdurchsage. — 18.05: Musik. — 19.00: Vortrag. — 19.20: Verschiedenes. — 19.30: „Am Horizont". — 19.45: Pressedienst. — 20.00: Musik. — 22.00: Programmdurchsage. — 22.05: Chopin-Konzert. — 22.40: Feuilleton: „Auf der Glücksinsel". — 22.55: Wetterbericht. — 23.00: Tanzmusik.

Deutsche Welle

Sonntag: 14.30: Dr. G. Wyneken: Spinoza; 15.00: H. Kyser: „Die Sprache der Burgen des Ostens".
Montag: 18.30: C. Stiemer: „Charakter und Schicksal".
Dienstag: 17.30: Dr. W. Linden: „Wandlungen der deutschen Sprache im letzten Menschenalter; 18.30: Dr. N. Feinberg: „Das heutige Rußland und die Welt".
Mittwoch: 18.30: Professor F. Kern: „Volk und Rasse"
Donnerstag: 17.30: H. Meißner: „Das Deutschtum in Finnland".
Freitag: 17.30: Professor Ernst Lohmeyer: „Die Religionen Asiens"; 18.30: Oberregierungsrat Dr. Nathan: „Die amerikanische Wirtschaft nach den Wahlen".

Redaktions-Briefkasten:

Wir geben Auskunft

Auskünfte werden unverbindlich, nach bestem Wissen, nur an dieser Stelle — nicht schriftlich — erteilt!

O. R. in G.: Durch die Notverordnung vom 8. Dezember 1931 Seite 703 des Reichsgesetzblattes, Kapitel 3, § 2, sind die Zinsen von 7 auf 6 Prozent gesenkt worden für Forderungen einschließlich der Hypotheken und Grundschulden, wenn die regelmäßige Fälligkeit nicht früher als ein Jahr nach ihrem Entstehen eintritt Das liegt in Ihrem Falle vor, weil jährlich nur 250 Mark abzuzahlen sind. Sie brauchen also nur 6 Prozent zu zahlen.

M. B. D. 102: Nach dem Gesetz über die Fälligkeit und Verzinsung der Aufwertungshypotheken vom 18. Juli 1930, Reichsgesetzblatt Seite 301, § 2, kann der Gläubiger einer Aufwertungshypothek die Auszahlung vor dem 1. Januar 1935 nur verlangen, wenn er nach Inkrafttreten dieses Gesetzes schriftlich gekündigt hat. Die Kündigungsfrist beträgt ein Jahr. Die Kündigung ist nur für den Schluß eines Kalendervierteljahres zulässig. § 6 bestimmt, daß, wenn der Gläubiger gemäß § 2 gekündigt hat, der Schuldner binnen drei Monaten von dem Tage, an dem ihm die Kündigung zugegangen ist, bei der Aufwertungsstelle beantragen kann, ihm eine Zahlungsfrist für das Kapital zu bewilligen. Die Aufwertungsstelle kann nach Prüfung der Verhältnisse eine Zahlungsfrist bis längstens 31. Dezember 1934 bewilligen.

Sch. in St.: Sie müssen die Reparaturkosten des Badeofens in den Klempner bezahlen, da Sie dessen Auftraggeber sind. Sie können aber dem Hauswirt gegenüber die Miete kürzen, vorausgesetzt, daß nach dem Mietvertrage nicht die kleineren Reparaturen vom Mieter zu tragen sind. Einen passenden Herdring für Ihren Kessel werden Sie sich selbst beschaffen müssen.

E. K.: Offenbar handelt es sich um eine Genossenschaft, was sich aus dem Begriff des Geschäftsanteils von 60 Mark ergibt. Die gewöhnliche Verjährungsfrist beträgt 30 Jahre. Weder im Genossenschaftsgesetz noch im BGB. ist für die Einzahlung von Geschäftsanteilen oder Nachschüssen der hier vorliegenden Art eine kürzere Verjährungsfrist bestimmt. Wenn auch die Satzungen, die diesseits nicht bekannt sind, über die Verjährung eine Sonderbestimmung enthalten, ist Verjährung nicht eingetreten. Ob aus sonstigen Gründen das Verlangen auf Nachzahlung der 60 Mark unbegründet ist, kann nur an Hand des Statuts und der ergangenen Genossenschaftsbeschlüsse, Protokolle usw. geprüft werden.

P. M. in St.: Für eine Patentanmeldung sind außer zwei Anträgen, zwei Zeichnungen (eine Kartonzeichnung, eine Leinwandpause), zwei Beschreibungen mit Patentansprüchen und evtl. eine Eingangsbescheinigung erforderlich. Die Zeichnungen sollen die Größe von 21×29,6 Zentimeter haben, unter besonderen Verhältnissen, d. h. wenn eine kleinere Darstellung des in Frage stehenden anzumeldenden Gegenstandes nicht möglich ist, kann auch die Größe 42×29,6 gewählt werden. Läßt sich der Gegenstand auf einem Blatt Kartonzeichnung nicht genügend genau darstellen, so können auch mehrere Blatt Zeichnungen eingereicht werden: in jedem Falle muß jedoch die gleiche Anzahl Leinwandpausen als Nebenzeichnung eingereicht werden. Die Darstellungen und Bezeichnungen sollen möglichst so gestellt sein, daß für den Beschauer die 29,6 Zentimeter-Kante aufrecht steht. Am linken und rechten Rande soll möglichst ein Raum von drei Zentimeter frei bleiben. Eine Beschriftung der Zeichnung soll nicht erfolgen, die einzelnen Darstellungen sollen nur mit Abbildung 1 usw. gekennzeichnet werden; alle Projektions- und Mittellinien sollen wegbleiben. Die einzelnen bezw. hauptsächlichsten Teile der einzelnen Darstellungen sollen mit Bezugszeichen in Form kleiner lateinischer Buchstaben (a, b, c, usw.) versehen sein. Diese Bezugszeichen müssen mit der Beschreibung übereinstimmen. Bewegungsrichtungen sind durch Pfeile anzudeuten. Die zugehörige Beschreibung soll in der Einleitung angeben, welches technische Problem durch die Erfindung gelöst werden soll, alsdann folgt die Erklärung der Zeichnung unter Wiederholung der Bezugszeichen. Der Anspruch soll in einem Satz dasjenige enthalten, was vom Erfinder als neu beansprucht wird und das Wesen der Erfindung ausmacht. Sind verschiedene neue Merkmale vorhanden, so können auch mehrere Ansprüche (Hauptanspruch, und Unteransprüche) aufgestellt werden. Die Anträge (doppelte Ausführung) sollen den Antrag auf Erteilung eines Patentes, die Bezeichnung der Erfindung, den Namen und die genaue Anschrift des Erfinders bezw. Anmelders und die Aufstellung der eingereichten Anlagen enthalten. Die mit der Patentanmeldung einzuzahlende Gebühr beträgt 25 Mark. Auf dem Zahlkartenabschnitt oder drgl. muß außer dem Absender der Titel der Patentanmeldung enthalten sein. Die Anschrift des Reichspatentamtes lautet: Berlin SW 61, Gitschiner Straße 97—103. Der Erfinder kann die Anmeldung selbst einreichen, Vertretungszwang besteht nicht; jedoch ist es in den meisten Fällen natürlich zweckmäßig, wenn sich der Erfinder eines Sachberaters bedient, weil von der Abfassung der Unterlagen, insbesondere der Beschreibung und der Patentansprüche sehr viel abhängt, ganz abgesehen von den späteren Arbeiten bezw. Widerlegungen oder der Beweisführung für die Neuheit des Erfindungsgegenstandes. Unsachgemäße Bearbeitung kann den Wert der Erfindung bezw. des späteren Schutzrechts stark beeinträchtigen. Schutzrechte, die unsachgemäß aufgebaut sind, haben keine Aussicht auf Verwertung, weil interessierte Firmen vor Ankauf das Schutzrecht von fachkundiger Seite in patentrechtlicher pp. Hinsicht prüfen lassen. Selbstbearbeitung ist daher in vielen Fällen falsche Sparsamkeit.

Frau Martha, Beuthen. Nach dem Tode Ihres Ehemannes steht Ihnen gemäß § 1684 des Bürgerlichen Gesetzbuches die elterliche Gewalt über Ihren minderjährigen Sohn zu. Sie würden diese unbeschadet des Rechts und der Pflicht, für die Person des Kindes zu sorgen, nur dann verlieren, wenn Sie eine neue Ehe eingehen. Das Vormundschaftsgericht würde Ihnen einen Beistand zu bestellen haben, wenn Ihr verstorbener Ehemann es vor seinem Tode verlangt haben sollte oder wenn Sie die Bestellung beantragen. Das Vormundschaftsgericht kann aus besonderen Gründen die Bestellung im Interesse des Kindes anordnen. — Die Studienkosten an einer Landwirtschaftlichen Hochschule betragen im Halbjahr etwa 200 bis 250 Mk. Hierzu kommen die Kosten für Bücher mit etwa 30 bis 40 Mark für das Halbjahr. Studiendauer bei einem Abschluß mit der „Landwirtschaftlichen Diplomprüfung" mindestens sechs Halbjahre, bei einem Abschluß mit der „Prüfung für praktische Landwirte" vier Halbjahre. Gefordert wird noch eine praktische Tätigkeit. Nähere Auskunft erteilen die Akademischen Auskunfts- und Berufsämter in Berlin, Köln, Leipzig und Tübingen und die Hochschule selbst. Weitere Ausbildungsmöglichkeiten bestehen an „Höheren Lehranstalten für praktische Landwirte (Seminare für Landwirte)". Die Abschlußprüfung an dieser Anstalt berechtigt den Titel „Staatlich geprüfter Landwirt" zu führen. Durch Aufstieg zum selbständigen Landwirt hat man die Möglichkeit zum Zurücklegen der zum Ankauf eines Gutes erforderlichen Gelder. Erleichterungen für selbständige Unternehmen sind auch durch die Siedlungsgesetze vorgesehen.

R. St., Beuthen. Wir können es uns nicht gut denken, daß Sie das Schweinefutter in einem reinen Zinntopf kochen. Vielleicht ist es ein verzinkter Eisentopf oder ein verzinntes Kupfergeschirr, bei dem der innere Ueberzug schadhaft geworden ist, sodaß die Schwarzfärbung des Futters vom Kupfer oder vom Eisen herrühren dürfte. Es empfiehlt sich, das gekochte Futter in diesem Topfe nicht lange stehen zu lassen. Vorsicht vor Grünspan!

J. P. 411, Schomberg. Die Entfernung von Tätowierungen ist nicht so leicht wie die Herstellung. Man bedient sich verschiedener Mittel. In erster Linie kommt die Schälkur in Frage. Man schneidet sich ein Stück künstliches Kataplasma von der Größe der Tätowierung, weicht es auf, legt es auf diese und befestigt darüber einen Verband. Diesen entfernt man nach etwa 10 Stunden. Die Haut ist dann vollständig erweicht. Man reibt sie nun abwechselnd mit Natriumhyperchloridlösung und Benzol ab. Abends wird wieder der Kataplasmaumschlag aufgelegt und die Prozedur bis zur vollständigen Entfernung der Tätowierung wiederholt. Auch durch eine Paste aus Salizylsäure und Glyzerin, die aber etwa acht Tage lang liegen bleiben muß, kann die Haut abgelöst werden. Neben anderen Chemikalien zieht man zur Entfernung auch die Elektrizität zu Hilfe.

Sch., Morgenroth. Gemäß § 3 des Reichsvermögenssteuergesetzes sind Sie in Deutschland mit dem gesamten Inlandsvermögen steuerpflichtig. Beschränkt steuerpflichtige Personen haben weder auf den steuerfreien Teil noch auf Gewährung der Familienermäßigung bei der Einkommensteuer Anspruch. Der Bescheid des Finanzamtes Gleiwitz besteht hinsichtlich der Einkommensteuer und der Vermögenssteuer zu Recht.

Berliner Börse 26. Nov. 1932

Reichsbankdiskont . 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York 2½% · Prag 5%
Zürich .....2% · London 2%
Brüssel ..3½% · Paris.....2½%
Warschau 6%

Fortlaufende Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	16⅜	16⅜
Nordd. Lloyd		17⅜
Bank f. Brauind.		
do. elektr. Werte	52½	52½
Reichsbank-Ant.	126¼	127¼
AG. f. Verkehrsw	40¾	40¾
Aku	55⅞	55⅞
Allg. Elektr.-Ges	32¼	32½
Bemberg	61	61
Buderus		
Chade		
Charlott. Wasser	77	77
Cont Gummi	108⅝	109¼
Daimler-Benz		19
Dt. Reichsb.-Vrz.	90¾	91⅛
Dt. Conti Gas	93½	93¾
Dt. Erdöl	77½	78¼
Elektr. Schlesien		65¼
Elekt. Lieferung	68¼	68¼
I. G. Farben	94⅝	94½
Feldmühle	59½	60
Gelsenkirchen	39¾	40
Gesfürel		71¼
Harpener	77½	77¾
Hoesch	39½	39¾

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Holzmann Ph.		56
Ilse Bergb.		
Kali Aschersl.	104½	104½
Klöckner	39¾	40
Mannesmann	54⅞	55⅛
Mansfeld. Bergb.		
Masch.-Bau-Unt	39⅝	40
Oberkoks	39½	39½
Orenst. & Koppel	35¼	35⅛
Otavi	16¾	16¾
Phönix Bergb.	28½	28¼
Polyphon	41¼	41½
Rhein. Braunk.	178	178
Rheinstahl	67	66⅞
Rütgers	39½	39¾
Salzdetfurth	166	166½
Schl. El. u. G. B.		
Schles. Zink		
Schuckert	72¼	72¾
Schultheiß	98½	98¼
Siemens Halske	119	120
Svenska		
Ver. Stahlwerke	25⅛	25¼
Westeregeln	110	110
Zellstoff Waldh.	43	43

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heute	vor
Aachen-Münch.		790
Allianz Lebens.	173½	172¾
Allianz Stuttg.	170½	170

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heute	vor
AG. f. Verkehrsw	40¾	40¾
Allg. Lok. u. Strb.	60¾	59¾
Canada	24¾	24
Dt. Reichsb. V.A.	91	90⅜
Hapag	16¼	16⅛
Hamb. Hochb.	56½	56
Hamb. Südam.		41
Nordd. Lloyd	17⅛	26¾

Bank-Aktien

	heute	vor
Adca	63¼	63¼
Bank f. Br. ind.	71¾	72¼
Bank elekt. W.	52	52½
Bayr. Hyp. u. W.	63	62¾
do. Ver.-Bk.	83	83
Berl. Handelsges	89½	89½
Dt. Hyp.-Bank	120	120
Comm. u. Pr. B.	53½	53½
Dt. Asiat. B.	180	180
Dt. Bank u. Disc.	75	75
Dt. Centralboden	58¾	57¼

	heute	vor.
Dt. Golddiskont.	60	60
Dt. Hypothek. B.	55	54½
Dresdner Bank	61¾	61¾
Reichsbank neue	126⅞	126¼
Rhein. Hyp.-Bk.	64	64½
Sächsische Bank		104½

Brauerei-Aktien

	heute	vor.
Berliner Kindl		268
Dortmund. Akt.	133¼	134¼
do. Union	174¼	174½
Engelhardt	82	85
Leipz. Riebeck	35¾	35¾
Löwenbrauerei	85	85
Reichelbräu		136½
Schulth. Patzenh.	98½	97

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.		134⅞
A. E. G.	32⅜	32
Alg. Kunstzijde	55½	56¼
Ammend. Pap.	56	55½
Anhalt. Kohlen	51¾	51¾
Aschaff. Zellst.		27¾
Augsb. Nürnb.	37½	37½
Bachm. & Lade.	55	53
Basalt AG.	15	15⅛

	heute	vor.
Bayer. Spiegel	32	32
Bemberg	61½	60½
Berger J., Tiefb.	138	139
Bergmann	20¼	20¾
Berl. Gub. Hutf.	100	99
do. Holzkont.	16	16½
do. Karlsruh. Ind.		46¾
Bekula	107¾	107⅜
do. Masch.	29⅛	29
do. Neurod. K	35⅛	35⅛
Berth. Messg.	9¼	9⅜
Beton u. Mon.		55¼
Bösp. Walzw.		18¼
Braunk. u. Brik.	141½	141¼
Breitenb. P. Z.	55½	55
Brem. Allg. G.	85¼	84½
Brown, Boverie	25¼	25¾
Buderus Eisen	40¼	40½
Charl. Wasser.	77½	76¼
Chem. v. Heyden	47	47½
I.G. Chemie vollg	135	135
Compania Hisp.	155¼	155¼
Conti Gummi	109¼	108⅜
Conti Linoleum	34½	35¼
Conti Gas Dessau	93⅜	93½
Daimler	19	18½
Dt. Atlant. Teleg.	99½	99¼
do. Erdöl	78	76¾
do. Jutespinn.		
do. Kabelw.	29	29
do. Linoleum	45⅞	45¼
do. Steinzg.	56¾	56
do. Telephon	47½	45
do. Ton u. St.	43¼	44¾
do. Eisenhandel	20	19⅝
Doornkaat	59	59½
Dresd. Gard.	20¼	19½
Dynam. Nobel	46½	46½
Eintr. Braunk.		140½
Elektra		110
Elektr. Lieferung	68¾	69½
do. Wk.-Lieg.		110
do. do. Schles.	65	64⅞
do. Licht u. Kraft	97	96½
Erdmsd. Sp.	16	17
Eschweiler Berg.		190¼
Fahlbg. List. C.		8
I. G. Farben	94⅝	95⅜
Feldmühle Pap.	59⅛	59
Felten & Guill.	53¼	53
Ford Motor		60
Fraust. Zucker		73
Frister R.	10½	11⅞
Froeb. Zucker	80½	79
Gelsenkirchen	40	38⅞
Germania Ptl.	38¼	39
Gesfürel	71	71⅜
Goldschm. Th.		29¼
Gruschwitz T.	63½	63
Gritzner Masch.	39⅜	30½

	heute	vor.
Hackethal Dr.	38	38
Hageda	49¾	49½
Halle Maschinen	42	43
Hamb. El. W.	102	101¾
Hammersen		45
Harb. E. u. Br.	47	45¾
Harp. Bergb.	77⅜	76½
Hemmor Ptl.	78¼	72¼
Hirsch Kupfer	12	13½
Hoesch Eisen	39½	38⅞
Hoffm. Stärke	71¾	70
Hohenlohe	20⅛	20⅝
Holzmann Ph.	56	54
Hotelbetr.-G.	40½	41
Huta. Breslau	45	45
Hutschenr. C. M.		
Ilse Bergbau	128¼	129½
do. Genußschein.	97½	97½
Jungh. Gebr.	16½	16¾
Kahla Porz.		15½
Kali Aschersl.	105⅛	104½
Klöckner	40⅜	40
Köln Gas u. El.	42	42
Kronprinz Metall		18½
Kunz. Treibriem.		25¾
Lahmeyer & Co	112⅞	113⅝
Laurahütte	15⅛	15½
Leonh. Braunk.		
Leopoldgrube	38⅜	38¼
Lindes Eism.	70½	71
Lindström	70	72
Lingel Schuhf.		23
Lingner Werke		41⅝
Magdeburg. Gas		
Mannesmann R.	55	54¼
Mansfeld. Bergb.	20½	20½
Maximilianhütte		96
Merkurwolle	76	78
Metallbank	34	85
Meyer H. & Co.	50	49
Meyer Kauffm.	19½	20
Miag	26	25½
Mimosa	172¼	173¼
Mitteldt. Stahlw.		54¾
Mix & Genest		42
Montecatini		30
Mühlh. Bergw.		63
Neckarwerke		75
Niederlausitz. K.	131	129½
Oberschl. Eisb. B.	10	10¼
Oberschl. Koksw	39⅜	39⅜
do. Genußsch.	38⅝	38½
Orenst. & Kopp.	35	34½
Phönix Bergb.	28	28¼
do. Braunkohle	56	55
Polyphon	41⅛	41¼

	heute	vor.
Preußengrube		55
Rhein. Braunk.	178	178¾
do. Elektrizität	76½	77½
do. Stahlwerk	67⅛	67½
do. Westf. Elek	72⅝	72
Riebeck Mont.	58⅛	38¼
J. D. Riedel	42	42
Roddergrube		420
Rosenthal Ph.	47¾	47¾
Rositzer Zucker	53	55
Rückforth Nachf	31⅛	32
Ruscheweyh		9
Rütgerswerke	39⅛	39⅛
Sachsenwerk	38¼	38¼
Sächs.-Thür. Z.	23	24½
Salzdetf. Kali	167	167
Sarotti	68½	68¾
Saxonia Portl. C.		49
Schering		172
Schles. Bergb. Z.		24
Schles. Bergwk. Beuthen	67	66
do. Cellulose		
do. Gas La. B	85½	87⅞
do. Portland-Z.	37¾	37
Schubert & Salz.	167	165
Schuckert & Co.	72¾	71¼
Siemens Halske	120	118¼
Siemens Glas	45	47¾
Stock R. & Co.		39
Stöhr & Co. Kg.	55	55⅛
Stolberg. Zink.	30	31¾
Stollwerck Gebr.	43½	42½
Südd. Zucker		134
Tack & Cie.	100	100
Thöris V. Oelf.	73¼	73
Thür. Elek u. Gas.		115¼
Thür. Gas Leipzig	92¼	91½
Tietz Leonh.	44	43
Trachenb. Zuck.	85	86
Transradio	134	138⅝
Tuchf. Aachen		77½
Union F. chem.	59¼	59½
Varz. Papierf.	18¼	18½
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		87½
Ver. Berl. Mört.	30¼	28
do. Dtsch. Nickw.	64½	64
do. Glanzstoff	70	72
do. Stahlwerke	25¼	25⅛
do. Schmirsch. Z		40
do. Smyrna T.	18¼	18¼
Victoriawerke	36½	36¾
Vogel Tel. Dr.	27	27
do. Tüllfabr		
Wanderer W	24½	24½
Wayss & Freytag	4¾	4¾
Wenderoth	28½	28½
Westereg. Alk	110	110
Westfäl. Draht		70

	heute	vor.
Wicking Portl. Z.	5¾	6
Wunderlich & C.	41½	39
Zeitz Masch.		33½
Zeiß-Ikon		65¼
Zellstoff-Ver.	4	4¼
do. Waldhof	43	43¼
Neu-Guinea	135½	135
Otavi	16⅞	16½
Schantung	33	33

Unnotierte Werte

Dt. Petroleum	46	47½
Kabelw. Rheydt		
Linke Hofmann	20½	20½
Oehringen Bgb.		
Schneidemandel	23½	22½
*		
Nationalfilm		
Ufa	53	53
*		
Adler Kali		
Burbach Kali	17	17
Wintershall	73½	73½
Diamond ord.	3⅜	3¼
Kaoko		24½
Salitrera		11
*		
Chade 6%		

Renten-Werte

Dt. Ablösungsanl	6,45	6,40
do. m. Auslossch.	57,3	56,3
do. Schutzgeb. A.	5,55	5,70
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	91	91½
5½% Int. Anl. d. Deutsch. R.	75¾	74¼
6% Dt. Reichsanl.	75	74¾
7% Dt. Reichsanl. 1929	89	89⅛
Dt. Kom. Sammel Abl.-Anl. o. Ausl.	52	52¼
do. m. Ausl. Sch. I	74¼	74½
6% Hess. St. A. 29	68	63
6% Lüb. St. A. 28	63	63¾
8% Ldsch C.G.Pd.	63	63
4½% Schles. Liq. Goldpf.-Br.	67¾	67,12
6% Schles. Ldsch. Gold-Pfandbr.	68¼	68,2
6% Pr. C.-B.-G.-Pfb. Em. 17	79	79½
do. Em. 27	78½	79½
6% Pr. Cent.-Bod. G. Kom. 26, 27, 28	65	64¾

	heute	vor
6% Dt. Ctr. Bod. II	79	78,40
6½% Pr. Ctr. Bod. Gold. Hyp. Pfd. I	78¼	78
6½% Pr. Ctr. Bod. G. Komm.-Obl. I	63¾	64¾
6% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	78	78
do. 23	78	78
do. 3	78	78¼
do. 5	78	78¼
do. Kom. Obl. 20	64¾	65,1
8% Pr. Ldpf. 17/18	78	78
do. 13/15	77½	77¾
do. 4	78	78
7% do. R.10	78	78

Unnotierte Rentenwerte

	heute
6% R.-Schuldbuchf. a. Kriegsschäd. fällig 1934	94¾—95⅝
do. fällig 1935	89⅝—90¾
do. fällig 1936	84⅞—86⅛
do. fällig 1937	81½ B
do. fällig 1938	80½ B
do. fällig 1939	76¼—77½
do. fällig 1940	74¾—75⅝
do. fällig 1941	73⅛—74¼
do. fällig 1942	72—73⅜
do. fällig 1943	71⅝—73⅛
do. fällig 1944	71¾—72⅞
do. fällig 1945	} 71⅛—72⅜
do. fällig 1946	
do. fällig 1947	
do. fällig 1948	

Industrie-Obligationen

6% I.G. Farben		
8% Hoesch Stahl	79½	79½
8% Klöckner Obl.	75	74.87
6% Krupp Obl.	76,8	76,70
Oberbedarf		79
Obersch. Eis. Ind.		81
7% Ver. Stahlw.	59⅝	58½

Ausländische Anleihen

5% Mex. 1899 abg.		6¾
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	8⅞	9⅛
4% do. Goldrent.	9¾	9,8
4% Türk. Admin.	3,30	3,35
do. Bagdad		3½
do. von 1905	3,40	3½
do. Zoll. 1911	3⅝	3½
Türk. 400 Fr. Los	11¼	11½
4% Ungar. Gold	5.95	5,95
do. Kronenr.	0,30	0,35
Ung. Staatsr. 13		5,95
4½% do. 14	5.95	5,95
4½% Budap. St 14	32⅜	32⅜
Lissaboner Stadt	30	30⅜

Banknotenkurse

Berlin, 26. November

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22
Argentinische	0,86	0,88
Brasilianische	—	-
Canadische	3,56	3,58
Englische, große	13,51	13,57
do. 1 Pfd. u. dar.	13,51	13,57
Türkische	1,88	1,90
Belgische	58,13	58,37
Bulgarische	—	—
Dänische	70,21	70,49
Danziger	81,67	81,99
Estnische	—	—
Finnische	5,87	5,91
Französische	16,43	16,49
Holländische	169,01	169,69
Italien. große	21,46	21,54
do. 100 Lire und darunter	21,46	21,54
Jugoslawische	5,56	5,60
Lettländische	—	—

	G	B
Litauische	41.62	41,78
Norwegische	69,36	69,64
Oesterr. große	-	-
do. 100 Schill. u. darunter	-	-
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	2,47	2,49
Rumänische unter 500 Lei	2,47	2.49
Schwedische	73,00	73,30
Schweizer gr.	80,74	81,06
do. 100 Francs u. darunter	80,74	81.06
Spanische	34,24	34.38
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,37	12,43
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,37	12,43
Ungarische	-	-

Ostnoten

Kl. poln. Noten	-	-
Gr. do. do.	47.00	47,4

Der Sport am Sonntag

Ratibor 03 entscheidet die Fußballmeisterschaft

Letzte Kraftprobe für Vorwärts-Rasensport Gleiwitz

Die letzten Spieltage um die Oberschlesische Fußballmeisterschaft versprechen noch einmal auf der ganzen Linie interessanten Sport. Kurz vor Toresschluß ist weder die Meisterschaft entschieden, noch steht der Verein fest, der den bitteren Weg in die untere Klasse antreten muß. Um den Titel kämpfen nur noch Vorwärts-Rasensport und Beuthen 09. Ganz geringe Hoffnungen kann sich Ratibor 03 noch machen, doch muß schon vieles passieren, wenn die 03er es schaffen sollten. Größere Aussichten bestehen für den Ratiborer Verein auf den zweiten Platz. Die Voraussetzung dafür wäre allerdings der Gewinn aller noch ausstehenden Spiele und weiter unerwartete Punktverluste von Vorwärts-Rasensport oder Beuthen 09 gegen andere Mannschaften. Da die Ratiborer sowohl gegen Vorwärts-Rasensport als auch gegen 09 auf eigenem Boden antreten werden, besteht durchaus die Möglichkeit einer unerwarteten Wendung zum Schluß. Zunächst einmal ist der Gleiwitzer Meister dran, in Ratibor seine Kunst zu zeigen. Dieses Spiel wird heute schon Aufschluß geben, welche Rolle die 03er spielen werden. Verlieren sie, ist der erste und zweite Platz fest vergeben. Gewinnen sie dagegen, dann wird zunächst einmal Beuthen 09 an die Spitze der Tabelle kommen. Ueberall wartet man gespannt auf das Ergebnis aus Ratibor, wo 03 seinen Ruf als unschlagbare Mannschaft zu verteidigen hat. Vollkommen undurchsichtig ist die Lage am Ende der Tabelle. Nicht weniger als vier Vereine streiten sich kurz vor Toresschluß noch um die zweifelhafte Ehre, den letzten Platz einzunehmen. Mit der Möglichkeit von Ausscheidungsspielen ist unter diesen Umständen durchaus zu rechnen, aber einer oder der anderen Mannschaft wird es bestimmt gelingen, vorher den rettenden Hafen zu erreichen. Unter diesen dürfte voraussichtlich auch der Gewinner des heutigen Kampfes zwischen Deichsel Hindenburg und Ostrog 1919 sein.

Ratibor 03—Vorwärts-Rasensport

Unbehaglich ist jeder Mannschaft zumute, die auf Ratiborer Boden einen Punktekampf auszutragen hat. Noch keine einzige Elf hat bisher dort gewinnen können. Einmal aber wird wohl doch der Tag kommen, an dem den 03ern der Nimbus der Unbesiegbarkeit in ihrer Heimat genommen werden wird. Vielleicht passiert es heute, wo Vorwärts-Rasensport, der Oberschlesische Meister, und auch jetzt wieder Spitzenreiter, den Ratiborern gegenüber tritt. Zwar lassen die letzten Leistungen der Vereinigten eher das Gegenteil vermuten, doch muß man daran denken, daß Vorwärts-Rasensport gegen die stärksten Gegner bisher am besten gespielt hat. Die Gleiwitzer brennen schon lange darauf, als erste zu beweisen, daß es in Ratibor genau so wenig Geheimnisse im Fußballsport gibt, wie anderswo auch. Sie treten in ihrer besten Besetzung, also auch mit Lachmann, dessen Verletzung sich als unerheblich herausgestellt hat, an und werden wohl an Stelle des schwächer gewordenen Tluzikont wieder einmal Wilczek aufstellen. In Ratibor freut man sich schon lange auf diesen Kampf, da die Einheimischen felsenfest an die Unverwundbarkeit ihres Favoriten glauben. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß Ratibor 03 in Gleiwitz gegen Vorwärts-Rasensport mit 0:3 verloren hatte. Wie wird es heute ausgehen?

Deichsel Hindenburg—Ostrog 1919

kämpfen auf dem Deichsel-Platz in Hindenburg um die für beide gleichwichtigen Punkte. Interessanterweise haben die Hindenburger alle vier Spiele der zweiten Serie unentschieden gestaltet und dadurch bewiesen, daß sie mit Energie ihren Platz in der A-Klasse behaupten wollen. Sie haben sich zu diesem Zweck eine Verteidigungstaktik zugelegt, die zwar wenig Tore einbringt, aber ausreicht, um wenigstens eine Punkteteilung zu erzwingen. Gegen Ostrog haben die Deichsler schon in der ersten Serie den einzigen Sieg errungen. Das geschah damals sogar in Ostrog. Anzunehmen ist deshalb, daß die Hindenburger auf eigenem Boden klar in Front bleiben werden. Auf heftigen Widerstand der Gäste wird man sich gefaßt machen müssen.

Punktspiele der B-Klasse

Alles in allem kommen heute in der B-Klasse nur drei Spiele zum Austrag. In der **Industriegruppe** ist die Lage nach wie vor unübersichtlich. Beide heute angesetzte Punktkämpfe haben insofern Bedeutung, als beide Male zwei noch in der Spitzengruppe befindliche Mannschaften gegen Abstiegskandidaten kämpfen.

Spielvereinigung VfB. Beuthen — Sportfreunde Mikultschütz

sollen sich um 14 Uhr auf dem Spielvereinigungs-Platz in Beuthen den fälligen Punktekampf liefern. Vielleicht wird das Spiel in letzter Stunde noch auf den Vormittag verlegt, ein diesbezüglicher Antrag ist gestellt worden. Interessenten werden also gut tun, vorher Erkundigungen einzuziehen. Nach ihrer Vereinigung **tritt die neue Mannschaft der Spielvereinigung-**VfB. 18 zum ersten Male an die Oeffentlichkeit. Mit den guten Spielern der ehemaligen VfBer wird diese Elf ganz anders einzuschätzen sein. Die Mikultschützer dürften hier auf ein schwer zu nehmendes Hindernis treffen, wenn man auch natürlich vorher nicht weiß, wie die einheimische Kombination einschlagen wird. Interessant wird es auf jeden Fall werden.

Wie wir soeben erfahren, findet das Spiel 11 Uhr vormittag statt.

In Gleiwitz auf dem Jahn-Platz stehen sich

Reichsbahn Gleiwitz — SV. Borsigwerk

um 14 Uhr gegenüber. Die Reichsbahner, die nach dem Tabellenstand noch für den ersten Platz in Frage kommen, haben ihre Mannschaft vorteilhaft umgestellt und werden die Borsigwerker, die etwas nachgelassen haben, bestimmt ohne Punkte nach Hause schicken.

In der **Landgruppe** kommt nur ein Spiel zum Austrag, und zwar stehen sich in Neustadt

Preußen Neustadt — SV. Neudorf

gegenüber. Die Neustädter sind langsam in Schwung gekommen und werden auch mit den Neudörfern glatt fertig werden. Im Falle einer Niederlage kommt SV. Neudorf in Abstiegsgefahr, so daß man auf einen energischen Widerstand gefaßt sein kann.

Meisterschaftsspiele in den Gauen

Beuthen

C-Klasse. 14 Uhr: Karf — Post, BBC. — Heinitzgrube, 09 — Spielvereinigung-VfB. 18, Bleischarley — Fiedler.

Hindenburg

C-Klasse. 11 Uhr: Deichsel — Borsigwerk, VfB. — Mikultschütz, Zaborze — Frisch-Frei, Delbrückschächte — Schultheiß.

Ratibor

C-Klasse. 11 Uhr: 03 — Ostrog, 06 — Rot-Weiß Ratibor.

Neustadt

C-Klasse. 14 Uhr: Sportfreunde Oberglogau — Guts-Muts Neustadt, SV. Zülz — SV. Ziegenhals.

Neiße

C-Klasse. 14 Uhr: Sportfreunde-Preußen — Schlesien Neiße.

Fußball der DJK.

Um die Industriegaumeisterschaft der Liga kämpfen heute alle zehn Vereine. Preußen Gleiwitz erhält den Besuch von Germania Bobrek und wird wohl die Punkte abgeben müssen. Die Sportfreunde Beuthen müssen in Mathesdorf gegen Ostmark antreten, wo sie einen schweren Kampf zu bestehen haben werden. Auch die Begegnung Viktoria Hindenburg — Germania Zaborze ist offen. Hertha Schomberg wird gegen Adler Rokittnitz nach schwerem Kampf gewinnen. Siegfried Gleiwitz spielt in Miechowitz gegen Silesia, hat aber auch hier die besseren Aussichten.

Vorrunde um die Kreismeisterschaft im Arbeiterfußball

Sparta Gleiwitz in Hindenburg gegen VfB. Brieg 1910

Nach dem überzeugenden Siege über SV. 22 Biskupitz muß der neugebackene Oberschlesische Fußballmeister Sparta Gleiwitz schon am heutigen Sonntag gegen den Meister des 5. Bezirks (Brieg) im Ausscheidungskampf um die Schlesische Kreismeisterschaft antreten. Das Spiel findet um 14 Uhr auf dem Friedrich-Ebert-Sportplatz in Hindenburg statt. Vorher um 12.15 Uhr bestreitet Vorwärts das Ausscheidungsspiel der B-Klasse gegen Diana. VfB. Brieg 1910, seit 1928 in ununterbrochener Folge Fußballmeister des Brieger Bezirks ist eine kampferprobte Mannschaft, an der im vorigen Jahre Eiche Hindenburg beinahe gescheitert wäre. Spartas Hintermannschaft hat bewiesen, daß sie jedes Tempo mithalten kann. Auch der Sturm ist nicht zu verachten, so daß Oberschlesiens Arbeiterfußball würdig vertreten zu sein scheint.

Kreis-Frauenübungsstunde in Gleiwitz

Am Sonntag hält der Kreis-Frauenturnwart des Oberschlesischen Turngaues ab 9.30 Uhr in der Turnhalle an der Schröderstraße in Gleiwitz eine Kreisübungsstunde für Frauen ab.

Turnergedenken für 1. Vorsitzenden Kochmann

Der Turnverein Frisch-Frei Beuthen hält am Sonntag um 11 Uhr in seinem Vereinslokal Skrochs Hotel eine Gedenkfeier für seinen verstorbenen 1. Vorsitzenden Kochmann ab.

Oberschlesischer Spiel- und Eislaufverband

Sporttagungen in Kandrzin

Satzungsmäßig tritt am Sonntag im Bahnhofshotel in Kandrzin der Große Ausschuß des Oberschlesischen Spiel- und Eislaufverbandes zur Beratung oberschlesischer Sportfragen zusammen. Die Mitglieder des Hauptvorstandes, sämtliche Leiter und Sportwarte der 14 Gaue sowie die technischen Bearbeiter der einzelnen Sportzweige beraten über folgendes Programm: Die Auswirkung der Verträge der Deutschen Turnerschaft auf den Verband, die Doppelzugehörigkeit zu verschiedenen Verbänden und Vereinen, Spiel- und Starterlaubnis. Rückschau auf das Jubiläumsfest in Oppeln und die Erfahrungen. Die Eissportveranstaltungen in Oppeln, Ratibor und Gleiwitz, die Veranstaltung von Lehrgängen in Gauen und von Eissporttagen auf dem Lande. Einen ausführlichen Vortrag durch Verbandsgeschäftsführer Fieber, Gleiwitz, über die Finanzlage des Verbandes, die Notlage in den Vereinen. Die Aufrechterhaltung des Verbandsorgans soll das Ergebnis von Hilfsmaßnahmen zum Ziel haben. Auch die Besetzung des 2. Verbandsvorsitzes, die am Verbandstag im März 1933 erfolgen soll, ist Gegenstand der Verhand-

Polnische Extraklasse in Beuthen

Beuthen 09—Ruch Bismarckhütte

Ein interessanter Fußballkampf kommt heute um 14 Uhr in der Beuthener Hindenburgkampfbahn zum Austrag. Beuthen 09 hat sich einen

Ruch Bismarckhütte



Kurek, Peterek, Wodarz, Badura, Buchwald, Wadas, Cieslik, Zorzitzki, Urban, Dziwisch, Sobotta

der stärksten polnischen Vereine, dem Landesligaverein Ruch Bismarckhütte, verschrieben. Diesseits und jenseits der Grenze bringt man dieser Kraftprobe das größte Interesse entgegen. Die Bismarckhütter genießen nicht nur in Polen einen guten Ruf. Ihre Spielstärke hat von Jahr zu Jahr gewonnen. In Ostoberschlesien haben sie den 1. FC. Kattowitz, der hier jahrelang eine Vormachtstellung einnahm, abgelöst. Schon allein das will viel besagen. Im Meisterschaftswettbewerb der Polnischen Landesliga hält Ruch einen guten Mittelplatz. Selbst der neue Meister Crakowia Krakau wurde von Ruch mit 3:1 geschlagen. Garbania Krakau, eine Mannschaft, die seinerzeit durch ihre ausgezeichnete Spielweise Aufsehen in Beuthen erregte und gegen 09 auch glatt gewann, verlor gegen Ruch 2:0. Es bleibt noch hinzuzufügen, daß nicht weniger als 4 Spieler für würdig befunden wurden, in Polens Ländermannschaft aufgestellt zu werden. Mit 09s Aussichten, ehrenvoll gegen Ruch Bismarckhütte abzuschneiden, scheint es nicht gerade günstig auszusehen. Es muß aber darauf hingewiesen werden, daß es hier um eine Prestigefrage geht, denn die Ansichten, wo besser Fußball gespielt wird, ob in West- oder Ostoberschlesien, sind sehr geteilt. Die 09er nehmen ja auch eine ähnliche Stellung im deutschen Fußballsport ein, wie ihr heutiger Gegner in Polen. Spieltechnisch wird man den Ostoberschlesiern Vorteile einräumen müssen, dagegen dürften sie, was Härte und Routine anbetrifft, mit den Beuthenern kaum mitkommen. Außerdem wirkt in den Reihen der Beuthener der vielfache ehemalige österreichische Internationale Wieser mit, dessen Kunst und große Erfahrung den 09ern sehr zustatten kommen wird. Auf der anderen Seite stehen zwei so hervorragende Spieler wie Peterek und Badura im Zentrum der ostoberschlesischen Elf, der eine als Führer des Angriffs, Badura als Mittelläufer. Alles in allem, das zu erwartende Schauspiel, zwei technisch gute Mannschaften im Kampf zu sehen, und die Möglichkeit, sich selbst ein Urteil bilden zu können über die Stärke der zwei Exponenten der beiden Oberschlesien, wird dem Stadion in Beuthen einen Massenbesuch bescheren.

Preußen Zaborze—SV. Delbrückschächte

Vormittags 10.30 Uhr tragen Preußen Zaborze und SV. Delbrückschächte ein Freundschaftsspiel auf dem Preußenplatz aus. Die Preußen wollen ihre Mannschaft für die kommenden Entscheidungsspiele vorbereiten. Für den disqualifizierten Klemens spielt Rebusione. Ein interessantes Spiel ist zu erwarten.

Preußen Ratibor—DSC. Troppau

Die 06er kommen hier einer alten Verpflichtung nach. Die Troppauer sind in Oberschlesien wegen ihres schnellen und flüssigen Spiels stets gern gesehene Gäste, so daß man einen interessanten Kampf erwarten darf, dessen Ausgang ungewiß ist.

SV. Miechowitz—Pogon Friedenshütte

Der SV. Miechowitz hat sich Pogon Friedenshütte zu einem Freundschaftskampf eingeladen, der um 14 Uhr in Miechowitz zum Austrag kommt. Außerdem spielen vorher zwei untere Mannschaften beider Vereine.

Wieser — wie er stürmt und schießt



Torszene aus einem internationalen Fußballkampf in Wien.

lungen. Verbandssportwart Matheja, Beuthen, wird in einem ausführlichen Vortrag wichtige technische Neuerungen im Verbande behandeln, darunter die Einführung von Startpässen von vorgeschriebenen Schiedsrichterberichten, die Veranstaltung leichtathletischer Gaumeisterschaften an einem Tage, die Führung der 10-Besten-Liste auch in den Gauen und die Festlegung des Terminkalenders für 1933. Die Tagung leitet der 1. Verbandsvorsitzende, Spielinspektor Münzer, sie beginnt 9 Uhr vormittags und dürfte bis 12 Uhr dauern.

Aus Anlaß der 30-Jahr-Feier des Oberschlesischen Spiel- und Eislaufverbandes und in Anerkennung der großen Erfolge dieses Verbandes um die Eissportpflege in Oberschlesien hat der Deutsche Eislaufverband Berlin beschlossen, die Deutschen Meisterschaften 1933 nach Oberschlesien zu legen und die Durchführung diesem Verbande zu übertragen. Die Meisterschaften finden am 14. und 15. Januar 1933 in Oppeln statt. An die Meisterschaften schließt sich eine Grenzlandfahrt und ein Schaulaufen der Deutschen Meister in den Städten Gleiwitz, Hindenburg, Beuthen, Ratibor, Neiße, Oberglogau und Groß Strehlitz.

Zur Lösung der Einzelfragen und zur Vorbereitung der bevorstehenden Kleinarbeiten ist für Sonntag ein außerordentlicher Verbandstag nach Kandrzin einberufen worden. Er tagt von 13.30 Uhr ab im Bahnhofshotel. Das Programm sieht vor: Die Deutsche Meisterschaft im Kunstlaufen für Herren und Damen und Paare. Ein nationales Junior-Laufen des Reichsverbandes für Herren, Damen und Paare, und ein internationales Eishockeyspiel zwischen dem Oberschlesischen Eishockeymeister, EV. Hindenburg und dem Sudetendeutschen Meister, EV. Troppau. An den darauf folgenden Wochentagen werden die Deutschen Meister in den Städten des Industriebezirks: Gleiwitz, Hindenburg und Beuthen sowie den Städten des flachen Landes: Neiße, Ratibor, Oberglogau und Gr. Strehlitz Schaulaufen veranstalten, an die sich ebenfalls, soweit es möglich ist, Eishockeyspiele anschließen. EV. Troppau hat sich schon jetzt bereit erklärt, die Grenzlandfahrt mitzumachen.

Einen zweiten Hauptpunkt der Tagung bilden die Beratungen über die oberschlesischen Eissportmeisterschaften: Die Kunstlaufmeisterschaften in Ratibor am 8. Januar 1933, die Schnellaufmeisterschaften und Eisschießmeisterschaften am 29. Januar 1933 in Gleiwitz. Um das Grenzland-Eislaufen, das erfahrungsgemäß am besten auf dem Lande durchgeführt wird, haben sich die Orte Oberglogau und Leobschütz beworben. Auch größere Eissportlehrgänge sind zu vergeben. Einen weiten Raum der Besprechungen werden auch die Festsetzung der Eishockeymeisterschaften 1932/33 einnehmen. Die Meldungen sind so zahlreich, daß im kommenden Winter die Spiele in 2 Klassen ausgetragen werden müssen, voraussichtlich auch im Punktspiel.

Den zweiten Hauptteil der Verbandstagung bilden Werbe- und Einführungsvorträge, Uebungsstunden mit praktischen Anleitungen über Wertung und Berechnung beim Kunstlauf, Schnellauf, Eisschießen. Die Hauptvorträge halten: Verbandskunstlaufwart Hoernig, Oppeln, Verbands-Haupteissportwart Snehotta, Ratibor, Verbands-Eishockeywart Meisel, Hindenburg, Verbands-Schnellaufwart Boßmann, Gleiwitz, Eisschießwart Kiesewetter, Gleiwitz.

Fußball

Der Oberschlesische Spiel- und Eislaufverband kann am Sonntag die Fußballspiele in der Ligaklasse in einigen Gruppen beenden, in einigen Gruppen als vorletzte Serie durchführen. Die 1. Gruppe spielt in Groß Strehlitz zwischen Schwientoschowitz und Gr. Strehlitz, die 2. Gruppe spielt in Benkowitz zwischen Benkowitz und dem Vertreter von Cosel, die 3. Gruppe in Bielau zwischen Bielau und dem Vertreter von Oberglogau, die 4. Gruppe in Kreuzburg zwischen Malapane und dem Vertreter des Gaues Kreuzburg. In allen Orten beginnen die Spiele um 13.30 Uhr.

Die Gruppenmeister der Handball-Ligaklasse Wartburg Gleiwitz, Spiel- und Eislaufverein Plania Ratibor und Sportklub Preußen Lamsdorf treten am nächsten Sonntag zu dem Endspiel um die Verbandsmeisterschaften an, um dann in der Deutschen Turnerschaft an Gaugruppenwettkämpfen um die Kreismeisterschaft zu spielen.

Fußball im Verbandsgebiet

In voller Stärke werden am Sonntag in den einzelnen Bezirken des SOFV. die Kämpfe um die Fußballmeisterschaft fortgeführt.

Im Gau **Breslau** werden sich zwei Anwärter auf den zweiten Platz gegenüberstehen, und zwar die Sportfreunde und der SC. Vorwärts. Nach den letzten Ergebnissen kann man den Sportfreunden die größeren Siegesaussichten einräumen. Der Breslauer Sportklub 08 hat den Verein für Bewegungsspiele zu Gaste. Letztere werden sich nur knapp geschlagen bekennen. Der Tabellenletzte, der SC. Alemannia muß gegen den SC. Hertha den fälligen Punktekampf austragen. Die Herthaelf befindet sich zur Zeit in einer guten Form, so daß sie sich die Punkte nicht entgehen lassen wird. Auch der Fußballverein 06 sollte mit dem SC. Union-Wacker leicht fertig werden.

Zwei Spiele werden am Sonntag um die **Niederschlesische Fußballmeisterschaft** zur Durchführung gelangen. In Neusalz kommt es zu der Begegnung zwischen dem DSC. Neusalz und Sportfreunde Grünberg. Erst nach hartem Treffen sollte es den Grünbergern gelingen, einen äußerst knappen Sieg davonzutragen. Zwischen den beiden Liegnitzer Vereinen, der Spielvereinigung 96 Liegnitz und Blitz 03 Liegnitz wird es ebenfalls zu einem hochinteressanten Treffen kommen

Von den vier angesetzten Begegnungen im Bezirk **Niederlausitz** ist bei drei Spielen der voraussichtliche Sieger fraglich. Nur in Hoyerswerda sollte der Sportverein Hoyerswerda gegen Deutschland Forst nach Kampf zu zwei weiteren Punkten gelangen. In Forst wird der wiedererwachte FC. Viktoria Forst die Elf von Brandenburg Cottbus empfangen, wobei die Frage nach dem Sieger völlig offen ist. Der Cottbusser FV. 98 muß auf eigenem Platz gegen den 1. FC. Guben gewinnen, wenn er seinen zweiten Platz in der Tabelle behaupten will. Um den letzten Platz der Tabelle wird es in Forst zwischen Askania Forst und Wacker Ströbitz einen harten Kampf geben.

In der **Oberlausitz** stehen am Sonntag drei Punktekämpfe auf dem Programm. In Görlitz sollte der STC. Görlitz gegen den Saganer Sportverein zu einem glatten Siege kommen, während in Lauban der Kampf zwischen dem Laubaner SV. und Sportfreunde Seifersdorf sehr hart zu werden verspricht. Die Spielvereinigung Bunzlau tritt in Kunzendorf gegen den SC. Kunzendorf an. Der Kampf ist vollkommen offen.

Nur wenig Handballspiele

Das Handballprogramm an diesem Sonntag fällt recht schmal aus. Nur zwei Treffen gibt es diesmal bei den **Sportlern**. Im Odergau hat sich der augenblickliche Tabellenführer, **Reichsbahn Oppeln**, in der Polizeiunterkunft dem **Polizei-SV. Oppeln** zu stellen, der seine Depressionsperiode offenbar überwunden hat. Dieses Treffen bildet die Wiederholung des abgebrochenen Spieles zwischen beiden Mannschaften, das damals 4:4 unentschieden endete. Zwei Spiele sind im Odergrenzgau der **Turner** angesetzt. Der Spitzenführer **TV. Groschowitz** reist zum **MTV. Krappitz**, sollte aber trotzdem siegreich wieder heimkehren dürfen. Ziemlich bedeutungslos für die Rangeroberung in der Tabelle ist das zweite Treffen in Neudorf zwischen dem **TV. Eiche Neudorf** und dem **TV. Vorwärts Groß Strehlitz**. Ein Sieg der Groß-Strehlitzer Gäste ist zu erwarten. Der **Oberschlesische Spiel- und Eislaufverband**, der seine Meisterschaftsspiele in drei Gruppen durchgeführt hat, wobei Wartburg Gleiwitz, SV. Plania und Preußen Lamsdorf als Gruppensieger ermittelt worden sind, trägt nunmehr die Endspiele zwischen diesen drei Mannschaften aus. Am heutigen Sonntag stehen sich in Kandrzin der Altmeister **Wartburg Gleiwitz** und der **SV. Plania** gegenüber.

Spiele der unteren Klassen

Sportler

Industriegau: 10.30 Uhr in Beuthen RSV. Schmalspur Beuthen — Polizei Hindenburg; 14 Uhr in Beuthen SV. Karsten-Zentrum Beuthen — Reichsbahn Gleiwitz, Schmalspur Beuthen und Karsten-Zentrum kann man als Sieger erwarten.

14,30: Reichsbahn-SV. I Beuthen—Spiel- u. Sportverein Bobrek (Reichsbahn-Platz).

Turner

Oberschlesischer Turngau: Bezirk 1, 13.20 Uhr: TV. Friesen Beuthen I — TV. Friesen Beuthen II; 14.25 Uhr: ATV. Beuthen — TV. Bobrek. Beide Treffen auf dem Schulsportplatz in Beuthen. Um 14 Uhr in Schomberg: TV. Schomberg II — SV. Heinitz Beuthen. Bezirk 2 (Gleiwitz-Hindenburg), 14 Uhr: Jahn Mathesdorf — TV. Borsigwerk; ferner ATV. Hindenburg — ATV. Gleiwitz.

Polizei Hindenburg — Polizei Beuthen

Um nicht ganz an diesem Sonntag zu „feiern", hat der Spielausschuß im Industriegau der Sportler in letzter Stunde noch die Spielbegegnung zwischen der Polizei Hindenburg und der Polizei Beuthen angesetzt. Dieses Treffen verdient neben der Revanche, die den Beuthenern nach ihrer vorsonntäglichen 9:2-Niederlage gegen Hindenburg so schnell geboten wird, noch dadurch besonderes Interesse, als bei einem weiteren Siege der Hindenburger Polizei die Meisterschaftsfrage bereits entschieden wird und die Beuthener „Grünen" damit zum ersten Male im Industriegau entthront sein würden. Das Spiel findet um 10.45 Uhr auf dem Deichsel-Sportplatz in Hindenburg statt.

Tischtennis in Oberschlesien

Der letzte Novembersonntag belebt den oberschlesischen Tischtennissport wieder mit einigen Verbandsspielen um die Mannschaftsmeisterschaft, um dann im folgenden Monat eine Ruhepause eintreten zu lassen. Der TTC. Grün-Weiß Gleiwitz löste sich infolge finanzieller Schwierigkeiten auf. Das gute Spielermaterial wird die übrigen Gleiwitzer Tischtennisvereine bedeutend verstärken. In Oppeln weilt der Oberschlesische Meister, Ping-Pong-Klub Oberschlesien Beuthen und sollte gegen Post Oppeln sicher zu den Punkten kommen. Dagegen werden die Postleute das zweite Treffen gegen die DJK. Germania Zaborze für sich entscheiden. Einen ausgeglichenen Kampf wird es zwischen dem 1. TTC. Hindenburg und dem Stadtsportverein Gleiwitz geben, den die Hindenburger dank ihrer guten Spitzenspieler knapp für sich entscheiden sollten. Grün-Weiß Ratibor tritt verstärkt durch den Gleiwitzer Spitzenspieler Gnilka gegen den TTC. West und die TTA. Wartburg Gleiwitz an. In beiden Treffen sollte der Sieger Grün-Weiß Ratibor heißen. TTC. Rona Gleiwitz wird den TTC. Gelb-Weiß Hindenburg erst nach Kampf den Sieg überlassen. Der Titelverteidiger Barkochba Hindenburg findet in dem Stadtsportverein Gleiwitz einen beachtenswerten Gegner, den er aber sicher schlagen sollte.

Der Sport im Reiche

Fußball: In Mitteldeutschland erfährt der Punktspielbetrieb durch die dritte Pokalrunde eine Unterbrechung, sonst werden in allen Landesverbänden des Deutschen Fußball-Bundes die Kämpfe um die Punkte fortgesetzt. Die großen „Schlager" des süddeutschen Programms sind die Treffen 1. FC. Nürnberg gegen Spielvereinigung Fürth und 1860 München gegen Bayern München. In der Reichshauptstadt liefern sich die Auswahlmannschaften von Brandenburg und Westdeutschland einen Repräsentativkampf, und in Mailand stehen sich die Ländermannschaften von Italien und Ungarn gegenüber.

Tennis: Das dreitägige Gastspiel der Tildentruppe im Berliner Sportpalast wird am Sonntag zum Abschluß gebracht.

Nüßlein schlägt Kozeluh

Im Berliner Sportpalast stellten sich mit der Tildentruppe erneut einige der besten Tennismeister der Welt vor. Schon der erste Kampf zwischen Roman Najuch und dem jungen Amerikaner Barnes brachte einen schönen Kampf. Die größere Jugend von Barnes trug nach durchweg hochinteressantem Spiel den Sieg in vier Sätzen mit 5:7, 6:3, 6:4, 6:4 davon.

Unter großem Beifall betraten der Deutsche Meister Hans Nüßlein und der Tscheche Karel Kozeluh den Platz. Der junge Deutsche befand sich in ganz großer Form und fertigte den durch eine linke Handverletzung behinderten Tschechen leicht 6:3, 6:0, 6:0 ab.

Ganz großartiges Tennis gab es im abschließenden Doppel zwischen Tilden/Barnes und Karel Kozeluh/A. Barke zu sehen. Der Kampf endete mit dem Siege der Amerikaner von 9:7, 9:7, 6:3.

Verbandsspiele der Amateurboxer

In München standen sich um den Pokal des DRfA. die Staffeln von Bayern und Südwestdeutschland gegenüber. Die Bayern überraschten nach der angenehmen Seite und siegten überlegen mit 11:5 Punkten.

ABC.-Breslau Südostdeutscher Mannschaftsmeister

In Breslau fiel bereits die Entscheidung in der Südostdeutschen Mannschaftsmeisterschaft im Amateurboxen, die der ABC. Breslau überlegen mit 14:2 Punkten gegen die Reichsbahn Breslau gewann, da die Reichsbahn die Kämpfe im Bantamgewicht (Bauch), Leichtgewicht (Naschwitz) und Weltergewicht (Urbanski) durch Uebergewicht bereits vor Beginn verloren hatte.

Berliner Tagebuch

Abstecher nach Paris — Die Stadt der zwei Seelen — Hitler auf der Revuebühne — Teures Paris — Besuch bei Verneuil — Dancing auf dem Montmartre — Die falsche und die echte Garbo — Am Seinekai Adolfsruh

Auch heute wird dies noch kein Berliner Tagebuch ... wir sind noch unterwegs.

Man muß wieder einmal Paris sehen. Es hilft nichts, der alte Zauber ist immer noch lebendig, der von den zwei Seelen der Riesenstadt ausgeht. Da sind die engen verwinkelten Straßen bergauf und bergab, die Leute trinken auch im Winter ihren Kaffee draußen im Freien, die Gassen sehen immer wie Weihnachten aus, die Menschen sind untereinander lächelnd und freundlich — das Paris der sparsamen, friedlichen Kleinbürger, die fast nie über ihr „Quartier" hinauskommen. Die paar unruhigen Köpfe, denen das Quartier zu eng wurde, stießen auf den Boulevards vor bis zu den Champs Elysees, wo mit breit ausladenden Straßen, mit imposanten Plätzen und pompösen Bauten sich das staatsmännische Frankreich, die Weltmacht La France eine Repräsentation geschaffen hat wie kein anderer Staat auf dem Kontinent. Abends werden jetzt die historischen Baudenkmäler aus unsichtbaren Lichtquellen angestrahlt. Der Luxorobelisk hebt sich im Märchenglanz von dem Nachthimmel ab, am Ende einer bergansteigenden Lichterallee schimmert der Triumphbogen, man tritt aus einem verwitterten Gäßchen plötzlich vor die wie im Sonnenschein daliegende Porte St. Denis — man könnte neidisch werden, ob der Regie mit der hier eine Nation sich repräsentativen Ausdruck geschaffen hat. Berlin mit seiner abends tot und dunkel daliegenden Straße Unter den Linden und den paar Bauten um den Schloßplatz herum, wirkt dagegen in der Erinnerung dürftig und man muß sich erst darauf besinnen, daß die in Deutschland auf ein Viertelhundert Bundesstaaten verstreuten Staatsbauten, wenn man sie in einer Stadt des Reiches konzentrierte, auch ein Gesamtbild einer Staatsarchitektur geschaffen hätten, das sich vor Paris nicht zu verstecken brauchte ...

Man findet die Pariser jetzt nicht so bei Humor wie die Engländer. Jedes zweite Wort ist der Seufzer: la crise. Im Sommer war noch große Fremdensaison, es war eine Gnade, wenn man im Café de la Paix einen Platz erhielt. Aber jetzt sind die Hotels leer, in den teuren Restaurants sitzen nur ein paar einsame Schlemmer und in den herrlichen Geschäften in der Rue de la Paix gähnen die Verkäuferinnen unbeschäftigt hinter den Ladentischen. Tritt ein Fremder in den Laden, so kauft er bestimmt nur das allerbilligste Reiseandenken. Kommt man mit ihnen näher ins Gespräch, so fragen sie bald: „Ist es in Deutschland auch so schlimm?" Die Stimmung ist sehr kühl geworden gegen die Deutschen. Man spricht schon wieder vom Krieg. In der neuen Revue von „Folies Bergere", gilt diesmal das traditionelle große historische Bild der Kaiserin Eugenie. Sie hält einen langen Monolog über die jüngste Geschichte Frankreichs, der mit den Worten schließt: „Nie wieder Krieg." Applaus von der Galerie, der aber im Parkett kein Echo findet. Unbehagliche Stimmung. Das große deutsche Erfolgsstück, das so viele Bühnen gerettet hat, das „Weiße Rößl" geht trotz der glanzvollen Inszenierung Charells im Theater Mogador schlecht. Nur ein deutscher Film hat Furore gemacht: „Mädchen in Uniform", der in seiner deutschen Fassung monatelang die Pariser Kinos gefüllt hat, so daß in keiner der vielen Pariser Revuen, in keinem Chanson der Kabaretts, in keiner Plauderei eines Conferenciers die Anspielungen auf diesen Film fehlen. Im Folies Bergere heißt demzufolge eine ganze Szene „Mädchen ohne Uniform". Sie haben nichts, aber auch gar nichts an und werden in ihrem „Institut" gründlich über das Küssen unterrichtet.

In einer anderen Revue steht Hitler selber auf der Szene. Erst erscheint Hindenburg — auf der linken Körperhälfte im Gehrock, auf der rechten in der Generalsuniform und der Revuedichter Rip läßt ihn sagen: „Je wie es verlangt wird, stecke ich mal den Präsidenten, mal den Marschall heraus". Dann kommt Hitler im Braunhemd und singt ein Couplet, in dem es am Ende heißt: „Clemenceau war der Tiger, Bismarck war eine Bulldogge und ich bin eine Kuhschnauze." Dann erscheint Wilhelm II. im weißen Haar und Spitzbart mit der Axt in der Hand und fragt Hitler, ob er nicht Arbeit für ihn habe. „Da müssen Sie erst in unsere Partei eintreten", sagt Hitler. Wilhelm II. zieht sich zurück, um im Braunhemd zurückzukommen, mit dem Hakenkreuz geschmückt. „Aber erst werde ich mal selber regieren", sagt Hitler. „Was werden denn die Maximen ihrer Regierung sein?" fragt Hindenburg. „Ich werde etwas österreichisch regieren", sagt Hitler und stimmt einen Walzer von Johann Strauß an, den er mit Wilhelm und Hindenburg im Ringelreihen tanzt. Vorhang. Gar kein Applaus.

Die Preise haben mächtig angezogen. Vor zwei Jahren fand ich Paris billiger als Berlin. Heute ist nur noch das Autofahren billiger als bei uns, alles andere kostet viel Geld, und wer ehedem sich bei einem Ausflug nach Paris bei Prunier oder im „Tour d'argent" eine kleine Schlemmerei leistete, erschrickt heute vor den Preisen auf der Speisekarte. Die Austern kosten genau so viel wie bei Kempinski in Berlin. In jedem mittleren Dancing auf dem Montmartre kostet der französische Sekt so viel wie in Berlin in der „Femina", obwohl bei uns der hohe Einfuhrzoll darauf liegt. Die große Frau, von der Paris gerade schwärmt, ist Lucienne Boyer. Also will man sie einmal gehört haben. Sie singt in einem Nachtlokal in der Nähe der Großen Oper. Es kostet keinen Eintritt und, es ist wahr, diese Frau ist eine nie zu vergessende Künstlerin — aber das billigste Getränk auf ihrer Karte ist mit 8 Mark verzeichnet.

In den Kabaretts machen die Chansonniers noch immer ihre Späße über die Größen von Paris. Immer handelt eine Strophe von Herriot, der ein bißchen wegen seines vielen Herumreisens verulkt wird, die nächste Stophe spricht vom Alter der Mistinguette und die dritte bestimmt von Marice Chevalier, dessen Scheidungsprozeß viel von sich reden macht, ebenso wie der Louis Verneuils, des erfolgreichsten Pariser Lustspielautors. Sieben Jahre hat er mit der blendenden Elvira Popesku zusammengelebt, der er seine besten Stücke auf den Leib geschrieben hat — 14 Millionen Franks hat er für sie in sieben Jahren ausgegeben. Jetzt ist man auseinander gegangen. „Aber wir verstehen uns sonst sehr gut", lächelt er in seiner Garderobe im Theater de Paris, wo er noch jeden Abend in seinem Stück „Une femme ravie" zusammen mit der Elvira auftritt. „Was sagen Sie dazu — ich kriege jetzt viel Geld aus Berlin. Wir haben Alfred Grünwald dabei ertappt, daß sein Stück für die Massary, „Eine Frau, die weiß, was sie will", meinem „Parkettsitz 47" nachgemacht ist. Der Name der handelnden Personen und 50 Sätze hat er sogar wortgetreu übernommen. Nun muß er mir 50 Prozent seiner Tantiemen abtreten!" Verneuil läßt uns nicht locker, wir müssen nach seiner Vorstellung noch mit ihm ins „Montmartre". Das ist das neueste Modelokal der Pariser. Man hat etwas vom „Haus Vaterland" in Berlin gelernt. Ein Saal ist durch plastische Dekorationen historisch getreu einem alten Platz auf dem Montmartre nachgebildet. Künstliche, aber lebensgroße Räume, in die eine künstliche Herbstsonne scheint, geben dem Raum etwas anheimelndes. Die Kapelle spielt nur deutsche Schlager, weil sie noch vor kurzem auf einem Dachgartenrestaurant an der Gedächtniskirche in Berlin spielte. Auf dem kleinen Parkett tanzt eine groteske Negertänzerin — dann foxtrottet das Publikum. Jedes zweite Gesicht kennt man vom Film aus den illustrierten Blättern. Da tanzt eine der unheimlich schmalen Dolly Sisters, dort hat Harry Pilzer, der Freund der toten Gaby Deslys, dem man seine 44 Jahre nicht ansieht, eine blonde Frau im Arm, da trinkt der erfolgreichste Komiker von Paris, Raimu, eine Pommery, im Frack kommt eine große Gesellschaft — der Direktor von Folies Bergere feiert mit seinem Star, der blondgelockten Forelle, seine Premiere, und siehe, da ist auch jene Dame, wegen der neulich in Berlin nachts alle Pressephotographen aus dem Schlafe fuhren, weil sie in einer Bar für Greta Garbo gehalten wurde ...

„Wissen Sie, daß die echte Greta Garbo jetzt in Paris ist?", fragt Verneuil. „Man weiß schon, wo ihre Koffer stehen, aber man weiß nicht, wo sie selber ist."

„Von unserer falschen Greta Garbo wissen wir, wo sie selber ist — bloß, wo sie ihre Koffer hat, das weiß niemand!" lacht Max Hansen zurück.

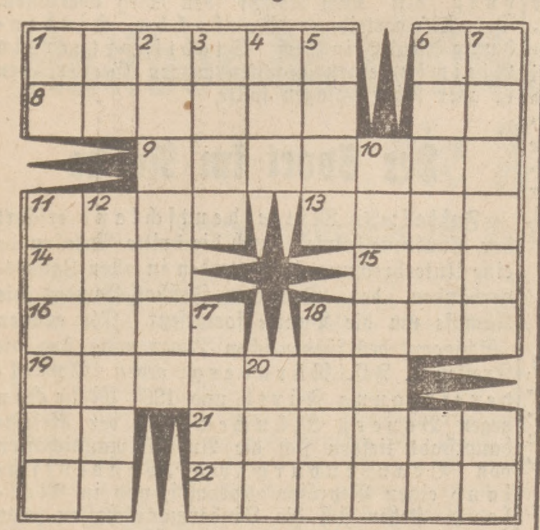
Schönste Stunde in Paris: am anderen Morgen Spaziergang an der Seine. Die Luft ist silbern, der Eiffelturm grüßt mit seiner schlanken Silhuette, und wir stöbern in den Büchern der Freilicht-Antiquare am Ufer, hingegeben der clarté der französischen Weisheit. Dann ein Blick in den Louvre, wo Bilder den Beschauer besser machen.

Um vier Uhr pfeift der Nordexpreß aus der Gare du Nord. Morgen früh sind wir wieder in Berlin und werden wissen, was in „Adolfsruh", wie jetzt das Hotel Kaiserhof heißt, über das deutsche Schicksal beschlossen wurde.

Der Berliner Bär.

Rätsel-Ecke

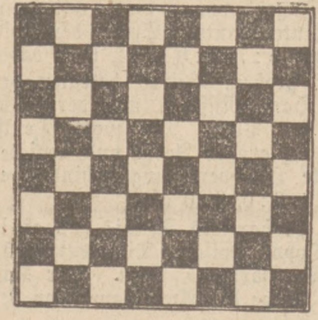
Kreuzwort



Waagerecht: 1. Papagei, 8. Ernste Dichtungen, 9. Wirbelsturm, 11. Vogel, 13. Wiesenplan (Mehrz.), 14. Erdsenkung, 15. Wachholderschnaps, 16. Gott der Liebe, 18. Alte Steinschrift, 19. Dichterroß, 21. Würdiger alter Herr, 22. „unaufdringlich".

Senkrecht: 2. Verzeichnis, 3. Liebesgott, 4. Gramm. Artikel, 5. Stadt in Westfalen, 6. Medikament (Beruhigungsmittel), 7. Französ. Frauenname, 10. Weiblicher Vorname, 11. Unkultivierter russischer Landstrich, 12. Italien. Seefestung, 17. Verwittertes Gestein, 18. Verbrennungsrückstand, 20. Gewässer.

Das Schachbrett



Die Zahlen von 1 bis 32 sind in die weißen Felder des Schachbretts so einzusetzen, daß die Summe der waagerechten, senkrechten und vierfeldrigen schrägen Reihen stets 66 und die Summen der zwei-, sechs- und achtfeldrigen schrägen Reihen ein entsprechendes Vielfaches von 66 (132, 99 oder 33) ergeben.

Es sind zwei Lösungen möglich.

Silbenrätsel

a — al — cha — de — der — di — di — doch — drei — e — en — er — fer — fred — ge — ge — gen — he — i — kaf — keh — ker — kra — lei — leicht — lin — lo — lu — mi — mut — ne — ne — ne — ne — nen — nu — ral — ran — rin — sac — schwe — schwer — see — sei — sinn — so — so — sung — te — tes — tra — un — us — vi — wand — we — worps — zu — zu — zuk

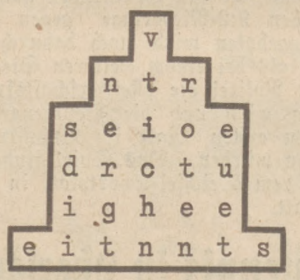
Aus diesen Silben sind 22 Wörter von nachstehender Bedeutung zu bilden: (In den Anfängen der gefundenen Wörter, der Reihe nach abgelesen, sind die einzelnen Silben eines Spruchs enthalten.) (Z. B. Torheit, Tenor, Festigkeit = Totenfest.)

1	12 ....
2	13 ....
3	14 ....
4	15 ....
5	16 ....
6	17 ....
7	18 ....
8	19 ....
9	20 ....
10	21 ....
11	22 ....

Bedeutung der Wörter: 1. Männlicher Vorname, 2. Gewebe, 3. Speisenzutat, 4. französ. Fluß, 5. alte Münze, 6. Ort im Reg.-Bez. Stade, 7. Stadt in Persien, 8. Wagemut, 9. Negerstamm, 10. künstl. Süßstoff, 11. ital. Stadt, 12. Oper von Lortzing, 13. Versfuß, 14. griechischer Weiser, 15. Stadt in Mecklenburg, 16. rheinische Industriestadt, 17. Gemüsepflanze, 18. Erkennungswort, 19. Gemütszustand, 20. niederländische Nordseebucht, 21. ostpreußisches Gestüt, 22. militärischer Rang.

Auszählaufgabe

Durch Ueberspringen einer stets gleichen Buchstabenanzahl — auch die bereits gezählten sind mitzurechnen — erhält man ein Mahnwort Theodor Körners.



Unantastbar

Keiner hat mich je gesehen, — Mancher hat mich doch erfaßt, — Ich vergehe im Entstehen, — Darum gönn' mich dir als Rast. — Bin in einem Nu verschwunden, — Weil ein Nu in mir verschwand, — Dann hab' Dauer ich gefunden — Und kann ehrenvoll bekunden: — Was verschwand, es hat Bestand.

Schnelle Verwandlung

Wenn du einem Flusse den Kopf zerfetzst
Und ihn durch ein „halbes Gros" ersetzt,
Erhältst du den Namen von einem Mann,
Der die Welt zu umfliegen sich rühmen kann.

Auflösungen

Kreuzworträtsel

Senkrecht: 1. Ampel, 2. All, 4. Ich, 5. Eboli, 6. Ast, 7. Eid, 8. Alb, 9. Nab, 14. Ohr, 16. Ort, 17. Opfer, 18. Alk, 19. Ali, 20. Eva, 21. Art, 22. Stube, 27. Amt, 29. Lee.

Waagerecht: 1. Allah, 3. Eiche, 6. Ale, 8. Ahn, 10. Eis, 11. Ill, 12. Aal, 13. Tod, 15. Bob, 18. Ara, 20. Eta, 23. Pol, 24. Luv, 25. Rot, 26. Kai, 28. Alt, 30. Rente, 31. Beute.

Magisches Quadrat.

b	e	r	t	a
e	l	i	a	s
r	i	e	s	i
t	a	s	s	e
a	s	i	e	n

Opern-Spruchrätsel

Athalia, Idomineo, Dornröschen, Alpenkönig, Aida.

Silbenkreuz

el	fel
sen	ta

Eifel, Eisen, Felsen, Senta, Tafel.

Verschmelzungsaufgabe

1. Hölderlin, 2. Eichendorff, 3. Raimund, 4. Münchhausen, 5. Anzengruber, 6. Novalis, 7. Nestroy, 8. Strindberg, 9. Uhland, 10. Dingelstedt, 11. Eulenburg, 12. Rosegger, 13. Meyrink, 14. Auerbach, 15. Nötel, 16. Nordau; Hermann Sudermann.

Denksport-Aufgabe

Das Zeugnis fiel nicht sehr gut aus, der Vater zahlte nur 54 Pfennig.

Die lachende Welt

Mit einem Affen spiel ich nicht!

Matz zu einem Herrn: „Wollen Sie eine Partie Billard mit mir spielen?"

Herr: „Nein, mit einem Affen spiel ich nicht!"

Matz: „Was fällt Ihnen ein, mich Affe zu nennen?"

Herr: „Ja, sehen Sie, ich habe jetzt schon 12 Glas Bier getrunken. Da hab ich einen Affen, und mit einem Affen spiel ich nicht!"

(„Lustige Blätter".)

Weil er tot ist . . .

„Heute muß ich wieder einmal mit zur Schule kommen, Kurtchen. Dein Direktor wünscht, daß ich vor Schulbeginn mit dir zu ihm komme."

Man klingelt und klingelt beim Herrn Direktor, wartet ein bißchen, klingelt wieder — niemand öffnet.

„Nanu", wundert sich Mutti, „da scheint doch keiner zu sein."

Freudestrahlend ruft Kurtchen: „Mutti, paß mal auf, vielleicht haben wir Glück und er macht nicht auf, weil er tot ist."

(„Lustige Blätter".)

Wir winden dir den Jungfernkranz mit 73 Jahren!

Vor einigen Jahren hatte der heute 79jährige Engländer Walter Easten aus der Grafschaft Essex seine goldene Hochzeit gefeiert. In der Zwischenzeit verstarb seine Gattin, und der alte Herr fühlte sich recht einsam. Dieser Tage hat er diesem Zustand ein Ende bereitet. Wie wir erfahren, hat er sich nämlich zum zweiten Male verheiratet! Die glückliche Braut ist 73 Jahre alt.

Parlament zu vermieten

In der bolivianischen Hauptstadt La Paz klebten Demonstranten an die Tür des Palamentsgebäudes ein großes Schild: „Zu vermieten". Mit dieser Eulenspiegelei sollte der bolivianischen Regierung, der man die Schuld für die Niederlage in Gran Chaco zuspricht, das Mißtrauen des Volkes bescheinigt werden.

Silbenrätsel

Zobtengebirge — Katzengebirge.

1. Zoologie, 2. Oldenburg, 3. Bernhardiner, 4. Tatarei, 5. Eichenlaub, 6. Nagelfeile, 7. Götterdämmerung, 8. Ellenbogen, 9. Bonaparte, 10. Impertinenz, 11. Roquefort, 12. Guatemala, 13. Ekliptik.

Der Mann, der den Tod suchte

Roman von Eduard Adrian Schmant

1

Es war am 13. November ein halb über ein Uhr morgens, als das Telephon auf der Unfallstation W. 7 zu schnarren begann.

Joachim, der diensthabende Beamte, wurde auf diese unsanfte Art aus dem Halbschlummer gerissen, in dem er gelegen hatte. Er fuhr mit einer jähen Bewegung hoch und starrte das kleine schwarze Ding an, das noch immer ratterte und surrte. Im ersten Augenblick schien er nicht zu begreifen, dann aber war er mit zwei Sprüngen dort und preßte die Hörmuschel an das Ohr.

Eine unbekannte Männerstimme hörte er. Mechanisch schrieb er mit, was jemand da irgendwo zu sagen hatte.

„Hier Bankier Julien Vaurina, — — — verstehen Sie mich — — —?"

„Ich höre — —!"

„Ja, hier Julien Vaurina, — — hören Sie mich noch — —?"

„Ich höre Sie noch," sagte Joachim, der diensthabende Beamte stereotyp.

„Kommen Sie sofort, es ist ein Unfall geschehen — — verstehen Sie mich, — — — ein Unfall ist geschehen — —. ein unerklärlicher Unfall — — hören Sie mich?"

„Wo wohnen Sie, bitte — —?"

„Mortonstraße, — — fragen Sie doch nicht so, — — eilen Sie, — — eilen Sie!"

„Möchten Sie mir nicht noch sagen," sagte Joachim korrekt, weil es Vorschrift war, „um was für einen Unfall es sich handelt, damit wir dementsprechend Vorsorge treffen können?"

Er hörte daraufhin ein kaum unterdrücktes „Esel".

Joachim, ein Mann, der rasch arbeitete, sprang behend in den Nebenraum und rief schon bei seinem Hineinlaufen:

„Ein Unfall, Bankier Julien Vaurina, Mortonstraße. Näheres war nicht mehr zu erfahren. Der Mann, der angerufen hat, war sehr nervös, sehr aufgeregt, ich verzeihe ihm, daß er mich nebenbei einen Esel genannt hat!"

Genau drei Minuten nach dem telephonischen Anrufe raste das Rettungsauto der Unfallstation W. 7 in der Richtung Mortonstraße davon. Am Führersitz saß der Nachtarzt, Dr. Rosin, drinnen hockte ein Wärter, der bei der Riesengeschwindigkeit, die der Arzt angeschlagen hatte, von einer Ecke zur anderen geschleudert wurde. Wenige Minuten darauf hielten sie mit einem jähen Ruck vor dem Hause des Bankiers Vaurina.

Dr. Rosin wurde von einem Herrn, dem ein furchtbarer Schreck im Gesichte lag, auf der Stiege bereits erwartet, sofort am Arme gepackt und in das Haus hineingezerrt.

„Es ist furchtbar, — — entsetzlich — — bedenken Sie, ganz plötzlich, ohne jede Ursache — — ich kann es noch immer nicht glauben ——".

Sie waren in einem nicht allzu großen Raume angelangt. Dr. Rosin sah Menschen herumstehen, Menschen mit verstörten Gesichtern, die leise sprachen und mit den Händen unbestimmte Bewegungen ausführten. Bei seinem Eintritte sah man auf, und das Gespräch wurde unterbrochen. Der Raum war von mattem, nicht ganz weißem Licht durchflutet, das von allen Seiten wie aus verborgenen Scheinwerfern herkam. Rosin entdeckte die Lichtquellen in den Ecken des Raumes, droben, verborgen hinter durchbrochenem, kunstvollem Maurerzierat.

Das war seine zweite Entdeckung, die er machte und die ihn befremdete. Die erste war ein menschlicher Körper, der, wie ein Klumpen zusammengeballt, auf einem langen Ruhestuhl lag.

„Dort, — —" stieß Julien Vaurina mit tonloser Stimme hervor und wies auf den unförmlichen Klumpen, der ein Mensch war.

Dr. Rosin begab sich hin und begann seine Untersuchung.

Die Gestalt war verkrümmt, ein Zeichen wahnsinniger Schmerzen, im Gesicht lag eine totenähnliche Bläße. Der Herzschlag war träge, — müde —

„Was ist geschehen —?"

„Ich kann Ihnen nicht mehr sagen, als ich bereits tat. — — Ganz plötzlich kam es: Wir saßen zusammen, — da durchbrach der furchtbare Schrei die Stille. Es war dunkel im Raume, —"

„Dunkel, weshalb?" fragte Rosin interessiert.

„Wir hatten eine spiritistische Sitzung veranstaltet," warf ein Herr dazwischen.

„Ja. Wir drehten sofort das Licht an, und da sahen wir Frau Sanrott vornübergebeugt am Tische liegen. Sie hatte geschrien. Wir bemühten uns um sie, aber wir bekamen keine Antwort. Sie lag in einer Ohnmacht. Wir sind bisher nicht von ihr gewichen, sie ist noch nicht zum Bewußtsein gekommen."

Nochmals beugte sich Dr. Rosin über die Bewußtlose. Dann stand er auf und sagte mit ruhiger Stimme:

„Es dürfte sich vielleicht um einen Schreckzustand handeln, — — ich kann mich aber auch geirrt haben. Ich kann im ersten Augenblick nur nach den äußeren Erscheinungen urteilen. Die Dame dürfte irgendwie innerlich eine Katastrophe gehabt haben, die durch Vorgänge hier verursacht wurde."

„Sollen wir ihren Gatten verständigen, daß man sie überführt?"

Dr. Rosin hatte die Frau nicht aus den Augen gelassen. Er wartete auf den Augenblick, wo sie das Bewußtsein wieder erlangt hatte. Und wenn es nur ein kleiner Uebergang von diesem Dämmerzustand zur Wachheit war, er durfte ihm nicht versäumen, wollte er die Ursache ihres Zusammenbruchs ergründen. Noch lag sie reglos, mit wächsernem Gesichte, und ihre Hand ruhte schlaff, gefühllos, wie leblos in der seinen.

„Ich würde Sie schon bitten, den Gatten der Dame von dem Unfalle zu benachrichtigen," wendete sich Rosin an Julien Vaurina, „ich betone aber, daß an ein Heimschaffen unter solchen Umständen nicht zu denken ist. Wir werden die Dame in das Hospital überführen. Man kann nicht wissen — —!"

Auf dem Gesichte Vaurinas malte sich höchstes Entsetzen. Es war ihm unangenehm, daß sich der Fall in seinem Hause ereignet hatte. Er kannte die Prinzipien des Herrn Sanrotts, schon deshalb befürchtete er, daß der Zwischenfall noch ein kleines Nachspiel haben werde.

Frau Ina Sanrott, um die sich Dr. Rosin noch immer bemühte, war die Gattin eines reichen Kohlengrubenbesitzers. Sie zählte erst zweiundzwanzig Jahre und war das Musterbild der modernen Frau. Als ausgesprochene Schönheit und verwöhnte Frau hatte sie auch viele Launen. Eine davon war die okkulte Wissenschaft und in Verbindung damit der Spiritismus.

Wie sie jetzt da lag, war Frau Ina Sanrott nicht wiederzuerkennen. Die klassisch schöne, von Sport durchtrainierte schlanke Gestalt hatte sich ganz zusammengekrümmt, die Hände waren verkrampft, und in den feinen ovalen Zügen lag ein grauenhafter Ausdruck.

Ein entsetzlicher Schmerz, ein Schmerz, der unbeschreiblich ist, spiegelte sich darinnen. Die Farbe ihres Gesichtes war totenähnlich, — — wächsern.

Plötzlich fühlte Dr. Rosin einen leichten, kaum spürbaren Druck in seiner Hand. Ein Regen ging durch die Gestalt. Sekunden verstrichen. Bange Sekunden. Der Arzt fürchtete, daß es nur eine vorübergehende Belebung sein konnte, der er machtlos gegenüberstand.

Seine Augen hingen wie gebannt an denen der Frau. Würden sie sich nun öffnen — was würde geschehen?

Langsam, wie unter einem furchtbaren Drucke, öffneten sich die Augen der Frau. Der Arzt prallte zurück. Was hatten diese Augen für einen Ausdruck? Was war darinnen zu lesen — —?

Die Augen Frau Sanrotts sahen in die Leere. Sie schienen nichts um sie herum zu sehen oder zu bemerken. Sie hatten einen eigentümlichen, fürchterlichen Ausdruck. Dann ging ein konvulsivisches Zucken durch ihren Körper. Wie unter einer unsichtbaren Peitsche krümmte sich der Körper wild auf. Dann ein mattes Sich-Regen, ein stilles Auflösen — —

War es Schmerz — waren es furchtbare Bilder, die sich im Hirn dieser Frau festgesetzt hatten, die sie zu Tode marterten, — — was war es —?

Dr. Rosin fand keine Gelegenheit, irgend etwas zu bemerken, das ihm Gelegenheit zu einer Schlußfolgerung gegeben hätte. Kein Anhaltspunkt nichts, gar nichts. Er stand einem Rätsel gegenüber.

Da bewegten sich die Lippen. Sie formten sich, wollten Worte lallen. Er sah die ungeheure Anstrengung, er fühlte sie. Dann wieder starres Schweigen. Kaum, daß er den Atem verspürte. Nichts, nichts.

Endlich, — — endlich — — nach qualvollen Sekunden!

Dicht lag das Ohr des Arztes an den Lippen der Frau. Jeden Laut wollte er herauspressen. Aus dem Munde saugen jedes Wort, das sie sprechen wollte und nicht konnte. Wie ein Hauch war es, nur mehr fühlbar, kaum zu hören:

"— — am — — —"

Wieder starres Schweigen und wieder atemloses Lauschen. Dann weiter:

„— — — Halse — — —"

Noch lag das Ohr des Arztes auf den Lippen. Erst formten sich die zwei Worte zu einem Begriffe. Er wartete noch immer — — wartete — — wartete — —

Aber nichts regte sich mehr.

Da griff seine Hand nach ihrem Herzen. Aber er spürte nicht mehr den langsamen, müden Schlag. Es hatte aufgehört zu schlagen. Stand stille.

Frau Ina Sanrott war bereits tot. Die anderen wußten es noch nicht.

Sie standen noch immer dort, wo sie stehen geblieben waren. Dicht an der Wand, die das eigentümliche, nicht ganz weiße Licht, das von den verborgenen Quellen ausströmte, in sich aufzusaugen schien. Die Gesichter dieser Menschen waren wie aus Erz gemeißelt. Kein Regen zuckte darüber hin. Die Augen hingen festgewurzelt an den Lippen des Arztes. Der sah sie nicht. Sah nur die tote Frau, die vor ihm lag. Und hörte nur mehr ihre beiden Worte, die sie dem Tode noch abgerungen hatte: „— — — am Halse — —"

Nun beugte er sich darüber und suchte — — —

Da fuhr er hoch. Er hatte es gefunden. Rückwärts am Nacken, eine kleine, winzige Stelle. Kaum sichtbar für das freie Auge. Aber dem prüfenden Blick des Arztes entging das kleine Mal nicht.

Ein kleiner, kaum sichtbarer Punkt. Herum ein kleiner, schwach rötlicher Vorhof. Er glaubte nur der Sache näher gekommen zu sein.

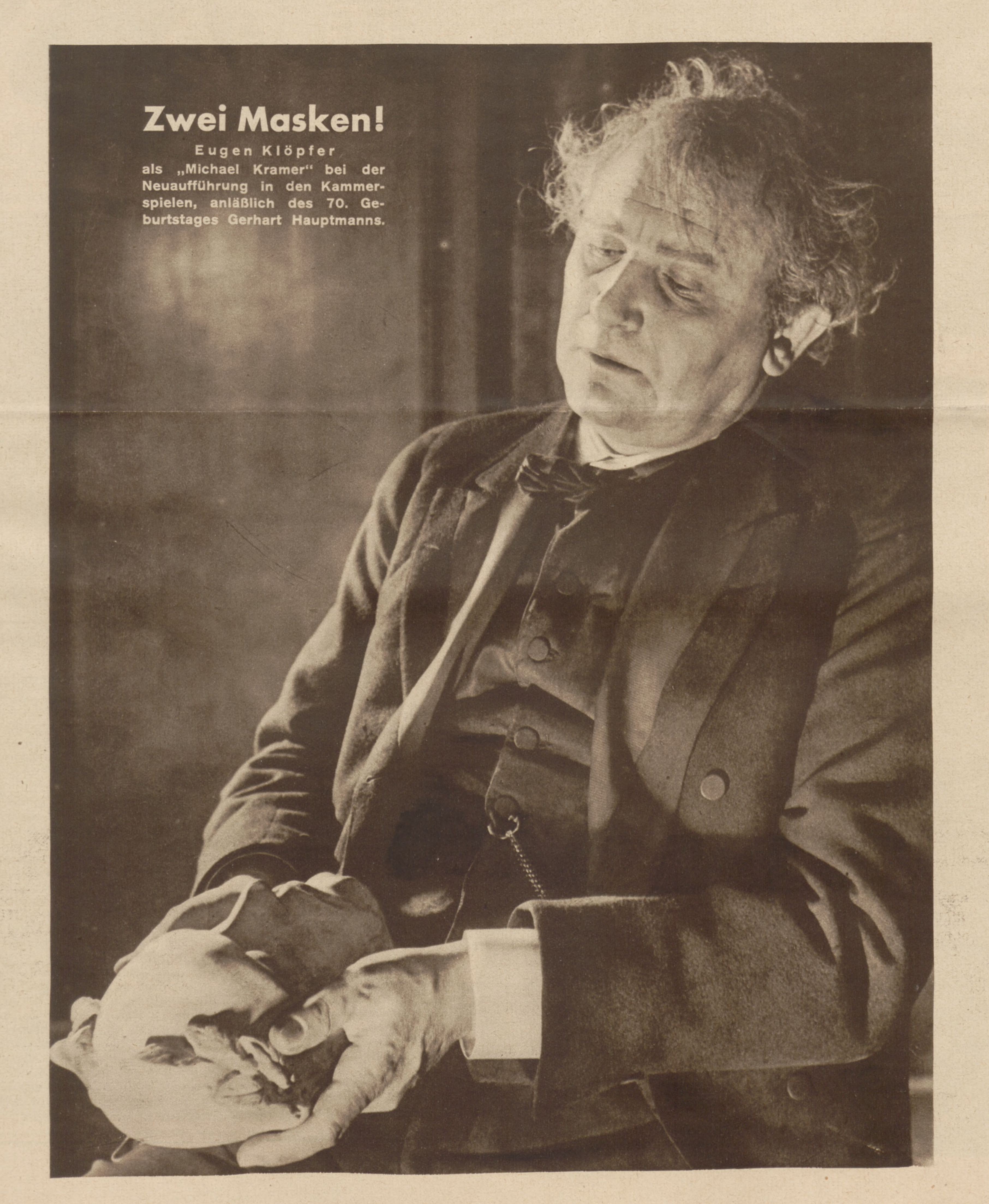
(Fortsetzung folgt).

Preis 10 Pfg.

Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

DER RING

Beuthen O/S, den 27. November 1932



Zwei Masken!

Eugen Klöpfer als „Michael Kramer" bei der Neuaufführung in den Kammerspielen, anläßlich des 70. Geburtstages Gerhart Hauptmanns.

Erfindungen, die sich nicht durchsetzten



Sicherheitsmasken für Lokomotivführer
gegen Gas- und Rauchvergiftungen.

Ueber 80 000 Erfindungen werden alljährlich im deutschen Reichspatentamt patentiert. Zum größten Teil handelt es sich um Verbesserungen an bereits vorhandenen Erfindungen; denn an der Vervollkommnung lebensnotwendiger Geräte arbeitet rastlos der Menschengeist, grübelt und überlegt: wie ist das, wie jenes zu vereinfachen, zu verbessern, damit der höchste Grad der Bequemlichkeit beim Gebrauch erreicht wird.

80 000 Erfindungen jährlich in einem einzigen Lande des Erdballs. Viel Wertvolles ist darunter, aber auch eine ganze Menge Unsinn; Geräte, von denen man behaupten kann: hier hat sich der Geist des Erfinders außerhalb der Peripherie des Verstandes bewegt; Geräte, die weder der menschlichen Bequemlichkeit dienen, noch einen wirtschaftlich-praktischen Nutzen versprechen. Was soll der Regenschirm mit Ventilation, die dem Träger frische Luft zuführt? Was die Nürnberger Schere an den Beinen des Schwimmers, damit er wie ein Hecht durchs Wasser schießen kann? Was die Fliegenguillotine, mit der man jede Fliege einzeln köpfen kann?

Riesengroß ist die Zahl solcher unmöglichen Erfindungen, die die Rumpelkammern der Patentämter füllen, Apparate, von denen der Erfinder Millioneneinnahmen erhoffte, die aber nur Verlust einbrachten. Wir dürfen beruhigt sein, daß sie den Erdball nicht erobert haben; denn wie würde das technische Weltbild aussehen, wenn sich alle skurilen Dinge durchgesetzt hätten? Nicht auszudenken! Die Anwendung würde unser Leben zur phantastischsten Groteske herabwürdigen.

Anders ist es bei den Erfindungen, die einen wirtschaftlichen Nutzen versprechen, sich aber trotzdem nicht durchgesetzt haben. Ihnen allen liegt ein ernster Gedanke zugrunde, bedacht auf das Wohl der Allgemeinheit. Und daß sie sich noch nicht durchgesetzt haben, liegt an den Mängeln der technischen Ausführung. An ihrer Vervollkommnung zu arbeiten, dürfte eine lohnende Aufgabe sein; denn es gibt viele Erfindungen, die in der Idee bereits vorhanden sind und nur noch praktisch ausgebaut werden müssen; Erfindungen, auf die wir mit Schmerzen lauern: auf den unzerbrechlichen Gasglühstrumpf, entgiftetes Leuchtgas, automatische Einpufferungskoppelung, die den Eisenbahnbeamten jedweder Lebensgefahr enthebt, usw.

Erfinder an die Front! Millionen liegen auf der Straße. Die Ideen sind da. Es gilt nur noch, sie praktisch zum Segen der Allgemeinheit in die Tat umzusetzen.



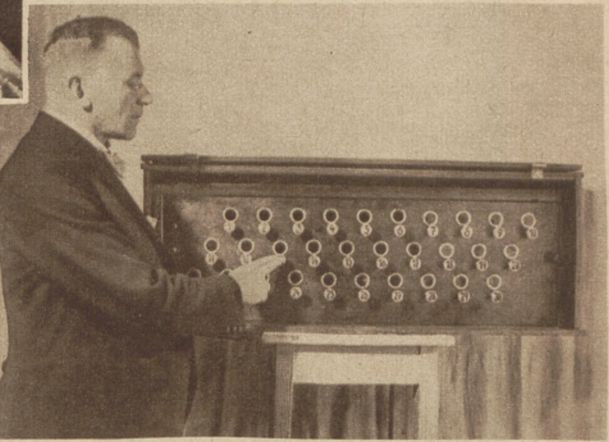
Die „Siebenmeilenstiefel",
ein Spiel- und Sportgerät, das durch Federung seine Auftriebskraft erhält.



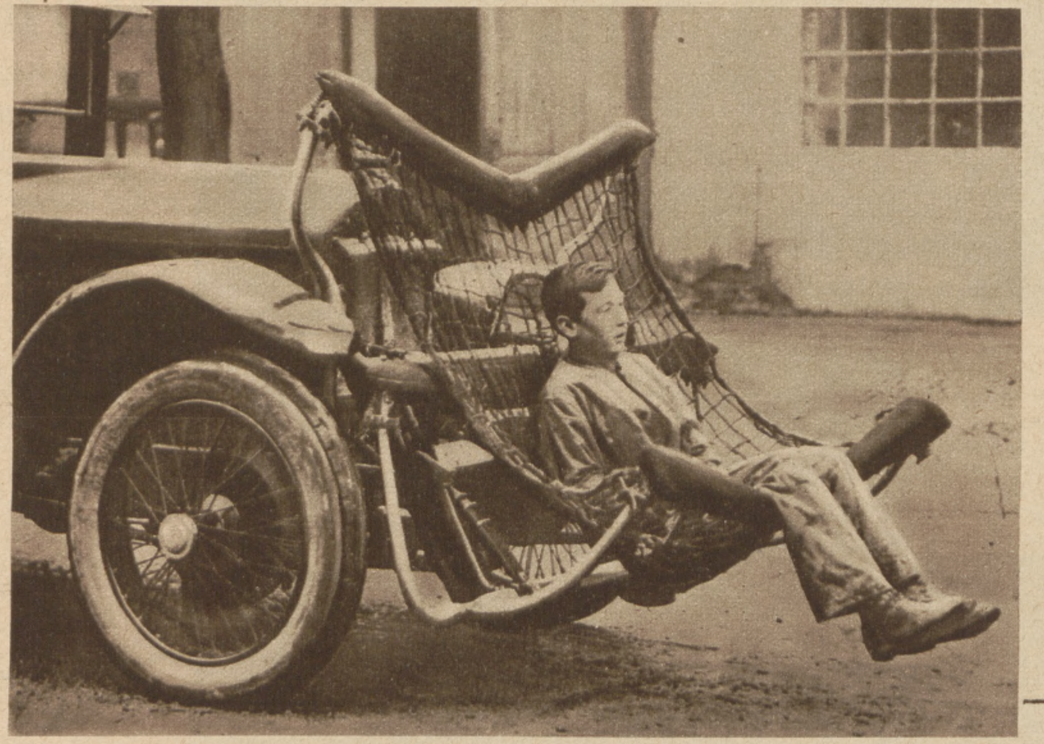
Eine Erfindung gegen Schlaflosigkeit
ist diese Maske aus Aluminium. Der warme Atem aus dem Munde steigt in die Augen, und in kurzer Zeit soll sich die einschläfernde Wirkung bemerkbar machen.



Das „Rudomobil", ein Trainings- und Sportfahrzeug,
ist ein Fahrrad, das durch Ruderbewegungen angetrieben und durch Fußsteuerung am Vorderrad gelenkt wird.



Wähle automatisch.
Diese Wahlmaschine will die Abgabe eines Stimmzettels überflüssig machen. Der Wähler drückt die Knopfnummer, die seiner Partei entspricht. Ein Zählwerk in dem Apparat ermöglicht es, das Wahlergebnis abzulesen.



Schutzvorrichtung für Automobile.



Verfolgt bis in die Kaminecke
wurde Franklin Roosevelt von den Tonfilmreportern, als er zum Präsidenten gewählt war, — eine Situation, die er aber mit viel Humor ertrug.



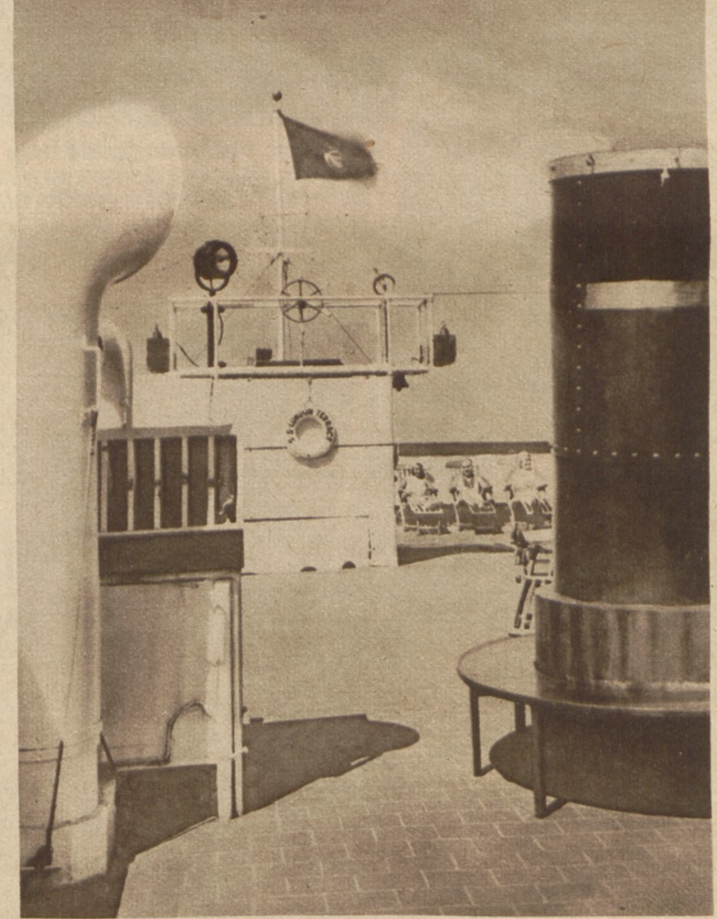
Eine Piccard-Briefmarke
wird in Belgien zu Ehren Prof. Piccards verausgabt, deren Erlös einem wissenschaftlichen Fonds überwiesen wird, um die weiteren Arbeiten Piccards sicherzustellen.



Der erste deutsche Kreuzerbesuch in USA. seit 1909.
Der deutsche Kreuzer „Karlsruhe" lief nach einjähriger Kreuzfahrt den Hafen von Philadelphia an. Es war dies das erstemal seit 1909, daß ein deutscher Kreuzer einen amerikanischen Hafen besuchte. — Der Kreuzer beim Salutschießen während der Einfahrt in den Hafen von Philadelphia.

Salz und Brot für den König.
König Boris III. von Bulgarien ist im wahren Sinne des Wortes ein Bürgerkönig. Das Bild zeigt ihn mit seiner Gemahlin beim Besuch eines Dorfes, wo die Bauern dem Königspaar nach alter Sitte zum Willkommen „Salz und Brot" reichen.



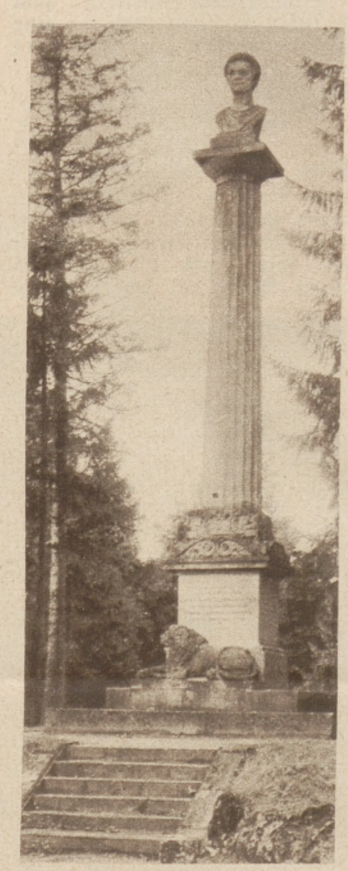


Das Schiffsdeck auf dem Wolkenkratzer.
Das Ergebnis eines bizarren Einfalls eines spleenigen New Yorkers: 21 Stockwerke über dem Erdboden wurde dieses „Schiffsdeck" errichtet, dessen „Echtheit" frappiert!

Pracht für Macht.
Der mandschurische Minister Hsieh Chieh-shieh, der mit einer Spezialbotschaft des Präsidenten Henry Pu-yi für den Kaiser von Japan in Tokio eintraf, wurde vom Kaiser von Japan in Audienz empfangen. — Der mandschurische Minister verläßt die kaiserliche Kutsche, um sich in das Palais des Kaisers zu begeben.

Ein bayerischer Prinz zieht als König nach Griechenland

Vor 100 Jahren — am 6. Dezember 1832 — nahm der damals 17jährige Prinz Otto von Bayern, der zweite Sohn des Königs Ludwigs I. von Bayern, Abschied von seiner Heimat, um die Reise nach Griechenland anzutreten. Durch die Londoner Konferenz vom Mai 1832 war er von den drei „Schutzmächten“ England, Frankreich und Rußland für den neu zu schaffenden Thron Griechenlands ausersehen und von der nach Nauplia einberufenen Nationalversammlung einstimmig als König von Griechenland anerkannt worden. Eine griechische Abordnung von drei Mitgliedern, sowie die bayrischen Staatsräte Graf Armansperg, v. Maurer, v. Abel mit dem bayrischen General Heidegger, die während seiner Minderjährigkeit die Regentschaft führen sollten, begleiteten ihn auf der Reise. Am 30. Januar 1833 langte der König in Nauplia an, am 7. Februar hielt er daselbst seinen feierlichen Einzug. Seine Regierung währte 30 Jahre, in welcher Zeit er ehrlich bestrebt war, dem zerrütteten Land geordnete Zustände wiederzugeben. Aber all seine Bemühungen scheiterten an dem griechischen Erbübel — dem leidenschaftlichen Haß der Parteien — an der Selbstüberhebung des nach so langer Knechtschaft befreiten Volkes, das seine Grenzen auf Kosten der Türkei erweitert zu sehen wünschte, an der Wühlarbeit einzelner Volksführer und schließlich an der dauernden Einmischung der drei „Schutzmächte“ in die inneren Angelegenheiten des Landes. Die Popularität, deren sich der junge König anfangs zu erfreuen hatte, schwand mit den Jahren ganz dahin und verkehrte sich ins Gegenteil. Im Oktober 1862 sprach nach einer vorausgegangenen Militär-Revolte eine von Revolutionären einberufene provisorische Regierung die Absetzung des Königs aus, der sich der König fügte, ohne jedoch für sich und sein Haus auf die Krone Verzicht zu leisten. Er kehrte nach Bayern zurück, wo er sich in Bamberg niederließ, und starb daselbst am 26. Juli 1867.



Die Otto-Säule
an der Landstraße nach Rosenheim südlich München, errichtet von König Ludwig I. von Bayern an der Stelle, wo er am 6. Dezember 1832 von seinem Sohne Otto, dem neugewählten König von Griechenland Abschied nahm.

Abschied des zum König von Griechenland gewählten Prinzen Otto von Bayern von den Seinigen in der königl. Residenz zu München am Morgen des 6. Dezember 1832.
Komponiert und gezeichnet von dem bekannten Münchner Maler Philipp Foltz, lithographiert und die Porträts nach der Natur gezeichnet von G. Bodmer. (Münchner Stadtmuseum).



König Otto I. von Griechenland
als bayerischer Prinz zur Zeit seiner Abreise nach Griechenland (6. Dezember 1832).
(Zeitgenössischer Stahlstich.)

Die Otto-Kapelle
an der bayerisch-österreichischen Grenze bei Kiefersfelden nahe Kufstein, errichtet von dem König Ludwig I. von Bayern an der Stelle, wo sein zum König von Griechenland gewählter Sohn, Prinz Otto, am 6. Dezember 1832 die Grenze seines Heimatlandes verließ.

Der 17jährige König Otto I. von Griechenland in griechischer Volkstracht.
(Zeitgenössische Lithographie.)

Wenn Sie einmal einen besonderen Genuß haben wollen, rauchen Sie Atikah . . .



Aber auch am Alltag brauchen Sie aus Sparsamkeitsrücksichten nicht auf die Freude zu verzichten, die Ihnen Atikah immer wieder bereiten wird. Denn Atikah ist eine besonders gute Cigarette — und dabei auf die Dauer durchaus nicht teurer. Vergleichen Sie Größe, Verarbeitung und die Qualität des Tabaks — und wenn Sie das noch nicht überzeugt, rauchen Sie einen Tag lang abwechselnd ***eine*** Atikah und ***zwei*** gewöhnliche Cigaretten. Sie werden beobachten, daß Ihnen jede einzelne Atikah nicht nur unvergleich mehr Genuß bereitet, sondern auch Ihr Rauchbedürfnis wirklich befriedigt. Dann überlegen Sie, ob der geringe Preisunterschied wirklich das wert ist, was Ihnen Atikah in jeder Beziehung mehr bietet.

ATIKAH 6 Pf.

AUSLESE CIGARETTEN



Selbstverständlich OHNE Mundstück



Nüchterne Filmwelt.
Um das Innere des Wagens deutlich erkennen zu lassen, wird das Vorderteil des Autos abmontiert und mit Hilfe einer Wippe das Rütteln nachgeahmt.

Die Insel der Vergangenheit

EIN ROMAN

von Hans Berndt

(10. Fortsetzung.)

Draußen aber waren jetzt nur noch drei finstere, wortkarge Männer und Aloys Hartmann, der Matrose, mit der Negerin. Seltsam die beiden. Seltsam verwandelt. Nicht verzagt wie die andern, sondern mit leiser Stimme raunend und plaudernd. Und was sie sprachen, was ihre Gedanken erfüllte — war der Goldschatz der Inka, den nur die Felsen von ihnen trennten, an dem sich ihre Seelen berauschten.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Alfred Hellermann wurde vom Boden emporgerissen, stand taumelnd, wußte nicht, was ihm geschehen, fühlte nur heftige Schmerzen im rechten Arm und am Kopf und suchte sich zu erinnern.

Es war völlig dunkel um ihn, er hörte jetzt, als käme der Klang aus weiter Ferne, die laut rufende Stimme Agates, auch einen Schrei des Detektivs, und das alles mischte sich mit einem dumpfen Brausen und Gurgeln, das er sich nicht zu erklären vermochte.

Erst langsam kam ihm etwas Besinnung.

„Fräulein Alesius, was ist geschehen?"

„Ich weiß es nicht. Wo sind Sie denn — haben Sie die elektrische Laterne?"

Einen Augenblick Stille. Völlige Stille, denn auch das Gurgeln und Rauschen war vorüber. Die kleine elektrische Taschenlampe flammte auf. Jetzt erst begriff Alfred überhaupt. Sie waren ja in der kleinen Höhle, waren dorthin gestiegen — hatten den sterbenden Professor hinaufgetragen, hatten Kaffee getrunken und dann — waren sie selbst in den Schlaf gesunken, der der Erstickung vorangeht.

Er stand taumelnd, fühlte, daß ihm Blut über die Stirn rann, konnte den einen Arm nicht bewegen, aber —

Während die anderen weiter hinten in der Nebengruppe gelagert waren, jetzt noch in denselben Stellungen: der Professor am Boden liegend, den Kopf im Schoß der Tochter, das Mädchen an die Schulter des Detektivs gelehnt, der sie stützte, hatte Alfred ganz vorn, unweit des Eingangs, der von der Hauptgrotte in diese Nische führte, gesessen.

Er nahm die kleine Lampe und leuchtete in die Höhle.

„Schleehorn — kommen Sie — sehen Sie —"

„Was ist denn?"

„Das ganze Wasser ist fort. Hier ist Luft. Gute Luft. Es kommt wie ein starker Wind von unten herauf."

Sie taumelten auf. Agate hatte ein verlegenes Lächeln, merkte jetzt erst, daß sie an der Brust des Detektivs gelegen. Sie atmeten mit vollen Zügen, brachten Alesius heraus, horchten, daß sein Herz noch schlug, dachten in dieser Minute an nichts anderes als an das Köstliche der frischen Luft, die ihre Lungen in vollen Zügen einsogen.

Sie wurden rasch völlig frisch. Schleehorn entzündete zwei Fackeln und klemmte sie in die Felsen. Sie qualmten nicht, sondern brannten mit hell lodernder Flamme. Sie waren alle unglaublich glücklich. Der Professor schlug die Augen auf. Agate stand auf einer weiten Fläche. Dort, wo früher der kleine See war. Sie lachte ganz hell, der Detektiv begann sogar eine fröhliche Operettenmelodie zu singen. Agate fing an zu tanzen, Hellermann lachte so laut, als hätte er eben einen köstlichen Witz gehört, und auch Alesius schien zu lächeln.

Dann erschraken sie, standen still, sahen sich an. Es war, als hätten sie jetzt alle den Verstand verloren. Nun schämten sie sich voreinander. Der plötzlich so reichlich in ihre Lungen gedrungene köstliche Sauerstoff hatte sie förmlich berauscht; aber nun kamen sie zu sich.

„Was ist geschehen?"

„Ein Erdbeben! Vielleicht ein Vulkanausbruch?"

„Unsinn, es ist doch so gute Luft, und dabei kühl. Wenn der Vulkan —"

„Aber, was dann?"

Der Professor schüttelte den Kopf, konnte wieder aufstehen, war frischer.

„Ein Erdstoß sicher. Ein Wunder Gottes zur rechten Zeit. Ein Erdbeben des Felsens, das irgendwie dem Wasser Abzug verschaffte."

Sie sahen umher.

„Sehen Sie dort!"

Ein paar Brettsplitter lagen am Boden. Das heißt auf dessen Höhlenboden, der früher von Wasser bedeckt war. Es waren Splitter der Plattform.

„Dort klemmt ein anderes Stück in dem Spalt."

Es hing hoch über ihnen in der Wölbung der Grotte.

„Es war ein einziger Stoß, der gewissermaßen einen Pfropfen ausgestoßen hat."

Sie untersuchten. Der See, der ihnen so tief erschienen, war ziemlich flach gewesen und in seiner Mitte begann ein Gang. Die Fortsetzung des Kanals, auf dem sie gekommen. Kein Absturz, denn er führte, ohne besonders steil zu sein, abwärts.

„Wir müssen hinunter."

„Wir wollen erst essen."

Jetzt, nachdem ihre Lungen gesättigt, meldete sich der Magen; aber nun stellten sie fest, daß von ihren Ruck-

säcken, von ihren Vorräten, von allem, was sie besessen, nichts mehr vorhanden war. Nur noch die kleine Kaffeekanne, aus der Agate dem Vater eingeflößt hatte, und zwei Fackeln außer denen, die jetzt brannten.

„Wir müssen gehen."

Alesius stand auf.

„Ich bin völlig erholt. Es kann nicht mehr weit sein."

Sie hatten es jetzt bequemer, denn sie hatten nichts mehr zu tragen; aber Agates Blick fiel auf Alfred.

„Sie bluten."

„Ich bin gegen die Felsen geschleudert worden. Nur der Umstand, daß wir uns hier in der völlig abseits gelegenen Nebennische befanden, hat es bewirkt, daß wir nicht, wie unser Floß, von dem furchtbaren Sturmwind, der anscheinend für Sekunden die unterirdische Welt durchbrauste, ebenso gegen die Wände der Grotte geschleudert wurden wie das zerschmetterte Floß."

Der Professor zog seine Uhr.

„Wie lange haben wir hier gelegen?"

„Wahrscheinlich nur wenige Stunden, denn wir leben ja noch."

Agate nahm die kleine Tasche mit der Handapotheke. Sie war jetzt außer der Kaffekanne ihre einzige Habe. Sie trennte Alfreds Aermel auf — die Herren hatten ja ihre Taschenmesser. An der Stirn war eine Schramme und eine mächtige Beule, der Arm hatte eine Fleischwunde und war verstaucht. Sie machte, so gut es ging, einen Verband. Sie begannen den Abstieg. Sie gingen auf zitternden Füßen mit bebenden Knien. Der Professor zwischen Agate und dem Detektiv, Alfred tastete an der Wand entlang. Zuerst war es ein steiler Abstieg, dann ging es besser.

„Halloh, was ist das?"

„Ein Stück Fleisch, das aus dem zerrissenen Rucksack gefallen."

Ein Stück Schildkrötenfleisch. Schmutzig, zerfetzt, aber Agate spülte es in dem kleinen Rinnsal ab, das noch zwischen den Felsen herabrann, und sie hockten nieder und aßen mit gierigen Zähnen das Fleisch, das sie sonst nicht ohne Ekel berührt hätten. Sie hatten ja am Abend — oder war es Tag? — nichts mehr zu genießen vermocht.

Jetzt bemerkten sie erst, da sie selbst völlig beschmutzt waren, daß des Detektivs Kleider in Fetzen herabhingen und kaum noch genügten, um seine Blöße zu bedecken.

Der Weg war mühsam. Auch hier mußte eine Gleitbahn gewesen sein, aber das Wasser, das vielleicht schon Jahrhunderte hier gestanden und genagt hatte, war nicht müßig gewesen. Tiefe Löcher waren in dem hier weichen Gestein. Oft versperrten niedergebrochene Felsbrocken den Gang, dann wieder glitten sie aus, traten bis an die Knie in Wasserpfützen, sahen Eidechsen und augenlose Höhlentiere in den Lachen und an den Wänden herumhuschen.

Es vergingen Stunden; der Professor hielt sich mit Mühe aufrecht, Alfred litt unter Schmerzen, Agate zitterte vor Kälte. Ihre nassen Kleider wurden von dem kalten Luftzug erfaßt. Endlich schrie Schleehorn:

„Ein Lichtschein!"

Sie setzten sich nieder, Agate weinte laut auf, ihre Nerven gaben nach, aber als sie jetzt noch einige hundert Schritte gemacht hatten, sahen sie vor sich abermals eine Höhle, eine große Höhle und — sie hätten aufjauchzen mögen, wenn ihre Körper nicht zu erschöpft, zu matt gewesen wären: in dieser Höhle, die unter ihnen lag, war eine große Oeffnung, und durch diese Oeffnung drang jetzt der helle Sonnenschein in das Dunkel der Unterwelt.

Aber noch war eine Steilwand hinabzusteigen. Eine zerbröckelte, glatte, schluchtartige Einsenkung.

Alesius setzte sich an den Rand des Hanges.

„Wir wollen ruhen."

Jetzt, so dicht vor dem Ende ihrer Wanderung, überkam sie alle die Mattigkeit. Der Abstieg war schwer, auch das Durchqueren der völlig verwüsteten Höhle nicht leicht. Sie legten sich nieder, freilich ohne Decken, ohne Rucksäcke, die sie als Kissen gebrauchen konnten, aber sie schliefen, während über ihnen die letzten beiden Fackeln verloschen. Sie hatten sie nicht mehr nötig, jetzt kam die Sonne zu ihnen.

Der Morgen schien hell in die Grotte, als sie den Abstieg begannen. Es war eine große Höhle. Auch in ihr war an den Wänden allerhand Seltsames. Reste von Dingen, die vom Wasser zerstört waren, sogar Fetzen von Fahnen und Teile von Waffen.

Professor Alesius stand staunend.

„Was ist das? Jetzt wird ja unsere ganze Wissenschaft über den Haufen geworfen. Das ist ganz deutlich der Schaft eines alten Gewehres. Seit wann hatten die Inka Gewehre?"

„Und hier ist ein verrostetes Pulverhorn."

„Dort hängt eine alte Schiffsgallion."

Sie vergaßen den Abstieg. Sie sahen noch andere Dinge. Zerborstene Kisten mit Kaufmannsware. Zum Teil völlig verrottet, zum Teil fast unversehrt, weil es Kisten waren, die erst gestern hierher gespült sein konnten.

Der Professor atmete auf.

„Hier treffen sich zwei Kulturen. Hier unten ist eine Höhle, in der Seeräuber gehaust haben. Wahrscheinlich war damals schon der Gang, den wir gekommen, zerstört. Sonst hätten sie sich sicher des Goldes bemächtigt."

Agate zeigt nach unten.

„Und dort ist sogar noch ein Kahn."

Eingeklemmt zwischen den Felsbrocken stand ein kleiner Nachen. Ein Fahrzeug aus festem Holz. Freilich sah es nicht so aus, als hätte es hier Jahrhunderte unter Wasser gelegen.

„Das will nichts sagen. Der Kahn ist vielleicht von der Woge, als sie in die Höhle zurückschlug, von außen hereingeschleudert."

Der Professor schüttelte den Kopf.

„Sehr unwahrscheinlich."

„Aber wie sollte es sonst sein?"

Sie stiegen weiter hinab, hatten den Weg unterschätzt; Alfreds Arm war durch die Ruhe der Nacht besser geworden, er konnte ihn wieder gebrauchen, wenn auch mit Schmerzen. Der Detektiv und die leichtfüßige Agate waren als erste hinuntergekommen, übersprangen die Pfützen, waren an dem seltsamen Kahn.

„Höchst merkwürdig, hier ist sogar eine Inschrift."

In roter Farbe, verblaßt, aber noch zu lesen, standen an der Außenseite die Worte:

„Das königliche Glück."

Schleehorn rief sie laut zu Alesius hinauf und dieser antwortete fröhlich:

„Also wieder ein kostbarer Fund! Das „Königliche Glück" war das furchtbare Fahrzeug, auf dem Barthelemy Roberts, der schlimmste der Flibustierkapitäne um das Jahr 1700 herum, alle Meere unsicher machte. Ich weiß, er hat auch an diesen Inseln seine Unterschlupfe gehabt."

Der Detektiv schwang sich hinauf.

„Hier ist auch eine Fahne. Wieder ein Wunder: eine trockene, eine gut erhaltene Fahne."

Er riß sie an sich. Es war eine schreckliche Fahne. Auf schwarzem Grunde blutrot ein Totengerippe, das mit den Füßen Menschenschädel zertrat.

„Barthelemys Fahne!“

Schleehorn lachte:

„Sie mag m i r jetzt dienen.“

Er schlang sie um seinen zerrissenen Anzug. Inzwischen waren auch der Professor und Alfred herabgekommen und standen unter dem Kahn.

„Ein Ersatz für die goldene Inkablume, die ich leider verlor.“

Alfred nickte.

„Auch die meine ist mir abhanden gekommen.“

Agate nickte vergnügt:

„Ich habe die meine bewahrt.“

Schleehorn stimmte übermütig zu:

„Auch ich habe sie noch.“

Inzwischen war Agate auf den Rand des Nachens gestiegen, sah hinein, und stieß einen Schrei aus:

„Ein Mensch! Eine Frau!“

„Eine Mumie?“

„Eine Frau wie ich!“

Sie war in den Nachen geklettert.

„Herr Hellermann — es ist ja nicht möglich —“

Alfred und Schleehorn sprangen Agate nach, standen in dem Kahne. Vor ihnen lag eine Gestalt, den Rücken ihnen zugewendet. Jetzt stieß auch Hellermann einen Schrei aus.

„Ein Wunder! Ein wahrhaftiges Wunder!“

Er kniete im Kahn, er schob seine Hände unter die Gestalt der leblosen Frau, er wandte sie um.

„Hella!“

Einen Augenblick schwanden ihm die Sinne; der Schmerz bei dem Sprung, das Widernatürliche, das er sah, hatten das bewirkt. Agate kniete neben ihm, öffnete das Kleid, preßte ihr Ohr an die Brust des Mädchens.

„Sie lebt! Sie ist ohnmächtig, aber sie lebt!“

Alfred saß ihr gegenüber, hockte auf seinen Knien, starrte sie an, begriff nicht. Auch der Professor war jetzt in dem Kahn. Alle starrten auf das Mädchen, das vor ihnen lag, das atmete, das hier in dieser Höhle trocken und unversehrt in dem alten Kahne lag. In dieser Höhle, die noch vor wenigen Stunden bis an den Rand voll Wasser gewesen.

Vor ihnen aber, Grauen in ihre Seelen tauchend, ihre Gedanken umnebelnd, unfaßbar und unbegreiflich, stand: Das Wunder!

Zehntes Kapitel.

Alfred kniete hinter Hella und hielt sie in seinen Armen, Schellhorn hatte sich über sie gebeugt und hielt ihr das starke Riechsalz aus des Professors kleinem Medizinbeutel unter die Nase, sie öffnete die Augen und hatte einen entsetzten, weltfremden Blick. In der großen Höhle war nur schwaches Dämmerlicht, das durch den Felsenspalt kam, der das Wasser hatte abfließen lassen. Sie sprang auf und stieß mit einem gellenden Schrei den Detektiv zurück.

„Barthelemy Roberts.“

Dann preßte sie beide Hände vor das Gesicht und schrie noch einmal:

„Hilfe! Hilfe! Tim Brooker!“

Es war kein Wunder, daß ihre aus dem Grauen erwachten Augen in diesem Mann mit dem von Schmutz des Höhlenwassers geschwärzten Gesicht, um dessen fast entblößten Körper die Fahne der Flibustiere geschlungen war, den Detektiv nicht erkannte.

„Hella, meine geliebte Hella.“

Sie erkannte Alfreds Stimme, wandte sich um, sah sein Gesicht dicht an dem ihren.

„Alfred du? Dann war das alles wirklich ein Traum?“

Auch Alesius und Agate traten heran.

Langsam wanderten Hellas Augen von einem zum anderen.

„Der Professor? — Fräulein Agate? — Jetzt erkenne ich Sie auch — Doktor Schleehorn?“

„Ja, ja, wir sind es alle.“

Sie strich sich mit der Hand über die Stirn und schmiegte sich in Alfreds Arm.

„Helft mir doch, es war solch ein entsetzlicher Traum.“

Agate bot ihr die letzten Tropfen Wein aus der Feldflasche an und der Professor sagte:

„Seien Sie ganz ruhig, und wenn es Ihnen möglich ist, sagen Sie uns: was ist Ihnen geschehen, wie kommen Sie hierher?“

Der Wein hatte sie gekräftigt, Hellermann hob sie aus dem Kahn.

„Bist du verletzt?“

„Ich glaube, ich bin ganz unversehrt.“

„Will du essen?“

„Tim Brooker hat doch eben erst uns den Braten gerichtet. Wo ist Tim Brooker?“

Jetzt mischte Schleehorn sich ein.

„Sie meinen, Mister Spencer?“

Sie zuckte schreckhaft zusammen.

„Mister Spencer ist tot, er ist ja elend verbrannt.“

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Es war eine Stunde später. Diese vier Menschen, die aufgejubelt hatten, als sie den ersten Schimmer des Lichtes erblickten, hätten es nicht für möglich gehalten, daß sie hier in der Höhle sitzen und zögern würden, in das Freie hinauszusteigen.

Hella hatte erzählt, hatte über das Glück, wieder bei den Ihren zu sein, die Schmerzen ihres wunden Körpers vergessen; auch Hellermann hatte mit kurzen Worten berichtet und sagte jetzt in ratlosem Staunen:

„Ein Wunder! Ein völliges Wunder, das uns zusammenführte! Hier in dieselbe Grotte.“

Alesius schüttelte den Kopf.

„Doch nicht ein Wunder. Vielleicht ein Zufall, aber gut zu erklären. Diese Inseln sind alle vulkanisch gewesen. Die einzelnen Krater sind nichts als frühere Ausbruchschlote ein und desselben Systems. Es ist stets beobachtet worden, daß, wenn ein Vulkan wieder zum Leben erwacht, auch viele andere, die oft weiter entfernt sind, wieder zu leben beginnen. Diese beiden Inseln aber sind sicher ganz dicht beieinander, nur daß wahrscheinlich die Insel der Flibustiere sehr viel kleiner und niedriger ist, so daß wir sie nicht zu sehen vermochten.“

Schleehorn saß in tiefen Gedanken.

Wie sagt Mephisto: „Ich bin der Geist, der stets das Böse will und stets das Gute schafft.“ Spencer wollte uns alle verderben und hat uns schließlich gerettet. Wäre nicht durch seine Ohnmacht das Pulvermagazin der Flibustiere in Brand geraten und explodiert, und hätte nicht der gewaltige Luftdruck dieser Explosion den Lavapfropfen, der den Ausgang dieser Höhle verschloß, herausgestoßen und so dem Wasser Abfluß verschafft, dann wären Sie oben in Ihrer Grotte gefangen geblieben und wir hätten ohne Erfolg in die Inkagrotte zurücksteigen müssen.“

Der Professor nickte lebhaft.

„Jetzt ist auch das letzte Rätsel gelöst, das ich nicht verstand: Es war kein vulkanischer Ausbruch, die Berge sind tot, wie sie es waren. So erklärt es sich, daß die Kraft der Explosion, der wahrscheinlich nach oben der Ausbruch unmöglich war, nach unten wirkte, sich durch die Gänge fortsetzte und diese Höhle wieder öffnete. Vorausichtlich war die Verschlußschicht nicht allzu stark, und der Wasserdruck unterstützte die Wirkung des Luftzugs.“

Agate Alesius und Doktor Schleehorn hatten sich inzwischen daran gemacht, die Oeffnung zu untersuchen:

Das Wasser, das vorher noch wie ein schäumender Wildbach durch diese Oeffnung gestürzt war, hatte bis auf ein kleines Rinnsal verlaufen.

Agate schrie auf.

„Wir sind dicht an der Küste des Meeres.“

Hellermann sagte fröhlich:

„Dann also hinaus!“

Hella blieb stehen.

„Und was wird aus Tim Brooker? Wir müssen jedenfalls nach ihm sehen, wenn es auch leider wahrscheinlich ist, daß er sein Leben verlor. Wir müssen selbst erst heraus.“

Sie traten an die Oeffnung, die das Wasser gerissen, und es war ein wüster Blick, der sich ihnen bot.

Ein wildes Durcheinander von geborstenen Lavastücken, dann eine tiefe Rinne in der Sanddüne des Strandes. Eine Rinne, die das Wasser gerissen hatte, die bis in das Meer hinein führte, und dieses spülte bis dicht an den Rand des Felsens.

Als Erste wagte Agate den Sprund ins Freie, dann folgte Schleehorn, der Professor und zuletzt Hellermann, der seine Braut auf den Armen trug. Es war auch jetzt noch ein schwieriger Weg über die nassen, von den emporleckenden Armen des bis hierher brandenden Meeres umspülten Lavablöcke und dann den Steilstrand des neugeschaffenen Ufers hinauf.

„Hier sind ja Menschen!“

Ein junger Mann und ein junges Weib standen am Ufer. In der Tracht einfacher, weißer Farmer. Zwischen ihnen ein Kind, und alle drei blickten mit entsetzten Augen auf die Menschen, die jetzt zu ihnen emporstiegen.

(Schluß folgt.)

„Wolkenstürmer".
Eine besonders eindrucksvolle Aufnahme aus der Fliegerwelt. Tiefe Schatten und das Licht der durchbrechenden Sonne geben die schönste Wirkung. Links oben im Mittelgrund die moskitohafte Silhouette eines Autogiroflugzeuges.

Im Zauberspiegel

Die Erinnerung ist ein seltsamer Zauberspiegel des menschlichen Lebens, nie gibt er das Erlebte ganz getreu wieder, sei es schön oder häßlich, gut oder böse gewesen. Nur durch den leichten Hauch der Zeit auf seiner Oberfläche sieht man vergangene Tage und Jahre, verflossene Leiden und Freuden in die Gegenwart herschimmern, die Leiden, auch wenn sie noch so schrecklich waren, wohltätig gemildert, die Freuden, mochten sie, wie meistens, klein gewesen sein, reizvoll vergrößert, um das Herz mit stets neuem Sehnen nach dem scheinbar verlorenen Glück anzufüllen. Gibt es jemand, der sich in stillen Stunden, auf einsamen Wegen oder auch mitten im Getriebe des Alltags nicht einmal plötzlich vor dem Wunderglase wiedergefunden hätte? Auch in der Wüste des Lebens entfaltet die Fee Morgana den bunten Fächer, um dem Wanderer die lockenden Wunder zu weisen, die sein Fuß vielleicht nie erwandern wird oder an denen er, den Blick in die Ferne gerichtet, achtlos vorbeischritt.

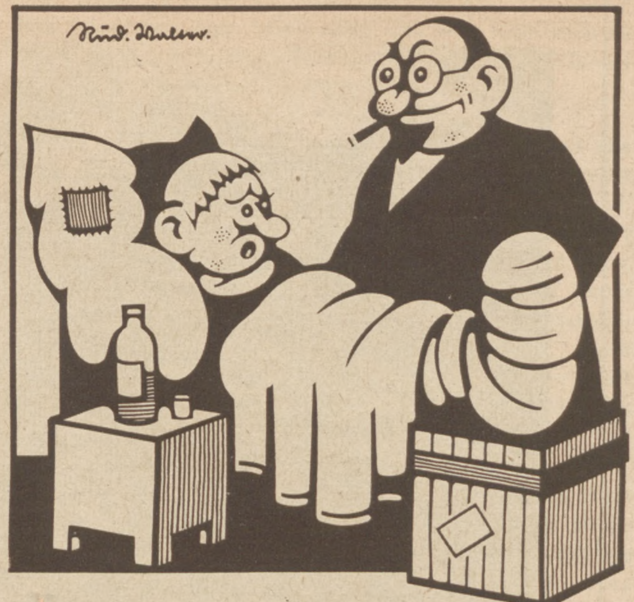
Die dämmernden Abendwolken türmen sich zackig auf, hinter den Wäldern an der Aa liegt ein goldener Glanz, ein warmer Lufthauch von irgendwoher streift die Stirn und — vor mir liegen die umschleierten Berge des kleinen Atlas! Die algerische Küste mit den wogenden Palmen von Mustapha ist eine weiche, wonnige Erinnerung, während meine Maultiere unter den Rufen der braunen Kabylen im flatternden Burnus mühsam die Paßstraße zur Höhe des Gipfels der Lella Chedetja emporklimmen. An der Küste ist Frühling, hier aber reiten wir durch meterhohe Schneewände, die selbst afrikanische Sonne noch nicht schmelzen konnte.

Ein kalter Windstoß rauscht durch die kahlen Bäume der Schloßinsel in Mitau — der Zauberspiegel trübt sich leise und ein anderes Bild schiebt sich vor die Seele. In der Ferne grollt es dumpf in den Frühlingsmorgen hinein, und hundert Füße klirren durch die Straße Mitaus, hundert Seelen fühlen den Druck des ungewissen Schicksals, dem sie das große schwere Boot auf den leise plätschernden Wellen entgegentragen soll, das sie betreten, und einer aus der Menge bin ich.

Das Wasser rauscht am Bug, Wälder und Felder gleiten vorüber, die lauten Stimmen sind verstummt, bis plötzlich ein Fesselballon in der Ferne auftaucht und der lebhafte Meinungsaustausch beginnt. Das Rollen wird stärker, ein hellerer Ton mischt sich knatternd hinein, kurze Befehle ertönen, während das Lastboot der Brücke bei Calnzem zulenkt und kurz vorher schwer an die Landungsplanken stößt, um zu halten. Hundert Füße trappeln hinüber, durchfurchen den dicken Staub der Straße und sinken bald in den weichen Wiesenboden. Ein kurzes Lagern — dann wird der Ersatz den Grabenkompagnien zugeteilt und vorwärts geht es in den Waldsumpf in geschlossener Reihe — bis die Abstände zwischen den Gruppen vergrößert werden und schließlich der Gänsemarsch beginnt, um in der Nähe der schützenden Gräben zu enden.

Und dann verrann die Zeit — verrann der Frühling und Sommer. Aber heute klirren nicht Spaten und Feldflasche an meiner Seite, die Stahlschuhe geben hellen, lockenden Ton und vor mir liegt spiegelnd die Eisdecke. Sie dehnt sich leise im warmen Strahl der Morgensonne, bald klingend, bald rollend springen feine Risse auf, „meiner Jugend einzige Lust läutet dumpf zu mir empor“. Ich bin allein, weit und breit nichts Lebendiges, aber das Zirpen der Grasmücken in der Ferne kündigt dem eisgefesselten Fluß den kommenden Frühling. Der Blick in den Zauberspiegel beginnt und füllt die Seele mit Erwartung nicht kommender, sondern vergangener Ereignisse. Wie die sausende Fahrt erfrischt, dem leichten Winde entgegen, er wird diesmal keine Gaswolken tragen! Krachend fährt ein Flugzeug aus dem Schuppen der Flieger und hinein in den strahlenden Himmel, bald ist es dem suchenden Auge entschwunden. Wie damals gleiten die Felder und Wälder, die Häuser und Höfe vorbei, die Stunde verrinnt und ein kleiner Kirchturm zeigt seine Spitze zwischen den dunklen Kiefern. Eng um die Kirche schmiegen sich die Gräber der stillen Schläfer, als suchten noch die Toten Schutz vor den Lebenden. Da ruhen die ersten vom Regiment! —

Tirul zeigt sich, die Pfosten der ehemaligen Brücke bei Pinke und bald ihre Gefährtin bei Calnzem. Mein Blick irrt die Dorfstraße entlang, an den zerschossenen Häusern vorbei zu dem Hügelkirchhof mit den lettischen Kreuzen, in den die harte Forderung des Krieges Unterstände hineinbaute, als suchten die Lebenden Schutz bei den Toten! Die Nähe der Gräber kündigt sich an, rostige Russenhelme liegen achtlos hingeworfen auf dem Eise, Handgranatenstiele und Stacheldrahtgewirr, denn schon sind Flüchtlinge zurückgekehrt und hausen aufräumend in den



Gute Arznei.

Arzt: „Haben Sie meine Anordnungen richtig befolgt, dreimal täglich eine Pille und abends ein Gläschen Kümmel?“

Patient: „Mit den Pillen bin ich ein bißchen hinterher, aber dafür bin ich mit dem Kümmel fast 4 Wochen vornweg!“

Blümel hat geheiratet.

Blümel soll 8000 Mark Mitgift bekommen. Blümel hat aber nur 800 Mark erhalten.

„Darf ich dich darauf aufmerksam machen“, sagt er höflich zu seinem Schwiegervater, „daß noch eine Null fehlt?“

„Die Null bist du!“ erwidert weniger höflich der Schwiegervater.

Beim Astrologen.

„Mein Fräulein, Ihr Schicksal steht unter dem Zeichen der Jungfrau!“

„Ach, und besteht keine Möglichkeit, daß sich das bald ändern wird?“

*

„Wenn ich mich mal verheirate, dann muß es mit einem Vegetarier sein!“

„Aha, Sie meinen, mit einem, der sich nicht fürchtet, in den sauren Apfel zu beißen!“

Geburtstagsfeier.

Der Ehemann steht erstaunt vor der Festtafel.

„Aber Amalie“, fragt er verwundert, „was sollen denn die vielen Brotkörbe auf dem Tisch?“

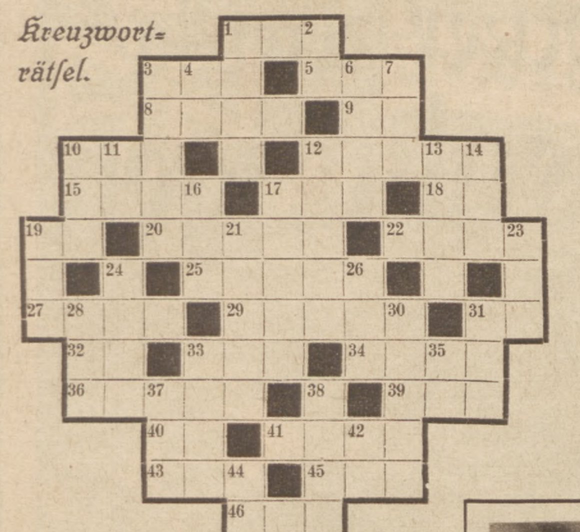
„Du weißt doch, Liebster, Tante Emmi kommt . . . und nun weiß ich nicht mehr genau, welchen Brotkorb sie uns zur Hochzeit geschenkt hat!“





R · Ä · T · S · E · L

Kreuzworträtsel.



Bedeutung der Wörter a) waagerecht: 1. Musikstück, 3. Fluß in Steiermark, 5. babylonischer Gott, 8. See in Rußland, 9. italienische Note, 10. britische Insel, 12. Stadt in Westfalen, 15. ägyptische Göttin, 17. Viehfutter, 18. Faultier, 19. persönl. Fürwort, 20. Gipfel der Berner Alpen, 22. Teil des Hauses, 25. Reiseweg, 27. orientalischer Richter, 29. Tierwohnung, 31. Schmerzensschrei, 32. französische Insel, 33. Gewässer, 34. König der Moabiter, 36. Donaunebenfluß, 39. chemisches Element, 40. Flächenmaß, 41. Held zur See, 43. Schiffsseite, 45. Ansehn, 46. Nebenfluß der Weichsel. — b) senkrecht: 1. Nebenfluß der Donau, 2. Fluß in Sibirien, 3. Geisteskrankheit, 4. Rinderart, 6. Schlinggewächs, 7. römischer Hausgott, 10. russische Dorfgemeinschaft, 11. Spielkarte, 12. weibl. Vorname, 13. Teil des Kopfes, 14. Kälteerscheinung, 16. englischer Titel, 17. Zeitbestimmung, 19. Gesangsmeister, 21. biblischer Ort, 23. Straußenart, 24. deutscher Fluß, 26. Höhenzug in Braunschweig, 28. Gattung, 30. innere Organe, 31. Raubvogel, 33. Abschnitt des Koran, 35. Umstandswort, 37. Fisch, 38. Splitter, 42. Nahrungsmittel, 44. unpersönliches Fürwort.

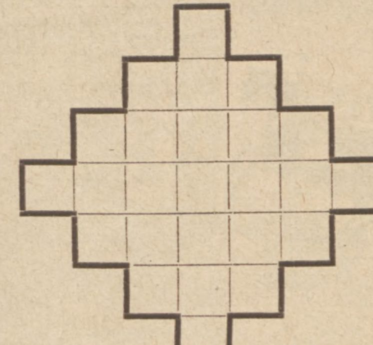
Buchstabenrätsel.

a a a a a c d d d e e e e e e e e g h h i i i i k k k
l l l m m m n n o o p r r r r r s s s s s u u

Aus den 50 Buchstaben sind 8 Wörter zu bilden, deren zweite Buchstaben, von unten nach oben gelesen, ein Musikstück nennen.

Bedeutung der Wörter: 1. Getreideprodukt, 2. Bewohnerin des Harems, 3. Hunderasse, 4. einer der Erneuerer des preuß. Heeres nach 1806, 5. Planet, 6. Hafenfahrzeug, 7. Blume, 8. ägyptische Gottheit.

Magischer Diamant.



a — a — a — e — e
— e — e — e — e
— i — l — l — m —
m — m — m — n —
n — n — n — o — s
— s — t — t

Bedeutung: 1. Mitlaut, 2. Sohn Noah's, 3. mit Essig und Oel zubereitete Speise, 4. saftreiche Früchte, 5. unbezwingbare Sucht, 6. Getränk, 7. Mitlaut.

Auflösungen der vorigen Rätsel.

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Agen, 3. Bein, 6. Spa, 8. Gas, 10. Ulm, 11. Taler, 14. Gobelin, 16. Sorma, 18. Fes, 20. Sue, 22. Lot, 23. Eder, 24. Mars.

Senkrecht: 1. Auge, 2. Goa, 4. Ill, 5. Nome, 7. Palermo, 9. Stoß, 10. Urias, 12. Abo, 13. Elm, 15. Affe, 17. Wels, 19. Eid, 21. Uhr.

Sankt Ueberall: Tauber.

Umstellrätsel: Nassau, Arolsen, Znaim, Asien, Reval, Eiger, Tanger, Herne = „Nazareth".

Silbenrätsel: 1. Takelage, 2. Samuel. 3. Regatta, 4. Orange, 5. Hanseaten, 6. Nemesis, 7. Roderich, 8. Alicante, 9. Hormone, 10. Cassius, 11. Sardinien. Anfangsbuchstaben von unten nach oben gelesen: Scharnhorst.

Geographisches Gitterrätsel: 1. Salamis, 2. Caracas, 3. Libanon.

---

erhaltenen Hütten. Mich zieht es vorwärts, einen Weg, den noch im Sommer auch kein Boot hätte wagen dürfen.

Die Erinnerung wird lebhafter, die Umrisse eines Birkenwaldes heben sich ab, die weißen Stämme kenne ich wieder, über ihrem hellgrünen Laub platzten die russischen Schrapnells! Und dann sehe ich die dunkle Linie vor mir, die bis ans Ufer hinunterführt, die ich Tag für Tag, Monat für Monat angestarrt habe — es ist der russische Graben. Ich schnalle ab und über das braune dürre Gras, noch mit leichten Schneekrusten bedeckt, schreite ich auf unsere Stellung zu. Hier vorn lag die elfte — daneben die neunte Kompagnie, und der kleine kiefernbestandene Hügel, unser vorgeschobener Stützpunkt, beherbergte mich und 20 Kameraden unter den Wurzeln der zersplitterten Stämme, durch die Tag und Nacht die Granaten sausten. Ein schmaler Einschnitt öffnet sich breiter nach außen, da stand das Maschinengewehr — fast greife ich nach dem Feldstecher, als wollte ich heute noch erkunden, was „drüben" vorgeht. Ich sehe in den hellen Nächten die weißen Leuchtkugeln langsam an den Fallschirmen durch die Luft gleiten, höre den scharfen Knall, der mich auf Patrouille im Vorgelände klirrend zu Boden zwingt, und taste mich im feuchten Morgennebel durch das Drahtverhau in den Graben zurück, um todmüde auf das mühsam zusammengeschleppte Wachholderreisig im Erdloch zu sinken.

Mein Fuß stößt an einen Kistendeckel mit einer Inschrift: „Stielhandgranaten" — ich habe ihn gezeichnet! Und linker Hand weist im halbzerfallenen Verbindungsgraben ein Schild den Weg: „Schreibstube". Da gab es die Nachrichten aus der Heimat.

Es ist längst Mittag geworden, die Zeit drängt, die Rückfahrt beginnt. Die Gedanken wirbeln und fliegen nach allen Himmelsrichtungen auseinander, indes Stunde auf Stunde verstreicht, bis die Dunkelheit traumhaft herabsinkt und nur das Knirschen des Eises mich an die Wirklichkeit erinnert.

Es gibt ein Erleben, das zur Last wird, das alle Kräfte der Seele sich zu verdrängen bemühen: es ist das Nur-Schreckliche. Wie oft schließt es unseren Kämpfern den Mund, wenn man sie quält, zu erzählen! Oft aber will die Erinnerung auch von dem Erleben nichts wissen, das unausschöpflich tief und unsagbar schön war, weil über die Tatsache des Verlustes sich das Herz nicht hinwegsetzen kann. In den ungetrübten Zauberspiegel der Erinnerung kann gleichmütig nur die Weisheit blicken, aber Vorbedingung für ihre Erwerbung ist eben das Berühren der beiden Gegenpole des Erlebens, damit ihr ruhiger, steter Strom die Seele durchfließt.

Dr. Erich Janke.

Völkerkunde der Leibesübungen



Polospiel.
Indische Miniaturmalerei um 1750.

Nicht nur in Gebärden und Gesten zeigt sich die Eigenart eines Volkes, auch die Auswahl seiner Leibesübungen läßt weitgehende Schlüsse zu. Der Grieche des Altertums trieb fast ausschließlich Leichtathletik, er ging Wege zu Kraft und Schönheit, ohne viele Hilfsmittel zu brauchen. Der Türke und Araber liebte den Pferdesport in besonderem Maße, während Schwert und Spieß bei den östlichen Völkern im Kampfspiel besonders hervortrat. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß diese besonders charakteristischen Sportarten ausschließlich einem Volke angehört hätten — das Ballspiel ist jedenfalls über die ganze Erde verbreitet. Aber Leben ist Bewegung, und so zeigt die Leibesübung letzten Endes eine Wiederholung des Daseins überhaupt, das eben Kampf bedeutet. Der neue Brockhaus gibt in seinem 11. Bande eine fesselnde Übersicht über die wichtigsten Leibesübungen aller Völker und Länder, einen Querschnitt durch den Sport, wie er anschaulicher gar nicht sein kann.

Phot.: F. A. Brockhaus, Leipzig.

Unten: **Chinesisches Schwertspiel.**



Vor 2500 Jahren wie heute.
Griechischer Kopfspringer (Bronzestatuette, um 550 v. Chr.).



Griechischer Läufer.
Vasenbild, 5. Jahrh. v. Chr.



Hochsprung bei den Wahuma,
Deutsch-Ostafrika.

Japanischer Stockkampf.
Unterricht der Knaben im Stockfechten in der Schule.

Nachruhm von der Westfront





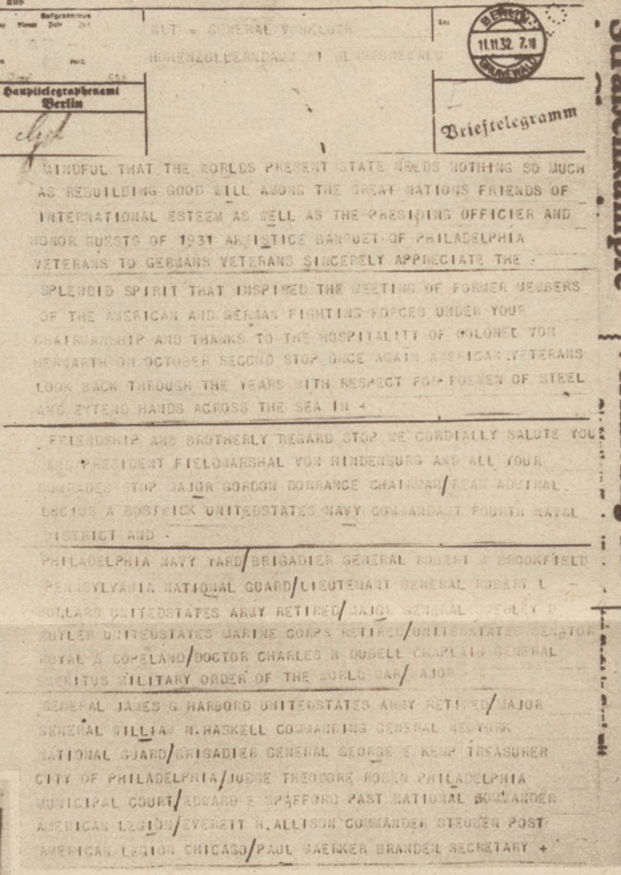
Ypern von Houthulster Wald bis Lille.

„Die deutsche Front" wandert durch Deutschland

Es handelt sich um die von dem Münchener Gelehrten Seyferle geschaffenen Riesenreliefs des westlichen Kriegsschauplatzes, die jetzt in Beuthen O.-S. gezeigt werden.

Links:

Elsaß. Hartmannsweilerkopf bis Münstertal.



019 Telegramm **Deutsche Reichspost**

NEWYORK 240/239 10

GENERAL VON KLUCK

HOHENZOLLERNDAMM

Haupttelegraphenamt Berlin

Brieftelegramm

BERLIN-GRUNEWALD 11.11.32. 7.10

MINDFUL THAT THE WORLDS PRESENT STATE NEEDS NOTHING SO MUCH AS REBUILDING GOOD WILL AMONG THE GREAT NATIONS FRIENDS OF INTERNATIONAL ESTEEM AS WELL AS THE PRESIDING OFFICIER AND HONOR GUESTS OF 1931 ARMISTICE BANQUET OF PHILADELPHIA VETERANS TO GERMANS VETERANS SINCERELY APPRECIATE THE SPLENDID SPIRIT THAT INSPIRED THE MEETING OF FORMER MEMBERS OF THE AMERICAN AND GERMAN FIGHTING FORCES UNDER YOUR CHAIRMANSHIP AND THANKS TO THE HOSPITALITY OF COLONEL VON HERWARTH ON OCTOBER SECOND STOP ONCE AGAIN AMERICAN VETERANS LOOK BACK THROUGH THE YEARS WITH RESPECT FOR FOEMEN OF STEEL AND EXTEND HANDS ACROSS THE SEA IN FRIENDSHIP AND BROTHERLY REGARD STOP WE CORDIALLY SALUTE YOU AND PRESIDENT FIELDMARSHAL VON HINDENBURG AND ALL YOUR COMRADES STOP MAJOR GORDON DORRANCE CHAIRMAN/REAR ADMIRAL LUCIUS A BOSTWICK UNITEDSTATES NAVY COMMANDANT FOURTH NAVAL DISTRICT AND PHILADELPHIA NAVY YARD/BRIGADIER GENERAL ROBERT [illegible] BROOKFIELD PENNSYLVANIA NATIONAL GUARD/LIEUTENANT GENERAL ROBERT L BULLARD UNITEDSTATES ARMY RETIRED/MAJOR GENERAL [illegible] BUTLER UNITEDSTATES MARINE CORPS RETIRED/UNITEDSTATES SENATOR ROYAL S COPELAND/DOCTOR CHARLES B DUBELL CHAPLAIN GENERAL EMERITUS MILITARY ORDER OF THE WORLD WAR/MAJOR GENERAL JAMES G HARBORD UNITEDSTATES ARMY RETIRED/MAJOR GENERAL WILLIAM N.HASKELL COMMANDING GENERAL NEWYORK NATIONAL GUARD/BRIGADIER GENERAL GEORGE E KEMP TREASURER CITY OF PHILADELPHIA/JUDGE THEODORE ROSEN PHILADELPHIA MUNICIPAL COURT/EDWARD E SPAFFORD PAST NATIONAL COMMANDER AMERICAN LEGION/EVERETT H.ALLISON COMMANDER STEUBEN POST AMERICAN LEGION CHICAGO/PAUL WAENKER BRANDEN SECRETARY +

Amerikanische Veteranen an Generaloberst von Kluck!

Zum Waffenstillstandstage haben amerikanische Kriegsveteranen als Zeichen der Achtung des Gegners „nach Austragung des ritterlichen Kampfes" an den verdienten deutschen Heerführer Generaloberst von Kluck eine Depesche gerichtet. „Wir blicken mit voller Hochachtung auf die einstigen stahlharten Gegner!" Das Telegramm ist von zahlreichen führenden Militärs der U. S. A. unterzeichnet.



Die Langemarck-Feier in Berlin.

Kürzlich fand in Berlin die Langemarck-Gefallenenfeier statt, die von sämtlichen im Langemarck-Ausschuß vertretenen Verbänden veranstaltet wurde. — Das „Schlagen" der Studentenchargierten während des Deutschlandliedes.

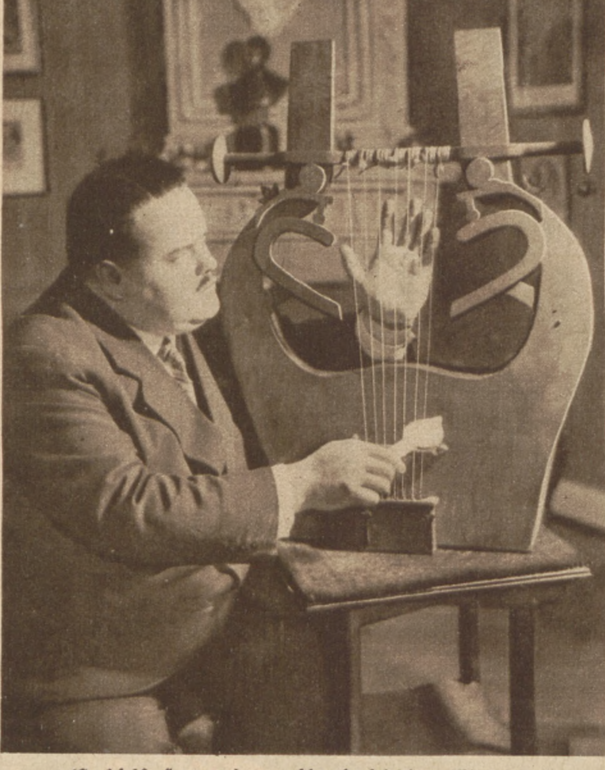
Der Sprung über zwei Jahrtausende

Das Staubecken der neuen Wasserleitung von Athen und Piräus ist eine künstliche Anlage bei Marathon. Das Wasser wird durch einen 60 m hohen Damm aus weißem Marmor gestaut und durch einen 30 km langen Tunnel nach Athen geleitet. Vor dieser Anlage bestand in Athen und Piräus nur eine ganz unzulängliche und primitive Wasserversorgung aus der Römerzeit.

Athens neue Wasserleitung



Links: **Die Filtrationsanlage** der Wasserleitung von Athen ist die modernste Anlage der Welt und seit einem Jahr in Betrieb. Sie ist durch deutsche und amerikanische Firmen erbaut worden. Rechts die Durchlüftungsanlage, links die Senkschächte, in der Mitte die Filtrierungsräume. Das Wasser steht unter dauernder chemischer und bakteriologischer Beobachtung und Behandlung, so daß das Leitungswasser der griechischen Hauptstadt heute als das hygienischste Wasser der Welt angesehen wird.



Erschließung der altgriechischen Musik.
Der bekannte Musikhistoriker J. W. Schottlaender hat mit Hilfe griechischer Vasenbilder und Reliefdarstellungen eine altgriechische Kithara rekonstruiert, die alle bisherigen Annahmen über die Primitivität der griechischen Musik widerlegt.

Gedenken einer Frühvollendeten





Grabstein in Worpswede.



Bildnis der Künstlerin aus der Worpsweder Zeit.

Zum 25. Todestag von Paula Becker-Modersohn, gestorben am 21. November 1907

Links: **Bauernmädchen.**

Rechts: **Stilleben.**

Photos: Rembrandtverlag, Berlin, aus Rolf Hetsch „Buch der Freundschaft".



Träger des Kleistpreises 1932



Der Münchner Dichter Richard Billinger erhielt den Kleistpreis für sein Schauspiel „Rauhnacht".

Rechts: **Else Lasker-Schüler** deren gesamtdichterisches Werk durch die Verleihung des Kleistpreises öffentliche Anerkennung fand.



Der Wolkenbruch,
aus 50 Meilen Entfernung aufgenommen.

Verzauberte Welt durch Infra-Rot

Bei fast jedem Licht kann man mit Platten photographieren, die für infrarote Strahlen, welche das menschliche Auge nicht sieht, empfindlich sind.

Gemälde einer Stadt. London bei schwerem Dunst – für das natürliche Auge, während die Platte alles sieht.



London am Waffenstillstandstag,
ein Bild, merkwürdig durch die fahle Beleuchtung der ungezählten Tausende.